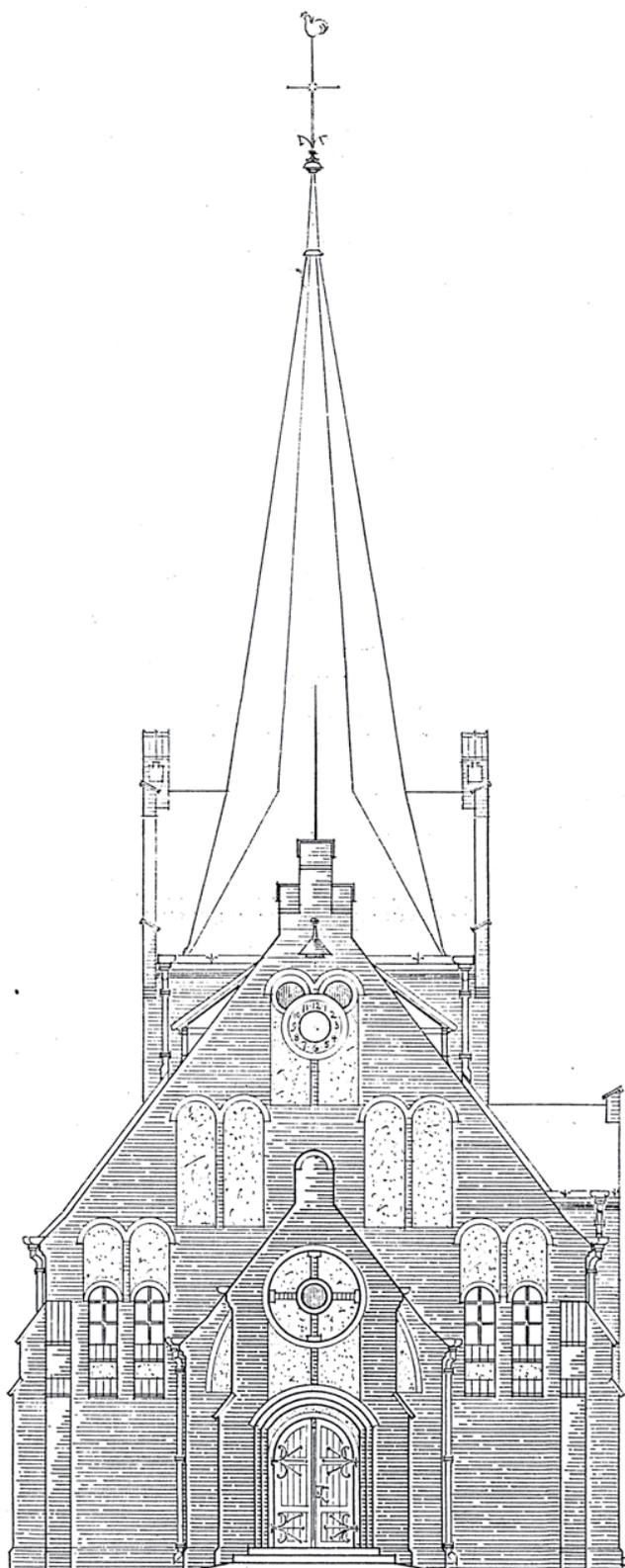


Joachim Puttkammer



Ausicht nach Westen

WIE DIE RIBNITZER DIE GRAAL-MÜRITZER KIRCHE BAUTEN

Fakten nach bisher unbekanntem Quellen

Deutsches Bernsteinmuseum
Kloster Ribnitz und Stadtgeschichtliche Sammlung

Inhalt

1.	Zur Verbindung der beiden Kirchgemeinden Ribnitz zu Graal und Müritz	3
2.	Die evangelischen Pastoren der Pfarrkirche Ribnitz	7
3.	Die Geistlichen der Klosterkirche Ribnitz	10
4.	Die Wege von Ribnitz nach Graal-Müritz	12
5.	Die Entwicklung von Müritz zu einer Gemeinde	14
6.	Friedrich Bunge	24
7.	Aus dem Memorabilienbuch für die Klosterpfarre Ribnitz	26
8.	Müritz im Spiegel der Synodalberichte von 1838 – 1914	30
9.	Aus dem Kanzelbuch der Klostersgemeinde Ribnitz ab 1891 Aus den Tagebuchaufzeichnungen von Wilhelm zur Nedden 1906-1909	38 39
10.	Synodalberichte der Stadt- und Landgemeinde Ribnitz	52
11.	Dr. Carl von Mettenheimer in bisher unbekanntem Briefen an Pastor Wilhelm zur Nedden	54
12.	Verfügung über die Gründung der Kirchgemeinde 1904	62
13.	Zeitgenössischer Bericht zur Einweihung der Kirche	62
14.	Aus der Chronik der Kirche und Pfarre Graal-Müritz	64
15.	Zur Geschichte der Glocken in der Kirche Graal-Müritz	69
16.	Literatur	74

1. Zur Verbindung der Kirchgemeinden Ribnitz und Graal und Müritz

Die Pfarrchronik von Graal-Müritz beginnt im Jahre 1851. In dieser Zeit wurde ein selbständiges Aktenbündel über Müritz angelegt. Der erste Brief in diesem Aktenbündel ist vom 27. September 1819. In den ersten Briefen geht es vor allem um Trau- und Taufgenehmigungen für Graaler und Müritzer. Mit der Einrichtung einer Bibelstunde im Jahre 1851 gab es auch die erste geistliche Betreuung vor Ort. Bis dahin geschah alle kirchliche Versorgung ausschließlich in Ribnitz. Alle Taufen, Konfirmationen (auch der Konfirmandenunterricht), Trauungen und Beerdigungen geschahen dort. Die Ortschaft Groß-Müritz gehörte damals zur Klosterkirche Ribnitz. Graal wurde von der Stadtkirche Ribnitz versorgt.

Müritz ist der ältere Ort. Zur Gründung des Klarissenklosters im Jahre 1338 durch Heinrich den Löwen gehörte naturgemäß Land, um den Lebensunterhalt der Nonnen zu sichern. Einen Teil dieses Landes bildete auch Müritz, auf dessen Gelände ein Meiereihof gebaut und von Angestellten des Klosters betrieben wurde.

Zur Gründung des Klosters wurde der Herzog durch einen Traum veranlaßt: Ein Engel erschien ihm; in der rechten Hand hielt er ein blankes Schwert, in der linken Heinrichs Seele an einer Kette. Mit dieser Kette zog er die Seele Heinrichs empor und bewahrte ihn damit vor der Gewalt des Teufels. Mit dem Schwert wehrte er den Teufel ab.

Zur Vorgeschichte dieses Traumes schreibt (1926) Karl Krambeer. Das Leben Heinrichs war der Krieg, Kriege aber kosten Geld. Deshalb erließ der Herzog eine Sondersteuer für weltliche und geistliche Untertanen in seinem Herrschaftsbereich. Die Geistlichkeit verweigerte aber die Steuer; deshalb sperrte der Landesherr ihnen die Einkünfte der Kirchengüter. Das führte dazu, dass die Kirche Heinrich den Löwen in den Bann tat und sein Land mit dem Interdikt belegte. Damit war er isoliert und musste sehen, wie er die kirchlichen Herrscher dazu brachte, den Bann und das Interdikt zurückzunehmen. Die Klosterstiftung bedeutete die Lösung. Da auch die zweite Frau Heinrichs, Anna, ihn zu diesem Schritt ermunterte, stiftete er das Nonnenkloster zu seinem Seelenheil, auch zu dem seiner Vorfahren und folgte darin seinem Altvater Heinrich Borwin.

Am 12. August 1328 dotierte Herzog Heinrich der Löwe in Sternberg das Kloster mit dem Land Zwante-Wustrow, mit Neubrandenburg, dem Wald Müritz, der auf vier Hufen bis zur Ribnitzer Stadtwaldung erweitert wurde mit der Freiheit, auf diesem Gebiet eine Meierei anlegen zu dürfen, zwei Wassermühlen vor dem Rostocker Tor und mit allen Privilegien. Am 28. Dezember desselben Jahres kamen auf Wunsch von Herzogin Anna Dierhagen und Stuthof dazu. Am 13. Januar 1329 schenkte der Herzog dem Kloster seinen fürstlichen Hof in Ribnitz.

Die Schenkungsurkunde wurde am 13. Dezember 1328 in Neubrandenburg unterzeichnet. Sie wurde aus Anlaß einer Ausstellung unter dem Titel „Vom Kuhort zum Kurort“



Blatt aus der Karte des Bertram Christian Hoinckhusen um 1700

im Sommer 1998 in St. Ursula von Johannes Henschel neu übersetzt und hat den Wortlaut:

„Heinrich, durch Gottes Gnaden Herr von Mecklenburg, Star-gard und Rostock, insgesamt und (für jedes Gebiet) gesondert, entbietet den Anwesenden Heil im Herrn.

Damit in dem Kloster der Schwestern aus dem Orden der Heiligen Klara, das wir mit Gottes Hilfe vor kurzem auf dem Gebiet unseres Hofes (curia) in Ribnitz haben gründen können, die beständige feierliche Einhaltung des göttlichen Offiziums (= Stundengebet der Ordensschwestern) um so mehr gewährleistet ist, je mehr Personen dort angemessen leben können, haben wir diesem Kloster geschenkt und übertragen das Land Swantewustrow, das Dorf Dierhagen ..., sowie den Wald (nemus), der Müritz genannt wird ...

Dieser Urkunde wird unser Siegel aufgeprägt. Dessen sind Zeugen die Ritter Wipertus von Lutzow, Johannes von Plessen, Nikolaus von Helpede und Thidricus Clawe, unser Kaplan (=Priester) Ruthjerus, unsere Notare Meinardus und Henricus und alle anderen im Stande Würdigen.“ Gegeben zu Neubrandenburg im Jahr 1328 am Tag der heiligen Jungfrau und Martyrin Luzia.“

Johannes Henschel weist darauf hin, dass das Müritzer Gebiet „nur im Zusammenhang mit anderen Schenkungen des Herzogs erwähnt“ wird, während es für das heutige Graaler Gebiet eine eigene Urkunde gibt. Diese Urkunde lautet – ebenfalls in Henschels Übersetzung:

Wismar, am 29. November 1352

Ich, Ritter von Plessen, bestätige vor den Anwesenden als öffentlicher Zeuge, dass ich vor dieser hohen Volksversammlung und in Übereinstimmung mit all meinen Erben und Freunden der Oberin, der Herrin Beathe, Äbtissin des Klosters und Konvents des Ordens der heiligen Klara zu Ribnitz, und dem ganzen dortigen Konvent käuflich für 300 Mark Rostocker Denare überlassen habe und überlasse drei Hufen, gelegen zwischen der Scheide des Kurienhofes, der Müritz heißt, und dem Weg, der von diesem genannten Hof bis zum Großen Wasser, wie Gehölz, Brombeersträucher, Gebüsch, Wiesen, Weiden und Brachland und mit allem anderen, wie es auch benannt sein mag; so wie ich und meine Vorgänger die genannten



Hufen besessen haben, mit allen Rechten, Besitzansprüchen und Nießrechten. Ferner habe ich überlassen und überlasse ich das Meeresufer, genannt Strand, zwischen den genannten Grenzen zur freien Nutzung.

Gegeben zu Wismar in der Gegenwart des Hohen Herren, des Herzogs Albert von Mecklenburg, dessen Siegel zusammen mit meinem Siegel und des Famulus Nikolaus Mallin, alle anwesend, auf diese Urkunde gedrückt wird. Im Jahr 1352, am Tag vor dem Fest des Heiligen Andreas, des Apostels.“

Nach Hanning Schuldt (S. 64) haben wir uns den Hof auf dem Graaler Gebiet dort vorzustellen, wo heute der Supermarkt EDEKA steht.

Johannes Henschel kommentiert das Schreiben zum Müritzer Klosterhof:

„Aus dieser Urkunde erfahren wir

- dass es schon den Klosterhof (curia) Müritz gab;
- dass neben Land auch der Strand an der Ostsee in den Besitz der Schwestern übergang; mit Strandrechten. Auch mit Fischereirechten?“

Henschel bemerkt weiter: „Das lateinische Wort ‚nemus‘ bedeutet im mittelalterlichen Latein: ‚Wald mit Weiden für das Vieh‘. Wir können also annehmen, dass es schon vor 1328 dort Viehweiden gab, sicher mit Gebäuden/Ställen für das Vieh und auch Häusern für die Viehhüter. Also schon, bevor 1328 der Klosterhof Müritz begann. Gab es schon eine Ansiedlung ‚nemus‘?“ Er verweist in diesem Zusammenhang auf den Missionar Theocharis, der den christlichen Glauben gepredigt hat; dazu muß es natürlich Menschen gegeben haben, die die Predigten hörten. Henschel fragt dann: „Lebten also schon lange zuvor Menschen im Wald ‚nemus‘?“

Die Ausstellung in St. Ursula listet das Personal auf dem Klosterhof Müritz auf, das dort zweifelsfrei war:

Kloster-scaffer
Lokalverwaltung
Meier (bis 1450 mit Dienstauftrag)
Hofmeister (ab 1450, angestellt auf Lebenszeit)
Vier Knechte, drei Mägde, ein Kuhhirt,
ein Gänsehirt, ein Schweinehirt
Saisonarbeiter, Aushilfskräfte

Dann erklärt Henschel: „Die Oberaufsicht führte der ‚Kloster-scaffer‘, der Klosterverwalter, der dem Franziskaner-Orden angehörte und der Äbtissin unterstand.

Der Meier, später Hofmeister, war auf Lebenszeit angestellt und für die Wirtschaft des Klosterhofes verantwortlich. Er erhielt pro Jahr: zwei Reichstaler, dazu zwei Kühe, zwei Schweine, einige Scheffel Korn, einige Ballen Leinen, sowie Geld für Schuhe, Stiefel, Kleidung.

Die Knechte und Mägde waren ebenfalls auf Lebenszeit angestellt und erhielten pro Jahr 3 – 4 Reichstaler, sowie Naturalien und Geld für Schuhe, Stiefel und Bekleidung.

Die Saisonarbeiter erhielten sogar mehr. Sie bekamen pro Monat: 3 Gulden, 2 Seiten Speck, 2 Tonnen Bier, 1 Tonne Dünnbier, 10 Räucherstücke, 5 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Grütze, ¾ Faß Salz, sowie alle für die Arbeit benötigten Arbeitsgeräte.

Da alle Angestellten auf dem Hof oder bei dem Hof lebten und dort auch im Alter wohnen blieben, entwickelte sich um den Klosterhof in Müritz eine Dorfgemeinschaft mit mehreren Häusern.

Das Klarissen-Kloster trug so wesentlich zu der wirtschaftlichen Stabilität in unserer Region bei.“

Die Rinderzucht hatte in Müritz eine besondere Bedeutung. Henschel listet auf: 1599 hielt der Klosterhof 101 Ochsen; davon waren:

im 12. Jahr	8 Ochsen
im 9. Jahr	2 Ochsen
im 8. Jahr	14 Ochsen
im 7. Jahr	13 Ochsen
im 6. Jahr	14 Ochsen
im 4. Jahr	20 Ochsen
im 3. Jahr	30 Ochsen

Der Klosterhof in Müritz diente auch als Kurort für kranke Rinder. Sie wurden im Frühjahr von den anderen Klosterhöfen und Klosterdörfern nach Müritz gebracht. Bis zum Herbst hatten sie sich auf den guten Müritzer Weiden und in der guten Müritzer Luft so erholt, dass sie wieder ganz gesund zurück geholt werden konnten.

Hanning Schuldt meint (S. 64), die großen Landflächen hätten mit den damaligen primitiven landwirtschaftlichen Geräten nicht ausreichend bearbeitet werden können; so sei es zur vorrangigen Viehwirtschaft gekommen. Mir scheint eher, dass bis heute auf dem sandigen oder auch moorigen Boden durchaus nicht jedes Getreide wächst. Die Tiere aber suchen sich das Gras heraus, das sie brauchen. Schuldt schreibt: „So wiern up den'n Müritzer Hof över 100 Stück Käuh, Jungrinder, Schwien, Gäus, Anten un Heuhner unnerbröcht. Uk von Hoppen und Kohlanbu is die Räd.“

Zum Müritzwald vermerkt die Chronik, dass er zur Wendenzeit aus dichtem, wildverwachsenem, sumpfigem Forst bestand. Die Chronik führt den Namen „Mührgitz“ auf einen Moorstrom oder ein Moorgewässer zurück, das sich bildet, wenn im Frühling der Schnee schmilzt. Das Dorf Müritz soll nach einer Sage durch einen ausgesetzten christlichen Priester mit Namen Theocharis gegründet worden sein. Dieser Geistliche wollte als Missionar auf einem Schiff nach Rügen segeln. Da kam ein großes Unwetter auf. Die Wenden glaubten, Theocharis sei schuld am Wetterumschlag und setzten den Missionar an jener Stelle aus, wo sich heute Müritz befindet.

Diese Nachricht – Legenden haben ja fast immer einen historischen Bezug – könnte einmal darauf schließen lassen, dass es vor 1328 bereits eine größere Siedlung gab als bisher angenommen. Im Heimatmuseum Graal-Müritz steht das Modell des Müritzhofes, das nach Erkenntnissen von Heimatforschern hergestellt wurde, die in der betreffenden Gegend nach Siedlungsresten gesucht hatten. Aber wahrscheinlich war die Anlage sehr viel größer als auf dem Modell dargestellt; die Erträge, die uns aus dieser Wirtschaft bekannt sind, - siehe oben - lassen darauf schließen. Das bedeutet dann aber, dass damals sehr viel mehr Landleute mitarbeiteten als bisher angenommen. Diese Arbeiter wohnten mit ihren Familien in eigenen

kleinen Katen, mögen sie auch noch so bescheiden gewesen sein. Und da die Familien damals in der Regel viele Kinder hatten, dürfte es sich um ein kleineres Dorf gehandelt haben, auch wenn es grundlegend anders aussah als das Straßendorf, das die ehemaligen Matrosen nach dem Sieg über Napoleon Bonaparte ab 1815 anlegten und das bis heute das Ortsbild des östlichen Graal-Müritz prägt.

Hanning Schuldt schreibt in seinem Buch „Gedanken tau die Chronik von Graal-Müritz“ (3. Aufl. 1999) über den Hof in Müritz. Er schreibt auf Platt; ich übernehme hier seine Überlegungen zum großen Teil in Hochdeutsch:

425 Jahre lang standen der Graaler und der Müritzer Hof „mudderseel allein up ne Lichtung in de Wildnis“. Mehr als ein Dutzend Generationen lebten so. Die Landschaft muß man sich auch anders als heute vorstellen. Denn zwischen dem Müritzer Hof und der Ostsee gab es einen Eichenwald; dann muß damals die Küste etwa zwei Kilometer weiter als heute in die See geragt haben. Denn der Hof stand ja hinter dem Kinder-sanatorium.

Schuldt weist auf die Erbauer hin. Der Klosterhof wurde mit Hilfe „von Mannslüd ut Dierhagen un Klockenhagen“ erbaut. Sie verrichten die schweren Arbeiten wie das Fällen der Bäume und das Bearbeiten des Holzes. „De Nonnen harn jo mit Melken, Boddern, Quark un Käs moken nauch to daun. Dortau käm noch dat Swinfaudern un wat sünst noch all so anfol'n is.“ Allerdings ist anzunehmen, dass sich die Nonnen mit diesen Dingen nicht befasst haben.

Zurück zu Ribnitz: Am Sonntag Septuagesimä (das ist der Sonntag neun Wochen vor Ostern) des Jahres 1329 bestätigte der Schweriner Bischof Johann (Gans) die Kirche des Klosters zu Ehren des Heiligen Kreuzes, der beiden Apostel Paulus und Petrus, aller Engel, Heiligen und Throne, Herrschaften und der heiligen Jungfrau Katharina. Die Einweihung geschah am 29. Juni (Tag von Petrus und Paulus) 1330. Die Pfarrkirche wurde am 1. Januar 1331 dem Kloster zugeordnet. Dazu schreibt Karl Krambeer:

„Ein besonderer Stein steten Anstoßes war für die Bürger, dass die Stadtkirche dem Kloster einverleibt wurde. Es ging nun immer auf Hieb und Stich. Als die ersten Nonnen mit ihrem



Gefolge anrückten, verschloß der Rat ihnen das Rostocker Tor. Genau so erging es in der Folge noch manchem geistlichen Herrn, der irgend etwas mit dem Kloster zu tun hatte. Als die Klosterschwester ihre bisherigen hölzernen Gebäude in steinerne umwandeln und von der Stadt die erforderlichen Steine kaufen wollten, wurde ihnen das rundweg abgeschlagen. Sobald nun das Material von auswärts beschafft und bis zum Tore herangebracht war, kam der scharfe Befehl des Rates: „Tore geschlossen!“

Die Stadt- oder Pfarr- oder Parochial- oder St. Marienkirche bestand vielleicht schon um 1200; in einer Urkunde von 1252 wird eine Kirche erwähnt, die mit Sicherheit die Pfarrkirche meint. Natürlich sah sie damals noch völlig anders aus. Ab 1311 dürfte sie der heutigen Form im wesentlichen entsprochen haben, auch wenn z. B. die beiden Arme des Kreuzes erst um 1803 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurden. Der Bau soll Ähnlichkeit mit der Marienkirche Rostock gehabt haben. Beim riesigen Stadtbrand im Jahre 1455 nahm auch die Kirche großen Schaden, auch wenn sie zu den ganz wenigen Gebäuden gehörte, die nicht vollständig eingäschert wurden.



Über die Klosterkirche, auch „Kirche der Schwestern“ genannt, gibt es weit weniger Nachrichten als über die Stadtkirche. Dietrich von Studitz, der Beichtvater von Herzog Heinrich und erster Guardian des Klosters, soll schon 1325 den Platz für die Kirche ausgesucht haben. Bald darauf muß das

Gotteshaus gestanden haben. An der Mauer des Männerchores soll in lateinischer Schrift gestanden haben: „Im Jahre des Herrn 1323 hat Heinrich von Mecklenburg, genannt Heinrich der Löwe, ein Sohn Heinrichs Hierosolymitanus, mit Zustimmung seiner Gemahlin Anna, des Herzogs von Sachsen Tochter, dieses Kloster vom Orden der heiligen Clara gegründet und mit nicht geringen Gaben dotiert. Er starb 1329.“

Im Januar 1330 (Sonntag Septuagesimä) wird die Kirche in einem Dokument erstmals genannt. Mit einem Rundgang um die Kirche, den Kirchplatz und das Klostergebäude wurde sie geweiht. Es gab drei Altäre: Einen Marienaltar, einen Katharinenaltar und den Hauptaltar. Zu erwähnen sind zwei Chöre, einen für die Schwestern und einen für die Brüder; dazu gehörten Beichtväter oder Kapellane, Hochmessenpriester, der Guardian, Schaffer und Lesemeister.

Mit der Einverleibung der Marienkirche in den Klosterbesitz entstand Streit. Die Geistlichen, die zu keinem Stift gehörten und deshalb „Weltgeistliche“ genannt wurden, sahen ihre Einkünfte geschmälert, ebenso Kirchenrat und Stadtpfarrer Werner von Axkow. Diesen Leuten zur Seite stand der Rat der Stadt, der sehr misstrauisch die Besitzungen des Klosters, die sich ständig vermehrten, registrierte. So konnte die Pfarrkirche erst vollständig übergeben werden, als Werner von Axkow starb.

1556 wurde in der Stadtkirche die evangelische Lehre eingeführt und Benedictus Schröder von der Kirchenvisitations-Commission als erster evangelischer Prediger eingesetzt.

Durch einen Revers vom 4. Juli 1572 bestimmten die Herzöge Johann Albrecht I. und Ulrich III., die die evangelische Konfession angenommen hatten, dass die Klöster Malchow, Dobbertin und Ribnitz „zu ihrer ursprünglichen Bestimmung“ zurückgeführt wurden; das bedeutete Gottesdienste, Amtshandlungen und christlichen Unterricht und Erziehung. Allerdings konnte dies erst vollständig nach dem Tod der Äbtissin und Prinzessin Ursula geschehen. Sie starb 1586. Die Übergabe verzögerte der Herzog noch finanzieller Probleme wegen. Er bestand auch weiter auf der Einsetzung einer Prinzessin als Äbtissin. Am 6. Dezember 1599 geschah dann die Übergabe, nur leitete das Kloster keine Prinzessin mehr, sondern Ursula Kerkdorp. Die evangelische Lehre war zwar bereits 1556, kurz vor dem Ableben von Ursula, in der Klosterkirche zugelassen worden. Der Konvent blieb aber bis 1586 unter der Äbtissin Dorothea katholisch und stellte auch noch katholische Beichtväter und Prediger für die Schwestern ein. Erst 1586, kurz vor Ursulas Tod, kam Daniel Dreves als erster lutherischer Prediger an die Klosterkirche. Prinzessin Ursula verstarb am 22. April 1586.

Alles, was bisher zum Kloster an Dörfern, Meiereien, Wiesen, Weilern, Holzungen, Mooren, Jagden, Fischereien, Schäfereien, Mühlen und dergleichen gehörte, nach damaligem Recht auch die Menschen, die da lebten und arbeiteten, übernahm der Herzog im Jahre 1632. Als Patron verpflichtete er sich auch, das Pfarrhaus in Ribnitz und die beiden Kirchen bis 1671 reparieren zu lassen. Allerdings hielt der Herzog diese Zusage nicht, wie er auch andere Zusagen nicht hielt, was auf dem Landtag zu Rostock zu einer Beschwerde der Ritter- und Landschaft führte.

Nach einem Vertrag mit Herzog Johann Albrecht II. von 1632 sollte der Frauenchor mit Brettern abgeschlagen und, getrennt von der übrigen Kirche, für lutherische Gottesdienste genutzt werden. Der Hauptraum, die eigentliche Kirche, sollte für die Gottesdienste der Reformierten genutzt werden; Johann Albrecht II. war reformiert. Als bereits Altar, Bilder und Orgel aus der Kirche entfernt worden waren, starb der Landesherr, und die Umgestaltung blieb den Gemeinden erspart.

Während des dreißigjährigen Krieges wurde die Kirche einmal von den Katholiken genutzt, ein andermal von den Schweden und Finnen, die evangelisch waren. Aber die Katholiken brachten den Altar wieder zurück in die Kirche; dort blieb er bis 1661. 1643 starb der zweite evangelische Prediger an der Klosterkirche, Magister Zacharias Schröder. Zehn Jahre lang fand sich kein Nachfolger für ihn. In jenen wüsten Zeiten wurde das Gebäude deshalb als Zeughaus genutzt. Da geschahen wohl auch manche bösen Dinge, so dass Pastor Henrici das Gotteshaus mit einer Mördergrube vergleicht. 1653 gab es den Pastor Johann Gerken als Prediger.

Im ältesten erhaltenen Kirchenbuch der Klosterkirche von 1661 – 1786 wird als erste Taufe die von Gustav Joachim Zeller genannt. Der Sohn des fürstlichen Amtsverwalters wurde am 7. September 1662 getauft. Taufzeuge war auch Herzog Gustav Adolph.

Als beim großen Stadtbrand von 1759 die Stadtkirche stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, fanden von 1759 bis 1768 alle Gottesdienste in der Klosterkirche statt. Allerdings feierten die beiden Gemeinden ihre Gottesdienste getrennt.

Aus katholischer Zeit ist uns namentlich Lewin Wegener neben den Beichtvätern und Lambert Slaggert und Joachim Meyger bekannt. Vor allem vom Franziskanermönch Lambert Slaggert, der 1522 – 1533 Beichtvater und Lesemeister im Ribnitzer Kloster war, wissen wir viel über das Leben im Kloster durch seine Chronik, die er hinterließ. Vor allem das Alltägliche macht den Reiz dieser Berichte aus. Aber auch die Auseinandersetzungen von Katholiken und Lutheranern sind für uns heute wichtig. Hans Erichson hat den plattdeutschen Text ins Hochdeutsche übertragen; bisher ist dieser Text leider nur als Manuskript zugänglich. Einleitend schreibt der



Mönch: „1522. Am Tage Michaelis (29. September) kam Bruder Lambrecht Slaggert aus dem Kapitel Hamburg als Beichtvater hier in das Kloster.“ Nach eigener Aussage stammte der Mönch aus Stralsund. Auch wird ein Priester Hinrich Cultzow (oder Coltzow) erwähnt, ohne dass wir Genaueres über ihn wissen. Ähnlich ist es mit einem Priester Ulsen, der dem Kloster Geschenke machte.

2. Die evangelischen Pastoren der Pfarrkirche

a) Schlie und Willgeroth verweisen auf Carl August Tott, wenn es um die ersten Pastoren in Ribnitz geht, die sich auch um Graal bzw. Müritz (Klosterkirche) zu sorgen hatten. In dieser Reihe steht an erster Stelle Thomas Holzhüter. Er kam aus Güstrow und wurde wohl bald nach dem 19. Januar 1556 berufen; in der Stadtkirche hatte zu dieser Zeit Superintendent Omeken seine erste evangelische Predigt gehalten. Am 9. Oktober 1565 wird Holzhüter für St. Nikolai in Wismar genannt; Ende 1578 ging er nach Gadebusch.

b) Der nächste Pastor war Benedikt Schröder, der Sohn von Pastor Joachim Schröder an St. Petri in Rostock. Als Pastor wird er in Ribnitz nach dem 16. September 1565 bis 1571 genannt.

c) Ihm folgte Joachim Bünger aus Rostock. Der Magister und Ratsherrensohn war vorher bis 1572 Rektor der Domschule zu Schwerin; 1573 wurde er als Pastor ordiniert. Er verstarb 1581, vermutlich an der Pest.

d) Johannes Warner, 1550 in Suckow als Sohn des Pastors Joachim Warner (oder Werner) geboren, folgte im Amt. Er verstarb am 6. November 1613. Der Überlieferung nach soll er durch einen Treppensturz ums Leben gekommen sein. Eine Hexe soll diesen Sturz bewirkt haben. Die Frau bekannte sich auf der Folter zu dieser Tat und wurde vor dem Stadttor verbrannt.

e) Daniel Tetzleff folgte Warner; Tetzleff arbeitete mit seinem Kollegen wohl schon ab 1608 zusammen. Der Grobschmiedsohn kam aus Gollnow in Pommern. Am 5. Dezember 1605 wurde er ordiniert und arbeitete als Pastor in Garnow/Pommern. Aber bereits Ende 1607 ging er nach Ribnitz. Er starb im Sommer 1621 als Pastor in Ribnitz.

f) Hartwig Pristaff amtierte in Ribnitz 1621 bis 1653. Er kam aus Cummerow in Pommern. Als zweiter Pastor wird er 1615 erwähnt, erster Pastor an der Stadtkirche wurde er 1621. 1653 wurde er emeritiert, am 18. März 1654 starb er. Seine zweite Tochter heiratete den Bürgermeister Joachim Völsche zu Ribnitz.

g) Martin Lange kam aus Löwenberg in Schlesien. Zwölf Jahre lang war er Feldprediger bei dem schwedischen Reiterregiment Wrangel. 1651 wurde er als Diakon nach Malchow berufen. Am 12. September 1652 wurde er als zweiter Pastor in Ribnitz in sein Amt eingesegnet. 1653 wurde er erster Pastor. Er verstarb am 7. Februar 1673.

h) Johann Henrici (Hinrichs) wurde erst am 15. März 1676 als Pastor in der Stadtkirche eingeführt; denn nach dem Tod von Martin Lange blieb die Pfarrstelle drei Jahre unbesetzt. Der Sohn des Bürgermeisters David wurde am 8. Januar 1635

in Ribnitz geboren und war ab 11. August 1660 Pastor an der Klosterkirche zu Ribnitz. Am 15. März 1676 wechselte er an die Stadtkirche. Nach Tott war er auch Präpositus. Er starb am 4. September 1684. Nach seinem Tod blieb die Pfarrstelle wieder vier Jahre verwaist. Über die Mutter, eine geborene Löwe, soll er in aufsteigender Linie mit Luther verwandt gewesen sein.

i) Johann Paschen amtierte 1688 bis 1693 an der Stadtkirche. Er kam aus Ratzeburg und wurde ab 1687 Professor der Beredsamkeit in Rostock. Unter Beibehaltung der Professur wurde er am 7. Oktober 1688 als Pastor in Ribnitz eingeführt. In seiner Amtszeit führte er einen Prozeß gegen den Kirchenvorsteher, den Kaufmann und Ratsherrn Matthias Kalkhorst, den er der schlechten Verwaltung des Kirchengutes beschuldigte. Kalkhorst warf dem Pastor Injurien, Demagogie und andere Vergehen vor. Mehr als ein Jahr vor dem Urteil wurde Paschen von beiden Ämtern suspendiert. 1653 verlor er dann die Ämter und kam für drei Jahre ins Zuchthaus. Er starb als Privatmann am 27. Mai 1709 in Rostock. Ein zweiter Prozeß gegen ihn - er wurde sittlicher Verfehlungen beschuldigt - ging über seinen Tod hinaus und dauerte bis 1722.

k) Theodor Clasen war 1694 bis 1723 Pastor in Ribnitz. Als Sohn des Oberförsters Carsten Claus wurde er 1655 in Ratzeburg geboren. Ab 2. September 1677 arbeitete er als Pastor in Selmsdorf bei Ratzeburg. Am 11. März 1694 trat er in Ribnitz sein Amt an. Spätestens ab 1707, vielleicht auch schon in der Selmsdorfer Zeit, war er Präpositus. Im März 1723 wurde er in den Ruhestand versetzt und „ist bald darauf durch einen seligen Tod entrückt“, nämlich am 22. August 1723. Er war dreimal verheiratet.

l) Von 1723 bis 1729 verwaltete Joachim Bohm das Pfarramt. Bohm wurde 1669 in Güstrow geboren, war am 14. März 1700 Pastor in Wittenförden und ab 9. März 1704 zweiter Pastor in Ribnitz. Er wurde auch 1721 als Senior und Vizepräsident der Pastorenschaft erwähnt. Am 9. März 1723 wurde er dann erster Pastor und blieb in diesem Amt bis zu seinem Ruhestand. Aber drei Jahre nach seiner Emeritierung wurde er noch am 26. August 1732 zum wirklichen Präpositus bestellt und in dieses Amt am 16. November eingeführt. Bohm verstarb am 12. Oktober 1737.

m) Julius Theodor Clasen folgte 1729 bis 1775 ins Amt. Der Sohn des Ribnitzer Pastors Theodor Clasen wurde am 26. Dezember 1701 geboren und arbeitete ab 29. August 1723 als zweiter Pastor an der Stadtkirche, bis er dann 1729 zum ersten Pastor berufen wurde. Seinem Vorgänger stand er im Amt des Präpositus bei; nach dessen Tod übernahm er auch dieses Amt ab 1737. Am 30. Mai 1775 starb er nach 52jähriger Amtszeit. Auf seinem Grabstein steht: „Das, was ich glaubte, lehrte, das schaue ich nun. O Ribnitz, folge mir!“

n) Johann Christian Schorler wirkte 1775 bis 1781 an der Stadtkirche. Er wurde am 19. Dezember 1702 in Blankenhagen geboren. Sein Vater war dort Pächter. Am 3. Juli 1729 kam er als zweiter Pastor nach Ribnitz, 1775 wurde er an die erste Stelle berufen. 1781 wurde er emeritiert. Er verstarb am 3. Februar 1788.

o) Johann Martin Moeller war 1775 bis 1805 Pastor in Ribnitz. Er kam als Sohn eines Bäckermeisters und Kirchenvorstehers aus Rostock, war zuerst 1772 Hilfsprediger in Schwaan und dann zweiter Prediger ab 22. Oktober 1775 in Ribnitz. 1781 wurde er an die erste Pfarrstelle berufen.

Am 30. Oktober 1801 wurde er auch Präpositus. Er starb am 10. Juni 1805.

p) 1781 bis 1813 amtierte Christian Ludwig Nizze. Am 23. Juli 1752 wurde er als Sohn eines Freischusters, der aus dem Salzburger Land kam, in Güstrow geboren. Ab 1. Juli 1781 wirkte er als zweiter Pastor in Ribnitz. Seit dem 20. Juli 1805 war er Präpositus. Erster Pastor wurde er 1806. Er starb am 24. März 1813.



q) Ihm folgte 1806 bis 1840 Johann (Christian Jakob) Fromm. Er wurde am 1. Februar 1758 als Sohn eines Rektors in Hagenow geboren und studierte in Bützow. Nach dem Studium begann er seine Arbeit 1787 als Rektor in Grevesmühlen, bis er am 18. Oktober 1787 als Prediger nach Rossow berufen wurde; eine andere Quelle schreibt, er sei erst am 14. Oktober 1798 ins Pfarramt gerufen worden. Jedenfalls kam er ab 16. Juni (oder 22. Juni) 1806 als zweiter Prediger nach Ribnitz. Seit 1814 war er erster Prediger dort. Zu seinem fünfzigjährigen Amtsjubiläum hielt er am 17. Oktober (oder nach Willgeroth 3. Oktober) 1837 seine Jubelpredigt und wurde mit dem Titel eines Kirchenrates ausgezeichnet. Er starb am 1. Dezember 1840. Der Maler Karutz aus Memel malte sein Bild, das noch heute in der Kirche hängt.

r) Ihm wiederum folgte Friedrich Heinrich Hane 1814 bis 1851. Er war als Sohn des späteren Kirchenrates Paschen Heinrich Hane am 14. Juli 1781 in Woosten geboren und verbrachte seine Kindheit in Gadebusch, wo sein Vater amtierte, der als Verfasser einer Kirchengeschichte Mecklenburgs bekannt ist. Nach dem Studium war er zunächst ab 1810 Hilfsprediger in Gadebusch bei seinem Vater. Als in Ribnitz Christian Ludwig Nizze gestorben war, kam er als zweiter Prediger ab 22. Mai 1814 nach Ribnitz. Nach Johann Fromms Tod war er ab 17. Oktober 1841 erster Prediger. Er starb am 15. Mai 1851

s) Johann Friedrich Albrecht Meincke wurde am 15. September 1804 als Sohn eines Schneider-Ältermanns in Malchin geboren und arbeitete nach seinem Studium 1830 erst als Conrektor, 1831 dann als Rektor in Sternberg. Als Pastor Fromm gestorben war, kam er als zweiter Prediger am 17. Oktober 1841 nach Ribnitz. Nach Hanes Tod folgte er am 23. Mai 1852 als erster Prediger. Präpositus wurde er am 2. Dezember 1861, Kirchenrat am 1. Februar 1878. Emeritiert wurde er am 15. Juni 1883. Er verstarb in Ribnitz am 11. September 1887.

t) 1874 bis 1912 amtierte Carl Georg Heinrich Ludwig Schmidt. Der Sohn eines Postmeisters wurde am 18. Mai 1838 in Sternberg geboren und war Predikant in Badresch (Meckl.-Strelitz), dann ab 20. Februar 1873 Hilfsprediger in Lübz, bis er ab 18. Oktober 1874 als zweiter Pastor nach Ribnitz kam. Als erster Pastor wurde er am 15. Juni 1883 eingesetzt.

Am 4. November 1899 wurde er Präpositus. Emeritiert wurde er am 1. Dezember 1912. Er starb am 14. Juli 1921 in Rostock.

u) 1891 bis 1928 Wilhelm (Friedrich Carl Christian) Lemcke. Der Sohn eines Pastors und späteren Kirchenrates wurde am 10. Juli 1858 in Rechlin geboren, machte sein Abitur in Waren, studierte in Rostock und Erlangen, arbeitete dann als Hauslehrer in Beseritz bei Friedland (Meckl.-Strelitz) und Ventschow und ging im Dezember 1884 als Rektor nach Krakow. Ostern 1885 wechselte er als Gymnasiallehrer nach Parchim.

Am 15. November 1891 wurde er als zweiter Pastor an die Stadtkirche berufen; am 1. Dezember trat er dort sein Amt an. Erster Pastor war er seit dem ersten Dezember 1912. Er wurde am 1. Oktober 1928 emeritiert. Bis zu seinem Tod lebte er in Ribnitz. Ein Sohn von ihm, Dr. med. Walter Lemcke, war praktischer Arzt in Ribnitz, ein zweiter, Dr. med. Hans Lemcke, war von 1921-1928 praktischer Arzt in Grabow und ließ sich danach als Augenarzt in Lübeck nieder.

v) Werner Niemann. Der Pastorensohn aus Biestow wurde am 8. Mai 1881 geboren und kam 1923 als zweiter Pastor von Elmenhorst, wo er neun Jahre lang arbeitete, nach Ribnitz. Am 1. Oktober 1928 wurde er erster Pastor der Gemeinde.

w) Hermann Jahn. Er war Pastorensohn und wurde am 22. Februar 1879 geboren. Zwei und ein halbes Jahr amtierte er in Kladow, 17 Jahre war er Pastor in Cammin, ehe er am 7. Oktober 1928 in die Ribnitzer Gemeinde auf die zweite Pfarrstelle berufen wurde.

Für Ribnitzer Leser ist vielleicht interessant zu erfahren, dass ein Sohn von Präpositus Nizze, Dr. med. Friedrich Ludwig Nizze, praktischer Arzt und Bürgermeister in Ribnitz war. Er starb als Hofrat im Jahre 1870. Dessen Sohn Reinhold, geboren am 19. Dezember 1824, studierte Jura und folgte dem Vater ins Bürgermeisteramt. Er starb am 9. Dezember 1902. Ein zweiter Sohn erwarb die Ziegelei in Blankenberg.

In der Scherpingschen Niederschrift werden die Ortschaften aufgelistet, die Anfang des 18. Jahrhunderts zur Stadtgemeinde gehörten. In dieser Liste steht auch das Dorf Graal ... Bis 1905 blieb das Bauerndorf in der Betreuung der Ribnitzer Stadtpfarrer, ohne dass wir ausführliche Informationen haben, wie es dort mit dem geistlichen Leben war – anders als in Müritz. Es ist wohl anzunehmen, dass sich die Pastoren der Stadtkirche darauf verlassen haben, dass die Bauern von Graal nach Ribnitz zu den sonntäglichen Gottesdiensten kommen. Von Bibelstunden bzw. Passionsandachten, wie sie von

der Klostersgemeinde aus in Müritz gehalten wurden, wird in Graal nichts berichtet, wohl aber von Klockenhagen und anderen Dörfern, die zur Stadtkirchengemeinde gehörten. Übrigens schaffte bereits 1780 die Geistlichkeit die traditionellen Montagsbetstunden ab. Ab 1785 gab es keine Betstunden und Wochenpredigten mehr, wie wir aus einer Beschwerde der Bürgerschaft über die Pastoren Möller und Nizze vom 21. Februar 1785 wissen. Es ist also kaum anzunehmen, dass sich ein Pastor von der Stadt aus nach Graal auf den Weg machte, wie das 1851 Albert Brauer von der Klosterkirche tat. 1905 wurde Graal ausgepfarrt, um nach dem Willen des Oberkirchenrates und des Großherzogs zusammen mit Groß-Müritz, Klein Müritz und Torfbrücke zu einer eigenen Kirchengemeinde zusammengeschlossen zu werden, die dann von der Klosterkirche betreut wurde. Damit konnte es sich an der Diskussion beteiligen, ob die zu errichtende Kapelle in der Ortschaft Graal oder in Müritz stehen sollte; beide Orte lagen damals etwa zwei Kilometer voneinander entfernt.

1922 kam es zu einer eigenen Pfarrstelle Müritz-Graal mit eigenem Pastor. Damals wurden zur bestehenden Pfarre noch die beiden Orte Bollhagen-Niehusen und Dändorf-Dierhagen geschlagen.

Interessant zum allgemeinen Verständnis ist eine Passage bei Krambeer (S. 469 f.), der – sicher wohl im Rückblick von 1938

- über die allgemeine Kirchlichkeit im 18. und 19. Jahrhundert folgende Dinge berichtet:
- Wer sein Kind in einem bestimmten Zeitraum nach der Geburt nicht taufen ließ, hatte eine Strafe in die Armenkasse zu zahlen. Dieser Zeitraum betrug normalerweise vier Wochen.
- Am Sonntag durfte in der Gottesdienstzeit – vormittags und nachmittags – kein Bier ausgeschrieben werden.
- In der Gottesdienstzeit wurden die Tore der Stadt geschlossen.



Müritzer Einwohner erwarten um 1920 „Zigeuner“

- In dieser Zeit durften auch keine Fahrten stattfinden
 - In dieser Zeit war jede Arbeit verboten. Auch wenn der kräftigste Wind wehte, durfte nicht Getreide gemahlen werden. Als zwei Müller am Karfreitag des Jahres 1768 ihre Windmühlen betrieben, mussten sie eine erhebliche Strafe an die Kirche zahlen
 - Einmal im Jahr hatte jedes Gemeindeglied am Heiligen Abendmahl teilzunehmen. Der Maurer und Altermann Adam Dose wurde vor den Rat geladen, weil er sieben Jahre lang nicht am Heiligen Abendmahl teilgenommen hatte. Ein solcher Mann, wurde gesagt, könne nicht Sprecher der Maurer bleiben. Der Angeklagte versuchte sich zu entschuldigen, er besitze keinen schwarzen Anzug für den Abendmahlsgang. Doch der Rat sagte ihm, wenn er sich nicht innerhalb von vier Wochen zum Abendmahl beuge, verliere er sein Bürgerrecht und seinen Altermannsposten.
 - Wer zum Abendmahl gehen wollte, hatte sich vorher an zumelden. Dadurch behielt der Pastor den Überblick.
- Bei solchen Regeln ist wohl anzunehmen, dass auch die Graaler regelmäßig zur Stadtkirche gingen, wie wir das von den Müritzern wissen.

3. Die Geistlichen der Klosterkirche

Carl August Tott schreibt in seinem Buch „Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz“ (S. 249):

„Über die Geistlichen, welche zu katholischen Zeiten an der Klosterkirche fungirt haben, sind die Nachrichten höchst mangelhaft; nur so viel wissen wir, dass auf dem von dem der Schwestern getrennten Hofe der Väter und Brüder ein Hochmessenpriester, als welchen man 1526 Lewin Wegener neben den Beichtvätern und Kapellanen Lambert Slaggert und Joachim Meyger genannt findet, Priester und Kapellane oder Beichtväter wohnten.“

Um 1533 berief Prinzessin und Äbtissin Ursula den bisherigen Kirchenrektor an St. Gertruden und Messpriester an der Marienkirche Hinrich Hane als Priester an die Klosterkirche. Er war halb papistisch, halb lutherisch.

Etwas später kam Heinexinus dazu. In den Unruhen reformatorischer Bewegungen war er aus Rostock nach Ribnitz gekommen, „weil er hier die katholische Lehre noch in voller Blüthe fand.“

1567 berief Ursula Jakob Istermann (nach anderen Quellen auch Isermann oder Iseromanus genannt) aus Nordheim als Prediger an die Klosterkirche. Er wohnte bis 1573 in einem kleinen Haus vor dem Kloster; später zog er in der Klosterstraße in ein neues Haus. Willgeroth schreibt in einer Anmerkung: „Tott, der Isermann nicht gelten lassen will, da wir seiner bei der Pfarrkirche nie erwähnt finden, lässt Groth schon 1571 da sein; vielleicht amtierte er neben jenem als Tertius. Er könnte aber auch damals (und noch 1577) im Schuldienst gestanden und dann nach Isermanns Abgange die Pfarre erhalten haben.“ Tott schreibt: „Dieß ist Alles, was ich über Hochmessenpriester und Priester (Presbyteren) der Klosterkirche finden kann; vollständiger sind dagegen die Nachweise über die Kapellane oder Beichtväter im Kloster und an dessen Kirche, deren es, neben dem Hochmessenpriester und den Presbyteren oder

Priestern, oft zwei, manchmal noch mehrere, 1373 sogar sechs zugleich gab.“ In einer Fußnote bemerkt er, dass „die Beichtväter ... ihre eigenen Beichthäuser“ hatten, aber auch Messen in der Kirche lasen und an bestimmten Tagen auch im Bruderchor mitsangen.

An lutherischen Geistlichen sind zu nennen:

Nach Karl Krambeer beginnt die Reihe der evangelischen Prediger an der Klosterkirche mit Johann Andreä, der um 1585 amtiert hat. Willgeroth genauer: „vermutlich schon 1577 und noch 1590 da“ und schreibt in einer Fußnote: „1590 Okt. 15 wurde dem Ribnitzer Klosterprediger Andreä (bei Tott nicht genannt) ein Sohn Johann geboren, später Arzt zu Rostock... Da Andreä bereits 1577 unter den Unterzeichnern der Conc. Form. im Amte Ribnitz begegnet und sonst keine Pfarre für ihn übrigbleibt, so liegt die Annahme nahe, dass er damals schon Klosterprediger in Ribnitz gewesen sein wird; was allerdings der Angabe Totts (S. 133) widersprechen würde, wonach Dreves 1586 als erster evangelischer Klosterprediger überhaupt angestellt wurde.“ Im Ergänzungsband (1937 S. 11) schreibt Willgeroth: „... war 1575 in Thulendorf ... als Gläubiger des Heinrich Kock, der ihm sein Brauhaus am Hopfenmarkr (Rostock Swarentafel) verpfändet. Er wird identisch sein mit dem 1573 zu Rost. immatrikulierten Johannes Andreä Flensburgensis.“ Nach Willgeroth soll Andreä bis 1622 amtiert haben. In einer Fußnote schreibt Willgeroth: „Nach Tott ging er schon 1589 mit Tode ab. Aber in einer Rostocker Witschopbok-Eintragung von 1600 April 11 setzt sich die Witwe Caspar Lindbergs mit ihren drei Tochtermännern auseinander, darunter Dreves, der als Klosterprediger zu Ribnitz mit Namen aufgeführt wird, mithin 1600 noch gelebt haben muß. Tott nennt nach ihm Zacharias Schröder, den er von 1589 bis 1643 datiert, ‚wo er starb‘; das ist auf alle Fälle unrichtig. Denn abgesehen davon, dass 1590 Andreä da war, steht nach den Archivakten fest, dass seit 1623 und zwar bis 1643, Zacharias Krüger das Amt verwaltete. Ich bezweifle Schröder überhaupt und vermute, dass Dreves der unmittelbare Vorgänger Krügers war. Ob er bereits 1586 berufen wurde, wie Tott angibt (neben Andreä?) muß ich wohl dahingestellt sein lassen, da ich die Quelle nicht kenne, aus der Tott geschöpft hat. Daß manches von dem, was Tott über die ersten evangelischen Geistlichen gibt, trotz der ausführlichen Darstellung nicht stimmt, wird sich jedenfalls nicht leugnen lassen. Auch späterhin sind seine Angaben nicht immer ganz zuverlässig.“

Soweit Willgeroth zu Tott: Trotzdem gebe ich seine Reihenfolge wieder, füge nur Korrekturen oder andere Meinungen ein.

a) Daniel Dreve, auch Drevious genannt (bei Krambeer Dreves, bei Willgeroth Dreves). Er wurde noch von Prinzessin Ursula, kurz vor ihrem Tode, ins Amt gerufen, obgleich sie fest an der römisch-katholischen Lehre festhielt. Willgeroth schreibt (Ergänzungsband 1937, S. 24): „... war bereits Ende 1584 Klosterprediger daselbst; am 8. Dez. dieses Jahres erscheint er unter dieser ausdrücklichen Bezeichnung als Bürge des Lorenz Breide zu Rostock. Die Angabe bei Blanck-Wilhelmi ..., der spätere Dr. med. zu Rostock Johann Andreä sei 1590 Okt. 15 als Sohn des Klosterpredigers Andreä zu Ribnitz geboren, muß danach irrig sein, es sei denn, dass Dreves, der



C. Albert Brauer und Ehefrau Helene

nachweislich noch 1600 da war, neben Andreä an der Klosterkirche amtiert hätte, was indessen wenig wahrscheinlich ist. 1575 war Andreä übrigens, wie oben schon vermerkt, in Thulendorf.

Dreves lebt am 15. Juli 1621 nicht mehr; an diesem Tage berichtet der Sup., dass als einziger Pastor für Stadt und Kloster noch Hartwig Pristaff am Leben sei, „die andern beiden – Tetzleff und Dreves – sind tot.“ (Sollten übrigens nicht Dreves und Andreä nur verschiedene Formen desselben Namens sein? Dann wäre auch die Frage nach der Abstammung des Dr. med. geklärt. Bn.) Mit dieser Zeitangabe wären auch die Informationen von Tött und Krambeer falsch, dass Dreve bereit 1589 gestorben sein soll.

b) Zacharias Krüger. Er wurde um 1600 in Rostock geboren. Anfang Februar 1623 wurde er ordiniert (beides nach Willgeroth). Er folgte nach Angabe von Tött 1589 Dreves im Amt und arbeitete bis zu seinem Tod 1643 an der Klosterkirche. Wenn Willgeroths Sterbeangabe richtig ist, wäre er nach Tött mit Dreve gleichzeitig im Amt gewesen. Krambeer nennt als Amtszeit 1623 – 43. Dann wäre er nach Dreves Tod ins Amt gekommen. Daß er im September 1633 in dritter Ehe stand, erhebt Willgeroth aus einer Notiz: „Die Witwe und aus drei Ehen arme Kinder baten 1653 um nachstehende Besoldung des Vaters, die sie schon etliche Jahre her erbeten.“

In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges blieb die Pfarrstelle zehn Jahre vakant.

„Während derselben wurden in der von den Kriegsleuten zum Zeughause genommenen Kirche so viel schändliche Dinge verübt, dass, das Gotteshaus einer Mördergrube nicht ungleich gewesen,“ (Willgeroth)

- c) Johann Gerken. Er amtierte von 1653 bis zu seinem Tod 1660
- d) Johann Henrici (Johannes Hinrichs). Er wurde 1661 an die Klosterkirche berufen. Von ihm wissen wir, dass er der Sohn des Bürgermeisters David Henrici (Hinrichs) war und eine Tochter seines Vorgängers Gerken geheiratet hatte. Am 15. März 1676 ging er an die Stadtkirche und wurde zum Präpositus ernannt. Das von ihm 1662 angelegte und 1786 abgeschlossene Kirchenbuch ist erhalten geblieben.
- e) Georg Schultz. Er war ein Sohn des Ratsherrn Stephan Schultz und der Anna geb. Degener zu Rostock. Willgeroth nennt als erste Frau Anna Sophie Beselin aus Rostock, wohl Tochter des Ratsherrn Valentin; in zweiter Ehe war er mit Elisabeth Schertling verheiratet. Er amtierte von 1677 bis 1693 (bei Krambeer und Willgeroth bis 1692).
- f) Jakobus Tramnitz (Tramitz). Er kam aus Stargard in Pommern. Am 9. Juli 1693 war er gewählt worden, eingeführt wurde er am 6. August desselben Jahres. 1702 ging er nach Wustrow auf das Fischland.
- g) Nikolaus Heinrich (Hinricus) Bartholdi. Er wurde am 20. August 1702 in sein Amt eingeführt. Er verstarb am 2. Mai 1748 im Alter von 77 Jahren. Dreimal war er verheiratet.
- h) Magister Karl (oder Carl) Ludwig Danneel. Er war ein Sohn des Pastors Carl Magnus Daneel in Groß Vielen und dessen dritter Frau Luise geb. Nahmmacher. Geboren wurde er 1710 in Ribnitz. Er kam am 1. Juli 1749 in sein Amt, hatte aber bereits seinem Vorgänger Bartholdi 13 Jahre lang assistiert. Verheiratet war er mit Maria Elisabeth geb. Rütz. Er starb am 7. Juni 1761 und wurde an der Westseite des Altares bestattet. Ein Sohn, Christian Otto Joachim (er wurde am 29. Juli 1753 getauft), war Bürgermeister in Teterow; dessen Sohn wiederum war der Kirchenrat Wilhelm Carl Christian Daneel in Wittenburg.
- i) Magister Rudolph Wilhelm Schwabe. Er kam als Sohn eines Eisenhändlers aus Rostock und war am 3. April 1729 in St. Marien getauft worden. Er wurde am 20. März 1763 in sein Amt eingeführt. Aus diesem Jahr ist seine Predigt aus Anlaß des Hubertsburger Friedens bekannt. 1764 heiratete er ein Fräulein Katharine Sophie von Kahlden aus Daskow (nach Willgeroth Daschow und Berendshagen). Er verstarb am 2. März 1772.
- k) Magister Joachim Heinrich Pries. Der Sohn des Rostocker Pastors an St. Marien wurde am 3. Mai 1772 ordiniert und am 21. Juni in sein Amt eingeführt. Am 5. Juni 1779 ging er als Doktor und Professor der Theologie an die Rostocker Universität und wurde als Prediger an die Heilgeistkirche berufen.
- l) Karl (Carl) Ludwig Saniter. Der Sohn des Lizentinspektors und späteren Ribnitzer Bürgermeisters Carl Friedrich Saniter wurde am 20. Mai 1754 in der Stadtkirche getauft. Am 6. Juni 1779 wurde er ordiniert und am 25. Juli in sein Amt eingeführt. Er starb am 25. August 1822.
- m) Moritz Friedrich Georg Tarnow. Am 1. Mai 1794 wurde er in Grabow geboren. Sein Vater war später Pastor in Klaber bei Teterow. Tarnow beteiligte sich 1813/14 als Freiwilliger beim mecklenburgisch-schwerinschen Scharfschützenregiment am Krieg gegen die Dänen. 1820 wurde er Rektor an der Stadtschule zu Ribnitz, ehe er am 20. Juli 1823 ordiniert und am 31. August in der Klosterkirche in sein Amt eingeführt wurde. Er heiratete eine Tochter des Stadtsekretärs Ludwig Friedrich

Adolf Gerresheim. Die Frau starb drei Tage vor seinem Tod. Als Prediger war er nach Tott „mit Recht sehr geschätzt und beliebt“. Nach langem Leiden starb er am 22. Januar 1832 an einer Brustkrankheit (nach Willgeroth Schwindsucht)

n) Adolph Wilhelm Müller. Der Sohn eines Kantors kam aus Wittenburg und begann seine Amtstätigkeit am 27. Januar 1833. Verheiratet war er mit einer Tochter des Pastors Graupengießler, der in Beidendorf amtierte. Am 8. September 1850 wechselte er in die Pfarre Zarrentin.

o) C. Albert Brauer. Er kam als Senatorsohn aus Northeim in Hannover und wurde am 8. Dezember 1850 in sein Amt eingeführt. Verheiratet war er mit einer Tochter des Oberforstrates Passow aus Schwerin. Er amtierte bis 1860. Dann ging er nach Garwitz und später nach Dargun.

p) Ludwig Dolberg. Der Sohn eines Zahlmeisters in Schwerin war von 1861 bis 1866 Pastor an der Klosterkirche. Am 24. Februar 1861 wurde er ordiniert, am 17. März in sein Amt eingeführt. Am 21. Oktober 1866 ging er nach Rövershagen. Er verstarb am 10. Februar 1900. Er machte sich im Ruhestand einen besonderen Namen durch seine heimatgeschichtliche Forschung; die „Dolberg-Sammlung“ ist bis heute eine ausgezeichnete Quelle zur Erforschung unserer Region.

q) Friedrich Wilhelm Ferdinand Carl Bunge. Der Pastorensohn aus Bentwisch war 1865 Pfarrverweser in Kirch Jesar. Am 25. November 1866 wurde er als Pastor ordiniert und am 16. Dezember in Ribnitz eingeführt. Er war von 1866 bis 1875 Pastor an der Klosterkirche und bemühte sich – erfolglos – um eine Kapelle in Graal oder Müritz. Ihm ist in diesem Buch ein eigener Artikel gewidmet. Am 19. Dezember 1875 ging er nach Garwitz. Willgeroth schreibt: „Er erwarb sich große Verdienste um die Hebung des eingepfarrten Badeortes Müritz“.

r) Wilhelm (nach Willgeroth auch Frz. Aug. Carl) zur Nedden von 1876 bis 1913. Der Sohn eines Steuereintnehmers begann 1871 als Lehrer an der höheren Schule in Ludwigslust. Am 9. Januar 1876 wurde er als Pastor ordiniert. Sein Amt trat er in Ribnitz am 1. Februar an. Am 24. Januar 1913 wurde er Präpositus. Willgeroth schreibt: „Er erfreute sich der besonderen Verehrung seiner Klosterdamen, die ihm zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum sein lebensgroßes Bild in Öl schenkten, das er dann dem Kloster vermachte.“ Das Bild hängt heute

noch in der Kirche. Er starb am 21. August 1914 in Rostock und wurde auf dem Klosterfriedhof zu Ribnitz begraben. Zu seiner Zeit wurde die Kirchgemeinde Graal und Müritz selbstständig. Wie viel er dafür tat, wird erst jetzt, nach Sichtung seiner Gemeindeberichte, deutlich.

s) Hans Gustav (Herm. C. Berthold) Kraner amtierte von 1913 bis 1922. Der Sohn eines Gymnasialprofessors aus Dobran wurde am 23. November 1913 ordiniert und trat sein Amt am 14. Dezember an. Vom 15. Januar 1915 bis 31. Januar 1919 kämpfte er als Soldat im ersten Weltkrieg. Er war auch Pastor für Graal und Müritz. Am 1. Dezember 1922 wechselte er in das Pfarramt Kessin.

Ab 1923 wurde das Klosterpfarramt von den Pastoren der Stadtkirche mitverwaltet. Willgeroth schreibt: „Die Pfarre wurde dann nicht wieder besetzt, sondern mit der zweiten Pfarrstelle an der Stadtkirche vereinigt, nachdem zur Entlastung der letzteren die Pfarrstelle Graal-Müritz neu geschaffen worden.“

4. Die Wege von Ribnitz nach Graal und Müritz

Von Müritz nach Ribnitz sind es rund 14 Kilometer. Von Graal aus ist es etwa ebenso weit, wobei allerdings Wege quer durch den Wald in Richtung Ribnitz wahrscheinlich sind. Diese Wege wurden von den Einheimischen zurückgelegt, wenn sie nach Ribnitz wollten, um dort ihre Waren – landwirtschaftliche Erzeugnisse, Fische oder Brennmaterial – zu verkaufen und dafür Dinge einzukaufen, die sie brauchten. Manchen von uns mag die Distanz überraschen, aber die Älteren von uns erinnern sich daran, dass in ihrer Kindheit solche Wegstrecken ganz selbstverständlich zu Fuß zurückgelegt wurden. Auch die Konfirmanden gingen diesen Weg zum Unterricht nach Ribnitz bei Wind und Wetter. Daß dies aber auch beschwerlich war, machen die folgenden Ereignisse deutlich. Pastor Friedrich Bunge weist in einem seiner Briefe an das großherzogliche Amt in Schwerin darauf hin, dass beim Weg zum Gottesdienst eine Müritzer Frau wegen Entkräftung am Wegrand zusammenbrach und ärztlich versorgt werden musste.

Eher erheiternd ist sein Bericht, dass die Männer beim Hinweg zum Gottesdienst auf der Hälfte der Wegstrecke im Krug einkehrten, um sich zu stärken - - - und auf dem Rückweg nahmen die Frauen sie wieder mit nach Hause. Von einem Mann wird berichtet, der im Winter dem Sarg folgte, der auf einem Pferdefuhrwerk nach Ribnitz gebracht wurde. Dieser Mann hatte sich wohl auf der Wegstrecke erhitzt, und als der Trauerzug aus dem Waldgebiet hinter Klein Müritz auf die freie windige Fläche kam, holte er sich eine Lungenentzündung und verstarb.

Nicht nur die reine Entfernung ist ja zu bedenken, sondern auch der Weg. Auf alten Fotos sieht man, wie aufgefahen er war. Da kann man sich vorstellen, wie beschwerlich das Gehen mit Stiefeln war, wie man oft mit nassen Füßen in der kalten Kirche ankam und wie so etwas der Gesundheit schaden konnte.



Nicht nebenbei gehörte es zu den ersten Bedingungen, die den Graalern und Müritzern gestellt wurden, sollten sie eine Kapelle im Ort bekommen, ein Pferdefuhrwerk für den Geistlichen abzuschaffen, das ihn von Ribnitz abholte und ihn auch wieder nach Hause fuhr.

Der erste Pastor, von dem wir wissen, dass er den Weg zu Fuß ging, war Pastor Albert Brauer, als er 1851 nach Müritz kam, um dort in den Bauernhäusern Bibelstunden zu halten. Ausdrücklich ist vermerkt, er sei dafür ein und eine halbe Stunde hin und ein und eine halbe Stunde zurück gegangen. Die Synodalberichte geben einen Eindruck von seinem Eifer und seiner klar pietistisch geprägten Frömmigkeit.

Als sich aber, nicht zuletzt durch Friedrich Bunes Bemühungen, der Urlauberbetrieb in Müritz und Graal verstärkte, „da entstand für unsere Geschäftswelt naturgemäß der Wunsch, nach diesen Badeorten bessere Verkehrswege zu schaffen“ (Krambeer).

Karl Krambeer weist in seinem Artikel „Ribnitz“ (enthalten in Hans Erichsons Ribnitz-Anthologie „Uns leiw lütt Stadt an’n Bodden“) auf den Widerstand der Rostocker hin: „Als aber die Ribnitzer später südlich von Wustrow einen Ausweg ins unendliche Meer suchten und auch von Müritz aus Korn nach Lübeck verschifften, da stemmten sich abermals die Rostocker gegen ein solch frevelhaftes Unterfangen und erhoben Klage beim Herzog Ulrich. Und immer, wenn in neuester Zeit unser Boddenstädtchen eine Bahnverbindung mit den Seebädern Müritz und Graal erstrebte, erhob sich wie ein Mann das gesamte Rostock. Da aber der Arm der Hansaleute unendlich viel länger ist als der der Boddenmänner, so konnte er in der Landeshauptstadt mit gewaltigerer Wucht vor Regierung und Landtag auf den Tisch schlagen. Der Erfolg? Seit dem 1. Juli 1925 fährt die Bäderbahn von Rövershagen nach Graal.“ Ribnitz ließ 1894/95 eine „Kunststraße“ mit Kies bauen.

Paul Kühl nennt sie „Kieschausee Ribnitz-Körkwitz-Müritz“. Er zitiert den „Stadt- und Landboten“ Nr. 99 vom 28. August 1894:

„Die zwischen Graal, Müritz und Ribnitz projektierte Chaussee wird voraussichtlich in der Weise zur Ausführung kommen, dass die Gemeinde Graal die Strecke vom Dorf bis zum Wald ausbaut. Die Wegstrecken im Walde zwischen Graal und Müritz übernimmt die Großherzogl. Regierung. Die Straße in Groß-Müritz stellt die dortige Kommune her, während die Stadt Ribnitz die Strecke von der bereits vorhandenen Chausseelinie bis Kl. Müritz übernimmt.“

Kühl schließt dann einen Bericht derselben Zeitung Nr. 102 vom 4. September 1894 an:

„Die Vorverhandlungen wegen einer Kieschausee von Ribnitz nach Müritz-Graal sind nunmehr so weit gediehen, dass die Vergebung der Arbeiten an einen Unternehmer ausgeschrieben ist. Die Bodenbewegung beträgt etwa 10 200 cbm und die Transportlänge 10 170 lfd. Meter. Die Ablieferung der Kiesbahn hat bis zum 1. Juli 1895 zu erfolgen.“

Der Bauunternehmer H. Selck, der sich einen guten Namen mit dem Bau der Seestraße 1875 – 78 gemacht und mit Häusern bebaut hatte, brachte dann die Chaussee zum Abschluß. Kühl weist allerdings 1933 darauf hin, dass diese Straße „völlig unzulänglich“ war und es sinnvoller gewesen wäre, von

Ribnitz aus eine Kleinbahn anzulegen. Er schreibt (S. 585): „Auch nach 1894 bis in die neueste Zeit hat der Bahnbau Ribnitz – Müritz die Gemüter in unserer Heimatstadt oft bewegt und erregt. Daß dies günstige Projekt nicht zur Ausführung gekommen ist, muß als eine der großen, der Stadt gebotenen, jedoch „verpaßten Gelegenheiten“ gebucht werden. Als Rostock, das die sich bietenden Vorteile dieser Verbindung mit den aufstrebenden Badeorten besser erkannte und 1925 seine Heidebahn von Rövershagen ab eröffnete, war es für Ribnitz zu spät. Die noch vor dem Kriege fertiggestellte Kunststraße Ribnitz – Klockenhagen – Müritz konnte die Unterlassung des Bahnbaues keineswegs wieder gutmachen, der auch durch eine Abzweigung nach Wustrow schon um 1890 uns das Fischland hätte erschließen und für dauernd wirtschaftlich fest mit Ribnitz verbinden können.“

Die Kosten dieses Baues betragen nach Krambeer 26.581 M; davon bezahlte Ribnitz 5.607 M. Dazu stellte die Stadt das Baumaterial aus ihrer Körkwitzer Kiesgrube unentgeltlich zur Verfügung. Allerdings zeigte sich bald, dass diese Straße den wachsenden Ansprüchen nicht genüge; die Straße war bald wieder so aufgefahren wie vorher. Deshalb wurde 1904 eine feste Straße gebaut. Ribnitz übernahm für drei Kilometer die Finanzierung. Für diese Strecke verpflichteten sich der Rat und der Bauausschuß auch für die laufenden Kosten zur Unterhaltung dieses Straßenabschnittes. So wurde es am 24. Februar 1904 beschlossen.

1909 wurde eine Straßenpolizei-Ordnung erlassen:

Wir Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr u.s.w.

Tun hiemittels kund, dass Wir die Uns von Unserem Amte Ribnitz vorgelegte Straßenpolizeiordnung für die Gemeinde Müritz in der aus dem Anschluß ersichtlichen Fassung Landesherrlich genehmigt und bestätigt haben, also und dergestalt, dass dieselbe für jeden, den es angeht, verbindliche Kraft haben soll.

Übrigens Unseren Landesherrlichen Rechten, auch allen anderen Gerechtsamen ganz unabbrüchig, sowie sonst einem jeden an seinem erweislichen Rechte unschädlich.

Urkündlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Großherzoglichen Insiegel.

Gegeben durch unser Ministerium des Innern.

Schwerin, den 6. April 1909

(gez.) Friedrich Franz

(L.S.)

(gez.) von Bassewitz-Levetzow

Willgeroth schreibt über Graal-Müritz:

„Selbständige Pfarre seit 1922 Okt. 15, errichtet zunächst als Hülfspredigerstelle, in eine ordentliche Pfarre umgewandelt 1923 Okt. 1, umfasst die Ortschaften Graal, Müritz, Dierhagen, Dändorf, Bollhagen und Neuhaus (die ersten beiden bis dahin zu Ribnitz Kloster, die übrigen zu Ribnitz Stadt eingepfarrt). Die Kirche (in Graal), bis 1922 Okt. 15 Filia der Klosterkirche in Ribnitz, wurde 1907-08 erbaut, geweiht im Beisein des Großherzogs 1908 Okt. 18.

5. Die Entwicklung von Müritz zu einer Gemeinde

Im Jahre 1850 wurde C. Albert Brauer als Pastor an die Klosterkirche berufen. Als erster Pastor machte er sich 1851 nach Müritz auf den Weg, um in den Bauernhäusern, die zum Teil heute noch zu finden sind, Bibelstunden zu halten.

Diese Aktivität lässt auf Brauers pietistische Grundhaltung schließen, die daran interessiert war, nicht nur die sonntäglichen Gottesdienste in der Klosterkirche zu halten und die üblichen Amtshandlungen zu vollziehen, sondern auch im kleinen und kleinsten Kreis die Gemeindeglieder mit der Bibel bekannt zu machen. Diese Form setzte auch voraus, dass Pastor und Gemeindeglieder sich über Inhalt und Bedeutung eines Textes austauschten, dass nicht von der Kanzel herab etwas gesagt wurde, sondern auf gleicher Augenhöhe über das Wort der Bibel nachgedacht wurde.

Wir können hier also von einem ganz neuen Ansatz ausgehen. Dieser Ansatz wird auch in seinen persönlichen Aufzeichnungen deutlich, die im Observanzbuch eigens aufgeführt sind.

Diesem neuen Ansatz entsprach auch, dass Brauer zu Fuß nach Müritz ging. Sonst war es ja üblich, dass der Pastor mit einem Pferdefuhrwerk abgeholt und wieder zurückgebracht wurde. Bei den Gesprächen um eine Kapelle (Kirche) in Graal oder Müritz hatte sich die Gemeinde, wenn es zu diesem Bau kommen sollte, zu verpflichten, für diese Fahrten aufzukommen, wobei sich jedes Gemeindeglied mit eigenhändiger Unterschrift verpflichten musste.

Wenn Albert Brauer zu Fuß ging, tat er es nach dem Gebot Jesu: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker ...“ Er verstand sich damit in der Nachfolge Jesu. Ausdrücklich wird notiert, dass er für den Weg zu Fuß zwei und eine halbe Stunde hin und für den Weg zurück noch einmal diese Zeit brauchte. Wenn an anderer Stelle von 1 ½ Stunden Weg gesprochen wird, bezieht sich das auf den Weg zu Pferd. Entsprechendes finden wir bei Wilhelm zur Nedden.

Die Bibelstunden geschahen in der Winterzeit. Wir wissen, dass die Zusammenkunft am Donnerstag gegen 15 Uhr war. Zunächst immer umschichtig stellten die Hausbesitzer ihr Wohnzimmer zur Verfügung. Berichtet wird auch, dass die Holzfäller des großherzoglichen Forstes frei bekamen, wenn sie sich an diesen Bibelstunden beteiligten. Die Beteiligung muß bemerkenswert groß gewesen sein. Auch die Auswirkung dieser Arbeit von Brauer, die sich wohl in vermehrtem Gottesdienstbesuch zeigte, muß auffallend gewesen sein. Denn in den Akten der Pfarrgemeinde wird von einer „guten Kirchlichkeit“ gesprochen, die bis in die damalige Gegenwart (1929) zu spüren gewesen sei.

Ob zur Zeit von Brauer und Dolberg schon die Büdnerhäuser Nr. 9 oder 3 regelmäßig zur Verfügung gestellt wurden, war bisher nicht festzustellen. Wahrscheinlich wurden damals die Häuser umschichtig für Gottesdienste benutzt. Wilhelm zur Nedden nahm zunächst das Büdnerhaus Nr. 9 in Anspruch, dann ausschließlich Haus Nr. 3 für Gottesdienste, Bibelstunden und einen Teil seiner Amtshandlungen. Immerhin mussten ja bis zu 50 Personen in den Raum passen; dafür eignete sich nicht jedes Haus. Dieses Haus existiert heute leider nicht mehr. Es war gewissermaßen die erste Kirche dieses Ortes.

Die „gute Kirchlichkeit“ der Müritzer (so vermerken die Akten) veranlasste Brauers Nachfolger Friedrich Bunge, der 1866 als Pastor an die Klosterkirche berufen wurde, einen Kirchenneubau und die Einrichtung einer Filialgemeinde, bestehend zunächst aus Graal und Müritz, zu beantragen. Friedrich Franz II. stimmte diesem Antrag auch zu, nahm diese Zustimmung aber bald darauf „wegen unüberwindlicher Widerstände seitens der Pastoren von Ribnitz“ wieder zurück. Es gab auch Probleme mit den Kosten und der Erhaltung des eventuell neuen Gotteshauses. Zunächst wurden dem Pastor Bunge vom Oberkirchenrat regelmäßige Gottesdienste genehmigt, doch ein geharnischter Protest der Ribnitzer Pastorenschaft hob diese Genehmigung bald wieder auf. Sogar das Abhalten einer Bibelstunde am Sonntagnachmittag in Müritz wurde ihm untersagt, wobei das Wort „Bibelstunde“ damals wohl bedeutete, dass der liturgische Rahmen eines Gottesdienstes fehlte. Denn ausdrücklich vermerkten die Pastoren später, ihr Gottesdienst sei nach dem Cationale gehalten worden, also nach der für Mecklenburg gültigen Liturgie.

Für die eigentlich unverständliche Reaktion der Pastorenschaft gibt es sicher zwei Gründe. Ein Grund liegt wohl darin, dass die Kirchgelder aus Graal und Müritz im Falle einer eigenständigen Gemeinde naturgemäß nicht mehr den Ribnitzern zufließen würden. Dann würden auch die Gottesdienstbesucher am Sonntag fehlen, und nach dem, was ich vorher schrieb, ist zu vermuten, dass die Müritzer in bedeutender Zahl nach Ribnitz kamen. Auch die Zahl der Amtshandlungen wäre dann kleiner.

Der andere Grund lag wohl nach allem, was wir wissen, in der Person von Bunge. Im anschließenden Abschnitt gehe ich besonders auf ihn ein. Hier soll nur gesagt werden, dass seine Art die Amtsbrüder wohl zum Widerspruch provozierte.

Und schließlich sei ganz nüchtern darauf hingewiesen, dass die Gemeindeglieder, die sich mit ihrer Unterschrift verpflichteten, die Kirche mit ihren Geldmitteln zu unterhalten und für die Fahrt des Pastors zu sorgen, wohl wirklich zu klein war. Diese Erkenntnis führte ja zu Bunes Bemühungen, die Zahl der Gottesdienstbesucher durch Urlauber zu vergrößern.

Die Angelegenheit wurde sehr kompliziert:

1869 bat Bunge das Klosterprovisorat um Unterstützung für seinen Kirchenplan mit der Begründung, er halte es für möglich, „dass in der Einsamkeit, in welcher jene Dörfer liegen, ein liebliches und fröhliches Gemeindeleben entstehen könne“. Nach seinen Berechnungen sollte die kleine Kapelle – so wurde die Kirche damals noch genannt – 2.400 Taler kosten. Mit diesem Plan wandte er sich auch an Landessuperintendent Scheven in Bad Doberan und den Oberkirchenrat in Schwerin. Beide Dienststellen zeigten sich mit seinem Plan einverstanden, setzten aber voraus, dass das Klosterpatronat zustimme; von Ribnitz sollten ja die beiden Dörfer weiter geistlich betreut werden; an eine eigene Pfarrstelle dachte zunächst noch niemand. Beide Dienststellen gingen auch davon aus, dass Ribnitz das Geld für den Bau der Kapelle und für die Fahrten der Pastoren aufzubringen habe. An den zu erwartenden Kosten scheiterte Bunes Plan endgültig. Der Pastor machte auch eine direkte Eingabe an den Großherzog, der Antrag um Übernahme der Kosten wurde aber im März 1871 abgelehnt. Da schrieb Bunge ein weiteres Gesuch, er wolle in der Schulstube von Graal besondere Gottesdienste halten. Gleichzeitig

beantragte er einen kleinen Anbau an die Schulstube. Der Anbau sollte als kleiner Altarraum dienen und während des Unterrichtes in der Woche durch eine Flügeltür vom Schulraum getrennt sein. Eine Skizze dazu von Bunge's Hand ist im Briefwechsel des Pfarrarchivs erhalten.

Graal gehörte zur Stadtkirche Ribnitz; Müritz hatte damals noch keine eigene Schule. Wenn Bunge also als Pastor der Klosterkirche in der Graaler Schule eine provisorische Kirche einrichten wollte, tat er es auf dem Gebiet der Stadtkirche und erregte deren Widerspruch.

Aber dieser Plan wurde mit der Auflage genehmigt, die Aufbringung der jährlichen Fuhrkosten zu garantieren. Das gelang: Das Finanzministerium verpflichtete sich zu jährlich 20 Talern, und jede Familie in Graal und Müritz zahlte einen Gulden jährlich. Ab 1. Oktober 1871 sollten nun regelmäßig Gottesdienste gehalten werden. Doch im letzten Moment verweigerte das Klosterpatronat nicht nur die Weiterzahlung der bisherigen Fuhrgelder (30 Taler), sondern auch die Erlaubnis, seinen Pastor in einer fremden Gemeinde predigen zu lassen. Nun schlug Bunge vor, das Bibelstundenlokal – ein Büdnerhaus – so auszubauen, dass dort auch Gottesdienste gefeiert werden konnten. Doch das untersagte nun der Oberkirchenrat mit der Begründung, dieser Raum sei für Gottesdienste zu klein und zu unwürdig.

So scheiterte im November 1871 zum zweitenmal der Plan, selbständige Gottesdienste in Graal oder Müritz einzurichten. Es blieb aber immerhin bei den Bibelstunden. Und die 20 Taler der Großherzoglichen Ländereien wurden ausgezahlt und kamen der Finanzierung der Bibelstunden (Fahrgelder vor allem, aber auch Beschaffung von Bibeln) zugute. Daß Bunge sich um den Ankauf von Bibeln und guten Büchern bemühte, wird in den Jahresberichten der Stadtkirchengemeinde an den Oberkirchenrat bestätigt.

Im Juli 1872 verpflichtete sich jeder Graaler und Müritzer Hausbesitzer, nach Fertigstellung einer Kapelle jährlich einen Taler zu zahlen. Bereits im August dieses Jahres fragte der Oberkirchenrat nach der Beichtkinderzahl beider Orte; diese Berechnung sollte Grundlage einer eventuell eigenständigen Pfarre werden, wobei allerdings weiter vorausgesetzt wurde, dass der Pastor in Ribnitz wohnte. Im September erklärte sich die Großherzogliche Forstverwaltung bereit, unentgeltlich einen Kirch- und Friedhofsplatz abzugeben. Allerdings hätte der Platz, der ursprünglich dafür vorgesehen war, bei Realisierung des Projektes nicht so günstig in der Mitte des Ortes gelegen wie der jetzige Platz.

1873 machten vor allem die Ribnitzer Stadtkirchenpastoren Schwierigkeiten; sie wollten nicht auf die Graaler Gebühren – etwa 150 Taler – verzichten. Dazu kam, dass auch das Klosteramt seinen Pastor nicht für diese Arbeit in Graal und Müritz freigeben wollte.

Das Finanzministerium in Schwerin und der Landtag stellten das Geld für 1875 in Aussicht. Das war vor allem auf Friedrich Franz II. zurückzuführen, der ein fast persönliches Interesse am Entstehen dieser Kirche zeigte.

Am 24. Dezember 1873 gab dieser Großherzog die Anordnung für den Bau der Kapelle. Dieser Anordnung konnten die Ribnitzer Pastoren zunächst nichts entgegenzusetzen. Doch für den Dienst eines Pastors in Graal und Müritz verlangten sie eine Gehaltserhöhung ihres Pastors um 250 Taler, „das heißt

ein Viertel seines vorherigen Gehaltes von 1000 Talern, da er ein Viertel mehr an Seelenzahl durch Graal zuerhalte“. Graal hatte damals 110 Einwohner, Müritz 22 Familien. Alle Verhandlungsversuche in dieser Angelegenheit lehnte das Kloster schroff ab. Hier zeigt sich, dass das Patronat in Ribnitz alles versuchte, das Projekt doch noch scheitern zu lassen. Pastor Bunge schrieb einen dringenden Brief an den Großherzog mit der Bitte sich einzuschalten. Er betonte, den Müritzern sei der Weg zu den Gottesdiensten in Ribnitz zu weit; kürzlich sei eine Frau des anstrengenden Weges zur Kirche wegen unterwegs ohnmächtig geworden und habe ärztliche Hilfe gebraucht. Und die Männer gingen zur Gottesdienstzeit zunächst mit ihren Frauen mit, blieben auf der Hälfte des Weges aber in einer Gaststätte sitzen und würden von den Frauen erst auf dem Rückweg wieder mitgenommen. Die Bibelstunden im Ort seien aber weiter glänzend besucht. Doch auch der Großherzog brachte es zu keinem positiven Ergebnis. Im August 1874 schrieb das Großherzogliche Finanzministerium, „wegen der vom Klosterpatronat gemachten, unüberwindlichen Schwierigkeiten“ solle der Plan für einen Kapellenbau vorläufig ruhen.

Durch diese Sache kam es zu einem schweren Zerwürfnis zwischen dem Kloster und ihrem Pastor. Nach neun Jahren intensivster Bemühungen verließ Friedrich Bunge im Dezember 1875 die Pfarrstelle und ging nach Garwitz. Die Graal-Müritzer Kirchgemeinde setzte ihm 1933 in Erinnerung seiner Verdienste um Kirche, Gemeindeleben und Entwicklung beider Badeorte einen Gedenkstein an der Ostseite der Kirche. Das Denkmal wurde bei den Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen der Kirche am 22. Oktober 1933 in Gegenwart eines Schweriner Oberkirchenrates vom Ortspastor vor dem Sonntagsgottesdienst mit einer kleinen Ansprache und einem Gebet eingeweiht. Der Gedanke, diesen Stein zu setzen, kam von Pastor Paul-Friedrich Klingenberg, der bis Ende Januar 1934 in Graal-Müritz amtierte. In der Chronik der Kirchgemeinde steht dazu: „Zur Ausführung konnte dieser Plan freilich nur kommen, wenn keinerlei Kosten entstanden.“ Bei den Aufräumarbeiten des Dierhäger Friedhofes suchte Pastor Klingenberg diesen gebrauchten Stein heraus und ließ ihn von einem Ribnitzer Steinmetzmeister abschleifen und neu beschriften.



Müritz - alte Dorfstraße

Paul-Friedrich Klingenberg ließ auch den Lutherstein an der Westseite des Friedhofes aufstellen. Er wurde am 19. November 1933 im Zuge des Lutherjahres – es war der 450. Geburtstag des Reformators – mit einem Gottesdienst eingeweiht. Der Findling wurde von freiwilligen Arbeitskräften an die Stelle geschafft, wo er heute noch liegt, und dann beschriftet. Über Bunes Bemühungen sind bisher die Aktivitäten von Wilhelm zur Nedden weitgehend übersehen worden. Ein Briefwechsel mit Dr. Carl von Mettenheimer, aber auch das ständige Drängen in den Jahresberichten an den Oberkirchenrat belegen, dass es letztlich Wilhelm zur Nedden zu verdanken ist, dass es schließlich zum Bau der Kirche für Graal-Müritz kam. Darauf wird gesondert einzugehen sein. Vor allem seine tagebuchartigen Aufzeichnungen belegen sein geradezu verblüffendes Engagement für diesen Ort; und Graal-Müritz dankte es ihm mit immer mehr steigenden Gottesdienstbesuchszahlen. Die Tagebuchaufzeichnungen sind in einem eigenen Abschnitt dieses Buches wiedergegeben. Hier sei nur gesagt, dass Pastor zur Nedden nach dem Bau des Friedrich-Franz-Hospizes (Tannenhof) auf Bitten Dr. Mettenheimers dort regelmäßig Gottesdienst hielt, dass zu diesen Gottesdiensten auch immer mehr Einheimische und Urlauber kamen, dass deshalb bald der Platz nicht mehr reichte und so erneut an den Bau einer Kapelle gedacht wurde.

Bis das geschehen konnte, stellte ein Herr Bräck im Hotel „Anastasia“ seinen Saal für Gottesdienste zur Verfügung; das Hotel wurde später abgerissen, an seiner Stelle steht heute das Haus der Gemeindeverwaltung. In Graal wurden die Gottesdienste im Hotel Wilken – später „Waldhotel“ – gehalten. 1897 beschloß der Oberkirchenrat, „während der Sommermonate Kurprediger in Graal und Müritz zu stationieren“. Dafür zahlte die Müritzer Gemeinde jährlich 50 Reichsmark. Großherzogin Anastasia stiftete Altar-Paramente – leider sind sie nicht mehr erhalten – und ein Kreuzifix.

Die Zahl der Gottesdienstbesucher stieg in der Folgezeit so erfreulich, dass nun der Oberkirchenrat einen Kirchneubau plante. Wilhelm zur Nedden hatte regelmäßig in seinen Jahresberichten an den Oberkirchenrat vermerkt, wie sinnvoll eine Kirche für diese beiden aufstrebenden Ostseebäder wäre. Seine Kanzelbuchaufzeichnungen, die tagebuchartig auflisten, wann und wen er besuchte, mit wem er über bestimmte Angelegenheiten sprach, lassen erst jetzt erkennen, was er – oft in aller Stille – für die Gemeinde Graal-Müritz getan hat. Er war der fleißigste Hausbesucher, der mir bekannt ist. Mehrmals in der Woche ging er, oft zu Fuß, nach Müritz, um Seelsorgebesuche zu machen, etwa wenn es Eheprobleme gab, oder wenn jemand krank oder schwach war, oder er betete mit der Familie, wenn jemand dort verstorben war. Vor allem seiner Besuchstätigkeit ist es zu verdanken, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher kontinuierlich stieg, oft größer war als in der Klosterkirche, dass zuweilen der Saal im Friedrich-Franz-Hospiz nicht mehr ausreichte und es geradezu notwendig machte, eine Kirche zu bauen. Sein ganz treuer Dienst, sein Fleiß, auch seine sanfte Beharrlichkeit machten erst den Kirchenbau möglich.

Ludwig Krause hat in seiner sogenannten „Fundchronik“ einen Artikel aus der „Rostocker Zeitung“ vom 28. August 1893. Krause gibt ihm die Überschrift: „Gesuch an den Großherzog, Bedingungen für den Kirchenbau.“ Im Text heißt es:



„Schon vor etwa zwanzig Jahren tauchte, wie der ‚M.Z.‘ berichtet wird, in den Gemeinden Müritz und Graal der Wunsch auf, für diese beiden Gemeinden, welche nach der ziemlich entfernt liegenden Stadt Ribnitz eingepfarrt sind, eine eigene Kirche oder Kapelle zu erhalten. Leider blieben die Verhandlungen damals resultatlos. Jetzt sind die Gemeinden mit demselben Antrage hervorgegangen und haben ein bezügliches Bittgesuch an S. K. H. den Großherzog gerichtet. Hierauf ist



eine Bescheidung erfolgt. Danach wird die Realisierung des Projects wesentlich davon abhängen, dass die Gemeinden wenigstens einen Teil der Baukosten aufbringen und die mit einer eigenen Kirche verbundenen Verpflichtungen – bauliche Erhaltung der Kirche, Anfuhr eines Hilfspredigers, Besoldung des Küsters, Beschaffung eines Confirmandenzimmers u.s.w. – übernehmen werden. Auch muß ein besonderer Kirchhof angelegt werden.“

Unter diesen Zeitungsausschnitt hat Krause geschrieben: „Kirchliche Zustände in Graal & Müritz vor dem Kirchenbau: Über die kirchlichen Zustände in Graal und Müritz erzählte mir ‚Vater Helms‘, der Besitzer des Hotels Lohengrin in Graal, am 27. März 1904 folgendes: Wegen des weiten Weges kämen die Kinder durchweg zur Beichte vor der Confirmation zum ersten Mal in die Kirche, denn beide Orte gehören zur Ribnitzer Gemeinde, und zwar Graal zur Stadt- und Müritz zur Klosterkirche. Früher hätten sie ihre Toten auf ihren eigenen Fuhrwerken nach Ribnitz zur Beerdigung gefahren. Das sei nun nicht mehr gut genug, jetzt müsse ein Leichenwagen aus Ribnitz kommen und die Leiche holen, das koste 15 Mark, und denn zuckeln wi all’ achter an.“ Früher sei das auch mit dem zur Stadt zur Kirche Fahren nicht so schlimm gewesen, denn man habe damals ja auch noch alle Einkäufe in der Stadt besorgen müssen, und so dort doch immer mal was zu tun gehabt, jetzt gäbe es ja aber schon überall in den Landorten Kaufleute, wo man alles, was man brauche, kaufen könne. Auch kämen die Händler aus der Stadt ja alle Augenblicke zu Wagen nach draußen. Bei kaltem Wetter, wenn man auf dem Wege zur Stadt ordentlich durchgefroren sei, käme es auch gar nicht so selten vor, dass man beim Aufwärmen mit Grog die Kirche im Gasthaus versitze und so gar nicht hin käme, trotzdem man doch des Kirchganges wegen zur Stadt gefahren sei. Das höre nun ja mit der eigenen Kirche alles auf. Außerdem wäre es doch auch eine ganz andere Sonntagsstimmung, wenn der Sonntag abends vorher eingeläutet würde.

Mit dieser letzten Behauptung hat Vater Helms jedenfalls Recht, denn es muß sich grade in Graal auf der rings vom Walde umgebenen Feldmark das Einläuten der Sonn- und Feiertage sehr gut machen.

Am 1. Oktober 1893 erschien in der Rostocker Zeitung ein überraschend großer Artikel mit der Überschrift „Weitab vom Gotteshause“. Ludwig Krause titelte (mit falscher Jahresangabe): „Propaganda für den Kirchenbau“. Hier der Text in seinem etwas kuriosen Stil, der den Artikel so reizvoll macht:

„Still und weltverloren inmitten der von Waldesrauschen durchtönten Heide, begrenzt nach Norden und nach Westen zu vom weiten Meere, nach Osten von dem meilenweit hinter den Dünen sich hinziehenden menschenverlassenen Moore – so liegen sie da, die beiden Dörfer Müritz und Graal.

Einst hat kaum Jemand ihrer gedacht, es sei denn in den Zeiten, da der ‚Salzweg‘ von der mecklenburger Saline her merkwürdiger Weise den Umweg über Graal nahm. – Erst als erholungsbedürftige Städter den Beruf dieser Ortschaften als Seebad entdeckten, sind letztere in den Kreis der bekannteren und genannteren Gegenden einbezogen worden.

Neuerdings geht ihr Name aber auch noch in anderer Beziehung durch die Öffentlichkeit. - - Sie bedürfen eines Gotteshauses! - - In der Tat: - In der Großstadt Berlin baut man Kirchen, um der Kirchennot zu steuern; - dass aber auf mecklenburgischen Dörfern Kirchennot herrscht, ist wohl ein Unicum – und ein noch größeres, dass so lange es verborgen geblieben. Davon aber war wohl vor Allem die – Gewohnheit schuld – sie, die der große Dichter als des ‚Menschen Amme‘ bezeichnet hat. – Von Urväter Zeiten her, seit den Nonnen des Klosters Ribnitz von dem herzoglichen Stifter der ‚Gestüthof‘ Müritz mit Boden, Gefäll und Ertrag zur Nutznießung überwiesen war, sind die Bewohner es gewohnt gewesen, dass sie

in kirchlicher und religiöser Beziehung von Ribnitz her versorgt wurden. – Und als in der nahen ‚Räumde‘, zu welcher der Wald nach Süden hin sich öffnet, seebefahrene Männer sich ansiedelten und also das Dörflein Graal entstand, da gab es in dieser Beziehung keinen Wandel: – auch die wetterfesten Graaler Mannen sahen sich der fernen Stadt in kirchlicher Beziehung angegliedert, ob sie schon nicht einmal deren Türme von ihrem Heim zu erblicken, den Klang der Glocken zu hören vermochten – nur dass sie nicht, wie die benachbarten Müritzer zum Kloster, sondern als herzogliche Untertanen zur Stadtgemeinde zählten.

Und so ist es geblieben – die Jahrhunderte hindurch, und selbst mit der Verfeinerung der Sitten, von welcher ja auch die entlegensten Gegenden nicht ganz unberührt bleiben, ist den Bewohnern das Unbequeme der Art ihrer kirchlichen Zugehörigkeit kaum je zum Bewusstsein gekommen. – Denn ‚die Gewohnheit nennt er seine Amme!‘

– Da kamen die Fremden in jene stille Stätte, und sie wunderten sich, dass kein schlanker Kirchturm über dem trauten Dorfe winkte, und sie wunderten sich noch mehr, als sie sahen und vernahmen, was alles mit dem Fehlen des eigenen Gotteshauses vermacht war. – Wie da die Kinder mehrere Male im Winter in der Woche zur Confirmandenstunde in die zwei Stunden und für die kleinen Beinchen noch darüber abgelegene Stadt zu wandern hätten, durch Schnee und Nässe und Sturm und Kälte, – und wie es schon vorgekommen, dass manch besorgtes Mutterherz den Mann hinausgetrieben, dass er nach den Kindern sehe, wenn sie gegen Wind und Wetter und den tobenden Schneesturm ankämpfend, sich verspäteten. – Und der Weg zur letzten Ruhestätte – der schwere, bange Todesweg – wie lang, wie endlos lang dehnte er sich für alle Diejenigen aus, welche von den beiden Haidedörfern her einen teuren Anverwandten, einen guten Freund, einen werten Nachbarn – und das waren sie ja alle im Dorfe und auch verwandt und verschwägert meist einander! – zu bestatten hatten. – Und dehnte sich der Weg schon endlos lang im Sommer: – wie war es erst gar im kalten Wintersturm; wenn noch körperliche Beschwerden sich dazu gesellten! Wenn der Nordost markerkältend über das freie hochgelegene Feld dahinpfliff, sobald der schützende Kiefernwald zurücktrat, und die Rosse langsam Schritt für Schritt über die Lehm-Chaussee dahinzogen, während die Insassen des Wagens vor Kälte erschauerten! – Das ist selbst den abgehärteten Männern doch zuweilen zuviel geworden und hat wohl auch in ihnen, ob sie gleich die Sache von Klein auf gewohnt waren, wohl den leisen Wunsch nach Abhülfe und Änderung wach werden lassen.

Kam es doch vor, dass das Folgen hinter der Bahre die Ursache für Manchen wurde, dass er selber alsbald den Todesweg antreten musste. So ist es dem alten biedereren David E. gegangen. Das war mein guter Freund, und oftmals habe ich mich mit ihm des Längeren über allerlei Dinge unterhalten. – Ja über allerlei Dinge; denn der alte David war ein Philosoph im Bauernkittel, der mit offenem Auge die ihn umgebende Welt sah und aus der Erkenntnis der Natur auch für höhere Dinge Sinn und Verständnis sich geschöpft hatte; und manch gutes Wortlein habe ich von ihm gern und dankend aufgenommen, mit welchem er durch seine einfache, schlichte Denkweise dem Städter einen Wegweiser auch in tieferen Lebensfragen gab. – Als ich eines Sommers wieder kam, da war er nicht mehr vor-

handen, und als ich fragte, da erfuhr ich's denn: ‚Je Herr – de hett' ok den langen Kirchenweg nich maken künnt' - - eben von der bösen Influenza erstanden, hatte er sich nicht von der Teilnahme an einem Begräbnisse abhalten lassen – ‚ick as Husvadder möt doch mit!' – mit dieser Berufung auf das alte löbliche Herkommen hatte er jeden Einwand abgeschnitten. – Die Winterkälte, die langsame Fahrt, stundenlang in schneidendem Wind hatte ihm eine Lungenentzündung angeblasen, von welcher er nicht wieder erstanden sollte.

Da machte denn das Wundern der Städter über diese Verhältnisse und ihren Fortbestand am Ende doch auch Eindruck auf die Dörfler – sie begannen selber sich zu wundern, dass sie all' die Schäden nicht beachtet, nicht auf Abänderung gedrun-gen.

Wer ihnen aber vor allen anderen die Augen geöffnet, wer unermüdlich und rastlos tätig gewesen, um den Bau einer Kirche für dieses weltverlorene und von der Natur so verschwenderisch begabte Stückchen Erde in die Wege zu leiten – lange bevor jetzt von kompetenter Seite die Sache tatkräftig in die Hand genommen – den habe ich selber wohl gekannt.

Der Herr Superintendent! – Das war in der vorigjährigen Badesaison ein wohl bekannter Herr in allen Graaler Kreisen. Er war von fernher gekommen aus dem Preußischen – ‚nich ut Berlin, öwersten nich wiet dorvon af', wie mein alter Hauswirt auf mein Befragen auf eingezogene Erkundigungen mir verriet.



Gotthilf Ludwig Möckel

– Es dauerte nicht har lange, da kannten wir uns persönlich. Denn der geistliche Herr hatte bei aller Aufrechterhaltung seiner Würde etwas echt Menschliches an sich – freundlich, teilnahmsvoll, gemütvoll – so war er bald mit der ganzen Badegesellschaft bekannt, ja ihr eigentlicher Mittelpunkt. Es litt ihn gar nicht mehr, ein ihm fremdes Gesicht zu erblicken – gleich musste er wissen, wes Geistes Kind der neue Ankömmling war, und so vermittelte er seinerseits denn wieder die Bekanntschaft mit anderen. – Und Abends im Krüge – da war er sesshaft mit seiner langen Pfeife und einem guten Trunk, die Unterhaltung belebend und sie von banalem Gespräch ablenkend. – Er hatte dem unvergesslichen Kaiser Friedrich bei dessen Lebzeiten nahe gestanden, und manch schätzenswerter Aufschluß über Verhältnisse und Personen danke ich dem würdigen Herrn, über welche man sonst nur das Landläufige erfährt.

Für ihn, den Herrn Superintendenten, wie er schlechtweg allseitig genannt wurde, bedurfte es nur des Anstoßes – des eigenen Schauens, des Wunderns über das Fehlen eines Gotteshauses, als er tatkräftig und mit jugendlichem Feuer die Sache in die Hand nahm. Bald hatte er Dorfversammlungen berufen und Alles für die Sache interessiert. Schwarz auf Weiß ließ er's sich geben, dass und wer und wie man sich für die Sache interessieren und mithelfen wolle an der Abstellung des Übelstandes. – Freilich so rasch und glatt, wie der alte Herr in seinem frischen Eifer es sich gedacht, ging die Sache doch nicht. – Er hätte wohl am Liebsten gleich noch persönlich den Grundstein gelegt, und als ich ihn auf so mancherlei Schwierigkeiten verwies, da meinte er: – Schwierigkeiten seien eben nur dazu da, um aus dem Wege geräumt zu werden. – Er hat sich redlich gemüht, der Herr Superintendent – hat auch die Tatsache der verschiedenen Einpfarrung beider Dörfer – das eine beim Kloster, das andere bei der Stadtkirche – nicht gescheut, und die Zurückhaltung der Bauern bekämpft mit Zureden und gutem Worte!

Allein gut' Ding will Weile haben! Und der Mecklenburger Bauersmann bricht Neuerungen in seinem Heim nicht übers Knie und macht sie nicht im Handumdrehen fertig, sondern beschläft sich die Sache erst gründlich.“ u.s.w.

Zum erstenmal wird hier die Initiative von Superintendent Behm gerühmt. Wenn das so stimmt – was noch zu klären und durch schriftliche Zeugnisse zu belegen wäre – käme er als dritte wichtige Kraft zu Friedrich Bunge und Wilhelm zur Nedden.

In seiner Fundchronik hat Krause dann einen anderen, leider nicht vollständig erhaltenen Artikel aus der „Rostocker Zeitung“. Der Autor des Textes, L. Muffel, wird als langjähriger Badegast bezeichnet, der im Hotel „Lohengrin“ in Graal wohnte. Hingewiesen wird zunächst auf Bunges Bemühungen um den Bau einer Kirche. Dann heißt es: „Wie würde er sich freuen, wenn er die Förderung seines Werkes erführe. Wenn ich nur seine Adresse hätte! – Natürlich ist sie mir im Laufe der Zeit abhanden gekommen, ich werde sie wohl derartig schön verwahrt haben, dass sie für's Erste nicht wieder ans Tageslicht kommt. – So muß ich denn damit rechnen, dass ein Blatt mit dieser Schilderung in seine Hände fliege. – Möge er freundlichen Gruß und Genugtuung über sein redliches Streben daraus entnehmen! – Noch ist ja freilich lange nicht Alles gehörig in der Reihe, und mancherlei Wenn und Aber mögen ja noch zu überwinden und aus dem Wege zu räumen sein, bis

die Bedingungen alle erfüllt sind, welche nach der seiner Zeit auch in diesen Blättern wiedergegebenen Veröffentlichung der zuständigen Behörden die Voraussetzung dafür bilden, dass Graal und Müritz den Weg zum Gotteshause und zum Gottesacker näher haben, denn bisher. – Ist es keine leichte Aufgabe, in einer mecklenburgischen Kirchengemeinde die Köpfe unter einen Hut zu bringen – wie wird es erst sein, da es sich um ein für zwei Dörfer gemeinsames Werk handelt – und zwar für zwei Dorfgemeinden, welche in manchen Punkten als Rivalen zu betrachten sind, und denen naturgemäß Eifersüchteleien mancherlei Art das Werk erschweren. – Die schweigsamen Bauern in den Heidedörfern haben aber harte Köpfe – das hat man zum Öfteren gesehen, und noch die Entstehung des Graaler Badevereins legte Zeugnis dafür ab!!

Doch hoffentlich heißt es schließlich: Ende gut – Alles gut! – und die Werkleute, die im vergangenen Sommer so früh schon des Morgens an der Errichtung neuer Logierhäuser am westlichen Ende der ‚Räumde‘, auf welcher Graal liegt, fleißig schafften – sie benutzen hoffentlich bald ihre Werkzeuge, um für die beiden lieblichen Badeörter, für Müritz und für Graal, ein freundliches Gotteshaus zu bauen, dessen Turm dem Besucher gleich beim Heraustreten aus der Heide seinen Willkomm zuwinkt!“

Unter der Überschrift von Krause „Die Verhandlungen bleiben resultatlos“ gibt es dann einen kurzen Bericht aus der Rostocker Zeitung Nr. 158 vom 7. April 1894:

„Ostseebad Müritz, 3. April (Kirchenbau). Die Verhandlungen wegen Erbauung einer Kirche oder Kapelle für die Gemeinden Müritz und Graal sind ohne das gewünschte Ergebnis geblieben, daher unterbleibt der Bau.“

Der nächste Zeitungsausschnitt ist aus der Rostocker Zeitung Nr. 405 vom 1. September 1897; Krause überschrieb ihn mit „Gründung eines Kirchenbaufonds 1897“:

„(Kapelle für Müritz und Graal) Schon lange hat in der Bevölkerung der Badeorte Müritz und Graal der Wunsch nach Errichtung einer Kapelle für beide Ortschaften bestanden. Diesem Gedanken ist man jetzt durch Schaffung eines für den Zweck bestimmten Fonds nahe getreten.“

Dann folgt unter dem Titel „Gottesdienst im Freien unter den Buchen 1897“ ein Ausschnitt aus der Rostocker Zeitung Nr. 405 vom 1. September 1897:

„Aus Müritz, 31. Aug., wird uns geschrieben: Am letzten Sonntage war Vormittags der Gottesdienst, welcher wie allsonntäglich unter den Buchen abgehalten wurde und bei welchem Herr Pastor Müschen-Wittenburg die Predigt hielt, von Einwohnern aus den Badeorten Gr. Müritz und Graal, sowie von Badegästen sehr zahlreich besucht.“

Zum erstenmal wird 11. August 1901 von einem „Concert für den Kirchenbaufond“ berichtet:

„Ostseebad Müritz-Graal. Am Montag, den 5. d. Mts. fand in Lohengrin's Waldhalle ein Wohltätigkeitskonzert statt, dessen Ertrag bestimmt war, dem Mangel ausreichender kirchlicher Verhältnisse dieser schnell emporgeblühten herrlichen beiden Ostseebäder etwas abzuhefeln. Das Arrangement dieses Concerts übernahm auf vielseitige Anregung der zur Kur in Graal weilende Architekt Herr Adolf Eichbaum aus Berlin. – Durch die Bereitwilligkeit verschiedener ebenfalls zur Kur hier weilenden Künstler und Künstlerinnen ist es gelungen, den zahlreich erschienenen Zuhörern einen selten genussreichen

Abend zu verschaffen. – Die Mitwirkenden: die Opersängerin Frl. Else Deutloff (Sopran), die Concertsängerin Frl. Gertrud Deutloff (Alt), die Pianistin Frl. Anna Stern, Frl. Hildegard Poeschel (Sopran), Frl. Gertrud Derschowitz (Deklamation), Herr Concertmeister Wille (Violine), Herr Architekt Adolf Eichbaum (Cornet) übertrafen sich beinahe selbst in der herrlichen Wiedergabe ihrer sorgfältig gewählten Programmnummern und es ist unmöglich, der einen oder anderen der prächtigen Darbietungen den Vorzug zu geben. In liebenswürdigster Weise spendeten die Damen Deutloff, sowie Herr Wille auf den nicht enden wollenden Beifall des Publikums einige reizende Zugaben. – Das Concert brachte trotz mäßigen Eintrittsgeldes einen Reinertrag von 120 Mk.“ Im Jahre 1903 nahm der Oberkirchenrat die Verhandlungen für den Bau der Kirche auf. Da die Stadtkirchengemeinde Ribnitz das Projekt weiter blockierte, wandte er sich an den Großherzog, und Friedrich Franz IV. sagte seine finanzielle Hilfe zu. Als der Oberkirchenrat wegen des Ribnitzer Widerstandes mit der Pfarre Rövershagen Verbindung mit dem Ziel aufnahm, von dort aus die Orte Graal und Müritz seelsorgerlich zu betreuen, erklärte sich überraschend das Klosteramt bereit, seine blockierenden Bedingungen aufzugeben. Lediglich die Konfirmationen sollten noch in Ribnitz stattfinden, der Konfirmandenunterricht aber in Graal und Müritz sein. Zur Nedden kam auch zum Konfirmandenunterricht zweimal



Friedrich Franz IV.
Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

ist. Infolge dessen wird nun erst wieder verhandelt, statt mit dem Bau zu beginnen.“

Und am 4. Juni 1905 schreibt Krause:

„Mit dem projektierten Kirchenbau in Graal wird es, wie ich heute in Müritz hörte, zunächst wieder nichts. Die beiden Orte können sich aus Konkurrenzneid wieder einmal nicht einigen. Die Müritzer hätten kein Bedürfnis für eine Kirche, weil sie eben bei Graal gebaut werden soll, denn ihr Pastor käme alle Woche einmal von Ribnitz herüber.“

Wilfried Kropp schreibt in einem Artikel, der im „Gemeinderkurier“ (Nr. 10/2007) erschien, zum Bau der Kirche:

„Ursprünglich war dafür ein Grundstück in Müritz auf einem vom Großherzog gestifteten Platz im Wald [ungefähr dort, wo das Haus Reinhardt (Bach) steht], vorgesehen. Doch bei der abschließenden Lokalbesichtigung (September 1907) [richtig 1906 J. P.] schenkten plötzlich die 10 Graaler Großbüdner den jetzigen Platz, der zum großen Ärger der Müritzer sofort gewählt wurde. Diese zogen daraufhin gleich ihren vereinbarten Bauzuschuß von 1.500 RM zurück.“

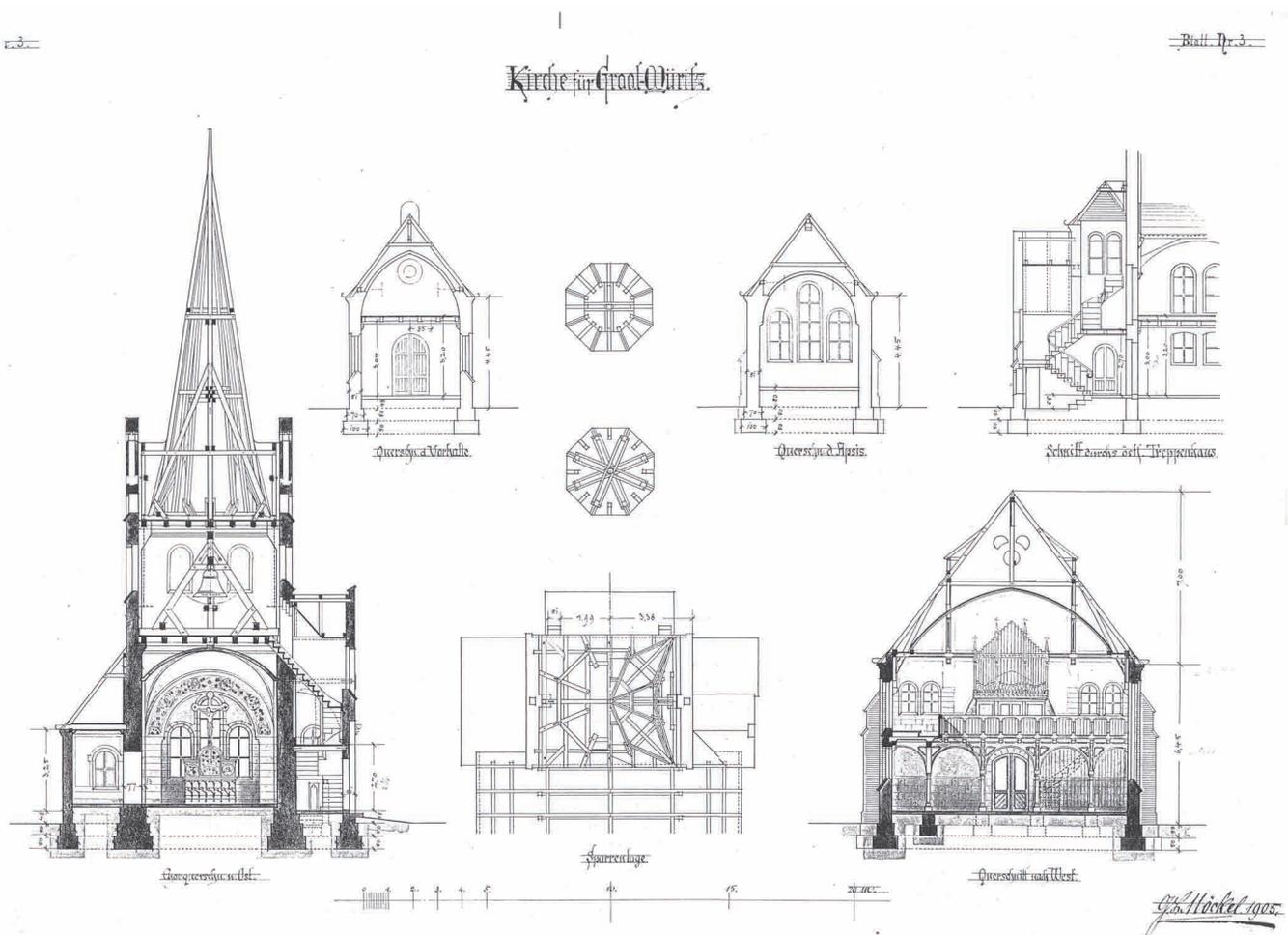
Nach Sichtung von Archivmaterial im Landeskirchlichen Archiv gibt Kropp auch als Geburtsstunde der Kirchgemeinde Graal-Müritz den 11. Oktober 1907 an, weil unter diesem Datum von Friedrich Franz IV. die Gründung der Filialgemeinde verfügt wurde. Das entspricht so auch der Chronik der Kirche und Pfarre Graal-Müritz, die schreibt: „Am 11. Okt. 1908 [1907] kann nun die endgültige Verfügung des Großherzogs

zur Gründung der einen Filialkirchgemeinde erlassen werden.“ Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die offizielle Verfügung des Oberkirchenrates Nr. 2128 über Gründung der Kirchgemeinde vom 20. April 1904, nach der die selbständige Gemeinde erst nach Fertigstellung der Kapelle existieren sollte – diese Urkunde ist in diesem Buch abgedruckt zu finden. Als selbständige Kirchgemeinde gab es Graal-Müritz damit aber noch nicht.

Paul-Friedrich Klingenberg (er amtierte von 1922 – 1934) beginnt auf seiner Liste „Errichtung der Kirche Graal-Müritz“ mit dem Jahr 1904:

- Verhandlungsprotokoll 1904
- Verfügung über Gründung der Kirchgemeinde 1904
- Verordnung über die Errichtung einer Kirche 1907
- Schriftwechsel betreffs Kirchenweiheung 1908
- Bericht über Kircheneinweihung 1908
- Gehalt und Fahrkosten für Graal-Müritz 1908
- Dienstanweisung für die Kirchenvorsteher 1908
- Friedhofsordnung 1908

Bisher galt als Baubeginn für die Kirche der Frühling 1908. Das habe ich in der Vergangenheit auch so weitergegeben. Aus den Tagebuchaufzeichnungen des zuständigen Pastors zur Nedden wissen wir inzwischen, dass er, als er Ende September 1907 aus dem Urlaub kam, bereits einen Teil der neu gebauten Kirche besichtigte.



Wilfried Kropp veröffentlichte im Gemeindegazette Nr. 4 vom 7. April 1908 einen Artikel mit Schriften aus dem Landeskirchlichen Archiv Schwerin. Dort heißt es:

„... wurden durch Verfügung zum Neubau der Kirche am 3. September 1906 und nochmals am 17. des gleichen Monats jeweils 20.000 Mark zur Verfügung gestellt. Ende Oktober 1906 wurde der Baugrund untersucht und der Ankauf des Baumaterials in die Wege geleitet.“ Am 4. Juli 1907 schrieb das Großherzogliche Amt: „Der Eintritt des scharfen Winters 1906/07, die Unpassierbarkeit der Wege beim Bau der Ribnitz-Müritzer Chaussee haben die Förderung des Baus in gewünschter Weise nicht zugelassen. Die Ringmauern des Gotteshauses sind jetzt ungefähr bis zur Dachhöhe fertig. Es ist uns aber gelungen, die Fuhrkosten für Material trotz der schlechten Verbindung innerhalb der Anschlagpreise zu halten. Die geplante Etatsumme haben wir nicht verbrauchen können, so daß wir statt der vorgesehenen 20.000 M nur 9.153 M benötigt haben. Wir bitten deshalb, die uns zur Ausführung der Kirche für 1906/07 zustehenden Mittel etatmäßig für das Jahr 1907/08 zu bewilligen.“

Kropp weist dann auf einen Bericht des Ribnitzer Stadt- und Landboten vom 16. Juli 1908 hin, nach dem die Arbeiten im Inneren des Kirchenbaues zügig fortgeführt werden. Tischler, Klempner, Zimmerer und Maler seien an der Arbeit, und Tischlermeister Aul aus Ribnitz stelle gerade die Kirchenbänke auf. Auch die Kanzel von Tischlermeister Schneeweiß aus Rostock sei da. Nach dem Ribnitzer Stadt- und Landboten wurden die Glocken im Juli 1908 zur Probe geläutet.

In diesem Zusammenhang weise ich noch einmal auf die Tagebucheinträge von Pastor Wilhelm zur Nedden hin, die in diesem Buch enthalten sind und diese Angaben ergänzen.

Am 23. August 1908 veröffentlichte die Rostocker Zeitung die folgende Bekanntmachung:

„Die Einfriedigung und Einebnung des neuen Friedhofes sollen vergeben werden und sind Angebote bis zum 28. d. Mts. schriftlich beim Unterzeichneten einzureichen, wo auch die Bedingungen zu erfahren sind. Graal, den 21. August 1908 C. Bruß, Ortsvorsteher.“

Am 23. September 1908 war die Kirche fertiggestellt. Am 4. Oktober sollte sie eingeweiht werden; da der Großherzog diesen Termin aber nicht möglich machte, auch der 16. oder 17. Oktober nicht akzeptiert wurde, fand die Einweihung schließlich am uns bekannten Termin statt.

Zur Nedden fügte später einzelne Einrichtungsgegenstände wie Leuchter, Bibel und dergleichen dazu. Davon wissen wir detailliert aus seinen Tagebuchaufzeichnungen. Er besprach sehr genau diese Gegenstände mit den Handwerkern oder den Spendern. So schreibt ihm Ina von Bassewitz, die Oberin des Stiftes Bethlehem, sie habe mit der Großherzoglichen Familie über die Gestaltung der Paramente (Textilbehänge für Altar und Kanzel) gesprochen. Dieser Brief wird an anderer Stelle dieses Buches (Tagebuch-Aufzeichnungen von zur Nedden) im Wortlaut wiedergegeben. Baumeister Möckel entwarf exakt die Ausmalung der Kirche für den Malermeister Paul Schreiber. Der Entwurf etwa für das Bibelpult auf dem Altar ist uns als 1:1 – Zeichnung erhalten. Pastor zur Nedden bezog den erfahrenen Baumeister auch ganz bewusst in die Überlegung

mit ein. So gab er ihm z.B. für den Bibelspruch an der Wand über der Kanzel mehrere Texte zur Auswahl. Möckel schrieb am 6. September 1908 aus Doberan:

„Hochverehrter Herr Pastor!

Ihre freundliche Mitteilung erhielt ich heute und danke Ihnen bestens für die Vorschläge zu den Sprüchen auf der Wandfläche über der Kanzel der Kirche für Graal-Müritz.

Ich wähle den Spruch Joh. 8, V. 47 und werde darnach die Zeichnung für den Maler anfertigen.

In vorzüglichster Hochachtung Ihr ergebenster G. Möckel“

Joh. 8, V. 47 steht: „Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte.“ Übrigens zeigte eine Probe, dass da heute noch dieses Spruchband steht; es wurde bei der letzten Renovierung lediglich übermalt.

Daß die Kirche heute zur Freude vieler Einheimischer und Urlauber steht, ist vielen, vielen Menschen zu verdanken, die sich durch über hundert Jahre für diese Sache engagiert und auch finanzielle Opfer gebracht haben.

Im Stadt- und Landboten vom 4. Mai 1926 ist unter dem Titel „Erinnerung an den 18. Oktober 1908“ zu lesen;

„Ein schönes Gotteshaus ist es, das für die beiden Badeörter Müritz und Graal erbaut wurde. Am dunkel grünen Waldesrand erhebt es sich in malerischen Formen und lichten Farben; es wurde in romantisierendem Stile als Backsteinbau bei sparsamer Verwendung von Putzflächen aufgeführt. In Abweichung von der sonstigen, bei uns bestehenden Üblichkeit, den Turm im Westen zu errichten, wurde dieser aus Schönheitsgründen in die Achse der von Müritz kommenden Chaussee gelegt. Er erhebt sich über dem Chorraum und ist bis zur Spitze rund 26 Meter hoch. – Die Gesamtlänge der Kirche beträgt 20 Meter, ihre Breite 12 Meter. Das Schiff ist 15 Meter lang und wird geschlossen durch ein spitzbogiges Holztonnengewölbe. Einschließlich der Emporen enthält die Kirche ca. 390 Sitzplätze. Das Innere der Kirche ist von höchst eindrucksvoller Wirkung, das Gestühl, die Wandbemalung, der



Fußboden, die Emporen, das Gewölbe und der Altarraum sind alle harmonisch aufeinander abgestimmt, so daß das Ganze zugleich einen warmen und feierlichen Eindruck macht. Besonders tragen hierzu noch zwei bisher nicht genannte Schmuckstücke des Gotteshauses bei: Die Fenster, die aus Kathedralglas hergestellt sind, und an der Nordseite außerdem eine figürliche Darstellung der vier Evangelisten enthalten (eine Stiftung des Badegastes Herrn Pillau-Berlin) und der Altarraum. Die Fenster geben dem Lichte einen gedämpften, feierlichen Charakter, und der Altar mit seinem hohen Kreuzifix und den reichen Schnitzereien und der Vergoldung zieht das Auge des Betrachters sofort auf sich und versetzt ihn in andachtsvolle Stimmung. – So ist an und in der Kirche nichts versäumt worden, was dem Zwecke eines christl. Gotteshauses gemäß die Gemeinde glücklich und zufrieden stimmen, ihre Gedanken dem Irdischen entrücken und auf Gott richten kann. Der Bau ist eine Schöpfung des Geh. Hofbauates Möckel-Doberan und eine Stiftung Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs.“

Dieser Artikel wurde dem „Kirchgemeindeblatt für die Kirchgemeinden Graal-Müritz und Dierhagen-Dändorf“ entnommen, das es damals gab. Leider sind diese Blätter im Pfarrarchiv nicht vorhanden. Vorangestellt wurden die Sätze: „An dem Glockenweihtag gehen die Gedanken so mancher älterer Gemeindeglieder sicherlich zurück in der Erinnerung an den Einweihungstag unserer Kirche am 18. Oktober 1908. Besonders wird es so unserm hochverehrten Herrn Landesbischof ergehen, der damals als Superintendent in Doberan war und unsere Kirche weihte.“

Die Einweihung der Kirche ist in diesem Buch in einem eigenen Abschnitt wiedergegeben.

Im Artikel werden zur Begründung dafür, dass der Turm im Osten steht, Schönheitsgründe genannt. An anderer Stelle wurde gesagt, der Turm sei aus „ästhetischen Gründen“ so gesetzt worden. Richtig ist: Die Müritzer sollten bereits von fern ihre Kirche sehen. Ob es deswegen Streitigkeiten gegeben hat, sei dahingestellt. Wilfried Steinmüller schreibt in seinen „Heidegeschichten“ (S. 125): „Es heißt, die Müritzer waren verärgert darüber, dass das zukünftige gemeinsame Gotteshaus nun gänzlich auf dem Gebiet der ungeliebten Nachbarn stehen sollte.“ Und dann weiter: „Es war bald ein offenes Geheimnis, dass man nun beim Baumeister finanziell etwas nachhelf, um wenigstens einen Teil der Kirche, nämlich den Turm, über die Dorfgrenze hinaus auf der eigenen Seite zu haben. Dazu musste der Architekt den Turm östlich ans Kirchenschiff fügen.“ Dieser Text passt nicht mit der bisherigen Nachricht zusammen, die Müritzer hätten vor dem Bau der Kirche einen Betrag eingezahlt, diesen Betrag aber zurückgefordert, als sie erfuhren, wo die Kirche endgültig stehen würde. Wie dem auch sei – heute ist wohl allen klar, dass das Gotteshaus in der Mitte beider Orte und damit genau an der richtigen Stelle steht. Ursprünglich stand die Kirche auf freier Fläche und war damit allen sichtbar. Rudolf Presber berichtet sehr schön in seinem Roman „Haus Ithaka“ – dem ersten Roman, dessen Handlung in Graal angesiedelt ist – wie zwei Freunde beim Spaziergang aus dem Wald heraustreten und auf dem freien Feld die Kirche sehen, die durch die freie Fläche wohl auch größer aussah als heute, wo sie inmitten hoher Bäume steht. Sicherlich reichte dadurch auch der Klang der Glocken weiter als heute, wo das Laub der Bäume viel Akustik dämpft. Im eben genannten Roman von Presber, der 1926 erschien und erst 1996 stark gekürzt neu aufgelegt wurde, gibt es eine berührende Passage über das Glockengeläut:



„Wir wohnten hoch damals, ganz hoch, in einem Haus nah einer kleinen Kirche, die freistand. Ganz fern erst wieder Häuser, sonst alles unbebaut. Auf dem ungepflügten Rasen um die Kirche herum spielte ich oft mit anderen Kindern. Aber Sonntags, wenn die Glocke von der kleinen Kirche klang, hob mich der Vater hoch, ließ mich auf das Fenstergesims von seinem Ate-liefenster treten und zeigte mir alle die fremden Leute, die, dunkel gekleidet, mit dem Gebetbüchlein unter dem Arm, zur Kirche gingen. Und schwang und klang die Glocke, die nicht viel höher hing, als wir standen, herüber zu uns. Und ich fragte den Vater: ‚Wer ist das, Papa, der da läutet?‘ – Da sagte er mit dem guten Lächeln, das ich nach so vielen Jahren wiedergefunden habe in seinem Gesicht – sagte er: ‚Das ist der liebe Gott, Kind; der wohnt in einer Kirche. Und Sonntags ruft er die Menschen, die fromm und gut sind, mit seiner Glocke in sein Haus.‘ – Da dacht ich eine Weile nach und fragte weiter: ‚Warum gehst du denn nie in sein Haus, Papa, wenn der liebe Gott ruft?‘ – Da nahm er mich sanft in den Arm, hob mich vom Gesimse herunter, küsste mich aufs Haar und sagte: ‚Der liebe Gott, Urselchen, kommt manchmal hier herauf zu mir. Siehst du, wenn ich so was arbeite, dann besucht er mich manchmal und sieht sich’s an.‘

Von Anfang an war die Kirche außerordentlich gut besucht. Das wird immer wieder festgestellt. Es führte schon 1914 dazu, dass eine bauliche Erweiterung des Gotteshauses in Schwerin beantragt wurde. Wilfried Kropp, der diesen Antrag vom 26. Oktober 1914 im Landeskirchlichen Archiv Schwerin fand, veröffentlichte ihn im „Gemeindekurier“ Nr. 3/2008. Dort nannte die Gemeinde als Grund:

„Es muß zugegeben werden, dass der vorhandene Raum in der Graaler Kirche, wenn er auch früher einmal genügt haben mag, heute nicht annähernd groß genug ist, um alle Kirchgänger aufnehmen zu können. Nach den eingezogenen Erkundigungen ist die Kirche im Sommer derartig überfüllt, dass im Gang im Kircheninnern, im Eingang und sogar noch vor der Kirche die Menschen dicht gedrängt stehen. Der vorhandene Raum ist aber schon beim Bau bis auf den letzten Platz ausgenutzt, so dass es schwer halten würde, man kann schon sagen, unmöglich ist, hier Abhilfe zu schaffen.

Im Gang der Kirche, der etwa 1,5 m breit ist, feste Sitzplätze zu schaffen, geht nicht an, Klappsitze anzubringen, ebenfalls nicht, da diese das erhabene Gestühl verunzieren würden und das harmonische Bild des Gotteshauses stören würden. Es würden auch nur wenig Plätze gewonnen werden. Auf der Empore mehr Plätze anzubringen ist ausgeschlossen, es kann dort lediglich noch 1 Bank für 6 Personen aufgestellt werden. Die Empore auf der Nordseite zu verlängern wäre nicht ratsam, weil dadurch die herrlichen Fenster verdeckt und außerdem die Kirche verdunkelt würde.“

Bei so vielen Menschen wurde natürlich auch das Atmen schwer.

Das Großherzogliche Amt in Ribnitz lehnte allerdings jede Veränderung der Kirche ab. Es teilte dem Pfarramt mit, es könne ja zwei Gottesdienste statt des einen am Sonntag halten. Für die Luftzirkulation wurden in das hölzerne Tonnengewölbe Öffnungen gebracht, die heute noch existieren: bei Bedarf konnten diese Klappen geöffnet werden, und auch die

Dachluken lassen sich bis heute ohne Schwierigkeiten öffnen. Als nach 1945 durch die Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den Ostgebieten die Zahl der Gemeindeglieder erheblich stieg, wuchs damit auch die Zahl der Gottesdienstbesucher. Das brachte den damaligen Gemeindepastor Erwin Schlagowsky dazu, beim Oberkirchenrat in Schwerin wiederum die Erweiterung dieser Kirche zu beantragen. Er hatte den Gedanken, das Schiff an einer Seite zu öffnen und entsprechend zu verlängern. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt.

Auch in den folgenden Zeiten bis zur Gegenwart ist die Kirche im Sommer erfreulich gut besucht; zwischen 1995 und 2003 saßen oft Kinder auf speziell angefertigten Kissen im Altarraum auf den Treppen oder im Gang.

Damit haben sich bis heute die Bemühungen um dieses Gotteshaus gelohnt.

6. Friedrich Bunge

Friedrich Wilhelm Ferdinand Carl Bunge wurde am 6. September 1837 in Röbel geboren. Sein Vater Carl Ernst Christoph Bunge ging bald darauf als Pastor nach Bentwisch. Wo Friedrich Bunge studiert hat, habe ich bisher zweifelsfrei nicht ermitteln können. Es ist aber anzunehmen, dass er wenigstens einige Semester in Rostock studiert hat, wie das bei mecklenburgischen Theologiestudenten üblich war. Nach dem Studium war Friedrich Bunge Prädikant in Gadebusch, Levin, Thürkow, Lübz und Vilz. 1865 wurde er als Pfarrverweser in Kirch Jesar bestellt. Als Pastor der Klosterkirche Ribnitz wurde er am 25. November 1866 in sein Amt eingeführt. Im Januar 1867 heiratete er Meta Sophie Auguste Maximiliane Krüger, die am 11. Mai 1846 als Tochter eines Amtmannes geboren wurde. In dieser Ehe wurden zehn Kinder geboren.

Friedrich Bunge muß ein stolzer und herrischer Mann gewesen sein, auch ein sehr zielstrebig und hartnäckiger. Das Wort vom „norddeutschen Dickkopf“ dürfte für ihn sehr zutreffend gewesen sein. Manches in seinem Leben ist nur von dieser Wesensart her zu verstehen. Für einen Norddeutschen eher ungewöhnlich und deshalb bemerkenswert ist, dass er immer gern und viel redete, auch auf Pastoralkonferenzen. So notiert Gustav Willgeroth (a.a.O.) eine Anekdote:

„Als er es wieder einmal reichlich gut damit gemeint, stöhnt einer neben dem alten Professor Philippi: ‚Wenn doch bloß Bunge endlich still wäre!‘ Da antwortet der alte Philippi: ‚Boung aloonta ou phimoseis.‘ Das heißt: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden“ 1. Korinther 9, 9.

Daß Bunge vom überaus klugen und liebenswerten Philippi mit einem Ochsen verglichen wird, hängt wohl nicht nur mit diesem griechischen Zitat zusammen.

Das viele und wohl oft ungeschützte Reden und eine gewisse Starrköpfigkeit brachte wohl auch manchen Kollegen so gegen ihn auf, dass sie sich seinen Bemühungen, in Müritz eine Kirche zu errichten, widersetzten.

Gustav Willgeroth schreibt (in „Die Mecklenburgisch-Schwerinschen Pfarren seit dem 30-jährigen Krieg“ Wismar 1924 S. 187):

„Er erwarb sich große Verdienste um die Hebung des eingepfarrten Badeortes Müritz.“



Friedrich Bunge

Allerdings wurde zur Amtstätigkeit Bunes in Ribnitz eine Kirche nicht gebaut. Als sich der Oberkirchenrat im Jahre 1903 an Großherzog Friedrich Franz IV. mit der Bitte um einen Kirchbau für Graal und Müritz wandte, war Bunge bereits 14 Jahre tot. Aber den Badebetrieb in Müritz und Graal hat er ohne Zweifel in Schwung gebracht. Als Bunge nämlich vom Oberkirchenrat im Zuge der Verhandlungen um einen Kirchenbau aufgefordert wurde, die Seelenzahl der Graaler und Müritzer zu benennen, wurde ihm selbst wohl erst klar, dass es zu wenige waren, die die Erhaltung der Kirche garantierten. Denn das Gebäude wollte Friedrich Franz II. schon zum größten Teil aus großherzoglichen Mitteln finanzieren, die Gemeinde musste sich aber verpflichten, den Küster und die Fuhrdienste des Pastors zu bezahlen, der damals ja immer aus Ribnitz geholt und zurückgebracht werden musste. Im Archiv der Pfarre Graal-Müritz sind die beiden Verpflichtungserklärungen für Graal und Müritz mit den entsprechenden Geldspenden und den persönlichen Unterschriften zu finden. Aus diesen beiden Listen ist ohne weiteres zu erkennen, dass die Zahl und die Geldspenden nicht ausreichten. Wollte Bunge nun eine Kirche in Müritz haben, musste

er wenigstens die Zahl der potentiellen Kirchenbesucher so vergrößern, dass die Aussicht bestand, aus den Gottesdienstkollekten die erforderlichen Mittel zu bekommen. Deshalb lud er Bekannte und Kollegen ein, hier ihren Urlaub zu verbringen. Auch in verschiedenen Zeitungen soll er in dieser Sache annonciert haben; allerdings habe ich hierfür bisher keinen Beleg gefunden. Belegt ist aber, dass er Interessenten bereitwillig Antworten gab. Dabei muß er einen so intensiven Schriftverkehr geführt haben, dass ihm der Landessuperintendent in Bad Doberan, sein Dienstvorgesetzter, verbot, sich weiter mit dieser Angelegenheit zu befassen, Aber das ließ sich Bunge nicht verbieten. Deshalb war er nicht nur mit seinen Kollegen in Ribnitz, sondern auch mit seiner Dienstbehörde in Bad Doberan zerstritten, als er 1875 die Ribnitzer Klosterkirche verließ. Alles hing damit zusammen, dass er unbedingt eine Kapelle in Müritz errichten oder wenigstens in der Schule Gottesdienste halten wollte.

Am 6. Dezember 1875 ging er nach Garwitz, Propstei Crivitz, Superintendentur Parchim. Am 19. Dezember wurde er dort eingeführt.

Seine Aktivität zeigte sich sehr bald in einer anderen Sache: Er begründete 1875 einen Jahreskalender für das christliche Haus, den er bis zu seinem Tod herausgab. Er starb am 14. Juni 1889 im 52. Lebensjahr „in geistiger Umnachtung“, wie Willgeroth schreibt. Die Bezeichnung „Geistige Umnachtung“ will einen Sachverhalt erklären: Bunge verübte Selbstmord. Das war in jener Zeit für jeden Menschen eine so schlimme Sache, dass Selbstmördern die kirchliche Trauerfeier und Glockengeläut verwehrt wurden. Meist wurden sie in der sogenannten „Selbstmörderecke“ des Friedhofes bestattet. Daß ein Pastor auf diese Weise starb, war in den Augen der damaligen Christen fast unvorstellbar und nur mit „Geistiger Umnachtung“ zu erklären.

Zwei Gründe für diese Tat wurden mir bisher bekannt. Einmal hatte einer seiner Söhne, der in Parchim auf das Gymnasium ging, beim Kaufmann zwei Bleistifte gestohlen und war dabei erwischt worden. Heute würde man davon nicht viel Aufhebens machen, aber damals wurde diese Straftat an die große Glocke gehängt, zumal der Täter Sohn eines Pastors war, der sich oft sehr „aus dem Fenster hängte“, wie man gern sagt.

Zum anderen brannte irgendwann einmal die Scheune des Pfarrgehöftes ab, und im Dorf waren alle der festen Überzeugung: Das können nur die Pastorenkinder gewesen sein. Man erinnere sich an das bis heute gebräuchliche Wort: „Pastors Kinder, Müllers Vieh...“ Dem stolzen Bunge muß das wohl so zugesetzt haben, dass er sich auf seinem Gehöft aufhängte. Nach dieser Tat wurde die Familie Bunge von den Dorfbewohnern wie eine Gruppe von Aussätzigen oder Verbrechern behandelt. Die Tat war aber auch deshalb so schlimm, weil der Familienvater nun seine Frau mit den zehn Kindern nahezu mittellos zurückließ. Die Witwe bekam ja keine Pension, wie das heute üblich ist. Sie musste das Pfarrhaus für den Nachfolger räumen und sich irgendwie durchschlagen.

All das führte dazu, dass eine Verwandte von Meta Bunge, die in Amerika bereits Fuß gefasst hatte, die Frau einlud, mit den Kindern nach Amerika umzusiedeln. Amerika war damals für viele Mecklenburger das wichtigste Ausreiseland. Erinnert sei nur an „Jürnjakob Swehn der Amerikafahrer“ von Johannes Gillhoff.

Die Witwe zog also mit ihren Kindern nach Amerika zu ihren Verwandten. Sie starb dort im Frühling 1912 im Alter von 66 Jahren. Mehrere ihrer Söhne waren später Pastoren der Iowa Synode in Amerika.

7. Aus dem Memorabilienbuch für die Kloster-Pfarre zu Ribnitz

Der Pastor der Klostersgemeinde beginnt das Memorabilienbuch so:

„Im Namen Jesu Christi!

Am 2. Sonntag des Advent im Jahre der Gnade 1850 bin ich, Albert Brauer, geboren zu Nirtheim im Hannoverschen, in das heilige Hirtenamt bei der hiesigen Gemeinde durch die Gnade Gottes eingeführt worden.

Die von meinem Vorgänger, dem Pastor Müller hier eingeführten Bibelstunden wurden von mir fortgesetzt. Auch führte ich dieselben in Müritz ein für die Winterzeit. Durch Vermittlung des hl. (wahrscheinlich Abkürzung für „hochwohlloblichen“) Superintendenten Willebrand bewilligten die hl. Provisoren mir zu den Reisen dafür 30 Reichstaler Curant jährlich, und die Kammer gab zur Heizung der Stube auf dem Hofe zu Müritz, in der die Bibelstunden wöchentlich einmal gehalten wurden, 1 Faden Buch-Krüppel-Holz.“ Der Pastor bemerkt anschließend, er habe solche Bibelstunden den Winter über auch in Neuhoof und Petersdorf gehalten. Oft habe er dafür

zu Fuß gehen müssen, oft in tiefster Finsternis auf schlechtem Wege, aber es seien „freudige Gänge im Dienste des, der für mich nach Golgatha ging“ gewesen.

Als entscheidenden Grund für die ja gerade im Winter beschwerlichen Wege und wahrscheinlich zunächst oft bescheiden besuchten Gottesdienste schreibt Brauer, er erhoffe sich von den Gottesdiensten, die Hörer würden „gottselig, christlich und friedliebend in Lehre und Leben“ leben und sich in ihrem Tun von Gottes Wort leiten lassen. Ausdrücklich verweist er auf das christliche Leben der Klosterfrauen mit ihrer Domina, die allezeit „eine gottesfürchtige, tüchtige, friedliebende, verständige und recht erhabene Jungfrau“ gewesen sei; so wie diese Frau möchte er die Gemeindeglieder haben. Damit wird unmissverständlich deutlich: Dem Pastor geht es darum, dass dieses christliche Leben im Alltag der Menschen gelebt werde.

Auf die Bemühungen von Albert Brauer wird eine „allgemeine Christlichkeit“ der Müritzer Bevölkerung zurückgeführt, die auch den Lebenswandel einschließt, wie die Synodalberichte es zeigen. So gab es in Müritz damals keinen einzigen Alkoholiker.

Diese Bemühungen um die Landorte scheinen Brauers Nachfolger, Ludwig Dolberg, nicht so sehr beschäftigt zu haben. Sehr exakt listet er Daten der Klosterfrauen auf, auch ihre Sterbedaten; dann schreibt er über Synoden und z.B. den Tod der Großherzogin Auguste. Berichtet wird auch von neu



Albert und Helene Brauer im Kreis der Familie

geschenkten Einrichtungsgegenständen und von der Renovierung der Kirchenempore. Im Memorabilienbuch erwähnt er Müritz am 13. Nov. 1861. Dolberg schreibt (S. 43 f.): „13. Nov. begannen die Bibelstunden in Müritz. Für die Fahrt dahin sind mir von den Herren Provisoren 30 Taler Curant bewilligt zunächst auf 1 Jahr. Grahl Nr. 4 erhielt einen Faden Kluft Holz zur Heizung des Lokales.“

Die Ordnung der Bibelstunde war

Gebet

Gesang 1 – 4 Verse

Auslegung (Genesis), schließend mit Gebet

Gesang 1 – 2 Verse

Vater unser

Segen

Während der Gebete standen die Versammelten.

Im Grunde ist das ein bescheidener Gottesdienst gewesen. Da damals zu einem vollgültigen Gottesdienst aber die Liturgie nach dem für Mecklenburg geltenden Cationale – Gottesdienstordnung – Vorschrift war, bezeichnen die Pastoren die geistlichen Zusammenkünfte in den Wohnhäusern einmal als Bibelstunde, ein andermal als Gottesdienst.

Da auch in den kommenden Jahren wie in den vorhergehenden diese Bibelstunden in Müritz nicht weiter erwähnt werden, darf man wohl davon ausgehen, dass sie auch von Dolberg regelmäßig gehalten wurden. Denn auch Friedrich Bunge führt diese Tradition fort. Wie wichtig sie ihm zu sein scheint, macht deutlich, dass er sich gleich nach dem ersten einleitenden Satz mit Müritz (S. 57) beschäftigt. 1875 schreibt er gewissermaßen zum Abschied im Rückblick auf seine Wirksamkeit in der Klostergemeinde:

„Bibelstunden habe ich in Müritz in der letzten Zeit in der Regel alle 14 Tage an Sonntagen gehalten. Im Sommer begannen sie 5 Uhr, im Winter 3 Uhr. Diese Stunden müssen nach dem Rescript des Oberkirchenrates vom 10. Apr. 1875 eingehalten werden, da sie in dem durch diesen Rescript vom 7. April 1875 anzugeben sind. Für diese Bibelstunden bekommt der Pastor Ostern jedes Jahres vom Kloster 30 Reichstaler Curant, vom Hohen Ministerio der Finanzen durch die Renterei zu Michaelis jährlich (diese Bewilligung ist bis ... 1880 ...) 30 Taler Curant. Von diesem Gelde bestritt ich die Fuhren (der Fuhrmann Daden bekam für jede Fuhre 4 Mark) u. gab dem Schulzen Jens für den Stallraum und für meine Beköstigung jährlich zu Weihnachten zus. 5 Taler. Das übrigbleibende Geld, über welches keine Rechenschaft von mir gefordert ward, hielt ich mich berechtigt, zu verschiedenen gemeinnützigen im Dienst der Kirche stehenden Zwecken zu benutzen. Ich hielt die Bibelstunden in der Badezeit alle 8 Tage, und zwar teilweise im Freien. Es ist wünschenswert, dass in den kleinen Tannen, den 12 Büdnereien, die in einer Reihe liegen, gegenüber, ein Platz von der Forst dazu hergegeben und durch Wegnehmen von Tannen zubereitet wird. In der letzten Zeit habe ich das Leben des Herrn durchgenommen, u. werde voraussichtlich bei meinem Weggange März 13. beendet haben. Diese Bibelstunden sind aber nur ein Notbehelf für den Gottesdienst in der zu erbauenden Kapelle. Wie...das Projekt des Kapellenbaues seiner Vollendung nahe gerückt sei, wird aus dem ...'Müritzer Kapellenbau' sich ziemlich ersehen lassen, zumal ... auch die

Nachrichten aus meiner Amtszeit über die Bibelstunden zu ... sind. Ich füge noch hinzu: das Provisorat hat seine Zustimmung neuerdings namentlich an zwei Bedingungen geknüpft, welche es notwendig wenigstens modifiziert werden muß:

1. Das Gehalt des Klosterpastors soll wegen des hinzukommenden Dorfes Grahl von Seiten des Landesherrn um ein sehr Bedeutendes vermehrt werden (diese Forderung ward mir in Schwerin als eine exorbitante bezeichnet, wenn ich nicht irre, lautete sie auf 250 Taler Curant);

2. – und diese Bedingung ist die unerfüllbarste - das Provisorat will sich das Recht vorbehalten, jederzeit die Verpflichtung des Pastors, in der Kapelle zu predigen, aufzuheben.

Von Seiten des Provisorats wird sich, soweit mir bekannt, vornehmlich darauf berufen, dass möglicherweise einmal ein schwächerer Pastor die Last der Reisen nach Müritz nicht mehr tragen könne, u. die Stelle emeritiert werden müsse, also dem Kloster Kosten mache, während er in der Klosterkirche noch zu predigen imstande sei. Es wird nun Sache des Klosterpastors sein, mit unermüdlicher Beharrlichkeit diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen helfen, und dem Klosterprovisorat zu zeigen, wie es durch ein entsprechendes Entgegenkommen seinem Pastor eine angenehme und sorgenfreie Wirksamkeit schaffen helfe, und sich die Aussicht bereiten werde, nicht so oft einen neuen Pastor anstellen zu müssen. Es ist ja nicht anzunehmen, dass der Pastor hier bleibt, bis er alt und schwach und wegen Müritz zu emeritieren ist; es ließe sich vielleicht mit Sr. K. Durchlaucht dem Großherzog das Abkommen treffen, dass ..., in welchem dies zu befürchten stehe, der Pastor tunlichst auf einen hinteren Posten versetzt werden solle. Wenn im Fall des Kapellenbaus das Kloster aufhören würde, die 30 Taler zu zahlen, dann hätte es durch die neue Einrichtung auch ... einen Gewinn.

Ich erwähne bei dieser Gelegenheit, dass hier es auch darauf ankommt, die Entwicklung des Badeortes Müritz in einer dem Wunsche Gottes förderlichen Weise zu leiten. Mir schwebte dabei der Ort Heinriedsbad (?) in der Schweiz - also ein Sammelpunkt für Badegäste, die christliche Gemeinschaft suchen – vor. Und da lässt sich durch Inserate und Artikel in christlichen Zeitungen (allg. ev.-luth. Kirchenzeitungen, Volkskirchenzeitungen etc.) Manches tun. Ist Müritz ein solcher Badeort, dann wird auch die Erbauung der Kapelle desto mehr ein Bedürfnis sein ...

Was die Missionsfeste betrifft, so ist es mir vom H. Oberkirchenrat gestattet worden, in oder bei Groß Müritz in der Badesaison an einem Sonntag-Nachmittage oder an einem Wochentage einen Missionsgottesdienst abzuhalten. Dieser Gottesdienst ist in den letzten beiden Jahren zwischen Müritz und Graal in einem recht geeigneten Platz im Walde gehalten. ...Am 3. Advents-Sonntag hielt ich meine Abschiedspredigt, um am 4. Advents-Sonntag in Garwitz eingeführt zu werden. F. Bunge, Pastor“

Die Diktion von Bunge und seine oft nach links gerichteten Buchstaben zeigen die Emotionalität und Erregung dieses impulsiven Mannes. Er ging ja im Streit mit seinen Kollegen und der Kirchenleitung und in tiefer Enttäuschung nach Garwitz. Zur Zeit seines schrecklichen Todes konnte er nicht mehr erleben, wie sein Traum von einem Kapellenbau in Müritz Wirklichkeit wurde.

Pastor zur Nedden beginnt seine Aufzeichnungen (S. 62) so: „Nach dem Weggang des Herrn Pastor Bunge im Dezember 1875 nach Garwitz bei Parchim wurde von dem Pastorat der hiesigen Klosterkirche (den Herren Provisoren Kammerherr von Mecklenburg – Wieschendorf, von Oertzen – Remlin und Senator Simonis – Rostock) die Pfarrwahl den 1. Sonntag n. Epiphantias des Jahres 1876 abzuhalten. Mit der Vornahme des Wahlritus hatten dieselben den Hl. Superintendent Scheven – Doberan betraut. Es wurden der Gemeinde präsentiert: der Realschullehrer zur Nedden – Ludwigslust, der Pastor Hübener – Bützow und der Pastor Braun – Penzlin. In dieser Reihenfolge predigten dieselben, der erste über das Evangelium des Sonntags, der zweite über die Epistel, der dritte über einen freien Text aus den Evangelien. Ist die Erinnerung richtig, so wurden 65 Stimmen abgegeben, davon erhielt der Pastor Braun 19, der Pastor Hübener 9 und der Realschullehrer zur Nedden 37 Stimmen. Der Wahltag war ein außerordentlich kalter Tag, der kälteste Tag des Winters 1875/76; daher waren auch viele ... der Gemeinde nicht erschienen. Der zum Pastor erwählte Realschullehrer zur Nedden wurde vom Hl. Superintendent Scheven – Doberan sogleich ordiniert, und nachdem er gebeichtet und das Hl. Abendmahl empfangen, in sein neues Amt eingeführt (Röm. 12,16). Am nächsten Tage wurde unter Leitung des Hl. Superintendent Scheven die Auseinandersetzung gehalten ... Am 1. Febr. 1876 trat der Pastor zur Nedden sein Amt als Pastor der Klostergemeinde an (Pastor zur Nedden ist geboren als Sohn des Steuer- Einnehmers z. N. und der Tochter des Klosterarztes zu Malchow Podesta, Dora, 1844, 13. Dezember, besuchte das Gymnasium zu Parchim, studierte 1866 – 1870 in Rostock und Erlangen war Jahre Hauslehrer zu Hof Däbel bei Sternberg, wurde 1871 als Realschullehrer in Ludwigslust angestellt).

Das Verhältnis des neuen Pastors zu der ganzen Gemeinde, und was ja von großer Bedeutung ist, zu der engeren Klostergemeinde gestaltete sich von vornherein günstig. Die Damen des Klosters sind mir mit Vertrauen und viel Freundlichkeitserweisungen gleich anfangs entgegengekommen. Die Gottesdienste habe ich in dem Umfang, wie sie von meinen beiden Vorgängern abgehalten waren, beibehalten, d.h. außer den gewöhnlichen Sonntags- und Festtags-Gottesdiensten des Jahres habe ich in der Passionszeit Abendgottesdienste mit Predigt gehalten. Mittwoch Abend von 7 – 8 Uhr (Predigten über die Leidensgeschichte), desgleichen alle 14 Tage am Donnerstag Nachmittag von 3 Uhr an Gottesdienste in Müritz. (Von 1876 – 1878 im Schulzenhause Nr. 9, von 1878 bis jetzt in der Büdnererei Nr. 3 bei Büdner Jo Jess). In der Badezeit habe ich am Sonntag Nachmittag die Sonntagspredigt dort noch einmal gehalten, oft im Freien, damit die im Sommer viel beschäftigten und am Sonntag abgearbeiteten Müritzer, sowie die Badegäste, doch auch von der Sonntagspredigt etwas hatten. Sonst habe ich Apostelgeschichte in Bibelstunden des Winters, sowie die Leidensgeschichte erklärt. Außerdem habe ich die viel und gern besuchte mit Predigt in der Klosterkirche am Silvester-Abend beibehalten.

... Die Tagelöhner (vor allem in Petersdorf und Neuhof) sind an den Wochentagen teils auswärts auf anderen Höfen, teils viel in der Forst beschäftigt, und wenn sie am Sonntagnachmittag nicht zur Kirche gekommen sind, ist der Sonntag-

nachmittag die einzige Zeit, sie auf das Eine hinzuweisen, was not ist. Zu den Kranken der Gemeinde bin ich gewöhnlich, wenn der Sonntagnachmittag nicht reichte, an den Wochentagen gegangen. Diese seelsorgerlichen Besuche und Krankenbesuche rechne ich zu den schönsten und gesegnetsten Stunden meines Amtes, da erfährt man, dass das geistliche Amt ein köstlich Amt ist, da schmeckt man, wie freundlich und gütig der Herr ist und sein Wort, schmeckt es, sieht es an dem Dank und der Freude der Armen, Kranken, der einsamen Leute gegen Gott und wird mit ihm so froh in dem Herrn, der uns in das Amt gesetzt hat.

So oft ich in Müritz zum Gottesdienst gewesen, habe ich es selten unterlassen, einige Hausbesuche zu machen, zuerst natürlich bei den Siechen und Kranken, dann auch bei denen, die sich von den dortigen Bibelstunden hartnäckig fern gehalten. Ich habe es bei ihnen nicht an ... Bitten, Mahnen, Warnen fehlen lassen. Es sind im Ganzen Familien, die sich vielleicht nicht in erster Linie aus Feindschaft gegen die Sache, als aus Groll und Feindschaft gegen die übrigen Dorfbewohner fern halten.

Die alle 14 Tage am Donnerstag (resp. am Sonntag) in Müritz gehaltenen Bibelstunden waren im Winter durchweg gut besucht von Männern und Frauen, aber im Frühling und Sommer leidet der Besuch des Gottesdienstes in Müritz unter der vermehrten Arbeitslast, die die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der Badegäste und die Ansprüche derselben an Bewirtung und Aufwartung derselben den Müritzer Büdner bringen, wahrscheinlich auch nicht zum geringen Teil unter dem schlimmen Einfluß, den der größere Teil der Badegesellschaft nach der kirchlichen Seite hin durch das eigene Beispiel ausübt.

Der einzige Lichtpunkt in der jetzigen Entwicklung von Müritz zu einem Badeort ist die von kirchlich gesinnten Kreisen Schwerins aus in Müritz für den Sommer jeden Jahres vorläufig im dortigen 1878 gebauten Hotel Anastasia errichtete Station zur Pflege siecher namentlich skrophulöser Kinder. Die Pflege und Beaufsichtigung der Kinder leitet eine Diakonissin aus Bethlehem. Die von dem Begründer Herrn Geh. Med. Rat Mettenheimer zu Schwerin geplante Vergrößerung derselben würde durch ihren größeren sittlichen Einfluß für die christliche und kirchliche Gesinnung des Dorfes Müritz segensreiche Folgen haben können.

Zu Anfang des Sommers 1880 an einem Sonntag Nachmittag, 4. Juli, wurde der kleine Anfang der zu Müritz errichteten Station zur Pflege skrophulöser Kinder in Gegenwart der Frau Domina von der Lancken, den Konventualinnen Frl. von Schack, von Kamptz, v. Oertzen, der Diakonissin Schwester Dorothea aus Bethlehem (Ludwigslust), der Herr Geh. Medizinal-Rat Dr. Mettenheimer, Forstmeister Garthe-Gelbensande, mehrere Badegäste, u.a. der Großh. Kammerrat Drechsler – Schwerin und einiger Müritzer Einwohner von mir mit Gesang, Ansprache und Gebet eingeweiht. Ich war um diesen Dienst namens der Großherzogin Marie durch die Frau Kammer-Registrator .Matins geb. Frese in Schwerin ersucht worden. Es mag wohl: für künftige Zeiten im Hinblick auf die bevorstehende Erweiterung der Station von etwas Interesse sein, wenn ich in der Kürze die Gedanken folgen lasse, denen ich in der Ansprache und bei dem Weihegebet Ausdruck gegeben:



Das großherzogliche Paar beim Jahresfest im Friedrich-Franz-Hospiz

Es ist mir von denen, die unter der Aufsicht Seiner Königl. Hoheit unseres Großherzogs und Herrn die Gedanken der Gründung eines Kinderasyls in Müritz gefasst und zur glücklichen Ausführung gebracht haben, der Wunsch entgegengetragen worden, ich möchte den Anfang des entstehenden Kinderasyls in Müritz unter Gebet und Gottes Wort stellen und damit weihen. Ich bin solcher Aufforderung um so williger und lieber nachgekommen, als ich den Gedanken und Plan dieses Werkes mit herzlicher Freude und innigem Dank begrüßte. Weil dieses Werk christlicher Liebe nicht bloß dem Wohl vieler Familien unseres engeren Vaterlandes dienen will – und so Gott will, dienen wird, sondern weil dieses treffliche Werk von segensreichem Einfluß auch für den Teil meiner Gemeinde sein wird, auf dessen Grund und in dessen Grenzen das Werk und des Werkes Arbeit sich bewegt, und dieses Christenwerk ein lieblicher Gottesschmuck sein wird und eine Ehre dem Namen Müritz weithin je länger je mehr. Vor mehreren Jahren war der Wunsch der Müritzer Gemeinde, durch Erbauung einer Kapelle im Dorf einem kirchlichen Notstand abzu- helfen durch den huldvollen und opferwilligen Sinn unseres Allerdurchl. Landesherrn seiner Ausführung nachgekommen - als dem Plan von anderer Seite Hindernisse entgegenstanden, die im Augenblick nicht zu beseitigen waren und die Ausführung des Planes dennoch scheitern ließen. Gottes Gedanken sind oft anders als der Menschen Gedanken und seine Wege anders als der Menschen Wege. Er hat in dem stattlichen Bau dieses Logierhauses im Wald und der See der christlichen Liebe und ihren Werken den Weg gebahnt und gewiesen, und in anderer Weise eine Kapelle herzurichten, in welcher in der tatvollsten Hingebung, in dem lebendigsten Gottes (dank?)

ihm und Seiner Ehre Opfer des Lobes und Dankes, der Selbstverleugnung und Geduld gebracht werden an den schwachen und elenden, an den armen Kindern unseres Volkes. Ist auch diese Gotteskapelle jetzt vor unseren Augen unscheinbar, wie das unscheinbare Nest, das die Schwalbe heftet an das Dach der Menschenwohnung, so wird sie doch auf die Dauer – so Gott Gnade gibt und Segen – eine erhebende durch wieder fröhlich gewordene Kinderstimmen laut und dankbar werdende Zeugin von dem barmherzigen Herrn und Heiland, der seinen Jüngern die Elenden und Schwachen als ein weites Arbeitsfeld ihrer Liebe zu ihm anweist: Was ihr dem Geringsten getan habt unter meinen Brüdern, das habt ihr mir getan. Und warum sollte nicht auch hier, wie schon so oft seit des Psalmisten Tagen Gott der Herr aus dem Munde der jungen wieder fröhlich gewordenen Kinder sich eine Macht zurichten, dadurch aufzutun die Herzen und Hände unserer Landsleute für dieses edle Werk, das die munteren Hände, die bisher so treu am Zustandekommen des Unternehmens gearbeitet haben, sich belohnt sehen dadurch, dass sie in den Stand gesetzt werden, einer wachsenden Zahl kranker und hilfsbedürftiger Kinder eine Stätte der Erholung und Heilung zu bereiten. Doch sagt Gottes Wort: Befiehl dem Herrn deine Werke und Wege, so werden deine Anschläge fortgehen. Diese Weisheit ist nicht von gestern, sie dauert auch länger, als bis morgen. Ich sah Werke anfangen ohne Gebet, als die Tage kamen, die dem natürlichen Menschen nicht gefallen, als Undank der Menschen, Verkennung der Lohn war, da ließen die Menschen das angefangene Werk fallen, da sank die Hoffnung aufflammender Menschengefühle. Alles mit Gott, so hats keine Not: Das Beginnen der Menschenliebe, die sich Mut und Kraft

zum Werk wieder und immer wieder holt aus Gottes Wort und Geist, aus dem Gebet zu dem, der aller Liebe Vorbild und Quelle ist, der uns mit seiner Liebe Glut und Blut teuer erkauft hat zum Eigentum, vermag standzuhalten und auszuharren in der Liebe bei aller etwaigen Enttäuschung und unter den größten Hemmungen und Hindernissen sich immer wieder zu erfrischen: diese Heilands- und Jesusliebe allein vermag in den Werken der Liebe zu wandern, ohne müde zu werden, zu wandeln, ohne matt zu werden und aufzufahren mit Flügeln wie Adler in der Kraft Gottes.

Daher wollen wir uns von dorthier immer nur Kraft der Liebe erbitten auch für dieses Werk und in dieser Stunde der Weihe den Anfang machen, über diesem Werk vereint aufzublicken zu dem Gott und Herrn, an dessen Segen alles gelegen.

Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein gibt, dass er fortfahre. Ohne Gottes Gunst all Bauen umsonst. Der Mensch denkt und Gott lenkt: Darum in seinem Namen geschehe auch unser Anfang.

Lasset uns beten:

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre! Walte über diesem Werk der Liebe und des Friedens und über allen, die aus warmer Menschenliebe heraus an den Kindern wirken und schaffen, dass kein Unfall sie schädige, sondern dass sie ausrichten und tun das Werk, das in deinem Namen und zu deiner Ehre begonnen wird. Behüte und beschirme dieses Werk, dass kein ...es entweihe, kein Feind es zerstöre, kein Undank es schände und Untreue es vergesse. Erwecke für dieses Werk Freunde und Gönner unter unseren Landsleuten, dass sie mit bauen helfen an demselben, dass es fortgehe und wachse zu der Kinder Segen; hilf, dass wir alle lebendige Glieder deines Reiches werden und dir dienen in Heiligkeit

und Gerechtigkeit: Herr unser Gott, sei unser Schutz, unser Hort und unsere Zuversicht, das walte du, dreieiniger Gott! Amen.“

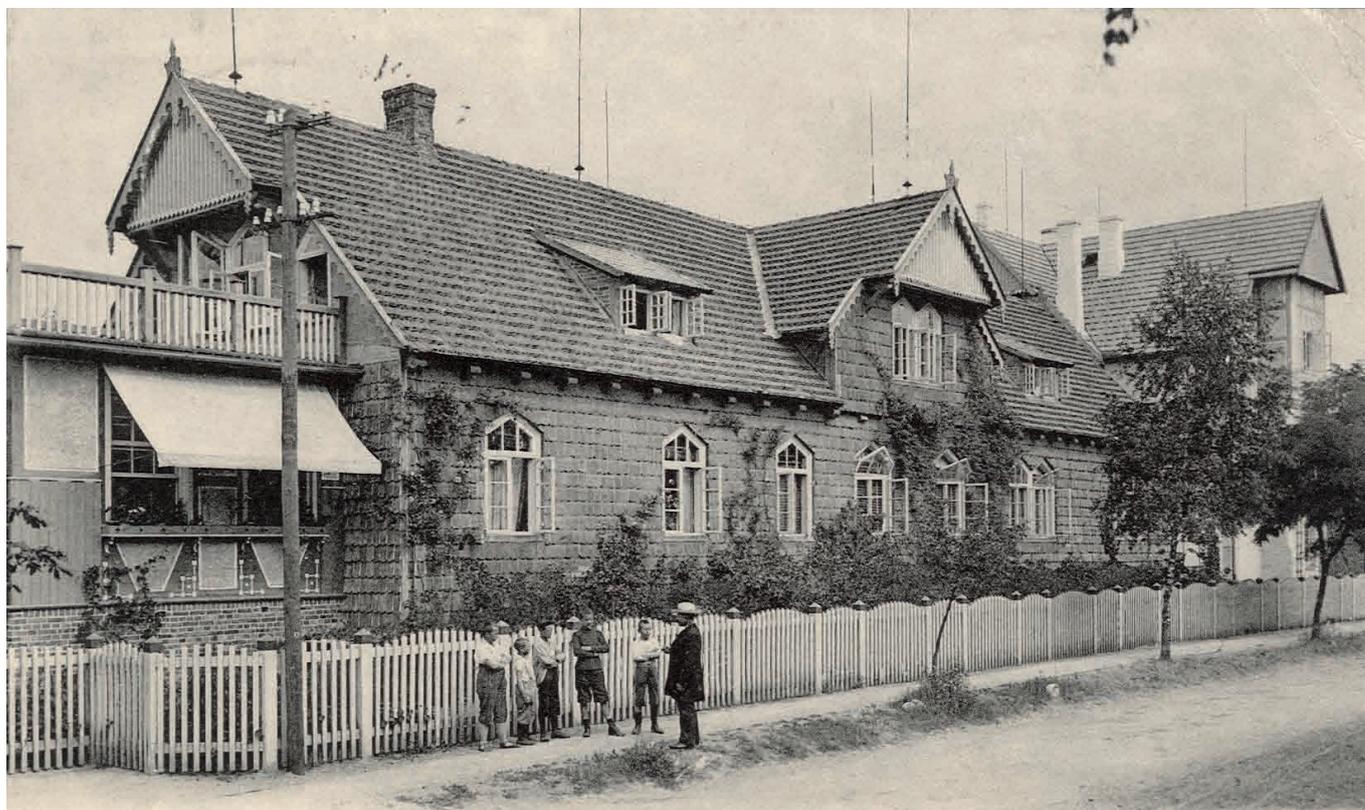
Pastor zur Nedden gibt im folgenden zur weiteren Entwicklung des Hospizes und der Kirche den Briefwechsel mit Carl von Mettenheimer wieder, der in einem eigenen Abschnitt dieses Buches veröffentlicht wird.

8. Müritz im Spiegel der Synodal-Berichte von 1838 – 1914

Für den Oberkirchenrat und die Synode hatte jeder Pastor in Mecklenburg einen Bericht zu erstellen, der Auskunft geben sollte über das gemeindliche Leben, aber auch über Moral und Sitte der jeweiligen Orte. Dafür wurde vom Oberkirchenrat ein Fragenkatalog in die Gemeinden gegeben, und je nach Veranlagung beantworteten die Pastoren diese Fragen mehr oder weniger ausführlich. Auch bestimmte Antworten lassen auf religiöse oder ethische Grundhaltungen schließen.

Der Fragenkatalog ist deshalb interessant, weil er uns heute zeigt, worauf damals in der Gemeindegemeinschaft Wert gelegt wurde:

1. Ob der Kirchenbesuch genügt
2. Ob der Gottesdienst regelmäßig gehalten wurde, oder ob Gottesdienste ausfielen – wenn ja, warum
3. Ob Gemeindeglieder durch ihre Arbeit am Gottesdienstbesuch gehindert wurden
4. Zahl der Abendmahlsteilnehmer



Das Friedrich-Franz-Hospiz

5. Wie oft der Pastor zu einem Krankenbesuch gerufen wurde
6. Ob die Taufe geachtet wird
7. Frage nach kirchlicher Sitte, hier speziell, ob die Wöchnerinnen nach der Entbindung in die Kirche kommen, um sich segnen zu lassen.
8. Wie sich die Zahl der Bräute ohne Kranz gegen die der Bekränzten verhält. Und wie es sich mit der kirchlichen Einsegnung der Ehe verhält.
9. Frage, wie oft der Prediger bei Ehescheidungsabsichten einschreiten musste.
10. Frage nach dem Unterricht in der Schule, auch dem Religionsunterricht
11. Ob und wenn, wieso der Prediger Kinder von der Konfirmation zurückweisen musste.
12. Frage nach öffentlicher Konfirmandenprüfung
13. Frage, ob ein „auffallender Mangel an Bibeln, Katechismen, Gesangbüchern und guten Erbauungsbüchern herrsche“.
14. Frage nach den wichtigsten Erbauungsbüchern
15. Ob in den Häusern und Familien ein christliches Leben zu finden sei oder nicht.
16. Wie es um die Kinderzucht in der Gemeinde steht
17. Frage nach Sitte und Ordnung in der Gemeinde, „z.B. Trunksucht“.
18. Frage vom Verhältnis unehelicher zu ehelichen Geburten
19. Frage nach wilden Ehen, notorischem Ehebruch u.ä.
20. Frage, ob grobe Verletzungen der Sonntagsfeier vorgekommen sind
21. Frage, ob verbotene Lustbarkeiten im Advent, der Fastenzeit, am Sonnabendabend u. dergl.) die kirchliche Stille stören.
22. Frage, ob es in der Gemeinde Kräfte gibt, die sich gegen die Predigt wenden und andere zum Abfall verleiten
23. ?????
24. Ob in der Gemeinde gegen das zweite Gebot gehandelt wird, speziell ob Aberglaube da ist
25. Frage nach missionarischer Aktivität

1840 beantwortet der Klosterprediger Johannes Wilhelm Müller Frage „A. Kirchlich-religiöser Zustand“ so: „Im allgemeinen befriedigend“. Eingeschlossen in diese Antwort waren auch Neuhof und Müritz.

Pastor Albert Brauer beschäftigt sich ausführlicher als üblich mit dem Aberglauben in den Häusern seiner Gemeindeglieder. In diesem Zusammenhang beklagt er, dass in den Häusern die allgemeine Kirchlichkeit nachlässt. Ausdrücklich führt er das Nachlassen der „Gebete etc.“ an. 1868 wird „ad 19“ (also zur 19. Frage) geschrieben: „Wilde Ehen und notorischer Ehebruch sind mir nicht bekannt geworden.“

Friedrich Bunge notiert jedes Jahr: „Der Kirchenbesuch genügt nicht“.

Wilhelm zur Nedden schreibt im Juli 1880 „ad 17): Notorische Trunkenbolde finden sich nicht in der Gemeinde“. 1894 schreibt zur Nedden im Bericht: „Bei der bedeutenden Entfernung des größten Dorfes der Gemeinde, Müritz, vom Kirchort ... dürfte der Versuch einer Neueinrichtung ... gelingen.“

Auf die Frage nach dem kirchlich-religiösen Zustand antwortet Klosterprediger Wilhelm Müller in der Synodal-Anzeige Johannes 1840: „Im Allgemeinen befriedigend“ und weist

besonders auf Neuhof und Müritz hin. Sie hörten das Wort Gottes und nahmen es treu zu Herzen und vertrauten auf das Gnadennittel unserer Kirche – bemerkenswert ist hier der Singular; nach den Gemeindeberichten spielte das Abendmahl augenscheinlich eine recht untergeordnete Rolle, und andere Amtshandlungen wurden – bis auf Konfirmationen – kaum berichtet. Neben der Kirchlichkeit geht es schwerpunktmäßig um die Sittlichkeit in den Orten. Ausdrücklich vermerkt Müller „Häuslichkeit, Fleiß und Ehrbarkeit“ in seiner Gemeinde, also auch in Müritz.

Bemerkenswert kurz berichtet Wilhelm Müller zu Johannes 1841 auf einer einzigen DIN A 4-Seite. Zum kirchlich-religiösen Leben bemerkt er: „Müritz, wenn auch 5 1/4 Meilen von der Kirche entfernt, besteht aus Büdnern, welche fleißig die Kirche besuchen. Das Heilige Abendmahl wird alljährlich etwa von 2/3 der Gemeinde genossen.“ Weiter schreibt der Pastor: „Das Wort Gottes wird in manchen Familien an allen drei Orten in Neuhof, Müritz und Petersdorf sehr hoch und theuer gehalten.“ In Bezug auf die Sittlichkeit der Orte schreibt er: „Und wenn mein Kirchenbuch einen Maßstab von der Sittlichkeit abgeben kann, zeigt diese blühend, weil unter den 108 Kindern, welche ich in meiner fast 9jährigen Amtsführung getauft habe, nur zwei Hurkinder (wohl uneheliche) sind.“

Im „Gemeinde-Bericht aus der Parochie Kloster Ribnitz, Präpositur Ribnitz, zur Synode von 1843 vermerkt Wilhelm Müller zu Müritz:

Unter Punkt 1 zur Frage des Kirchenbesuches: „Abwesenheit der Männer“, und zur Begründung nennt Müller „durch die weite Entfernung namentlich Gr. Müritz“. Sie kämen nur alle sechs bis sieben Monate zur Kirche. Bezeichnend sind auch die Zahlen der Abendmahlsteilnehmer für die gesamte Gemeinde: Im März 23, April 6, Mai 22, Juni 3, Juli 10, August 2, Oktober 69, November 25.

Unter Punkt 12, wo nach einer Art Konfirmandenprüfung gefragt wird, antwortet der Pastor, das gebe es nicht; „wegen der geringen Anzahl der Kinder und der weiten Entfernung der Müritzer“ sei so etwas auch nicht geplant.

Auf die Frage von Punkt 13 nach Bibeln, Gesangbüchern, Katechismen und guter Erbauungsliteratur schreibt Müller, es gebe da keinen Mangel in seiner Gemeinde.

Auch der „Gemeinde-Bericht zur Synode am 3ten Juli 1844“ ist von Pastor Wilhelm Müller.

Zur Frage 15 beschreibt der Seelsorger ausdrücklich das Leben in Groß Müritz: „Eintracht, Friede, Arbeitsamkeit, Liebe zu Gottes Wort und Gunst sind wesentliche Gesinnungen“. Auch bei Punkt 16 wird Groß Müritz „im Ganzen lobenswert“ aufgeführt; an den „anderen Orten nur bei einzelnen“. Dann heißt es: „Jedoch eigentlich gesetzlich Schlechtes und Böses ist mir nicht vorgekommen“.

Und zu Punkt 17, in der nach Lebenswandel und guter Sitte gefragt wird, heißt es: „Groß-Müritz ist hierin musterhaft.“ Erfreulich ist: „Eigentliche Säufer gibt es nicht in meiner Gemeinde.“

Am 7. Juli 1845 schreibt Pastor Wilhelm Müller auf die vierte Frage im „Gemeinde-Bericht aus der Parochie Kloster Ribnitz“ über die Zahl der Abendmahlsteilnehmer:

„Aus Müritz 60, also fast alle ohne Ausnahme“. Für die Kloster-gemeinde Ribnitz nennt er nur 29 Teilnehmer.

Die Gemeindeglieder hatten jährlich mindestens einmal am

Abendmahl teilzunehmen, sonst wurden sie von ihrem Pastor aufgesucht und verwahrt.

Unter Punkt 10. beantwortet Müller die Fragen zur Schule und vermerkt dort, die Kinder von Müritz gingen zur Graaler Schule; „der Religions-Unterricht wird tüchtig gegeben“.

Zu Punkt 16 und 17, wo es um den Lebenswandel der Gemeindeglieder geht, schreibt Müller:

„In Groß Müritz im Ganzen lobenswert“ und „Gr. Müritz ist hierin musterhaft. Eigentliche Säufer gibt es nicht in meiner Gemeinde.“

1847 schreibt Müller, die Zahl der Kirchenbesucher sei unbefriedigend, „indem kaum die Hälfte der Gemeinde am sonntäglichen Gottesdienste theilnimmt“; heute wären viele Pastoren glücklich, hätten sie am Sonntag die Hälfte ihrer Gemeindeglieder unter ihrer Kanzel. Positiv stellt Müller (ad 3) heraus, dass die Büdner von Müritz die Klosterkirche fleißig besuchen. Von den 170 Abendmahlsteilnehmern seien im Berichtsjahr 59 aus Müritz gekommen; für das Kloster nennt Müller 40 Kommunikanten. Die restlichen Teilnehmer kommen aus den anderen Dörfern.

Über den schlechten Kirchenbesuch klagt der Klosterprediger auch im Bericht von 1848; er könne (ad 1) „nur einigermaßen genügen“. Unter „ad 3“ spricht er von „der zunehmenden Gleichgültigkeit gegen Gott und sein heiliges Wort“, er beklagt, dass es Bestrebungen der Zeit gibt, die „Menschen dem Gottesdienste entzogen haben.“ Die Zahl der Abendmahlsteilnehmer für das Jahr beträgt 164; davon kommen 65 Leute aus Müritz, etwa 7/8 der Communionsfähigen; für das Kloster nennt er 24 Personen. Für die gesamte Gemeinde berechnet der Pastor 6/10 der möglichen Abendmahlsteilnehmer und weniger als im vorigen Jahr. „Der Grund liegt auch hier wieder in einem Mangel an geistlichem Sinn.“ Aber (ad 7): „Die fromme Sitte, dass die Wöchnerinnen, sobald sie sich kräftig fühlen, Kirchgang halten, wird gewissenhaft aufrecht erhalten.“ Zu Punkt 12, auf die Frage nach Konfirmandenprüfungen, weist Müller wieder auf die große Entfernung der Müritzer Kinder zu Ribnitz hin und nennt als Distanz 5/4 Meilen.

Interessant ist auf die Frage nach Sitte und Ordnung die Beantwortung ad 17: „Eigentliche Trunkenbolde kenne ich in meiner Gemeinde nicht; doch muß ich leider! bekennen, dass bei einzelnen Gliedern in dieser aufgeregten Zeit die Liebe zum Branntwein wieder mehr erwacht ist.“ Zwölf Kinder wurden im Berichtsjahr geboren, „darunter – zu meiner innigen Betrübniß! – zwei uneheliche.“

1849 berichtet Müller, der Kirchenbesuch habe im letzten Jahre zugenommen, „so dass an Buß- und Bettagen eine überfüllte Kirche war. Im Sommer ist der Kirchenbesuch immer nur schwach, weil meine Gemeinde aus Hof-Tagelöhnern und kleinen Büdnern – Fischern und Seeleuten – besteht, welche zum Theil einen weiten Kirchweg haben; doch ist von den 279 Gemeindegliedern ein Viertel gewöhnlich zugegen gewesen.“ Der Kirchgang der Wöchnerinnen werde „strenge beachtet“ ... „Bräute ohne Kränze sind nicht getraut“. In einzelnen Familien habe der Pastor bei seinen Hausbesuchen Morgen- und Abendgebet festgestellt „und am Sonnabend Vorbereitung auf den Sonntag durch Gesang und Lesen der Heiligen Schrift.“ Unter Punkt 17 vermerkt er: „Trunkenbolde gibt es in dieser Gemeinde nicht; und wird namentlich in Gr. Müritz in einigen Häusern der Branntwein gänzlich gemieden.“

1852/53 schreibt Albert Brauer unter Punkt 25, an zwei Orten der Gemeinde hätten Bibelstunden mit „gänzlich erfreulichem“ Ergebnis stattgefunden.

Ludwig Dolberg schreibt 1861, der Kirchenbesuch sei im Ganzen genügend, und verweist dabei auf den langen Weg der Müritzer. Der Kirchgang der Wöchnerinnen nahm wohl ab; Dolberg bezeichnet die Befolgung dieses Brauches als „mangelhaft“. Das betraf aber vor allem die Stadt; Müritz befolgte weiter diesen Brauch. Neben Gesangbuch, Bibel und Katechismus gibt es (unter Punkt 14) auch in Müritz Erbauungsliteratur bestimmter Autoren jener Zeit, die vor allem am Sonntag und am Abend eines Werktages gelesen wird. 1863 wird als Autor solcher Bücher der Name N. Müller genannt. Auch einen Staske nennt Dolberg in diesem Zusammenhang. Unter Punkt 15 schreibt Dolberg 1864, es gebe „in einzelnen Häusern des Klosters und in Müritz Hausandacht“. Im folgenden Jahr bestätigt er, dass diese Andachten auch weiterhin in Ribnitz und Müritz gebräuchlich sind.

Friedrich Bunge schreibt für das Jahr 1869 in seinem Gemeindebericht ad 1, der Kirchenbesuch genüge im Allgemeinen nicht. „Die Dorfschaft Gr. Müritz hat sich, wie es wenigstens scheint, von dem öffentlichen Gottesdienst merklich zurückgezogen.“ Das hänge zu einem Teil wohl mit dem Umstand zusammen, dass die Entfernung von Müritz zum Kloster groß sei. „Doch hängt das wohl (auch) mit dem Umstand zusammen, dass die Erbauung einer Kapelle für Groß Müritz in Erwägung der großen Entfernung von Kloster Ribnitz in Anregung gebracht ist.“ Denn bei den in der Woche stattfindenden Bibelstunden beteilige sich die Dorfschaft „durch erfreulichen Besuch“. Interessant eine andere Bemerkung: „Auch scheint der Besuch der Gottesdienste durch die Einführung der vollständigen Gottesdienstordnung, mit Einschluß der Litanei, nicht, wenigstens nicht wesentlich, gelitten zu haben.“

Bunge verweist im Juli 1872 darauf hin, dass im vergangenen Jahr in Müritz Aktivitäten „für die Erbauung einer Kirche (für Müritz)“ bei einer Missionswoche, Bibelstunden und Gottesdiensten stattgefunden hätten.

1873 weist Bunge auf die Sturmflut von 1872 hin; den von der Sturmflut Heimgesuchten sei nach Möglichkeit geholfen worden. Diese Sturmflut schadete sehr wesentlich auch Müritzer Einwohnern. Unter Punkt 25 weist er auf den Plan hin, eine Kapelle in Müritz zu erbauen; dafür sei Geld gesammelt worden.

Im Gemeindebericht von 1877 schreibt Wilhelm zur Nedden, er habe neben Gottesdiensten und Amtshandlungen „Hausbesuche zum Zweck der Seelsorge“ gemacht, was in einer so kleinen Gemeinde gut möglich sei; dass er auch in Müritz Besuche gemacht hat, ist nicht vermerkt, aber wahrscheinlich. Denn in den folgenden Jahren hat er sich als wohl fleißigster Hausbesucher und Seelsorger in der Geschichte der Graal-Müritzer Kirchengemeinde erwiesen. Er spricht (ad 4) von 256 Beichtkindern. Die Wöchnerinnen seien auch wieder alle zur Einsegnung in die Kirche gekommen. Sämtliche Bräute konnten bei ihrer Trauung den Kranz tragen.

Unter Punkt 10 schreibt er von den Konfirmanden aus Müritz, „die nach Grahl zur Schule gehen“ und betont dann, dass die Graaler Schule nicht zu seinem Aufsichtsbereich gehört.

Im Juli 1878 schreibt Pastor zur Nedden: „In Müritz halte ich alle 14 Tage Gottesdienst, bisher im Schulzenhause, im

Sommer bei günstigem Wetter im Buchenwald. Im Winter sind die Gottesdienste gut besucht“, auch aus den umliegenden Dörfern kämen viele Teilnehmer. „Im Sommer werden leider die Müritzer durch die Bedienung und Bewirtung ihrer Badegäste – augenblicklich hat jedes Haus dort Badegäste – an der Teilnahme an den Gottesdiensten verhindert.“ Nach seiner Beobachtung hätten die Badegäste „auf den kirchlichen Sinn der Dorfbewohner keinen guten Einfluß“. Deshalb „kann ich nur beklagen, dass Müritz sich zum Badeort entwickelt hat.“

1879/80 „leidet der Besuch des Gottesdienstes und der Bibelstunden von Seiten der Müritzer unter der vermehrten Arbeitslast, die die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der Badegäste und die die Ansprüche derselben an Aufwartung und Bewirtung derselben den Müritzer Büdnern bringen, wahrscheinlich auch zum nicht geringen Teil unter dem schlimmen Einfluß, den der größere Teil der Badegesellschaft nach der kirchlichen Seite hin durch das eigene Beispiel ausübt. Der einzige Lichtpunkt von Müritz zu einem Badeort ist die von kirchlich gesinnten Kreisen Schwerins aus in Müritz für den Sommer jedes Jahres vorläufig im dortigen Hotel eingerichtete Station zur Pflege siecher, namentlich skrophulöser Kinder. Die Pflege und Beaufsichtigung der Kinder leitet eine Diakonissin aus Bethlehem. Die von den Begründern der Krankenstation geplante Vergrößerung derselben würde durch ihren größeren sittlichen Einfluß für die christliche und kirchliche Gesinnung des Dorfes Müritz segensreiche Folgen haben können.“

Im Gemeindebericht von 1883/84 teilt zur Nedden ad 1 mit, an Sonn- und Festtagen kämen durchschnittlich 74 Personen zur Kirche; die Zahl der Gottesdienstbesucher in Ribnitz gibt er für das Berichtsjahr mit 4 600 an. „Dabei zählt der Müritzer Teil der Gemeinde verhältnismäßig wenig mit wegen des weiten Kirchweges, welches für einen guten Fußgänger 3 Stunden erfordert, Frauen und Kinder können kaum den Weg 2mal machen an einem Tage.“ Die Müritzer beteiligen sich aber an den Gottesdiensten, die in ihrem Dorf im Sommer im Saal des Friedrich-Franz-Hospizes, im Winter (da Müritz keine Schule hat) in der Büdnerei Nr. 3 vom Pastor der Gemeinde alle 14 Tage als Bibelstunden abgehalten werden. Die Beteiligung bezeichnet zur Nedden als „ziemlich gut. Es sind durchschnittlich in den Bibelstunden von den 100 Seelen, die das Dorf zählt, 30 – 40 anwesend; zu den Fastenzeiten nehmen allerdings auch aus dem nahegelegenen Grahl Leute am Gottesdienst in Müritz teil.“

Zur Nedden verweist auf die Bibelstunden, und er weist auf die vermehrte Arbeitslast hin, die die wachsende Zahl der Badegäste mit sich bringt und die durch dieselben durch Aufwartung und Bewirtung zu leisten haben. Die Müritzer litten „zum nicht geringen Teil unter dem schlimmen Einfluß, den der größte Teil der Badegesellschaft nach der kirchlichen Seite hin durch das eigene Beispiel ausübt. Den einzigen Lichtpunkt in der Entwicklung von Müritz zu einem Badeort ist die von kirchlich gesinnten Kreisen von Schwerin aus in Müritz für den Sommer jedes Jahres vorläufig im dortigen Hotel eingerichtete Station zur Pflege der Siechen namentlich skrophulöser Kinder.“

Im Jahre 1885 wurde zur Nedden zu fünf Krankenbesuchen gerufen; einmal hatte er in Müritz ein Krankenabendmahl zu spenden.

Zu Punkt 5 – Frage nach dem sittlichen Stand der Gemeindeglieder – vermerkt der Seelsorger 1886, ein Kaufmann sei von Damgarten nach Müritz gezogen, der „im Geheimen dem Trunk von Spiritus übermäßig ergeben“ sei. Er kämpfe gegen diese Sucht, aber vergeblich. Erstmals wird hier von einem Alkoholiker in Müritz berichtet.

1888 schreibt der Gemeindepastor zu Punkt 1: „In Müritz sind alle 14 Tage, in der Winterzeit (Passionszeit) alle 8 Tage Gottesdienst gehalten. Im Sommer sind die Gottesdienste im Saal des Fr.-Franz-Hospizes gehalten; an denselben nehmen alsdann fast alle Pfleglinge, wie die Pflegerinnen, ein großer Teil der Badegäste – neben den Müritzer Dorfbewohnern teil; der Saal war meist gedrängt voll. Im Winter mussten die Gottesdienste in einem der Büdnerrhäuser gehalten werden; durchschnittlich waren diese Gottesdienste von ca. 30 Müritzer Leuten besucht. Müritz hat nach der letzten Martiniliste ca. 100 erwachsene Personen. Da diese Gottesdienste im Winter in der Woche gehalten werden (Donnerstag Nachmittag), so sind die Männer meist in der Forst auf Arbeit, die Kinder in der Schule. Der Gottesdienst ist daher vorwiegend von Frauen und Betagten und Schwachen besucht.“

1888 erwähnt zur Nedden (ad 6) wieder den Alkoholiker: „In Müritz finden sich leider einer oder zwei dem Trunk lasterhaft ergebene Leute; dieselben sind vor einigen Jahren aus anderen Gemeinden dahin verzogen.“ Zur kirchlichen Sitte schreibt der Pastor, sie sei „weniger in der Landgemeinde“ zu finden, „doch ist das Tischgebet, das gemeinsame Abendgebet der Mutter mit den Kindern in Petersdorf, Neuhoof und Müritz noch Sitte“. Der Pastor wurde einmal „in dem entfernt liegenden Müritz“ zum Abendmahl gerufen.

1889 stellt der Gemeindepastor wieder (ad 1) fest, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher in der Klosterkirche zugenommen hat. Allerdings: „Müritz mit seinen c. 120 Seelen kommt bei dieser Zählung wenig in Betracht.“ Als Grund nennt zur Nedden wieder den weiten Weg von drei Stunden. Er verweist auch wieder auf die Gottesdienste im Saal des Friedrich-Franz-Hospizes, an denen sich etwa 35 – 40 Personen beteiligen. Die große Zahl der Badegäste und der Einheimischen, wohl auch aus Graal, ließ Carl von Mettenheimer, den Kurator des Hospizes, betonen, der Saal im Hospiz sei bei Gottesdiensten in erster Linie für die Kinder dort und das Betreuungspersonal da. Der Schriftwechsel zwischen ihm und zur Nedden, der in diesem Buch gesondert abgedruckt wird, macht das deutlich. Auch für den Zeitraum Advent 1889 bis Advent 1890 hat sich nichts für Müritz geändert; Pastor zur Nedden teilt lediglich zum erstenmal mit, dass die Gottesdienste im Friedrich-Franz-Hospiz am Sonntag Nachmittag gehalten werden. Die Zahl der Gottesdienstbesucher ist im Winter mit 35 – 40 Personen in einem Büdnerrhaus konstant geblieben. Für den Sommer, wo die Gottesdienste weiter im Saal des Hospizes gehalten werden, gibt er rund 150 Teilnehmer an – und das sprengt deutlich den Rahmen des Hauses und macht deutlich, dass eine Kapelle gebraucht wird.

Für das Kirchenjahr 1891 erklärt zur Nedden, was er unter dem Begriff „Sommermonate“ versteht: „von Himmelfahrt bis Anfang Oktober“. In diesem Zeitraum waren also die Gottesdienste im Hospiz. Noch einmal vermerkt der Pastor, dass die Kinder, die zur Gesundung in das Müritzer Hospiz gekommen sind, gemeinsam mit dem Pflegepersonal, den Einheimischen

und den in Müritz weilenden Badegästen den Gottesdienst feiern; „in dieser Zeit war der Hospizsaal, der durch die Munifizienz (das bedeutet: Wohltätigkeit) der Frau Großherzogin Marie K. H. gottesdienstlich hergerichtet, bis auf den letzten Platz besetzt“. Großherzogin Marie war die dritte Frau von Friedrich Franz II. und zu dieser Zeit bereits verwitwet.

Auch 1892 schreibt der Seelsorger, dass in Müritz im Sommer „die Gottesdienste so stark besucht waren, dass der Raum kaum ausreicht“.

Auch 1893 berichtet der Gemeindepastor, im Winter kämen rund 40 Personen zum Gottesdienst. „Mehr fasste der Raum auch nicht, da in einem der Büdnerhäuser – ein Schulhaus ist nicht vorhanden (Müritz gehört zum Graaler Schulverband) – der Gottesdienst stattfand. Die Zahl der Kinder, die im Friedrich-Franz-Hospiz untergebracht wurden, gibt zur Nedden mit ca. 100 an. Auch in diesem Jahr betont er, dass der Gottesdienst-Saal mit Einheimischen und Badegästen „kaum ausreicht“.

1893 nennt der Seelsorger wieder (ad 6) einen notorischen Trunkenbold in Müritz.

1894 beschäftigt sich der Pastor (ad 1) schwerpunktmäßig mit der Zahl der Abendmahlsteilnehmer: „In den letzten 5 – 6 Jahren ist die Zahl der Abendmahlsgäste fast auf gleicher Höhe geblieben. Ungefähr zwölf Personen sind seit einer Reihe von Jahren überhaupt nicht zum Abendmahl gekommen.“ Diese Zahl gilt aber für die gesamte Pfarrgemeinde, nicht für Müritz. Aber nach Zählung des Küsters und der Klingelbeutelträger haben „in den beiden letzten Jahren erfreulicherweise 1 000 bis 1 200 Personen mehr als früher am Gottesdienst in Ribnitz teilgenommen“.

Zur Nedden führt das nicht auf seine Person zurück, sondern auf eine neu eingebaute Heizung in der Winterkirche. In Müritz wurden neben vierzehntägigen Gottesdiensten auch weitere „außerordentliche Gottesdienste (Bibelstunden) gehalten, in der Passionszeit alle 8 Tage.“ Die Zahl der Besucher wird im Winter weiter mit 40 angegeben. Zum erstenmal schreibt zur Nedden, dass der Saal des Hospizes im Sommer „nicht ausreicht“. Hier schreibt er auch zum erstenmal, dass der Gottesdienst um 3 Uhr nachmittags beginnt. „Der Gottesdienst dauert eine $\frac{3}{4}$ Stunde. Nach dem Gottesdienst in Müritz besuche ich die Alten, Schwachen, Kranken im Dorf und im Hospiz, in letzter Zeit auch einige Hamburger Waisenkinder, die in Müritzer Familien untergebracht sind. Für die Schwachen und Hochbetagten im Dorfe halte ich dort einmal im Jahr, meist im Herbst, einen Abendmahlsgottesdienst.“

1894/95 erwähnt der Seelsorger etwas Besonderes: „Die Anmeldung zur Beichte ist noch in Übung.“ Das ist für eine evangelische Gemeinde erwähnenswert. Allerdings scheint sich dieser Brauch nur auf die Klostersgemeinde zu beziehen; denn „die Glieder der Landgemeinde (Müritz, Neuhof, Petersdorf)“ gehen zum Abendmahl und dann wohl auch zur Beichte „bei Gelegenheit ihres Kirchganges nach Schluß des Gottesdienstes oder, wie die Müritzer, Seeleute meist, früh am Sonntagmorgen etwa eine halbe Stunde vor Beginn des Beichtgottesdienstes im Pfarrhause oder bei meiner Anwesenheit in Müritz am Schluß der dort zu haltenden Bibelstunden resp. im Sommer der Gottesdienste, die dort alle 14 Tage gehalten werden. Jedenfalls habe ich in den meisten Fällen Gelegenheit, die Leute vor ihrem Abendmahl zu sprechen. Liegt gegen irgendein

Gemeindeglied Verdacht sittlicher Verschuldung vor im besonderen Sinne, so suche ich rechtzeitig, ehe eine Anmeldung zum Abendmahlsgang in Aussicht steht, des betreffenden für ein seelsorgerliches Gespräch habhaft zu werden. Letzteres ist unter Umständen wichtig in der Zeit vor Gründonnerstag.“ In dieser Zeit, schreibt zur Nedden, kommen etwa 100 Gemeindeglieder zum Abendmahl.

1895/96 teilt zur Nedden mit, er besuche seine Gemeindeglieder „möglichst bald in ihrer Wohnung“. In diesem Zusammenhang spricht er von „einigen Logierhausbesitzern aus Müritz“ – dieses Wort taucht nun zum ersten Male auf. Und wieder weist er darauf hin, dass die Einwohner des größten Dorfes der Pfarrgemeinde, Müritz, drei Stunden zum Gottesdienst benötigen und deshalb spärlich kommen. Er weist wieder auf seine Gottesdienste und seine 14tägig stattfindenden Bibelstunden hin. In Ermangelung eines Schulhauses sind diese Bibelstunden in einem Büdnerhaus. „Diese Bibelstunden, in denen in der Passionszeit Abschnitte der Leidensgeschichte, sonst alttestamentliche Stellen, messianische Weissagungen, Apostelgeschichte, oder der Kirchenjahreszeit entsprechende ... Abschnitte ausgelegt werden, waren durchschnittlich von 35 – 40 ... der Dorfbewohner besucht. Vom 15. Juni bis 15. Oktober werden die Gottesdienste alle 14 Tage am Sonntag Nachmittag im Saal des Friedrich-Franz-Hospizes gehalten, außer dem zahlreichen Hauspersonal des Hospizes und den Kräftigeren der dort in Pflege befindlichen skrophulösen Kinder nahm auch ein Teil der Badegäste und der einheimischen Müritzer am Gottesdienst teil. Letztere im Sommer in geringerer Zahl, als im Winter.“

Der Grund für die geringere Zahl der Müritzer im Sommer ist die Betreuung der Badegäste, die von Ribnitz mit Fuhrwerken und von Rostock und Warnemünde, meist mit den Dampfzügen, nach Müritz und Graal kamen. Der „Luxus in Kleidung und Mahlzeiten“ und „die unkirchliche Stellung der Mehrzahl der Gäste“ habe „ja leider unvermeidlich“ auf „die einfache Lebenshaltung und gute Sitte schädigenden Einfluß.“

1896/97 erfahren wir auch wieder, dass die Müritzer nur noch selten in Ribnitz in den Gottesdiensten erscheinen, weil der Gemeindepastor in Müritz ganz regelmäßig Gottesdienste hält und auch Hausbesuche macht. Zur Nedden betont, dass die Müritzer im Winter „gern und zahlreich“ die Bibelstunden besuchen. Die Einheimischen kommen im Sommer in geringerer Zahl, weil die Badegäste „durch Aufwartung und Bedienung“ zu betreuen sind.

1897/98 meldet zur Nedden, die Zahl der Gottesdienstbesucher in der Klosterkirche betrage durchschnittlich 33 Personen. Von da her versteht man zur Neddens ganz augenscheinliche Liebe zu Müritz: Selbst im Winter kommen in Müritz mindestens so viele Menschen zu den Gottesdiensten wie in Ribnitz ... Auch in diesem Jahr spricht der Gemeindepastor von „kirchlich gesinnten Büdnern und Häuslern“ in Müritz, die aber der großen Entfernung wegen nicht nach Ribnitz zum Hauptgottesdienst kommen können. Kaum jemand von ihnen habe eine eigene Anspannung.

„Erfreulich und dankbar anzuerkennen ist die im Kirchenjahr 1896/97 zuerst zur Geltung gekommene Stationierung eines mecklenburgischen Geistlichen in Graal (respektive in Müritz) zum Zwecke der Abhaltung von Gottesdiensten in Müritz und Graal an den Sonntagen. Hoffen wir zu Gott,

dass diese Einrichtung ein heilsames Gegengewicht ausübt gegen die sittlichen Gefahren eines sich immer mehr zum modernen Badeorte entwickelnden Dorfes“. Später heißt es: „Ebenso erfreulich ist seit einigen Jahren die Gründung und fortschreitende Entwicklung des Friedrich-Franz-Hospizes mit seiner vortrefflichen Oberin, Fräulein Eikolt, sowie des Diakonissenheimes – mit ihren zu Gesunden und Kranken des Ortes getragenen Einflüssen ihrer kirchlich gesinnten Helferinnen – während des Sommers.“ Über all die Jahre bekräftigt zur Nedden seine Meinung, es würde sich lohnen, in Müritz eine Kapelle zu errichten. Wie ernst er es damit meint, zeigen die Briefe, die Carl von Mettenheimer, der Kurator des Friedrich Franz Hospizes, an den zuständigen Gemeindepastor geschrieben



Haus Ina, Erholung für die Schwestern vom Stift Bethlehem, Ludwigslust

hat; diese Briefe werden in einem eigenen Kapitel wiedergegeben. In unserem Zusammenhang ist die Erwähnung wichtig, dass bei den Gottesdiensten im Saal des Hospizes eine Spendenbüchse aufgestellt wurde, in der um Opfer für den Bau einer Kapelle gebeten wurde. Das Geld wurde später wohl vor allem für die Orgel verwendet; denn das herzogliche Geld war nur für ein Harmonium in der Kirche bestimmt. Aber die Aufstellung der Spendenbüchse macht deutlich, dass zur Nedden regelmäßig bei der Landeskirche um den Neubau der Kapelle geworben und dafür auch schon Geldspenden unter Gemeindegliedern und Badegästen gesammelt hat. Carl von Mettenheimer wird sich beim Herzog auch für diesen Neubau eingesetzt haben. Und schließlich wandte sich im Jahre 1903 die Landeskirche an den Großherzog mit der Bitte, eine Kapelle in Müritz für die beiden Orte errichten zu lassen, was dann auch geschah – allerdings in Graal.

„Da das größte Dorf der Gemeinde Müritz mit seinen im Ganzen kirchlich gesinnten Halbbüdnern und Häuslern, die durchweg keine Anspannung besitzen, unter anderen, normalen Entfernungsverhältnissen vom Pfarrort sich bedeutend reger am Besuch des Gottesdienstes im Pfarrort beteiligen würde, als es ihnen jetzt möglich ist. Diese Annahme stützt sich auf langjährige Beobachtung eines besonders regen Besuches der außerordentlichen Sonn- und Festtage dort alle 14 Tage im Sommer im Friedrich-Franz- Hospiz abgehaltenen Nachmittagsgottesdienste und der im Winterhalbjahr fast wöchentlich (am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr) im Büdnerhause Nr. 3 seit Jahren eingerichteten Bibelstunden.“

Mit ganz erstaunlicher Hartnäckigkeit betont der Pastor auch 1898/99, die einheimischen Müritzer könnten nicht zu den Gottesdiensten nach Ribnitz kommen, weil sie die Badegäste

zu versorgen hätten; er halte aber weiter im üblichen Rhythmus Gottesdienste im Friedrich- Franz-Hospiz und (im Winter) in einem der Büdnerhäuser. In der Passionszeit hielt er Bibelstunden – einmal wöchentlich - über die Leidensgeschichte Jesu. Dann folgten Abschnitte über die Bergpredigt. „In der übrigen Zeit des Jahres wurden in diesen Stunden Abschnitte aus der Lesepredigt ausgelegt“, auch einige Abschnitte aus dem Sonntagsevangelium. „Bekannt ist ja, dass vom 15. Juni bis 15. September seit einigen Jahren in Müritz und Graal von den dort stationierten mecklenburgischen Geistlichen sonntäglich Predigtgottesdienste in der Reihenfolge gehalten werden, dass abwechselnd an einem Sonntag in Müritz Vormittags und in Graal Nachmittags“ diese Gottesdienste sind, „während an jedem zweiten Sonntag der Pastor der Ribnitzer Klostergemeinde im Saal des Hospizes zu Müritz einen öffentlichen Gottesdienst am Nachmittag 3 Uhr abhält. Der gottesdienstliche Rahmen wird dann jedes Mal durch die Gäste der Oberin des Hospizes, sowie der in der Anstalt tätigen Diakonissen für den genannten Zweck hergerichtet. Die Paramente (Altar mit schmuckvoller Bekleidung, Kruzifix, Bibel, zwei Leuchter), sind von Seiner Königlichen Hoheit, der Frau Großherzogin Marie.“ Ausdrücklich bezieht zur Nedden auch Graal in seinen Bericht ein, was überraschen muß; immerhin betonte er in vorigen Berichten, dieser Ort gehöre nicht zu seiner Gemeinde. Daß der Architekt 1903 ganz selbstverständlich über seine Kirchenzeichnungen „Graal-Müritz“ schreibt, könnte hier seine Gründe haben.

Der Gemeindebericht Advent 1899 bis Advent 1900 vermerkt eine leichte Steigerung der Gottesdienstzahlen in der Ribnitzer Klosterkirche, bedingt durch eine neu eingebaute Heizung in der Winterkirche. Interessant auch die Bemerkung: „Es ist

nichts bekannt geworden, dass Untergebene seitens ihrer Vorgesetzten am Kirchenbesuch gehindert seien.“ Auch hier der Standardbericht: „Vom 15. Juni bis zum 15. Oktober wurden alle 14 Tage am Sonntag Nachmittag Gottesdienste im Saal des Fr. Frz. Hospizes gehalten. Außer dem zahlreichen Hauspersonal des Hospizes und der kräftigeren Pfleglinge daselbst nahmen auch Badegäste und die einheimischen Müritzer teil. Im Winter, vom 15. Oktober an, finden alle 14 Tage Gottesdienste für die Müritzer in einem der Büdnerhäuser statt und zwar ...Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.“ Dazu kamen fünf Gottesdienste in der Fastenzeit.

1900/01 erfahren wir, dass „der in Müritz resp. Graal stationierte meckl. Geistliche, Pensionisten, am Vormittag des Sonntags, an dem ich nicht nach Müritz komme, am Vormittag im Saal des Hotels Anastasia während der Sommermonate Gottesdienst“ hält.

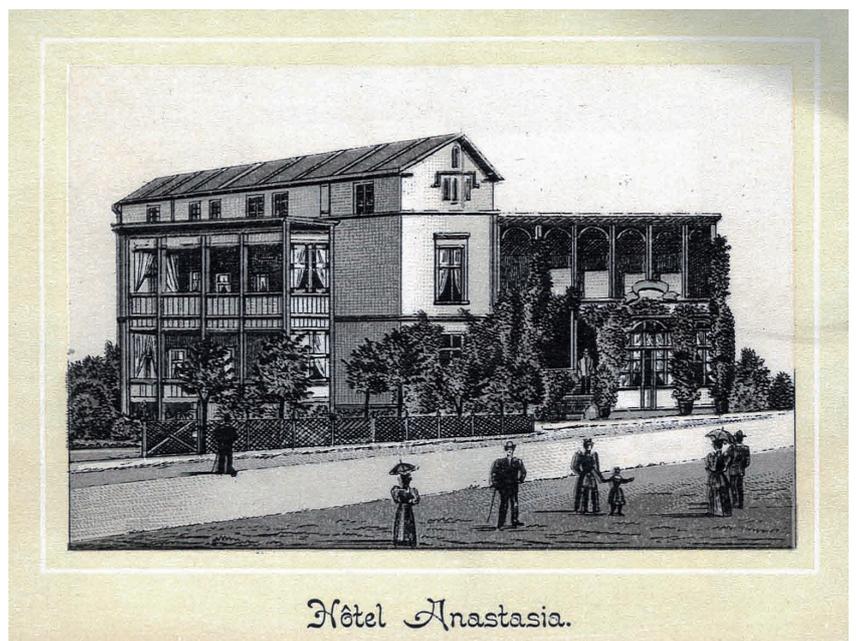
Eine Liste der uns bekannten Kurprediger ist in der Chronik der Kirchgemeinde Graal-Müritz erhalten. Wenn Wilhelm zur Nedden Gottesdienst in Müritz hielt, besuchte er anschließend „die Alten, Schwachen, Kranken“, aber auch die „sittlich Gefährdeten“ und den Schulzen, um mit ihm bestimmte Dinge zu besprechen. Den Schwerkranken, Alten und Schwachen brachte er auch das Heilige Abendmahl. „In den frühen Jahren meiner Amtstätigkeit wurden die Gottesdienste in Müritz in Ermangelung eines Schulzimmers in einem Büdnerhause gehalten (Bibelstunden). Jetzt hat der Vorstand des Friedrich-Franz-Hospizes und seine freundliche Oberin es gern gestattet, ja willkommen geheißen, dass auch den ganzen Winter hindurch die Gottesdienste für die Müritzer Leute im geheizten Saal des Hospizgebäudes gehalten werden. Der Saal bleibt den ganzen Winter über mit einem Hausaltar und schönen Paramenten, von der Frau Großherzogin Marie K. H. für gottesdienstliche Zwecke im Hospiz gestiftet, hergerichtet; ein oder der anderen Gemeindeglieder versieht gern das Harmoniumspiel, und der Hospizdiener, im Hospiz ständig wohnend, heizt in vorheriger Umsicht den Saal. Über diese Einrichtung bin ich mit den Müritzern sehr erfreut. Wir haben so eine schön geschmückte, geräumige, warme Winterkirche gewonnen, wie sie in einem außen liegenden Dorfe selten angefundener werden.“

1901/02 schreibt zur Nedden schon ganz selbstverständlich von den Gottesdiensten im Hotel Anastasia, die von mecklenburgischen Geistlichen, die in Müritz oder Graal untergebracht wurden, gehalten worden sind. „An den Sonntag Nachmittagen (um 3 Uhr) ist von dem unterzeichneten Pastor alle 14 Tage das gesamte Jahr hindurch (unterstrichen: das gesamte Jahr hindurch) im Saal des Friedrich-Franz-Hospizes gepredigt. Diese Sonntagnachmittagsgottesdienste (30 an der Zahl) waren durchschnittlich von je 60 Personen besucht, im Winter mehr von den einheimischen Müritzern, während der übrigen Jahreszeit auch von Badegästen aus Müritz und Graal ... im Ganzen besuchten diese Gottesdienste im Hospiz ca. 1800 Personen. Gesamtprozentsatz aller Kirchenbesucher ca. 28 Prozent.“

Im Bericht 1. Advent 1903 bis 1. Advent 1904 erfahren wir ad 1 „Wie es um den Gottesdienst stehe?“: „Die Vormittagsgottesdienste hier im Kloster Ribnitz und die Sonntagnachmittagsgottesdienste alle 14 Tage im Winter und Sommer in Müritz wurden zusammen von gegen 6 000 Personen aus der Gemeinde (im Unterschied von den Müritzer Badegästen) besucht.“ Zur Nedden erwähnt in diesem Bericht Saisonkräfte – er bezeichnet sie als „fluktuierende Arbeiter - namentlich Schnitter, die im Frühling kommen und bis November im Ort bleiben. „Während des Winters stehen die meisten Arbeiterwohnungen auf den Höfen (Neuhof und Petersdorf) leer, und die Hofbesitzer behelfen sich mit den aus den abgelegenen Dörfern und Städten reichlich und billig zu beziehenden Häuslern und einfachen Arbeitern. In Müritz haben sich neuerdings ...fremde unkirchlich gesinnte Familien von auswärts angesiedelt. Es fällt schwer, sie zur Teilnahme am gottesdienstlichen Leben zu bewegen.“

Und später heißt es: „In Müritz werden die Dienstboten in den Hotels und Logierhäusern durch den starken Fremdenverkehr gerade am Sonntag am Besuch der Gottesdienste gehindert. Es wird jetzt der Versuch gemacht, ihnen die Gelegenheit (darunter: Möglichkeit) zu bieten, sich in ihren kurzen Ruhepausen aus verteilten Einzelpredigten (...) etwas zu erbauen; möge Gottes Segen auf diesem Versuche ruhen!“

1907/08 berichtet der Gemeindepastor: „An den 60 Vormittags-Gottesdiensten haben teilgenommen nach Zählung des Küsters 5 500 Personen.“ In dieser Statistik wurden nicht die Müritzer Gottesdienste mitgerechnet, die vom 15. Juni bis 15. September im Hotel „Anastasia“ stattfanden und von mecklenburgischen emeritierten Geistlichen gehalten wurden. Zur Nedden berichtet noch einmal, dass bis zum 18. Oktober 1908, an dem die neuerbaute Kirche Graal-Müritz eingeweiht wurde, „noch alle 14 Tage im Winter und Sommer in einem Saal des Friedrich-Franz-Hospizes zu Müritz an Sonn- und Festtagen nachmittags Gottesdienst gehalten“ wurde, „vom 18. Oktober 1908 an in der neuen Kirche Graal-Müritz. Von diesem Zeitpunkt an nehmen auch die der neuen Gemeinde



Hôtel Anastasia.

Graal-Müritz eingegliederten Ortschaften Graal, Torfbrücke mit Waldhaus und Kl. Müritz an den Gottesdiensten teil.“ Im Zusammenhang mit den Abendmahlsteilnehmern schreibt zur Nedden von „der zunehmenden Bevölkerung in Müritz“. Übrigens wurde am Einweihungstag der Graal-Müritzer Kirche, dem 18. Sonntag nach Trinitatis, in der Klosterkirche kein Gottesdienst gehalten, weil „der Pastor der Gemeinde bei der Weihe der Kirche zu Graal-Müritz amtlich beteiligt“ war „und eine Vertretung in der Klosterkirche nicht zu beschaffen war“. An Nebengottesdiensten meldet der Pastor in Müritz für das Berichtsjahr einen Missionsgottesdienst.

Für den Zeitraum 1. Advent 1908 bis 1. Advent 1909 schreibt zur Nedden: „An den Gottesdiensten in der Gemeinde Graal-Müritz sollen nach Zählung des betr. Kirchendieners teilgenommen haben 7 675 Personen.“ Auffallend bei dieser Bemerkung ist die Zurückhaltung bei der Weitergabe dieser Statistik mit dem „sollen“, als zweifelte der Pastor etwas an der Genauigkeit. Tatsächlich ist das im Vergleich zu den Gottesdienstteilnehmern der Klosterkirche ja eine erstaunliche Zahl, zumal weiter im Winterhalbjahr nur alle 14 Tage Gottesdienste stattfanden. Im Winterhalbjahr begannen auch weiter die Gottesdienste um 15 Uhr, im Sommerhalbjahr aber nun um 10 Uhr. „Diese Vormittags-Gottesdienste wurden von den in diesem Jahr in Graal stationierten meckl. Geistlichen versehen. Diese Vormittags-Gottesdienste wurden zum weit überwiegenden Teil von den in Graal und Müritz verweilenden Badegästen und Sommerfrischlern besucht“, weshalb „sich der Prozentsatz der am Gottesdienst teilnehmenden eigentlichen Gemeindeglieder aus Müritz-Graal-Torfbrücke und Kl. Müritz nicht bestimmen lässt.“ Wenigstens wäre das Zählen der Einheimischen „mit großen Schwierigkeiten verknüpft“. Vermutlich ist diese Feststellung der Grund für die große Zurückhaltung des Gemeindepastors bei der Angabe der obigen Gottesdienstzahl für Graal-Müritz. Im Unterschied zu uns heute wollte er die Einheimischen von den Urlaubern trennen, um seine Gemeindeglieder besser im Blick behalten zu können.

1909/10 hat sich nichts geändert: „Die Zahl der Kirchgänger in der Graal-Müritzer Kirchengemeinde wird von dem Kirchendiener, der den Auftrag hatte, dieselben zu zählen, auf 7 675 angegeben, die größere Zahl der Kirchenbesucher in Graal-Müritz stellen die Badegäste der beiden Ortschaften Graal und Müritz während des Sommers. Zu der Zeit vom 15. Juni bis 15. September waren in Müritz 3 meckl. Geistliche 4 Wochen stationiert, die jeden Sonntag-Vormittag von 10 Uhr an den Gottesdienst versahen, in der übrigen Zeit des Kirchenjahres wurden alle 14 Tage an den Sonntag-Nachmittagen und an Festtagen um 3 Uhr Gottesdienst gehalten von dem unterzeichneten Pastor.“

In diesem Gemeindebericht schreibt zur Nedden auch, dass den Kindern zweimal in der Woche Konfirmandenunterricht erteilt wird; „in Müritz (für die Kinder aus Graal-Müritz-Torfbrücke-Kl.Müritz) an den Nachmittagen der genannten Wochentage“ (Montag und Donnerstag). „Der Unterricht begann in Ribnitz wie in Müritz alsbald nach dem 24. Oktober, sobald nämlich die mit Diensterlaubnis für den Sommer versehenen Schulkinder in ihr Elternhaus zurückgekehrt sind.“

In diesem Berichtsjahr traute der Pastor vier Paare aus Ribnitz und vier Paare aus der Graal-Müritzer Gemeinde. „Unter diesen Paaren waren 3 unbekränzte Bräute.“

Erstmals berichtet zur Nedden von Ehescheidungen: „Auf die betr. Anzeige des ...Großherzogl. Amtsgerichts, bei dem Sühnetermin beantragt war, versuchte der Unterzeichnete in Graal Ehefrieden zu stiften, sah sich aber alsbald genötigt, von diesem Vorhaben abzusehen, als sich herausstellte, dass eine Fortführung gemeinsamen ehelichen Lebens nur zu stets ...Versündigung und Vergiftung des ehelichen Lebens geführt haben würde.“

1910/11 beträgt „die Zahl der im Sommer zumeist von Badegästen besuchten Kirche zu Graal-Müritz ... nach Zählung des dortigen Kirchendieners etwa 7000; die Zahl der Abendmahlsgäste aus der einheimischen Bevölkerung in Graal-Müritz-Torfbrücke-Kl. Müritz 223 (voriges Jahr 215).“

Aus der getrennten Zählung von Einheimischen und Badegästen ist darauf zu schließen, dass sich die Abendmahlsteilnehmer weiter anmeldeten und dass das Abendmahl im Winterhalbjahr gefeiert wurde.

Nach mecklenburgischer Tradition ging man in der Passionszeit (Gründonnerstag oder Karfreitag) und am Totensonntag zum Abendmahl-In bewährter Weise wurden auch weiterhin vom 15. Juni bis 15. September in Graal drei meckl. Geistliche als Kurprediger für jeweils vier Wochen stationiert, im Winterhalbjahr wurde der Gottesdienst weiter nachmittags alle 14 Tage vom Gemeindepastor gehalten.

1911/12 nennt der Bericht ad 1 „in der Gemeinde Graal-Müritz-Torfbrücke 195“ Abendmahlsteilnehmer. An der Gottesdienstpraxis hat sich nichts geändert. An Nebengottesdiensten nennt zur Nedden in Graal-Müritz einen Missionsgottesdienst „und im Friedrich-Franz-Hospiz Kindergottesdienste von den in Müritz in der Saisonzeit (15. Juni bis 15. September) dort stationierten Geistlichen.“

Ad 2 vermerkt zur Nedden: „Getauft wurden sämtliche in den beiden Gemeinden geborene Kinder, 22 an der Zahl.“

Und „Konfirmiert wurden aus der Klostersgemeinde und aus der Graal-Müritz-Torfbrücker Gemeinde zusammen am Palmsonntag in der Klosterkirche 23 Kinder. Der Konfirmandenunterricht wurde je 2mal in der Woche erteilt in der Klostersgemeinde und in Graal-Müritz, für die Kinder aus der Klostersgemeinde (Kloster Ribnitz-Petersdorf-Neuhof) an den Vormittagen der Montage und Donnerstage von Anfang November an, in Müritz an den Nachmittagen der genannten Wochentage von 3 Uhr an.

Versagt oder verschmäht wurde die Konfirmation nicht.

Ad 4. Getraut sind 9 Paare in beiden Gemeinden zusammen, 3 Paare in der Gemeinde Graal-Müritz...

Ad 5. Gestorben und kirchlich beerdigt sind ...aus Graal-Müritz 14 Personen...

Ad 6. Sehr vereinzelt findet sich in Graal Trunkenheit, notorischer Ehebruch ist nicht bekannt geworden, auch nicht Verbrechen oder Selbstmord.“ Allerdings schien es in Müritz einen Hotelier zu geben, der Sabbatfeiern machte. Und „ich habe Grund zu fürchten, dass die gemeinsamen Hausandachten in der Gemeinde mehr zurückgehen.“

Ab Advent 1912/13 berichtet als neuer Gemeindepastor Hans Gustav Kraner. Zum erstenmal steht auf dem Titel: „Gemeindebericht Kloster Ribnitz (Filialgemeinde: Graal-Müritz)“. Kraner macht eine Vorbemerkung: „Berichterstatter ist erst seit Mitte Dezember 1913 Pastor von Kloster Ribnitz und der Filialgemeinde Graal-Müritz.“ Deshalb wurde das

vorhandene Material von ihm lediglich zusammengestellt. „Die Zahl der Abendmahlsgäste in der Gemeinde Graal-Müritz betrug 138 Personen. In der Gemeinde Graal-Müritz alle 14 Tage und an den hohen Festtagen Gottesdienste gehalten, mit Ausschluß der Zeit vom 15. Juni bis 15. September, wo sonntäglich dort Gottesdienst gehalten wurde von den dort während der Badezeit weilenden mecklenburgischen Pastoren.“

Im August 1914 erscheint unter dem Gemeindebericht zum erstenmal neben dem Siegel der Kirche zu Kloster Ribnitz das Siegel der Kirche zu Graal-Müritz mit der Abbildung des Kirchengebäudes in der Mitte.

Für das Berichtsjahr 1913/14 vermerkt W. Lemcke, Pastor in Ribnitz: „Da Herr Pastor Kraner im Felde steht, kann nur ein sehr unvollständiger Gemeindebericht gegeben werden.“ So wird denn auch ad 1 berichtet: „Die Zahl der Kirchenbesucher in Graal-Müritz vermag Herr Pastor Schultz-Rövershagen nicht anzugeben.“

Lediglich von 252 Abendmahlsgästen schreibt Lemcke. Getauft wurden in Graal-Müritz 13 Kinder (9 männl., 4 weibl.). Konfirmiert wurden in Graal-Müritz 16 Kinder, getraut wurden vier Paare, 2 Bräute waren unbekrönt. „In Graal-Müritz musste einem Paar die Trauung verweigert werden, weil beide Teile bei der Scheidung ihrer Ehe für schuldig erklärt waren und nicht den erforderlichen Nachweis bringen konnten, dass der frühere Ehemann bzw. die frühere Ehefrau gestorben seien.“ Kirchlich begraben wurden 9 Personen. An Kollekten wurden im Berichtsjahr in Graal-Müritz gesammelt

1. Für die Leipziger Mission	30, 21 Mark
2. Für das Annahospital	6, 86 Mark
3. Für den Meckl. Frauen-Hilfsverein	3, 53 Mark
4. Für die Meckl. Bibelgesellschaft	5, 00 Mark
5. Hauskollekte für Bethlehem	114, 15 Mark
6. Für Marienschule von Bethlehem	10, 89 Mark
7. Für Innere Mission	6, 69 Mark
12. Für Liebesgaben	19, 03 Mark
13. dito (Kriegsandacht)	28, 68 Mark
14. Für Nöte in Ostpreußen	17, 83 Mark
15. Für ostpreußische Flüchtlinge	14, 01 Mark
16. Missionsfest in Graal-Müritz	197, 00 Mark
17. Für den luth. Gotteskasten	7, 21 Mark

Graal-Müritz wurde selbständige Pfarre seit dem 15. Oktober 1922, zunächst als Hilfspredigerstelle. In eine ordentliche Pfarre wurde es am 1. Oktober 1923. Es umfasste die Ortschaften Graal, Müritz, Dierhagen, Dändorf, Bollhagen und Neuhaus (die ersten beiden Orte gehörten bis dahin zum Kloster Ribnitz, die anderen zur Stadtkirchengemeinde Ribnitz. Die Kirche in Graal blieb bis zum 15. Oktober 1922 Filialgemeinde der Klosterkirche in Ribnitz.

9. Aus dem Kanzelbuch der Klostersgemeinde Ribnitz ab 1891

Für die Heimatforschung sind die Kanzelbücher so interessant, weil wir die Namen von Einwohnern erfahren, die sonst kaum zu finden sind. Sie machen auch eine gewisse Kontrolle deutlich, etwa wenn es darum geht, ob jemand regelmäßig am Heiligen Abendmahl teilgenommen hat oder nicht.

So finden wir 1891 aufgelistet, wer am Gründonnerstag in der Kirche zum Abendmahl erschien:

Müritz: Büdner Wilhelm Winter und Frau geb. Stahl; Büdnersohn Heinrich Liß; Büdner Lebermann und Frau; Büdner Wilhelm Brüdigam und Frau; Büdnerfrau Paap und zwei Söhne und eine Tochter; Büdnersohn Fritz Harder und Anna Harder. Unter den insgesamt 96 Abendmahlsteilnehmern waren 14 aus Müritz.

Die Auflistung aller Teilnehmer machte es dem Seelsorger möglich, diejenigen zu besuchen, die nicht erschienen waren. Am Sonntag Jubilate erschien die Kaufmannsfrau Tegge aus Müritz zur Danksagung für die Geburt eines Kindes.

Sonntag Rogate wurde erstmalig das Paar Pap (wahrscheinlich richtiger Paap) - Harder aus Müritz aufgeboden. Dieses Aufgeboden wurde Exaudi und am 2. Pfingsttag wiederholt. Eingeladen wurde zum Himmelfahrtsgottesdienst zum Gottesdienst in das Hospiz Müritz.

Am 2. Pfingsttag wurde wieder zum Gottesdienst in Müritz eingeladen. Die Einladungen für die in der Regel alle 14 Tage stattfindenden Gottesdienste können hier nicht alle aufgelistet werden, finden sich aber im Kanzelbuch.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis wurde für die Entbindung der Holzmeisterfrau Wegner-Müritz gedankt.

Am 7. Sonntag nach Trin. wird nicht nur auf den Gottesdienst in Müritz hingewiesen, sondern auch auf die Taufe im Hause der Familie Wegner in Müritz.

Am 9. Sonntag nach Trin. wird von der Danksagung für den am 19. Juli zu Müritz verunglückten Schiffer und Büdner 3 Müritz Johann Paap, geb. 29. Juni 1859 zu Müritz berichtet. Eingeladen wird zum Gottesdienst Nachmittags 3 Uhr in das Friedrich-Franz-Hospiz.

Das Büdnerhaus Nr. 3 wird von zur Nedden wiederholt genannt, weil dort die Wintergottesdienste bzw. Bibelstunden stattfanden.

Am 11. Sonntag n. Trin. geschieht noch einmal eine Danksagung für den Kirchgang der Frau Holzmeister Wegner aus Müritz nach ihrer Entbindung. Gedacht wird an den Tod der Erzieherin Math. Gerwin, gestorben am 6. August.

Am 15. Sonntag nach Trin. wird gedankt für den ersten Kirchgang nach der Entbindung der Büdnersfrau Kamin in Groß Müritz.. Die Taufe des Kindes Elsa Kamin geschah am Montag nach dem 16. Sonntag n. Trin. Für den Nachmittags des 15. Sonntags n. Trin. wird um 3 Uhr zum Gottesdienst in den Hospizsaal Müritz eingeladen.

Am 17. Sonntag n. Trin. lädt Pastor zur Nedden wieder zum Gottesdienst im Hospizsaal ein und notiert auch gleich seine Hausbesuche in Müritz mit, so einen Krankenbesuch bei Methling, bei Jense und bei Familie Kamin.

Am 21. Sonntag n. Trin. stehen im Kanzelbuch neun Abendmahlsgäste: der Büdner Pallas und Frau, der Büdner Brüdigam und Frau, der Gastwirt und Büdner Waack und Frau, das

Ehepaar Kamin und Auguste Lebermann, Büdnerstochter. Ab Donnerstag, 24. Oktober, beginnt der Konfirmandenunterricht.

Am 22. Sonntag n. Trin. kommen in Ribnitz zum Abendmahl der Gastwirt Moll mit Frau und zwei Mädchen, der Häusler Millahn mit Frau und Sohn Wilhelm, der Büdnersohn (Fritz Harder), der Büdner Prahl und Frau, der Büdner Joachim Jenss und Frau, der Büdner Witt und Frau, der Büdner Joh. Brüdigam.

Zur Beichte am Reformationsgottesdienst, die bereits um 9 Uhr in der Klosterkirche war, kommen aus Müritz der Büdner Heiner Jenss und Frau, der Büdnersohn Fritz Witt, der Büdner Suhr mit Frau, der Schulze Winter mit Frau und den Töchtern Ida und Emilie, der Büdner Paap, die Büdnersfrau Paap geb. Harder (Anna), der Büdnersohn Fritz Harder, auch das Ehepaar Ahrens. Die Müritzer nehmen dann natürlich auch am Abendmahl teil.

Am 24. Sonntag n. Trin. wird extra eine Abendmahlfeier für die Alten und Schwachen gehalten. Fünf Personen beteiligen sich daran, so der Büdner Harder und Frau, der Müller Brüdigam (Gresenhorst), sowie die Witwen Methling und Liss (oder Liß).

Am Sonntag nach Neujahr 1892 wird das Paar Witt – Thiel aus Müritz zum ersten Mal aufgeboden. Die Trauung fand am 15. Januar um 11. 30 Uhr in der Klosterkirche statt. Zum Donnerstag, 9. Januar 1892 wird zum Gottesdienst um 3 Uhr in das Büdnerhaus Nr. 3 eingeladen. Anschließend kündigt Pastor zur Nedden Krankenbesuche an.

Am 5. Sonntag nach Epiph. wird für die Entbindung der Büdnerfrau Schulz – Müritz gedankt.

Am Sonntag Sexagesimä schreibt zur Nedden für einen Aufruf den Wortlaut auf: „Es sind noch Personen vorhanden, die gewillt sind, in den Stand der Ehe zu treten und werden hiermit aufgeboden zum I. Mal:

Der Revierjäger August Carl Ernst Schröder zu Torfbrück, ehelicher Sohn des Holländerpächters Friedrich Schröder zu Passow und Emma Charlotte Luise Adolphine Keding zu Müritz, eheliche Tochter des früheren Jägers zu Torfbrück Johann Georg Ludwig Keding, jetzt zu Müritz.

Lasset uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, du wollest diesen Verlobten deinen Segen geben, dass sie ihre Ehe anfangen in deinem Namen, sie führen in deinem Geist und ihres Herdes (oder Hauses) Grund bauen auf den, der die ...gelegt hat, welcher ist Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.“

Quinquagesimä kündigt zur Nedden für den kommenden Donnerstag Nachmittag 3 Uhr Bibelstunde in Müritz (Büdner Nr.3) an, dazu auch gleich einen Krankenbesuch bei Frau Liß und einen Besuch bei Keding's.

Am Donnerstag nach Lätare hält der Pastor wieder seine Bibelstunde in Müritz, tauft einen Jungen der Familie Suhr und besucht die Büdner Schmidt und Witt.

Am Palmsonntag werden zum ersten Mal aufgeboden der Schmiedemeister Paul August Johannes Fick aus Barth, ehelicher Sohn des Moormeisters Friedrich Carl Christian Fick zu Niehusen (geb. 1867 Jan. 24. zu Niehusen) und Jungfrau Auguste Johanna Helene Elisabeth Lebermann zu Müritz (Braut geboren 1869 Februar 18. zu Müritz). Das zweite Aufgebot geschieht am 2. Ostertag. Die Trauung wird am Tage nach Ostern in Müritz um 3 Uhr vollzogen.

Am Sonntag Kantate kündigt zur Nedden den Tod eines neun Monate alten Kindes ab; das Kind Paul des Büdners Schultz verstarb am 10. Mai in Müritz. Das Gebet für das Kind hieß:

„Herr Gott himmlischer Vater! Du lässt es offenbar wieder und immer wieder (zu), dass auch die unmündigen den Sold der Sünde mit Leiden und Sterben empfangen gleicherweise als auch wir. Des gedenken wir trauernd an ihren Särgen und Gräbern. Aber wir gedenken auch ihrer schnell gewonnenen Seligkeit, die sie mit nichts verdienen konnten, sondern aus lauter Gnade in ihrer Taufe empfangen haben. Ihrer ist das Himmelreich, das erkennen wir mit herzlicher Zuversicht und großem Dank; tröste uns und die Angehörigen vor allem um deswillen. Dieses Kindlein hat nach kurzem Lauf, wie wir hoffen, die herrliche Krone des Lebens erlangt, in kurzer Zeit einen unvergänglichen Sieg. Es ist ohne Schule zur ewigen Weisheit, ohne Predigt zum Anschauen deiner ewigen Herrlichkeit, durch kurze Schmerzen zur unverwelklichen Freude erhoben. Es ist besser versorgt als alle Kinder auf Erden, darum soll ... Wir danken dir für allen Segen, den du dem Kindlein erwiesen an Elternliebe und Mutterliebe an Wohltat und Gnade und deinem heiligen Sakrament und bitten dich: Rüste uns allewege und bereite uns zu dir und dem Leben in deinem lieben Sohn, unserm Herrn und Heiland. Amen.“

Am zweiten Pfingsttag ist wieder Gottesdienst im Hospizsaal in Müritz. Anschließend macht der Pastor Krankenbesuch bei der Witwe Methling und besucht die Witwe Tegge, die Witwe Jenss, den Witwer Liß, Frau Oberin von Bülow und den Hotelbesitzer Friederich und seine Frau.

Regelmäßig besucht der Geistliche auch die kranken Kinder im Hospiz.

Am 11. Sonntag n. Trin. tauft zur Nedden nach dem Nachmittagsgottesdienst im Hospiz um 5 ½ Uhr aus Graal ein Kind des Büdners Lorenz in Vertretung seines Amtsbruders von der Stadtkirchengemeinde.

Am 15. Sonntag n. Trin. fällt im Zeitraum 1891/92 zum ersten Mal in Müritz ein Gottesdienst aus. Ein Grund dafür wird nicht genannt, was zur Nedden sonst tut.

1893 dankt am Sonntag Invokavit der Pastor wieder für eine glückliche Entbindung der Frau Friederich am 9. Februar.

Aus den Tagebuchaufzeichnungen von Wilhelm zur Nedden

Das Kanzelbuch von Pastor Wilhelm zur Nedden verzeichnet nicht nur Gottesdienste und Amtshandlungen, nicht nur die gesungen Lieder im Gottesdienst und formulierte Gebete, sondern auch besondere Ereignisse wie den Besuch des großherzoglichen Paares in Gelbensache, sogar die Urlaubsorte, die zur Nedden mit seiner Frau aufsuchte. Zuweilen schreibt er auch die Außentemperaturen und die Kälte in der Kirche auf. Einmal berichtet er auch, er sei im April mit einem Pferdeschlitten zum Gottesdienst nach Müritz gefahren.

Für Graal und Müritz ist besonders interessant, wann er wen dort besuchte, auch was er mit ihnen besprach. Für die Entstehung der Gemeinde und den Bau der Kirche bekommen wir Informationen, die viele bisherigen Annahmen und Vorstellungen korrigieren. Da er in jener Zeit der leitende Pastor war, sind seine Tagebuchaufzeichnungen verbindlich.

Und schließlich erfahren wir außerordentlich genau, was ein Pastor in jener Zeit tat. Wir lesen, wann er das Haus verließ

und wohin er ging und wann er zurück kam. Wir erfahren, wann er seinen Garten bestellte und wann er las, wen er auch privat besuchte und ob er es allein tat oder mit seiner Frau.

Es ist außerordentlich reizvoll und wird sicher in absehbarer Zeit geschehen, dieses Buch in vollem Wortlaut zu veröffentlichen. Im Rahmen dieses Buches muß ich mich beschränken.

Aus dem ersten erhaltenen Kanzelbuch haben wir den Briefwechsel zwischen Carl Mettenheimer und zur Nedden wiedergegeben; sie sind in diesem Buch im Kapitel „Mettenheimer-Briefe“ zu finden. Dort steht ganz zum Schluß auch der Bericht über die Enthüllung des Denkmals für Mettenheimer auf dem Gelände des Hospizes 1898.

S. 66 schreibt zur Nedden über seine Arbeit in Müritz:

„... alle 14 Tage am Donnerstag Nachmittag von 3 Uhr an Gottesdienste in Müritz. (Von 1876 bis 1878 im Büdnerhause Nr. 9, von 1878 bis jetzt in Büdneri Nr. 3 bei Büdner Jo. Jenß). In der Badezeit habe ich am Sonntag Nachmittag die Sonntagspredigt noch einmal dort gehalten (oft im Freien), damit die im Sommer viel beschäftigten und am Sonntag abgearbeiteten Müritzer sowie die Badegäste doch auch von der Sonntagspredigt etwas hätten, Sonst habe ich Apostelgeschichte in Bibelstunden des Winters, sowie die Leidensgeschichte erklärt.

So oft ich in Müritz zum Gottesdienst gewesen, habe ich es selten unterlassen, einige Hausbesuche zu machen; zuerst natürlich bei den Siechen und Kranken, dann auch bei denen, die sich von den dortigen Bibelstunden hartnäckig fernhalten. Ich habe es bei ihnen nicht an Bitten, Mahnen, ... fehlen lassen. Es sind im Ganzen 3 Familien, die sich vielleicht nicht in erster Linie aus Feindschaft gegen die Sache, als aus Groll und Feindschaft gegen die übrigen Dorfbewohner fern halten.

Die alle 14 Tage am Donnerstag (resp. Sonntag) in Müritz gehaltenen Bibelstunden waren im Winter durchweg gut besucht von Männern und Frauen, aber im Frühling und Sommer leidet der Besuch des Gottesdienstes in Müritz unter der vermehrten Arbeitslast, die die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der Badegäste und die Ansprüche derselben an Bewirtung und Aufwartung derselben den Müritzer Büdnern bringen, wahrscheinlich auch zum nicht geringsten Teil unter dem schlimmsten Einfluß, den der größte Teil der Badegesellschaft nach der kirchlichen Seite hin durch das eigene Beispiel ausübt.

Der einzige Lichtpunkt in der jetzigen Entwicklung von Müritz zu einem Badeort ist die von kirchlich gesinnten Kreisen Schwerins aus in Müritz für den Sommer jeden Jahres vorläufig im dortigen 1878 erbauten Hotel Anastasia errichtete Station zur Pflege siecher namentlich skrophulöser Kinder. Die Pflege und Beaufsichtigung der Kinder leitet eine Diakonissin aus Bethlehem; die von dem Begründer, Herrn Geh. Medizinalrat Mettenheimer zu Schwerin geplante Vergrößerung derselben würde durch ihren größeren sittlichen Einfluß für die christliche und kirchliche Gesinnung des Dorfes Müritz segensreiche Folgen haben können.

Zu Anfang des Sommers 1880 an einem Sonntag Nachmittag, 4. Juli, wurde der kleine Anfang der zu Müritz errichteten Station zur Pflege skrophulöser Kinder in Gegenwart der Frau Domina von der Lancken, der Konventualinnen FrL. von Schack, von Kamptz, von Oertzen, der Diakonissin Schwester Dorothea aus Bethlehem (Ludwigslust), des Herrn Geh. Medizinal-Rates Dr. Mettenheimer, Forstmeister Garthe-Gelben-

sande, mehrerer Badegäste und des Herz. Kammerrat Drechsler-Schwerin und einiger Müritzer Einwohner von mir mit Gesang, Ansprache und Gebet eingeweiht. Ich war um diesen Dienst namens der Frau Großherzogin Marie durch die Frau Kammer ... Martius geb. Frese in Schwerin ersucht worden. Es mag für spätere Zeiten im Hinblick auf die bevorstehende Erweiterung der Station von etwas Interesse sein, wenn ich in der Kürze die Gedanken folgen lasse ...“

In einer Chronik des Assmann-Sanatoriums, die mir Dr. Friedrich Bernateck, von 1959 – 1985 Ärztlicher Direktor und Chefarzt des Klinikums „Richard Assmann“, zur Verfügung stellte, findet sich die Passage:

„Als im Winter 1879/80 der Unternehmer Schmidt von Rostock um die Concession zum Bau eines Hotels (Anmerkung 1: Hotel „Anastasia“ – Häuslerei 1) in dem seit einigen Jahren, nach langer Vergessenheit, wieder aufblühenden Seebad Groß-Müritz nachsuchte, wurde auf den betreffenden Vortrag von S.K. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verfügt, dass der genannte Unternehmer jeden Sommer zwei Monate lang zwei, nach der See zu gelegene, Zimmer dem Kinderspital in Schwerin unentgeltlich zur Disposition zu stellen habe, um sie mit kranken und erholungsbedürftigen Kindern zu besetzen.“

Für den Bau des Kinderasyls stellte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das erforderliche Land zur Verfügung. Die Urkunde dazu heißt folgendermaßen:

Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin schenken mit Decret vom 6.10.1882 den Grund und Boden.

Dem Geh. Med.-Rath Dr. Carl von Mettenheimer.

Dieser ist mit demselben dem Verein für Gründung von Kinderheilstätten in Berlin beigetreten, auf dessen Namen die Häuslerei 1 am 21. April 1884 im Grundbuch eingetragen wird.

Das Areal besteht aus einem, früher mit Kiefern bestandenen, Sandboden von hügeliger Beschaffenheit. Es ist der höchste, freieste Punkt von Müritz, völlig unerreichbar für die Gewalt der Wogen, welche auch bei Sturm vom 4./5.12.1883, gerade wie bei dem Orkan vom 13.11.1872, die Küste bei Müritz stark beschädigt haben und 1883 bis in die Nähe der Häuser vorgedrungen sind (Bericht v. Generalversammlung 1994).“

Das zweite uns erhaltene Kanzelbuch beginnt am 17. Sonntag nach Trinitatis, am 17. Oktober 1906.

In diesem Gottesdienst sprach der Pastor eine „Danksagung mit der Kirchgängerin Büdnern Frau Elise Schmidt geb. Suhr aus Müritz“ anlässlich ihres Gottesdienstbesuches in Ribnitz nach ihrer Entbindung.

Nachmittags fuhr er um ½ 2 Uhr nach Müritz, um dort um 3 Uhr im Hospiz Gottesdienst zu halten. Erstaunlich ist, dass nur ein Lied gesungen wurde: Nr. 62 „Ich will, o Vater, allezeit erheben deine Gütigkeit“ (in unserem heutigen Gesangbuch nicht mehr enthalten). „In Müritz spielte der Lehrer Lembcke auf meine Bitte das Harmonium.“ Nach dem Gottesdienst vollzieht er eine Taufe und macht Hausbesuche. Allerdings wurde das Wetter so schlecht, dass er schon um 7 Uhr wieder in Ribnitz ist.

Am Montag, 15. Oktober schreibt der Pastor mehrere Briefe und arbeitet dann im Garten; er nimmt Äpfel und Quitten ab. Er liest Zeitschriften, die über die Reformation schrieben, außerdem das Kirchenblatt.

Am Sonntag, 21. Oktober, begibt er sich um ½ 2 Uhr nach Müritz, um dort im Hospiz den Gottesdienst zu halten. Danach macht er wieder mehrere Hausbesuche.

Am 4. November hält er wieder Gottesdienst in Müritz und macht anschließend Hausbesuche; u.a. hat er eine Unterredung mit zwei Frauen über ihre Kinder, den Schulbesuch und den Konfirmandenunterricht.

Ab Montag beginnt wieder der Konfirmandenunterricht, zunächst nur in Ribnitz; er wird erteilt bis zur Konfirmation am Palmsonntag. Die drei Müritzer Kinder gehen nach Ribnitz. Am Donnerstag, 8. November, schreibt zur Nedden abends noch einen Bericht über die Nebenschule (Privatschule) in Müritz an das Großherzogliche Amt.

Am 11. November verliert der Pastor die folgende Bekanntmachung:

„Liebe Gemeinde! In der verflossenen Woche hat der Konfirmandenunterricht in unserer Gemeinde seinen Anfang genommen. Dieser Unterricht hat die wichtige Aufgabe, dass unsere jungen Gemeindeglieder, nachdem sie das Zeugnis ihrer Taufe empfangen haben, während der Konfirmanden-Unterrichtszeit treu und fleißig in der Lehre unserer lutherischen Kirche unterrichtet, zu aller Gottseligkeit angeleitet und so durch Lehre und Zucht des Wortes zum besseren und tieferen Verständnis der Wahrheit des Evangeliums und aller geistlichen Sachen gebracht werden können und so die Einsegnung durch Handauflegung und das Sakrament des Heiligen Abendmahles würdiglich empfangen. In dieser dem Christenglauben durch Anfechtung der Welt und des Fleisches gefährlichen Zeit ist die Aufgabe des Konfirmanden-Unterrichtes besonders wichtig, bedeutungs- und verantwortungsvoll, dass die jungen Seelen gefestigt werden im Glauben. Es ist ein köstlich Ding, dass ... durch Gnade. Aber es ist auch nötig, dass wir uns zu Anfang dieses Unterrichtes einigen und die Gnade Gottes für die wichtige Unterweisung der Konfirmanden erbitten und beten:



Müritzer Pferdeschlitten

Herr Gott, himmlischer Vater, der du nach deiner Weisheit die Geheimnisse deines Reiches verbirgst vor den Weltweisen und offenbarst sie den jungen Seelen, wir bitten dich flehentlich, du wollest durch deinen Heiligen Geist die Herzen und Gemüter unserer Konfirmanden forthin weiter erleuchten und stärken, damit sie mit ernstem, lebendigen Glauben, rechter Beständigkeit, in all dem, uns zu ihrer Seelen Heil dienlich, je länger je mehr zunehmen und Frucht des Glaubens und der Liebe zu Ehren deines Heiligen Namens bringen, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.“

Am Montag, dem 12. November, bereitet er sich auf einen offenen Sonderunterricht vor. Um ½ 10 unterrichtet er drei Mädchen aus Müritz. Mittwochnachmittag, 14. Nov., schreibt er die Predigt für den Sonntag „bis Abend“.

Am Sonntagnachmittag macht er sich um ½ 2 Uhr wieder auf den Weg nach Müritz, um dann 15 Uhr im Friedrich-Franz-Hospiz den Gottesdienst zu halten. Anschließend besucht er Kranke und bespricht sich mit den Lehrern Schmidt und Lembcke über Schul-Angelegenheiten. Um ½ 8 Uhr ist er wieder in Ribnitz.

Am Montag, 19. November, gab er wieder den Müritzer Kindern Konfirmandenunterricht.

Am Montag, 26. November, hat er eine Antwort an den Großherzog „auf Anfrage wegen einer Stellung zum Vorschlag der Umpfarrung von Neuheide zur neuen Filial-Gemeinde Müritz-Graal, abgesendet.“

Um ½ 10 Uhr beginnt er den Konfirmandenunterricht in Ribnitz; er unterrichtet bis ½ 1 Uhr-

Am 1. Advent ist er nachmittags in Müritz zum Gottesdienst und notiert: „sehr stark besucht“. Lehrer Lembcke spielt das Harmonium. Nach alter Regel macht er wieder viele Besuche und ist „in großer Dunkelheit um 6 Uhr aus Müritz gefahren bei schwierigen Wegen.“ Aber um 7 1/2 Uhr war er dann doch wieder in Ribnitz.

Am Montag notiert er über den Konfirmandenunterricht: „die 3 Müritzer waren wegen des schweren Regenwetters nicht gekommen.“

Am 3. Advent ist wieder um 3 Uhr Gottesdienst im Hospiz in Müritz. Lehrer Lembcke spielt das Harmonium und begleitet den Gesang Nr. 66 „Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält“. Auch eine Abendmahlsfeier findet statt (Hausabendmahl). Nach dem Gottesdienst hat er mit Lehrer Lembcke eine Unterredung in Schulangelegenheiten. Danach macht er Hausbesuche. Um 8 ¼ Uhr ist er wieder in Ribnitz. Er notiert: „Die Strecke Klein Müritz bis Müritz war nur mit großen Schwierigkeiten zu passieren, rechts lag zum Zweck des Chausseebaus auf dem Planum die Feldbahn, links die Steine und Kiesbänke, in der Mitte nur ein Geleise für Fuhrwerk, welches aber bei dem Regen- und Schneewetter durch die schweren Fuhrwerke vollständig ausgefahren war (mit tiefen Schlaglöchern), dazu völlige Dunkelheit“.

Unter dem 19. – 22. Dezember schreibt er: „In den folgenden Tagen nachmittags an den Festpredigten geschrieben.“ Aber auch ein Bericht an das Großherzogliche Amt über die Nebenschule in Müritz (Häusler Grahl) musste erstellt werden. Und der Büdner Schmidt aus Graal bekam für seinen 12jährigen Sohn die Erlaubnis, den Unterricht in der Privatschule im Hause des Frl. Grahl in Müritz zu absolvieren.

Am 1. Weihnachtstag ist nachmittags Gottesdienst im Friedrich-Franz-Hospiz. Anschließend macht der Pastor Hausbesuche. Um 17 Uhr tauft er ein Kind im Haus der Eltern. Um 8 ½ Uhr ist er schließlich in Ribnitz.

„Zu den Festtagen zu Weihnachten und Neujahr war es bitter kalt, zu Zeiten 11 Grad Kälte, Schneefall darauf, in den Tagen nach Neujahr trat Tauwetter ein.“

Dankbar schreibt der Pastor, der Saal im Hospiz in Müritz sei der Gemeinde in dieser Zeit zur Verfügung gestellt worden.

Am Neujahrstag 1907 ist nachmittags Gottesdienst im Hospiz. Anschließend werden Besuche gemacht. Erst um 7 Uhr kommt er wieder nach Ribnitz und macht auch dort noch Besuche.

In der Winterzeit hält er weiter Konfirmandenunterricht – es geht vor allem um die zehn Gebote und um die ersten Artikel in Luthers Kleinem Katechismus - kommt zu Gottesdiensten nach Müritz, wobei ihn Lehrer Lembcke unterstützt und macht regelmäßig Hausbesuche. Er bespricht auch regelmäßig mit dem Lehrer die Schulangelegenheiten und trifft sich mit dem Dorfschulzen, um die Situation im Ort mit ihm zu erläutern.

Am Sonntag Quinquagesimä (Mitte Februar) schreibt er, die Pastorin – also seine Frau – sei seit einigen Tagen sehr krank. Dennoch versieht er seinen Dienst in gewohnter Sorgfalt und kommt am Sonntag erst um 8 ½ Uhr aus Müritz nach Hause.

„Freitag den 1. März bis Mittag studiert und Predigt geschrieben, den Schluß am Nachmittag, bis 4 Uhr fertig.“

Am 2. Ostertag, 1. April, notiert er zum Nachmittagsgottesdienst in Müritz: „stark besucht“. Der Büdner August Lebermann empfängt um 4 ½ Uhr das Heilige Abendmahl. Anschließend tauft er in einem Büdnerhaus ein Kind. Erst gegen 8 ½ Uhr ist er wieder zu Hause.

Am 7. und 8. April „viel im Garten gearbeitet, gegraben, Bäume ausgesät.“

Am Sonnabend, 27. April, macht er einen Besuch bei der Oberin des Friedrich-Franz-Hospizes. Anschließend bespricht er sich mit dem Dorfschulzen und dem Lehrer. Worum es im einzelnen geht, wissen wir nicht.

Am Sonntag Cantate, 28. April, hat er um 3 Uhr wieder im Hospiz in Müritz Gottesdienst, der „sehr besucht“ ist. Anschließend besucht er die Oberin und spricht mit einer Schwester Clara aus dem Stift Bethlehem Ludwigslust. Dann macht er einen Krankenbesuch bei einem Schiffer Kapitän Lebermann, der schwer leidend ist, und betet mit ihm. Hausbesuche macht er in der Büdnerlei 12, dann beim Schulzen Brüdigung, und mit Lehrer Lembcke bespricht er Schulangelegenheiten. Auch mit Tischler Hoff hat er eine Unterredung. Um 8 Uhr ist er wieder in Ribnitz. Er bemerkt, dass er zum Teil auf der neuen Chaussee gefahren sei.

Zu Himmelfahrt, 9. Mai, hat zur Nedden eine Besprechung bei der Oberin des Hospizes. Es geht um „Ankündigung des Umzuges in das Große Haus zu Pfingsten“.

Nachmittags um 3 Uhr ist Gottesdienst im Hospiz. Er predigt über die Lektion des Sonntags. Vom Lied 179 „Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe“ werden zwei Strophen gesungen. Hinterher hat er ein paar Besprechungen und macht dann den Trauerbesuch bei Familie Lebermann; der Schiffer August Lebermann starb mit 82 Jahren.

Dann geht es um „Besichtigung des Platzes für die neue Kirche (Graaler Feldmark), Fundament ist gelegt, Steine angefahren.“

Am Dienstag, dem 11. Juni, vermerkt der Pastor, dass er um 11 Uhr mit seiner Frau nach Rostock gefahren ist und dort einige Einkäufe erledigt hat: um 1 Uhr fuhren die beiden mit dem Dampfer „Müritz“ nach Warnemünde, von dort um 3 Uhr zum „Schnatermann“, um 4 Uhr dann weiter zu Fuß durch den Wald nach Rövershagen. Dort machten sie einen Besuch im Pfarrhaus und fuhren mit der Bahn nach Ribnitz. Um 7 Uhr waren sie zu Hause.

Am Donnerstag, 20. Juni, begibt sich der Pastor um 7 Uhr nach Müritz zur Schul-Inspektion; bis gegen 10 Uhr ist er „in der ordentlichen Schule, von 10-11 Uhr in der Privatschule im Hause des Kaufmanns Tegge – Lehrerin Frl. Bollhagen“.

Am 4. August predigt zur Nedden nachmittags (2 ½ Uhr) in der Stadtkirche für seinen Kollegen Schmidt, der Urlaub in Müritz macht.

Das Pastorenehepaar macht ab 13. August eine längere Urlaubsreise, u.a. nach München und Farchant. In vielen Einzelheiten beschreibt Wilhelm zur Nedden diese Reise, die bis Mitte September geht. Pastor Lemcke, mit dem er ständig Kontakt hielt, vertritt ihn in dieser Zeit. Pastor Schmidt von der Stadtkirche, der in Müritz auch schon Urlaub machte, hält den Gottesdienst.

„In der Zeit meinesurlaubes im August und September besuchte das Großherzogliche Paar von Gelbensande kommend, am 16. August unser Kloster an einem Wochentage, sahen bei Frau Domina von Bassewitz ein, verweilten ca. 2 Stunden, der Konvent des Klosters wurde im Domina-Hause vorgestellt, Kirche und Damengarten besichtigt.“

Am 22. September (1907), 17. S. n. Trin. hält er wieder Gottesdienst, vormittags in Ribnitz

„Nachmittags nach Müritz zum Gottesdienst im Friedrich-Franz-Hospiz. Gesang Nr. 56 („Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“) und 60 („Nun Gott Lob, es ist vollbracht“). – Besuch bei Frau Oberin von Gruningen; später Besichtigung des Kirchenbaues auf der Graaler Feldmark (Dachstuhl eben aufgesetzt, Turm unvollendet).

Montag, 28. Oktober 1907 - Briefe geschrieben an Herrn Waldemar Pillau, Inhaber des Parkrestaurants Steglitz-Berlin, der zur Ausschmückung der im Bau begriffenen Kirche zu Graal-Müritz 1.000 M dem hiesigen Gr. Amte überwiesen.“

Am 23. S. n. Trin. (3. Nov.) hält er Gottesdienst im Hospiz und vermerkt, dass Lehrer Lembcke das Harmonium spielte. Anschließend macht er Hausbesuche. Abends um 7 ½ Uhr ist er wieder in Ribnitz.

Neujahr 1908 Nachmittags nach Müritz Gottesdienst im Hospiz.

Taufe eines Kindes im Hospiz – Besuch beim Schulzen Brüdigung, 7 ¼ Uhr in Ribnitz.

Am 2. Januar hatte er bereits einen Bericht nach Schwerin wegen Besetzung der Küsterstelle an der Kirche zu Graal-Müritz zu geben.

Am Montag nach dem Sonntag Invokavit vermerkt zur Nedden eine Konferenz mit dem Großherzoglichen Amt „wegen Ausschmückung der Kirche zu Müritz und Graal (Fenster, Orgel, Nummerntafeln, Inschriften auf den Glocken – Ton à cis) Am Himmelfahrtstag geht er zum Tischlermeister Aul - Ribnitz, „um sich ein Gestühl für die Kirche Müritz-Graal anzusehen und zu beurteilen in Bezug auf Höhe der Sitze usw.“ Anschließend ist um 11 ½ Uhr eine Taufe vorgesehen.

Am 9. August hält er um 3 Uhr nachmittags wieder Gottesdienst im Friedrich-Franz-Hospiz und macht anschließend bei mehreren Müritzern Hausbesuche, so bei Lehrer Lembcke und der Frau Oberin des Hospizes. Um 8 Uhr kommt er nach Ribnitz zurück.

Am 3. November, Gottesdienst zum Reformationstag, verliest er von der Kanzel eine „Anzeige des Beginns des Konfirmanden-Unterrichtes am Donnerstag, dem 7. November, 10 ½ Uhr. Nachmittags hält er Gottesdienst im Hospiz, Lehrer Lembcke spielt Harmonium. Anschließend macht er eine Reihe Hausbesuche. Am Donnerstag beginnt er den Unterricht mit dem Thema: „Bedeutung des Konfirmanden-Unterrichtes und der Weg von der Taufe zur Konfirmation“.

Am 25. S. n. Trin. hört er in Ribnitz die Beichte um 9 ¼ Uhr und bemerkt dazu: „die Müritzer Beichtenden hatten sich erst nach 9 Uhr gemeldet.“ Nachmittags ist um 3 Uhr Gottesdienst im Hospiz. Anschließend macht er einen Trauerbesuch und Hausbesuche bei Fr. Hartmann, bei Büdner Zander, Nr. 12, beim Schulzen Brüdigam, mit dem er Gemeinde-Angelegenheiten beredet. Mit dem Lehrer Lembcke hat er im Hospiz eine Unterredung in Schul-Angelegenheiten und Gemeinde-Angelegenheiten. Außerdem geht es um den Vertrieb eines christlichen Hauskalenders. Um 7 ½ Uhr ist er wieder in Ribnitz.

Am Montag, 25. November, gibt er von 10 ½ bis 12 ½ Uhr Konfirmanden-Unterricht und bemerkt, „die Konfirmanden kommen zu verschiedenen Zeiten aus Müritz.“

Er erteilt jetzt zweimal in der Woche den Unterricht, am Montag und am Donnerstag. Am Montag bespricht er mit den Kindern zuerst die Predigt vom Sonntag.

Am 1. Advent hält er wieder Gottesdienst nachmittags im Hospiz und notiert, dass alle Plätze des Saales besetzt waren. Lehrer Lembcke hat auch wieder die Orgel gespielt. Nach dem Gottesdienst macht er Hausbesuche und feiert mit drei Gästen ein Krankenabendmahl.

Auch am 4. Advent ist der Gottesdienst in Müritz „stark besucht“. „Lehrer Lembcke gibt das Harmonium-Spiel.“

Am 2. Weihnachtstag macht er auch nach dem Gottesdienst wieder Hausbesuche; u. a. ist er bei Lehrer Lembcke, um mit ihm „wegen Küsterdienst an der neuen Kirche Konferenz“ zu halten. Um ½ 8 Uhr ist er zurück.

Am Neujahrstag 1908 tauft er im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst im Hospiz ein Kind und besucht den Schulzen Brüdigam. Um 7 ¼ Uhr ist er wieder in Ribnitz.

Am 2. Januar schreibt er einen Bericht nach Schwerin „über Besetzung der Küsterstelle an der neuen Kirche zu Graal-Müritz“.

Am Sonnabend besucht er den Schulzen Brüdigam in Müritz und hat mit ihm eine Unterredung über Gemeinde- und Schul-Angelegenheiten. Danach sammelt er Missions-Beiträge in Müritz ein.

Am 19. Januar (2. S. n. Epiph.) ist der Gottesdienst in Müritz wieder „stark besucht ca. 60-70 Personen im Hospiz“. Lehrer Lembcke hat wieder das Harmonium gespielt. Um 7 ¼ Uhr ist der Pastor wieder in Ribnitz.

Am 5. Februar hatte die Oberin des Diakonissenhauses Stift Bethlehem, Gräfin Ina von Bassewitz, aus Ludwigslust den folgenden Brief geschrieben:



Ina von Bassewitz

„Hochehrwürdiger, verehrter Herr Pastor!

Euer Hochehrwürden möchte ich doch gerne mitteilen, dass ich am Montag bei den Herrschaften in Schwerin war und ihnen verschiedene Zeichnungen etc. für die Paramente für die Müritzer Kirche vorlegen durfte. Sie möchten ein Antependium und Kanzelpultdecke von rotem Tuch. In die Mitte des Ersteren soll ein Kreuz mit Triumphinen, dem Lamm, an den Seiten die Seraphinen (später darunter geschrieben: oder Cherubinen) gestickt werden, auf die Kanzelpultdecke ein Spruch. Das große Corporale soll nur mit einer Spitze versehen werden. Ich redete die höchsten Herrschaften auf das Gerücht an, dass sie gewünscht haben sollten, dass Niemand anders etwas für die innere Ausschmückung tun solle, doch gingen dieselben gar nicht darauf; also scheint dies wirklich nur ein leeres Gerücht zu sein.

Ich weiß nicht, ob Sie erfahren haben, verehrter Herr Pastor, dass unsere Schwester Dorothea Arndt, die langjährige Hausmutter des Müritzer Schwesternheimes, das für die Kirche gesammelte Geld zur Anschaffung von Kruzifix und Leuchtern verwandt hat. – Sie hat dieselben bei ...in Hannover bestellt. Ich denke, das kleine ...und das Velum zu schenken.

Das von den höchsten Herrschaften bestellte Antependium wird Fr. Mantzky jetzt beschleunigt einrichten und es zur Fertigstellung nach dort schicken. Es werden sich dann 3-4 Damen an der Ausfertigung beteiligen können und denke, es wird so Ihren und der Damen Beifall haben.

Mit größter Verehrung bleibe ich Euer Hochehrwürden sehr ergebene Ina Gräfin von Bassewitz“

Am Montag, 10. Februar, schreibt er einen Brief an Frau Oberin Gräfin von Bassewitz-Stift Bethlehem, [„Antwort auf ihren Brief wegen Paramente-Entwurf für die Müritzer Kirche (nach einer Audienz der Frau Oberin bei der Großherzoglichen Herrschaft in Schwerin in dieser Angelegenheit).“]

Am 16. Februar notiert zur Nedden nach dem Gottesdienst im Hospiz: „Sehr starker Besuch aus Müritz, auch aus Graal. Saal war gedrängt voll. Lehrer Lembcke spielt Harmonium.“

Am Mittwoch, dem 19. Februar, bespricht er sich mit dem Bürgermeister, ob in der Passionszeit eine Einschränkung der Veranstaltungen möglich ist; „Seit 1. Februar kein Tag ohne irgendeine Festlichkeit und Tanz-Vergnügen“.

Am Montag, 9. März, findet eine Konferenz mit dem Müritzer Amtmann statt „wegen Ausschmückung der Kirche zu Müritz-Graal (Fenster, Orgel, Nummerntafeln, Inschriften der Glocken, Ton à cis)

Auch am Sonntag Reminiscere, 15. März, war im Hospiz der Gottesdienst so gut besucht, dass alle Plätze besetzt wurden.

Am 5. April, Sonntag Judica, schreibt zur Nedden: „Nachmittags konnte ich wegen des Regenwetters leider nicht, wie beabsichtigt, nach Petersdorf ... gehen.“

Am Donnerstag, 9. April, ist die letzte Konfirmandenstunde des Winters.

Am Sonnabend, 11. April ist die Beichthandlung in der Klosterkirche, auch für die Müritzer, am Sonntag (Palmsonntag) dann Konfirmation. Im Gottesdienst „Nach der Fürbitte für seine Königliche Hoheit – namentliche Angabe der Konfirmanden für die Gemeinde und Bitte, derselben im Gebet zu gedenken.“ In diesem Gottesdienst ist dann auch die Austeilung des Heiligen Abendmahles an die Konfirmanden; anschließend bekommen sie ihren kirchlichen Ausweis und ein Gedenkblatt an ihre Konfirmation.

Am 26. April ist wieder solch heftiges Regenwetter, dass der Pastor am Sonntagnachmittag nicht, wie üblich, zu Hausbesuchen unterwegs ist. Er hält nur am Vormittag den Gottesdienst in der Klosterkirche.

Am Freitag, 1. Mai, schreibt er: „10 Uhr Konferenz auf Großherzoglichem Amt (Amtmann Wildfang, Distriktsbaumeister Schlie-Rostock) in Gegenwart des Orgelbauers Börger-Gehlsdorf über Müritzer Kirchenbau (Innenausschmückung, Orgelbau, Nummerntafeln). Hoforgelbauer Börger verpflichtet sich, innerhalb drei Monaten von jetzt an, also bis Anfang August des Jahres, eine Orgel mit Pneumatik, Prospekt, 2 Klaviaturen (manualiter) für den Preis von 2.700 M. herzustellen (2.100 plus 300 plus 300), 7 – 8 Register enthaltend (Bordon, Subbaß, Gamba, Solicional, Voce, Celliste und unten weichen Stimmen).

Am kommenden Sonntag Misericordias Domini ist wieder Gottesdienst im Hospiz. Anschließend macht der Pastor, wie gewohnt, Hausbesuche. Dabei ist bemerkenswert, dass er nicht nur mit dem Schulzen Brüdigam und dem Lehrer Lembcke über Gemeindeangelegenheiten spricht, sondern auch der Konfirmandin Beate Schmidt Privatunterricht erteilt, weil sie aus Gründen, die wir nicht kennen, nicht nach Ribnitz kommen kann. Um 8 Uhr ist er wieder zu Hause.

Am 17. Mai ist er wieder im großen Saal des Hospizes, „wo diesmal Gottesdienst gehalten“, und verliest das folgende Gebet: „Wir preisen dich, Herr unser Gott und Vater, demütig, für allen Schutz und Gnade; für allen geistlichen und leiblichen

Segen, den du im vergangenen Jahr diesem Hospiz geschenkt, für alle reiche Förderung, für alle den gewachsenen Aufgaben entsprechenden Ausbau in diesem Jahr, der nun glücklich vollendet. Wir bitten dich, laß auch künftig deine Augen offen stehen über dieses Hospiz Tag und Nacht. Laß deinen Segen ruhen auf den Beschützern und Förderern dieser Anstalt; vergilt allen Wohltätern dieses Hospizes mit deiner Gnade, und laß sie nicht müde werden, künftig wie bisher. Lege auf deine Pflegerinnen deinen Geist, rüste sie aus mit neuer Kraft von oben für ihren schweren, aber schönen Beruf. Laß dir die Pflöglinge befohlen sein, die früheren wie die von morgen und im Lauf des Jahres einziehenden, und führe sie durch deinen guten Geist auf der Bahn der Folgsamkeit gegen ihre Pflegerinnen und der Dankbarkeit gegen ihre Wohltäter; wende Schaden und Unglück ab von diesem Hause, laß Genesung und Friede und Freude in diesen Räumen wohnen und gib dazu deinen Segen aus deinem Wort und Geist, sooft wir hier vor dein Angesicht treten. Erlöse uns um deiner Liebe willen in unserm Herrn Jesus Christus. Amen.“

Am Dienstag, 19. Mai, hat er „viel im Garten gearbeitet und studiert“.

Am 24. Mai, „um 11 Uhr zu Meister Aul, um ein Gestühl für die Kirche Müritz-Graal anzusehen und zu beurteilen in Bezug auf Höhe der Sitze usw.

Um 11 ½ Uhr vollzieht er eine Taufe eines Müritzer Kindes (Hesse).

Am Montag, 25. Mai „um 8 Uhr zu Fuß nach Müritz gegangen zu notwendigen Haus- und Krankenbesuchen: Um 11 Uhr dort. Zuerst seelsorgerliches Gespräch mit dem ganz verzagten Büdner Heinrich Liß, Krankenbesuch bei seiner hochbetagten Mutter, dann Besuch bei Büdner Jonas, dessen Sohn Paul (Lehrer) krank in Rostock liegt, ...Briefträger Stegemann (krankes Kind) ... Frau Professor Matthiesen, die mich wegen ihres Abendmahls-Ganges sprechen wollte ... die noch im Bau begriffene Kirche besichtigt“ Dann macht er weiter Hausbesuche. „Um 6 ¼ Uhr zu Fuß zurück nach Ribnitz (Regenwetter) um 9 ½ Uhr in Ribnitz.“

Am Himmelfahrtstag, 28. Mai, ist er wieder im Hospiz. Der Gottesdienst war „stark besucht“. Der Raum reichte kaum aus, vor allem waren „besonders viele einheimische Müritzer“ gekommen. Er macht auch wieder Hausbesuche und einen Krankenbesuch bei Büdner Liß und in der Büdnerlei 4 bei der Ehefrau Fick.

Auch der Gottesdienst am 2. Pfingsttag im Hospiz war wieder „stark besucht“. Anschließend tauft er im Saal ein Kind des Hospiz-Dieners Janß. Dann kommt die „Besichtigung der im Rohbau vollendeten Kirche zu Müritz und Graal.“ Um ½ 8 Uhr ist er schließlich wieder in Ribnitz.

Donnerstag, 2. Juli, „Um 7 Uhr zur Schulinspektion nach Müritz, zuerst von ½ 9 Uhr an bis ½ 11 Uhr in der Dorfschule, dann bis ½ 12 Uhr in der Nebenschule im Hause des Konditor ...“

Am 12. Juli hält er wieder Gottesdienst im Hospiz. Danach ist er im Hause des Logierbesitzers Fick, „dessen Töchterlein im schön geschmückten Speisesaal“ von ihm getauft wird. Er vermerkt diesmal sogar ein Lied, das gesungen wurde: 334, 1-3 „Mein Gott, das Herz ich bringe dir zur Gabe und Geschenk“ (in unserem Gesangbuch nicht mehr enthalten). Das zweite

Lied ist in unserem Gesangbuch zu finden: 251 „Ich bin getauft auf deinen Namen“. Anschließend besucht er den Büdner Jonas, „dessen Sohn noch immer krank in Rostock“ ist.

Am Freitag, dem 14. August, spricht er im Großherzoglichen Amt mit Amtmann Wildfang „über Müritzer Kirchenbau, Standesamt, Kirchhof pp.“

Am 16. August hält er nachmittags in der Stadtkirche den Gottesdienst für Pastor Schmidt, der auch in diesem Jahr zum Urlaub in Müritz ist.

Vom 18. August bis 21. September fährt er zum Urlaub fort. Die Vertretungen sind genau aufgelistet, auch die Mütter, die nach ihrer Entbindung wieder zum ersten Kirchengang kommen, für die gedankt wird.

Dann gehen die Aufzeichnungen erst am Freitag, 25. September, weiter.

Am Montag, 28. September, „nach Müritz zur Besichtigung der Kirche mit Baumeister Schlie“. Er vermerkt, dass es noch 20 Tage bis zur Einweihung sind und dass noch ein paar Dinge gemacht werden müssen, z.B. die Liedtafeln.

Am 4. Oktober ist nachmittags wieder Gottesdienst im Hospiz. Anschließend macht er Hausbesuche. Um 8 Uhr ist er in Ribnitz.

In der kommenden Woche macht er Besuche, vor allem in Ribnitz, arbeitet im Garten und schreibt einen Brief an den Großherzog, in dem er ihn über die Vorbereitungen zur Kircheneinweihung in Graal-Müritz informiert. Er arbeitet in dieser Zeit auch an der Predigt zur Einweihung des Gotteshauses. Dann notiert er: „Ankauf eines Petroleum-Ofens bei Kaufmann Eichholz für die Kirche Graal-Müritz (28 M)“. Dann berichtet er von einer Besprechung mit Lehrer Frick aus Bartelshagen im Kloster Ribnitz „wegen seines Orgelspieles bei der Einweihung der Kirche in Graal-Müritz. Besprechung mit unserer Organistin Anna Boldt wegen Teilnahme des Chores bei der Einweihung.“

Am 11. Oktober kündigt er in der Klosterkirche im Gottesdienst an:

„Am nächsten Sonntag, dem 18. Oktober, muß leider der Gottesdienst in der Klosterkirche wegen der Einweihung der Tochterkirche vom Kloster Ribnitz, der Kirche zu Graal-Müritz, ausfallen; es ist erforderlich, dass ich mich amtlich an der Feier beteilige. Aus der Stadtgemeinde ist eine Vertretung für mich hier in der Klosterkirche nicht zu beschaffen.“



2692 Die Kirche der Gemeinden Müritz-Graal — F.R. Phot.

Mittwoch, 14. Oktober „Herr Superintendent Dr. Behm kommt von Doberan und fährt nach Graal-Müritz, um dort die nötigen Besprechungen und Vorbereitungen zu erledigen für das Fest der Kirchweih am 18. Oktober (18. S. n. Trin.). Klosterpastor begleitet ihn (Besuche bei Schulze Bruß in Graal, Gastwirt Holms, Schulze Brüdigam-Müritz, in der Kirche, im Mecklenburger Hof (Rath), bei Bräcks (bestellt Mittag für den Chor aus Kloster Ribnitz und Organistin), Lehrer Fr. Hauth, Kloster Ribnitz (Bartelshagen) gegenwärtig, probiert die neue Orgel. Weihe der Kirche Graal-Müritz am 18. S. n. Trin., 18. Oktober 08. Beschreibung der Feier der Weihe in die Ribnitzer Zeitung gegeben.“

Am Donnerstag vor der Weihe gibt er eine Zeitungsanzeige an den Stadt- und Landboten.

Über den Gottesdienst selbst notiert er in diesem Buch nichts; ihm scheint der Artikel im Stadt- und Landboten zu genügen (er ist in einem eigenen Abschnitt dieses Buches nachzulesen). Erst am 1. November, Reformationsfest, ist nachmittags Gottesdienst in der Kirche. Um 1 Uhr fährt er in Ribnitz fort, um ½ 3 Uhr ist Beichtandacht; der Gottesdienst beginnt mit dem Lied 56 „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“. Predigttext ist ein Wort aus dem Matthäusevangelium Kap. 11. Dann werden die ersten Kirchenvorsteher dieser Gemeinde eingeführt: „Es ist der Gemeinde mitzuteilen, dass seitens der geistlichen Behörden unserer Landeskirche die beiden Herrn Schulzen zu Müritz und Graal zu dem Ehrenamt von Kirchenvorstehern dieser Kirche berufen sind, solche Berufung angenommen haben und daraufhin in ihr Kirchenvorstandsamt eingewiesen sind, nachdem dieselben mit ihren Verpflichtungen und Rechten bekannt gemacht wurden. – Uns aber, liebe Gemeinde, liegt es ob, Gott den Herrn zu bitten, dass er diesen beiden Männern in ihrem Ehrenamt mit Treue und Gewissenhaftigkeit rüste, damit sie, wie sie es feierlich versprochen, diesen ihren Dienst an diesem Gotteshause ausrichten mögen zur Ehre Gottes, zu Nutz und Frommen dieser seiner Gemeinde und zu ihrem Heil und Segen. Mit ihnen und für sie beten wir: Hilf ihnen, Herr, dass diese deine Diener ihr Amt und Werk wohl anfangen und vollbringen, gib ihnen Weisheit, Kraft und Stärke, ohne deine Hilf und Gunst ist all unser Werk umsonst, hilf uns Herr, in allen Dingen und laß alles wohlgelingen!“

Am Montag, 9. November, beginnt wieder der Konfirmandenunterricht. Pastor zur Nedden hält ihn für die Graaler und Müritzer Kinder nachmittags im Friedrich-Franz-Hospiz. Er beginnt mit dem 4. Hauptstück von Luthers Kleinem Katechismus. Anschließend bespricht er mit dem Schulzen und Kirchenvorsteher Brüdigam Kirchhofs-Angelegenheiten. Dann geht er nach Graal und macht dort in gewohnter Weise seine Hausbesuche. Den Arbeiter Brüdigam nimmt er als Hilfskraft für mindere Küsteraufgaben an.

Am Dienstag, 10. November, berichtet er zum erstenmal von schlechtem Befinden; er bleibt deshalb „still zu Hause“ und besorgt schriftliche Arbeiten, studiert auch für die kommende Sonntagspredigt. Am Mittwoch ist er dann aber wieder unterwegs, Donnerstag Nachmittag gibt er in Müritz wieder Konfirmandenunterricht und macht Hausbesuche auch in Graal. Am 22. S. n. Trin., 15. November, kommen 60-70 Menschen zum Abendmahl; der Pastor hat diese Zahl mit einem Ausrufezeichen versehen. 23 Teilnehmer sind aus Müritz. Zur Nedden notiert: „sehr kalt in der Kirche“.

Am Betttag, 18. November, hält er um 3 Uhr Gottesdienst in der Kirche. Dabei kündigt er ab, wer zum Abendmahl kommen will, soll sich entweder bei ihm oder bei einem der beiden Kirchenvorsteher anmelden.

Den Nachmittag des 23. Sonntags n. Tr. (22. November) verbringt er zunächst „Still zu Hause“. Dann aber schreibt er einen Brief an einen Freund und besucht den Lehrer Lembcke, um „mit ihm wegen Graaler Schul-Angelegenheiten“ zu sprechen. Abends liest er.

Am Montag, 23. November, geht er nachmittags nach Müritz, um in einem Raum des Hospizes die Kinder aus Müritz, Graal, Torfbrücke bis 4 ¼ Uhr zu unterrichten. Dann macht er wieder Besuche. Diesmal ist auch seine Frau mitgekommen, die ebenfalls, getrennt von ihm, drei Hausbesuche macht. Um ½ 8 Uhr sind die beiden wieder in Ribnitz.

Am Donnerstag, 26. November, geht er morgens zur Druckerei; er läßt über die Zeitung zum Gottesdienst in Graal-Müritz ein. Nachmittags ist er zum Konfirmandenunterricht in Müritz und spricht mit ihnen über das Lied Nr. 49 „Nun ruhen alle Wälder“.

Am 1. Advent, 29. November, „Gleich nach 1 Uhr zur Graal-Müritzer Kirche gefahren“. Anschließend Hausbesuche. Um 8 Uhr in Ribnitz.

Am Montag gibt er vormittags in Ribnitz Konfirmandenunterricht, am Nachmittag im Hospizgebäude Müritz; immerhin nennt er nun 17 Konfirmanden, die gekommen sind. Dann macht er Hausbesuche in Müritz und Graal, vermerkt allerdings, dass er das alte Ehepaar Wilken „leider nicht zu Hause“ gefunden hat. Um 8 Uhr ist er wieder in Ribnitz.

Am 1. Dezember rechnet er Fuhrkosten für seine Wege nach Graal-Müritz ab; er berechnet 42, 25 M. Für Herrn Waldemar Pillau-Berlin, der die 1.000.- M für die Anfertigung der Evangelistenfenster an der Nordseite spendete, hat er von einem Fotografen zwei Fotos anfertigen lassen, und „die beiden großen Photographien (1 Innenansicht und 1 Außenansicht) sind von Königlicher Hoheit dem Großherzog Friedrich Franz IV. mit Unterschriften versehen (Namenszug) und Herrn Pillau übersendet.“

Um 5 ½ Uhr kommt Superintendent Dr. Behm aus Doberan nach Ribnitz, um verschiedene Dinge mit ihm zu besprechen. Insonderheit geht es um „Angelegenheiten, die die neue Kirche in Graal-Müritz betreffen. Wir besprachen die Gebührenfrage in der neuen Gemeinde, Anlegung eines besonderen Kirchenbuches, Herstellung eines Kirchensiegels.“ Sie einigen sich auf das Modell der Kirche, Psalm 84 („Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth“) und die Umschrift „Graal-Müritz“. Es geht auch um die Regelung der Fuhrkosten und Verwendung der Gelder, die eingehen.

Zur Nedden beschäftigt in dieser dunklen Jahreszeit vor allem die Beleuchtung der Kirche bei den Nachmittags-Gottesdiensten.

Mittwoch, 2. Dezember, „Kirchenrechnung geordnet für Graal-Müritz“.

Am Donnerstag erwarten ihn nachmittags im Friedrich-Franz-Hospiz wieder 17 Konfirmanden – augenscheinlich mehr als in Ribnitz, wo er am Vormittag im Pfarrhaus unterrichtet hat. Anschließend macht er wieder Hausbesuche und geht mit Lehrer Lembcke in das Graaler Schulhaus. Dann macht er in Graal weitere Besuche.



Das erste Kirchensiegel

Am Donnerstag, 3. Dezember, erhält er einen Brief von J. Bartram aus Müritz:

„Sehr geehrter Herr Pastor!

Zur Anschaffung von Abendmahlsgeschäften für hiesige Kirche möchte auch ich mein Scherflein beisteuern.

Sollte ich Sie hier in diesen Tagen nicht treffen, so werde ich mir erlauben Ihnen nächste Woche in Ribnitz 4,00 M zu übergeben.

Mit freundlichem Gruß ergebenst J. Bartram“

Am Montag, 7. Dezember, ist er wieder bis zum späten Abend in Graal und Müritz zum Konfirmandenunterricht und zu Hausbesuchen, und wieder begleitet ihn seine Frau und macht Besuche.

Am Dienstag, 8. Dezember, hat er vormittags eine längere Besprechung mit dem Buchbinder in Ribnitz „wegen Einrichtung eines neuen Kirchenbuches für Graal-Müritz“. Es ging darum, dieses Buch herstellen und auf dem Deckel entsprechend beschriften zu lassen, so wie es dann ja geschehen ist. Am Nachmittag spricht er auf dem Großherzoglichen Amt vor mit dem Ziel, eine bessere Beleuchtung für die Nachmittagsgottesdienste in der Kirche zu bekommen.

Am Donnerstag, 10. Dezember, geht er „morgens zur Buchdruckerei wegen Anzeige der Gottesdienste am Sonntagnachmittag in Graal-Müritz“.

Nachmittags gibt er wieder in Müritz Konfirmandenunterricht (Thema: Gleichnis vom Großen Abendmahl) und macht Hausbesuche. Unter anderen besucht er den Schulzen und Kirchenvorsteher Brüdigam, um mit ihm über die Verwendung der Gelder zu sprechen, die bisher da sind; insonderheit geht es um die Anschaffung von Abendmahlsgeschäften. Er ist auch bei Frau Prof. Matthiesen, die ihm ein Ciborium für die Abendmahlsgeschäfte stiften will. Er geht auch nach Graal und besucht dort den Kirchenvorsteher und Schulzen Bruß, dessen Frau sich den Fuß verstaucht hat. Um 8 Uhr ist er wieder in Ribnitz.

Am 3. Advent, 13. Dezember, hält er wieder Gottesdienst in Müritz, feiert auch das Abendmahl und besucht anschließend noch einmal Frau Prof. Matthiesen, um mit ihr über das geplante Ciborium zu sprechen. Mit dem Kirchenvorsteher Brüdigam-Müritz spricht er über den Klingelbeutel, die

Beleuchtung und bestimmte Ausgaben für kirchliche Zwecke. Dann besucht er den Inhaber des Hotels „Anastasia“ Bräck. „Pastorin besucht die Kirche in Graal-Müritz, besucht Frau Prof. Matthiesen. – Um 8 Uhr in Ribnitz“.

Am Montag ist er nachmittags wieder zum Unterricht in Müritz. Er macht anschließend dort Besuche und geht zu Fuß nach Graal, um weitere Besuche zu machen. Um ½ 8 Uhr ist er wieder in Ribnitz.

Auch am Donnerstag, 17. Dezember, begleitet ihn seine Frau nach Müritz und Graal und macht dort Besuche. „Um 6 ¼ Uhr aus Graal, um ¾ 8 Uhr zu Hause.“ Abends liest er noch ein theologisches Buch von Prof. Seeberg-Berlin: „Wer war Jesus“.

Am Dienstag nach dem 4. Advent entwirft er eine Ordnung für den entstehenden Friedhof um die Graal-Müritzer Kirche. Am 1. Weihnachtstag (Freitag) „um ½ 2 Uhr nach Graal-Müritz: Gottesdienst von 3 – 4 ¼ Uhr. In der Kirche hatten auf meine Bitte die Herrn Kirchenvorsteher 2 wunderschöne Tannenbäume mit viel Lichtern zwischen Altar und Schiff aufgestellt. Der Förster ... Torfbrücke hatte die beiden schönen Bäume geliefert; dieselben waren reich mit Lichtern geziert und erleuchteten die weihnachtliche Kirche. Die Leute aus der Gemeinde waren voll Freude über diesen Schmuck ihrer schönen neuen Kirche. ‚So etwas haben wir noch nicht erlebt‘. Gesungen wurde Nr. 89 („Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich“) 1-7. Nach dem Gottesdienst hat zur Nedden noch eine Besprechung mit den beiden Kirchenvorstehern. Es geht dabei um das Anstecken der Lichter, das Annummern der Lieder, das Staubwischen und das Zählen der Gottesdienstbesucher. „Die Kirche zeigte starken Besuch ... gezählt sollten sein gegen 270 Besucher.“

Dann macht er noch einen Besuch bei Frl. von Hanstein in der Villa „Bucheneck“, „die ihre Sammlung für Abendmahls-Geräte in Müritz und Graal abgeschlossen und reiche Gaben empfangen“ hat. Die Zeichnungen für die Geräte werden besichtigt und die Inschriften besprochen. „Um 5 ½ Rückfahrt nach Ribnitz.“

Nach dem dritten Festtag notiert der Pastor: „Nachts 12 (und darüber – 13) Grad Kälte.“

Am Montag, 28. Dezember „um 11 ½ Uhr kommt Büdner Suhr-Müritz und meldet den Tod seiner Ehefrau in der Klinik zu Rostock, Begräbnis zu Müritz „(mit ihm lange gesprochen und mit ihm gebetet).“ Anschließend schreibt er an den Kirchenvorsteher Brüdigam nach Müritz „in Betreff der Lage des Grabes für Frau Suhr und Bereitschaft der Gerätschaften zur Beerdigung, Verlauf der Feier in der Kirche und Weihe.“

„Brief an Hilfskürster Brüdigam in Graal wegen Beschaffenheit der Gruft: Grabeslänge 8 Fuß, Grabesbreite 3 ½ resp. 3 Fuß, Grabestiefe (Landesordnung) 5 ½ Fuß; Plankendicke 3 Zoll (12 Fuß lang), Querbretter (2 Zoll dick) 8 Fuß lang, Knüppellänge 5 Fuß.“

Am Mittwoch, 30. Dezember, begibt er sich „1 ½ Uhr nach Graal-Müritz zur Beerdigung der Büdner-Ehefrau Elise Suhr geb. Gallas nur 48 Jahre alt, gestorben in der Frauenklinik zu Rostock – 1. Bestattung in Graal-Müritz“. Trauerfeier ist um 3 Uhr in der Kirche. Gesungen wurde nach der Begrüßung (Salutatio) das Lied „Christus, der ist mein Leben“ 1-3. Acht Träger brachten den Sarg zum Grabe. Zum Schluß wurde noch der Choral 171 „Jesus meine Zuversicht“ gesungen.

Neujahr ist zur Nedden wieder zum Gottesdienst in der Graal-Müritzer Kirche. Um 6 ½ Uhr kommt er zurück nach Ribnitz und schreibt:

„Die beiden schönen Tannenbäume aus der Torfbrücker Forst, die wir dem Herrn Hohenpein zu danken, brannten wiederum am 1. Weihnachtstage, auf meine Bitten hatten die Schulzen aus Müritz und Graal die Besorgung und Schmückung mit Lichtern übernommen.

Unterredung nach dem Gottesdienst mit Frl. Matthiesen, die sich vorbereitet mit Orgelspiel im Notfall auszuhelfen, und die unter Anleitung des Organisten Hauth auf der Orgel übte.

Unterredung mit den Trauerleuten Suhr-Müritz (Richard und Heinrich). Um 7 Uhr in Ribnitz.“

Am Montag, 4. Januar 1909, ist das Kirchenbuch für Graal-Müritz fertig. Eintragungen gibt es aber erst ab 20. Januar.

Am Donnerstag, 7. Januar, geht er „morgens 9 Uhr zur Druckerei wegen der Anzeige des Gottesdienstes am Sonntag in Graal-Müritz.“ Nachmittags „um 1 ¼ Uhr ab nach Müritz Friedrich-Franz-Hospiz: Konfirmanden-Unterricht von 3 – 4 ¼ Uhr.



Innenraum der Kirche 1908

Vorher um ½ 3 Uhr Taufe des Sohnes des Forstarbeiters Knick in Klein Müritz-Forstkaten: Ernst Albert ... Walter Knick.“ Ab 16.30 Uhr macht er Kranken- und Hausbesuche in Müritz auch ein Krankenabendmahl wird gefeiert. „Um 5 Uhr zurück gefahren nach Ribnitz. Pastorin macht unterdes Besuche.“ Drei Familien besuchte seine Frau. Am 1. Sonntag nach Epiph. ist wieder Gottesdienst in Graal-Müritz bis 4 ¼ Uhr. Gesungen werden die Lieder Nr. 3 („Ach Jesu, dessen Treu im Himmel und auf Erden“ – nicht mehr in unserem Gesangbuch) und 301 („Wie schön leuchtet der Morgenstern“) 1-3.

Am Montag, 11. Januar, gibt er nachmittags wieder Unterricht im Hospiz und macht danach Besuche – auch Trauerbesuche – in Müritz und Graal. Um 8 Uhr ist er wieder in Ribnitz..

Am Dienstag, 12. Januar, ist er im Großherzoglichen Amt zu einer Besprechung; es geht um die Errichtung einer neuen Schule in Graal neben der Kirche.

Am Donnerstag, 14. Januar, begibt er sich zur Trauerfeier nach Graal. Um 11 ½ Uhr ist diese Feier. Um 1 Uhr geht er nach Torfbrücke zu Hausbesuchen. Um 3 Uhr erteilt er Konfirmandenunterricht in Müritz und macht anschließend Hausbesuche. „Besuch bei Lehrer Lembcke: Schul-Angelegenheiten besprochen und Schulbau-Plan in Graal-Müritz bei der Kirche.“

Am 28. Januar „Kirchenbuch-Abschriften und neues Kirchbuch für Graal-Müritz angefangen mit Eintragungen.“

Am Donnerstag, 29. Januar „11 Uhr nach Graal zur Goldenen Hochzeit (Wilken, Bruß). Nachmittags 3 Uhr Konfirmanden-Unterricht im Hospiz in Müritz. Dort 7 ½ Uhr zurück von Müritz. Unterwegs Unterredung mit den beiden Töchtern des Büdners Suhr, die vom Grabe ihrer Mutter kamen.“

Donnerstag, 4. Februar . Er gibt nachmittags in Müritz Konfirmandenunterricht und macht Hausbesuche; „in der Kirche: auf den Altar gelegt die mir von dem verstorbenen ...vor etwa 10 Jahren geschenkten großen Bibel“.

Am 7. Februar, Septuagesimä, kommen in die ungeheizte Graal-Müritzer Kirche „über 100 Personen“.

Am Mittwoch, 10. Februar, ist nachmittags in Graal eine Trauerfeier für den Forstarbeiter Kurt Joachim Hinrich Lorenz aus Torfbrücke. Um 4 – 5 ¼ Uhr gibt zur Nedden Konfirmanden-Unterricht. Dafür fällt der Unterricht am Donnerstag aus.

Am Donnerstag, 11. Februar, „Am Kirchbuch für Graal-Müritz geschrieben.“

Am Montag, 15. Februar, hat er eine Unterredung mit Lehrer Lembcke und dem Schulzen über den geplanten Schul-Neubau.

Dienstag, 16. Februar, Schreiben an das Großherzogliche Amt mit „Bitte um Bewilligung eines Schrankes für die Kirche Graal-Müritz.“

Am 18. Februar notiert er auf der linken Seite des Buches „Schneefall“.

Am 21. Februar hat er wieder Gottesdienst in Graal-Müritz und macht anschließend Besuche. Um 6 ½ Uhr geht er zurück nach Ribnitz. „Organist Huth geht mit.“

Am 25. Februar macht er nach dem Konfirmandenunterricht in Müritz einen Trauerbesuch; „Gebet am Sarge mit den Angehörigen“. Die Beerdigung ist am 28. Februar. Anschließend gibt er Konfirmandenunterricht.

Auf der linken Seite notiert er: „Viel Schnee, soviel wie seit Jahren nicht.“ Etwas später bemerkt er, dass sehr viel Schnee liegt

und die Wege zugeschnit sind. Der Schnee scheint liegengeblieben zu sein, denn zum Gottesdienst am 7. März, Reminiscere, ist er bei scharfem Ostwind und sehr viel Schnee mit dem Schlitten gefahren. Nach dem Gottesdienst spricht er mit dem Schulzen Brüdigam über die Erwerbung eines verschließbaren Kirchenschrankes.

Auch am 11. März fährt er mit dem Schlitten nach Müritz zum Konfirmandenunterricht im Hospiz. Anschließend spricht er in Gegenwart der beiden Schulzen mit dem Graaler Tischler über einen verschließbaren Schrank in der Sakristei der Kirche. Diese Arbeit soll 45 M kosten. Die Pastorin, die mitgekommen ist, macht einige Hausbesuche. Um 7 ½ Uhr sind die beiden wieder in Ribnitz.

Am 12. März schreibt er für die Rentnerei eine Quittung aus über 100 M Gehaltszuschlag für Kirchenfahrten in die Gemeinde Graal-Müritz für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1909.

In diesen Tagen vermerkt er „Ostwind 2 – 4 Grad Kälte“. Die Temperaturen schwanken zwischen 0 und 2 Grad minus, es ist weiter Schneewetter. So fährt der Pastor auch am 16. März mit dem Schlitten zum Konfirmandenunterricht nach Müritz und besucht u.a. das Büdner-Ehepaar Kamin, das Goldene Hochzeit gefeiert hat.

Am Mittwoch, 17. März, hält er in der Klosterkirche einen Fastengottesdienst und notiert 100 Gottesdienstteilnehmer.

Auch am 18. März fährt er mit dem Schlitten nach Müritz zum Konfirmandenunterricht. „Wegen meiner großen Erkältung gleich nach dem Konfirmanden-Unterricht zurückgefahren.“

Am 19. März ist eine Konferenz über kirchliche und schulische Angelegenheiten. Es geht wieder um den Neubau einer Schule in Graal und um die Beleuchtung in der Graal-Müritzer Kirche.

Am Montag, 22. März, spricht er nach dem Unterricht und nach verschiedenen Besuchen mit Frl. Matthiesen über das Orgelspiel. Auch die Pastorin, die mitgekommen ist, macht getrennt von ihrem Mann Hausbesuche.

Am Montag, dem 29. März, vermerkt er 7 Grad Kälte und dann „Pastorin noch krank, konnte nicht mitfahren“. Mit dem Schulzen bespricht er Beerdigungs-Gebühren, mit Lehrer Lembcke erörtert er weiter den Schulbau, der ihn sehr zu beschäftigen scheint.

Am 1. April notiert er morgens Regen, nachmittags Schneegestöber und Nordwind.

Am Donnerstag, 1. April, schreibt er auf der linken Seite des Kanzelbuches:

„1. Beichte der Konfirmanden in der Kirche zu Graal-Müritz am Donnerstag vor Palmsonntag 1909. 17 Kinder nehmen an der Beichthandlung teil. Frl. Matthiesen spielt die Orgel.“ Der Pastor berichtet ausführlich, wie feierlich alles geschehen ist und wie wohl auch die Konfirmanden mit großem Ernst an den Altar getreten sind.

Die Konfirmation findet dann aber noch in Ribnitz statt. Zu den 17 Kindern aus Graal, Müritz und Torfbrücke kommen noch 8 Kinder aus Ribnitz und Umgebung.

Nach dem Gottesdienst besucht er die Freifrau von Hanstein im Haus „Bucheneck“, „um die eben angekommenen neuen Abendmahls-Geräte in Augenschein zu nehmen.

Frau von Hanstein hat sich große Mühe in den Jahren 1908/09 um diese Angelegenheit gemacht und dafür 400 Mark bezahlt



(1. Kelch, 2. Weinkanne, 3. Ciborium, das gestiftet von Frl. Matthiesen-Mürnitz); die drei Geräte sind in schönen Etuis.

Am Dienstag, 6. April, „morgens vor 10 Uhr : Anzeige wegen des Gottesdienstes am Karfreitag in Graal-Mürnitz ... Anzeige auch wegen 1. Ostertag in Graal-Mürnitz.“

Am Karfreitag kommen 50 – 60 Abendmahlsteilnehmer an den Altar.

„Am Karfreitag 1909 in Graal-Mürntzer Kirche der Gemeinde mitgeteilt, dass die aus den freundlich gegebenen und dankenswerten milden Gaben der Gemeindeglieder beschafften wertvollen Abendmahlsgeseräte heute zuerst in Gebrauch genommen werden; diese kunst- und schmuckvoll gearbeiteten Geräte werden heute nach dem Gebrauch von den Gemeindegliedern in Augenschein genommen werden können; ebenso werden dieselben vom ersten Ostertage zur weiteren Besichtigung und zur Mitfreude der freundlichen Geber und Geberinnen in der Kirche ausgestellt werden.

Ich darf wohl allen, die so freundlich und unter mancherlei Opfern und Schwierigkeiten treulich mitgeholfen haben, dass die neugegründete Gemeinde zu eigenen Abendmahlsgeseräten alsbald hat gelangen können, herzlichen Dank hiemit aussprechen und zugleich meine dankbare Freude bezeugen. (Bei der Sammlung für die Geräte in Graal-Mürnitz sowie bei der ... Besorgung hat sich besonders Frl. von Hanstein, Villa Elisabeth, (wahrscheinlich Irrtum – richtig „Bucheneck“ J. P.) Mürnitz, anerkennenswerte Verdienste erworben.

Am 1. Ostertag, dem 11. April, berichtet zur Nedden nur, dass er den Gottesdienst nach dem Kantionale hielt, dass er die

Lieder 170 („Auf, mein Herz, des Herren Tag“ – in unserem Gesangbuch nicht mehr enthalten) und 171 („Jesus, meine Zuversicht“) sang. Außerdem schreibt er: „Regenschauer“.

Am 17. April bittet er um Urlaub vom 26. April bis 25. Mai. Am Donnerstag, 22. April, führt er ein Gespräch mit einer Frau, die in Graal eine Privatschule errichten will.

In der kommenden Zeit macht Wilhelm zur Nedden seinen Urlaub, um den er gebeten hat. Am 2. Pfingstag, 31. Mai, hält er nachmittags wieder Gottesdienst in Graal-Mürnitz und macht Hausbesuche.

Am Dienstag, 15. Juni, schreibt der Pastor je einen Brief an Frl. Matthiesen und Fräulein Boldt, um zu erreichen, dass sich die beiden beim Üben die Orgel teilen. Er stellt klar, dass Fräulein Boldt erste Organistin ist. Sie soll Frl. Matthiesen beim Orgelspiel anleiten.

Freitag, 25. Juni „Nachmittags kommt im Gelbensander Jagdschloß zu den seit einigen Tagen dort weilenden Großherzoglichen Herrschaften (Großherzog Friedrich Franz IV. und Gemahlin sowie Großherzogin-Mutter Anastasia) die Kronprinzessin von Preußen Cäcilie sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark“ an.

Donnerstag, 1. Juli „Zu Amt gebracht 1.200 M für den Orgelbau in der Kirche Graal-Mürnitz.“

Am 4. Juli geht ein Schreiben an den Oberkirchenrat nach Schwerin. Zur Nedden hat die Wegeelder nach Graal-Mürnitz aufgelistet: „Es sind noch 243 M. zu decken, nach Abzug der 75 M, die für ¾ Jahr mir die Kloster-Kasse bereits gegeben.“

Montag, 5. Juli macht sich der Pastor zur Schulinspektion

nach Müritz auf, „Montag morgens $\frac{1}{2}$ 9 – 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Schule examiniert und zugehört.“ Anschließend geht er zur Kirche und hat dort eine Unterredung mit Kirchenvorsteher Bruß. Er macht dann weitere Besuche in Müritz und ist erst 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder in Ribnitz. In diesen Tagen notiert er Tag für Tag „Regen“.

Am Mittwoch, 14. Juli, „Besuch bei Bruder Lemke, der auf Urlaub nach Müritz geht, Kirchenkassen-Angelegenheiten (Graal-Müritz) beredet.“

Dienstag, 20. Juli hat er eine Unterredung im Großherzoglichen Amt. Es geht um die geplante Privatschule von Fräulein Paschen in Graal, um Kronleuchter für die Graaler Kirche und um Absicherung der Abendmahlsgeräte in Graal gegen Diebstahl.

Ab 21. Juli regnet es, und der Regen dauert mehrere Tage. Zur Nedden macht mit seiner Frau eine kleine Urlaubsreise, u.a. zum Grab seiner Eltern. Mittwoch ist er um 7 Uhr abends wieder in Ribnitz.

Am 23. Juli beantwortet er einen Brief, in dem eine Tochter von Pastor Borgmann-Blankenhagen die Absicht hat, in der Graal-Müritzer Kirche ein Konzert zu geben. Ihre Mutter, die in Graal wohnt, hat sich in dieser Angelegenheit an den Pastor gewandt.

Am 7. S. n. Trin. hält er nachmittags in der Stadtkirche einen Gottesdienst für seinen Amtsbruder Lemcke, der auch in diesem Jahr Urlaub in Müritz macht.

Am Freitag, 30. Juli, besucht er den Fuhrmann, der ihn so oft nach Müritz und Graal brachte, „zum Zweck der Ausstellung von Quittungen über Fuhr gelder zu Gottesdiensten und Konfirmanden-Stunden in Graal-Müritz.“

Am Donnerstag, 5. August, „morgens nach Müritz und Graal per Post: 3 Taufen um 4 Uhr, nachmittags in der Kirche dort, Besuch bei Lehrer Lembcke-Müritz/ bei Schulzen Brüdigam, in Graal bei Schulzen Bruß u. ... über kirchliche Angelegenheiten (Orgel und Orgelspiel, Geld ... Gebühren-Erfahrung“. Er macht noch andere Besuche und kommt erst um 7 Uhr wieder in Ribnitz an.

Am Mittwoch, 11. August, „Bericht ans Großherzogliche Amt geschrieben in Bezug auf die Vorkommnisse in der ordentlichen Schule zu Graal und auf die Privatschule von Fräulein Paschen-Graal.“

Mittwoch, 18. August, „zu Amt und 300 M. abgebucht auf die vorgelegten Kosten für den Orgelbau in Graal-Müritz.“

Montag, 23. August, „um 1 Uhr nach Müritz mit Fräulein ... und Pastorin, Besuch im Schulzenhause zu Müritz, in der Kirche, durch den Wald gegangen und an den Strand. Um 5 Uhr Besuch bei der Frau Oberin von Gruningen.“ Um 9 Uhr waren die drei dann wieder in Ribnitz.

Am 19. September, 15. S. n. Trin., „um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr nach Müritz zum Gottesdienst. Unterredung mit Schulzen Brüdigam über kirchliche Angelegenheiten.“ Er macht dann verschiedene Hausbesuche, auch bei der Oberin des Friedrich-Franz-Hospizes, und notiert: „Letzter Organistendienst des Lehrers Huth in der Kirche.“

Montag, 20. September, „Kirchenrechnung für Graal-Müritz“ geordnet und weiter geführt. – Quittungen eingeholt.“ Dann schreibt er an die Lüneburger Wachsfirma und bestellt dort Kerzen für die Kirche in Graal-Müritz. „Im Garten beim Obst am Nachmittag“.



Wilhelm zur Nedden

Am 17. S. n. Trin., 3. Oktober, hält Pastor zur Nedden nachmittags wieder Gottesdienst in Graal-Müritz. Um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr ist Beichte. Gottesdienst findet dann um 3 Uhr statt. Der Eingangsgesang steht im Gesangbuch Nr. 339 („Ich hab in Gottes Herz und Sinn mein Herz und Sinn gegeben“) V. 1. Danksagung geschieht für zwei glückliche Entbindungen (Bülow – Hesse). Aufgeboten werden der Kaufmann Karl August Emil Lettow zu Rostock und die Jungfrau Minna Luise Frieda Schmieter zu Graal. Die Trauung soll in der Klosterkirche am 26. Oktober stattfinden. Danksagung wird gesprochen für den verstorbenen Hotelbesitzer Millahn-Graal. Es folgt das Abendmahl, an dem aber wohl nur zwei Menschen teilgenommen haben.

Nach dem Gottesdienst bespricht der Pastor Kirchhofs-Angelegenheiten mit dem Schulzen Brüdigam. Es geht auch um die Anschaffung von Gesangbüchern für die fremden Gottesdienstteilnehmer. Mit dem Gastwirt Bräck bespricht er sich über Weinlieferung für Abendmahlsfeiern.

Am Sonnabend, 9. Oktober fährt er zur Beerdigung des 82jährig verstorbenen Büdners, Rentners Joachim Bruß nach Graal. Die Trauerfeier ist um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr im Hause der Familie. Gesungen wird das Lied Nr. 171 „Jesus, meine Zuversicht“, 1 und 2. Der Predigttext steht im Johannesevangelium Kap. 14. Anschließend macht er Hausbesuche, u.a. bei der Lehrerin Saul „wegen Übernahme des Organisten-Dienstes“.

Am Donnerstag, 14. Oktober „Konferenz mit Amtmann Schlettwein wegen Überlassung von den 2 in der Stadtkirche überflüssig gewordenen Kronleuchtern (für die Zeit von 2 Jahren) für die Kirche Graal-Müritz; Besichtigung derselben in der Stadtkirche (hinter dem Altar)“.

Am Freitag, 15. Oktober, spricht er mit einem Ribnitzer Schlosser über die Herrichtung der Kronleuchter.

Am 17. Oktober, 19. S. n. Trin., ist Erntedankfest, nachmittags auch in Graal-Müritz. Nur 7 Gottesdienstteilnehmer kommen zum Abendmahl. Nach dem Gottesdienst bespricht sich der Pastor mit den beiden Kirchenvorstehern und dem Schlossermeister, der mit nach Graal-Müritz gekommen ist, über die Anbringung der beiden Kronleuchter („aus der Stadtkirche geliehen auf 2 Jahre“). Außerdem wird eine Regelung über das Geläut im Sommer und im Winter besprochen.

Am 31. Oktober notiert zur Nedden 60 Abendmahlsgäste aus der Graal-Müritzer Gemeinde in der Klosterkirche.

Am Donnerstag, 11. November, erteilt der Pastor wieder Konfirmanden-Unterricht in Müritz. Anschließend macht er Hausbesuche, auch in Klein Müritz. „Pastorin begleitet mich.“

Am 23. Sonntag n. Trin. ist er wieder zum Gottesdienst in Graal-Müritz. Vorangegangen ist eine Beichtandacht. „Wegen der großen Zahl der Beichtkinder war es spät geworden für den Beginn des Gottesdienstes, deshalb ließ ich das große Kirchengebet ausfallen.“

Am Mittwoch, 17. November, ist Betttag-Gottesdienst vor dem letzten Sonntag nach Trinitatis. Der Pastor bittet ausdrücklich die Gemeinde, während des Abendmahles in der Kirche zu bleiben, auch wenn die Besucher nicht am Abendmahl teilnehmen. Nach dem Gottesdienst bespricht sich der Pastor mit dem Kirchenvorsteher Brüdigam „wegen Bestellung eines sicheren Trittes für Anstecken der Kerzen.“

Am Montag ist Konfirmandenunterricht nicht, wie bisher, im Hospiz, sondern in einem Büdner-Haus Nr. 7 bei Lebermann. Mit Lehrer Lembcke und dem Schulzen Brüdigam bespricht er Schul- und Gemeindeangelegenheiten. Um 7 Uhr ist er wieder zu Hause.

Am Mittwoch, 25. November, gibt er wieder Konfirmanden-Unterricht im Büdnerhaus Lebermann; „mit Martens letzte Fahrt des Fuhrmannes“. Nach dem Konfirmandenunterricht, der bis ½ 5 Uhr dauert, spricht er mit dem Schulzen und geht dann nach Graal. Mit dem Küster Brüdigam beredet er Dienste in der Kirche. Dann besucht er den Rentner Schreiber, „dessen Sohn die Malerarbeiten und besonders die Vergoldungen am Altar der Kirche seiner Zeit ausgeführt; von da zurück nach Müritz gegangen.“ Das Kirchenjahr schließt, und Pastor zur Nedden schreibt: „Lob und Preis sei Gott dem Herrn für alle Gnade und...im alten Kirchenjahr!“

Am 1. Advent, 28. November, fährt Wilhelm zur Nedden nachmittags wieder zum Gottesdienst nach Graal-Müritz. Seine Frau begleitet ihn. Fuhrmann Schmieter hat ihn diesmal gefahren. „14 Abendmahlsgäste aus Müritz und Graal und Torfbrücke.“ Das Ehepaar zur Nedden macht anschließend Hausbesuche. Bei Büdner Zander vollzieht der Pastor eine Taufe. Um 9 Uhr sind sie wieder in Ribnitz.

Mit Fuhrmann Schmieter fährt er auch am Montag, 29. November („ohne Frau Pastorin“) nach Müritz, diesmal zum Konfirmanden-Unterricht und zu einem Hausbesuch bei Lehrer Lembcke. Der Pastor notiert „Schweres Schneegestöber.“

Am Dienstag, dem 2. Dezember, fährt zur Nedden nicht zum Konfirmandenunterricht nach Müritz „wegen vieler notwendiger dringender Arbeiten in der Woche“.

Aber am 6. Dezember gibt er Unterricht. Seine Frau begleitet ihn und macht wieder Hausbesuche in Graal.

Am 9. Dezember macht er sich wieder mit seiner Frau und Fuhrmann Schmieter auf den Weg nach Müritz. Er gibt Konfirmandenunterricht, und beide machen Besuche. An diesem Tag „Pastorin bringt mit dem Kirchenvorsteher Brüdigam in der Kirche den neuen Kanzelleuchter an (9,50 M)“.

Am Freitag, 10. Dezember bringt er wieder eine Anzeige für den Gottesdienst in Graal-Müritz zur Druckerei und schreibt die Predigt für die Sonntagsgottesdienste. An diesem Tag schreibt er auch einen Bericht an das Großherzogliche Amt „wegen Einrichtung von Schul ... -Bibliotheken in Petersdorf, Graal-Müritz.“ An Frl. Paschen-Graal schreibt er einen Brief „wegen Orgelspiels in Graal-Müritz“.

Am 3. Advent, 12. Dezember, fährt er um ¼ 2 Uhr nach Graal-Müritz. Beichte ist um ¾ 3 Uhr in der Kirche. Büdner-Ehefrau Harder geb. Schütte-Müritz hält ihren Kirchgang. Vom Eingangsgesang Nr. 400 („Erwecket euch, ihr Frommen, und schlaft nicht ferner ein!“ – in unserem Gesangbuch nicht enthalten) lässt er die Strophen 1-4 singen. Später singt die Gemeinde vom Lied Nr. 73 („Wie soll ich dich empfangen“) Strophe 8 bis 10 Gottesdienstbesucher nehmen am Abendmahl teil. Fräulein Paschen spielt die Orgel; hinterher hat er mit ihr noch eine Besprechung. Die Pastorin besucht während dieser Zeit Kranke in Graal. Um 8 ½ Uhr sind sie wieder in Ribnitz. Zur Nedden notiert „sehr dunkles Wetter, kein Baum zu sehen.“

Am Montag gibt er wieder im Büdnerhaus bei Lebermanns Konfirmanden-Unterricht. Um ½ 5 geht er nach Graal, um mit dem Schulzen dort zu sprechen. Es geht um „Erstattung von Beiträgen zu Kirchenkasse aus der Gemeinde-Kasse (20 plus 75 M) – Beerdigungs-Gebühren erhoben“.

Am 16. Dezember gibt er wieder Konfirmanden-Unterricht in Müritz und besucht anschließend Tischler Hoff, „dem der 12jährige Sohn gestorben am selben Tage, 16. Dez.“ Anschließend macht er noch einen Krankenbesuch. Am folgenden Tag besucht ihn Tischler Hoff zum Trauergespräch; Beerdigung ist am 20. Dezember um 2 Uhr in der Kirche Graal-Müritz. Anschließend erteilt der Pastor von 3 – ½ 5 Uhr Konfirmanden-Unterricht.

Am Freitag, 24. Dezember, bringt zur Nedden noch Anzeigen in die Druckerei.

Am 2. Weihnachtstag ist nachmittags wieder Gottesdienst in der Graal-Müritzer Kirche. Fuhrmann Schmieter fährt ihn. Aus dem Torfbrücker Forst waren wieder „zwei schöne Tannenbäume geschenkt“ worden, und die Kirchenvorsteher hatten sie mit Lichtern versehen. Er spricht von einer „wunderschönen“ Stimmung. Vom Lied 95 „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ singt die Gemeinde sechs Strophen. In diesem Gottesdienst wird noch einmal für das verstorbene Kind Karl Hoff gebetet. Drei Wöchnerinnen aus Graal und Müritz sind da. Unter den brennenden Tannenbäumen vollzieht der Pastor auch eine Taufe eines Kindes aus Graal nach dem Gottesdienst. Fräulein Paschen spielt wieder die Orgel. Anschließend wird Lehrer Lembcke besucht, der krank ist. Und „Schulzenfrau Brüdigam übergibt mir Missions-Büchse mit der Sammlung von 25 M 38 Pf.“

In den nächsten Tagen ist so starkes Regenwetter, dass der Pastor weitgehend auf Hausbesuche verzichtet und dafür Schreibarbeiten erledigt.

Am 28. Dezember „draußen den ganzen Tag schweres Regenwetter“.

Am 29. Dezember macht er sich auf den Weg nach Petersdorf zu Besuchen; „Bei Regenwetter zurückgegangen“.

„Am 30. Dez., Donnerstag, auf Großherzogliches Amt, leider weder Amtshauptmann v. Oertzen, noch Amtmann Schlettwein gesprochen, nachmittags wieder zu Amtmann Schlettwein wegen der Privatschule in Graal (Frl. Paschen) ... Brief nach Graal an Frl. Paschen.“

Das Buch endet mit der Notiz über „Sylvester-Feier wie alle Jahre; Verlauf wie 1901“ in Ribnitz. Auch in der Klosterkirche stehen zwei große geschmückte Tannenbäume. Der Gottesdienst endet um 6 Uhr. Bezeichnend für Pastor zur Nedden: Er macht noch ein paar Hausbesuche und „Abends bis 11 Uhr studiert auf Neujahrs-Predigt.“

10. Synodalberichte der Stadt- und Landgemeinde Ribnitz

Die Stadtkirchengemeinde war für das Dorf Graal zuständig. Es taucht aber in den Berichten sehr viel seltener auf als Müritz in den Berichten aus der Klostersgemeinde. Der Grund dafür dürfte darin bestehen, dass einmal die Klostersgemeinde deutlich geringer war als die Stadtkirchengemeinde, und dass zum anderen Müritz das größte Dorf in dem Gemeindebezirk war. Auch diesen Berichten liegt ein Fragekatalog des Oberkirchenrates in Schwerin zugrunde, der den Gemeinden mit geringen Varianten all die Jahre zugestellt wurde. Zu Beginn der Berichte aus der Klosterkirchengemeinde ist dieser Fragen-Katalog aufgeführt (siehe dort).

Die Berichte der Pastoren nach diesem Katalog wurden auch sehr unterschiedlich beantwortet, sehr kurz oder ganz ausführlich; einige Punkte wurden übergangen, andere dafür in den Vordergrund gestellt. Die einen beantworteten die Fragen sehr nüchtern, andere legten besonderen Wert auf geistliche oder ethisch-moralische Fragen. Einige antworteten nur mit „Ja“ oder „Nein“, andere hielten kleine Predigten.

So schreibt 1852/53 Pastor W. Wöhler (ad 15) zum christlichen Leben in der Gemeinde:

„Was in den Häusern und Familien vom christlichen Leben zu spüren, das ist, wie meistens überall, mehr oder minder im Aufkeimen im allmählichen Hervorwachsen...Der Kampf zwischen einem Leben in und mit der Welt und zwischen dem Leben mit und in dem Herrn, dieser Kampf zeigt sich noch in unserer Gemeine. Daß es nicht genug sei, an Einem Tage Gottes Wort in der Kirche zu hören, und an sechs Tagen wieder ..den eitlen Gedanken, Sorgen und Versuchungen der Welt, den Lüsten des Fleisches nachzuhängen, - dass es vielmehr darauf ankomme, „ehrbarlich zu wandeln als am Tage“ (Röm. 13,13), überall Gott zu preisen an Leib und Seele (1.Kor. 6, 2) am ganzen inneren und äußeren Leben. Das kommt auch bei uns durch Gottes Gnade immer mehr zu Bewusstsein.“

1854/55 schreiben die Stadtprediger Meincke und Wilhelm zu diesem Punkt:

„Ein christliches Leben zeigt sich allerdings mehrfach in Sitte, Wort und Werk. Doch würde es gewiß noch erfreulicher aufblühen, wenn diejenigen Familien und Personen, welche vor der Welt als die eifrigsten Kirchenbesucher mit Singen und Beten, mit Tischgebet und Hausandacht hervortreten,

nun auch in einem ehrenhaft christlichen Lebenswandel in der Frucht des Geistes – Gal. 5,22, Jacob. 1, 22-27 – den Andern zum Muster dienten. Das ist aber bei Einigen leider nicht der Fall, und übt nun auf Andere einen durchaus nachteiligen Einfluß, - indem ja die Welt gar leicht christliches Leben und frömmlicherisches Heuchelwesen überein nimmt, und mit dem Falschen auch das Wahre verwirft.“

Auf die Frage 14, ob und wenn ja, welche christlichen Bücher in den Häusern zu finden seien, antwortet Wöhler:

„In den Häusern der niederen Stände finden sich mehrfach ältere (dies Wort unterstrichen) gute Erbauungsbücher (Hauspostillen, Predigt- und Gebetbücher).“ Er nennt dann auch die Verfasser dieser Bücher. 1854/55 schreiben die Stadtpastoren Meincke und Wöhler unter Punkt 13:

„Ein Bedürfnis nach Bibeln, Gesangbüchern etc. ist öfter hervorgetreten, und von uns nach Kräften befriedigt.“

Wieweit sich diese Antworten auch auf die Graaler Einwohner beziehen, ist nicht festzustellen. Es darf aber angenommen werden, dass es sich da ähnlich verhält.

Ad 17 ist 1854/55 zu lesen:

„Trunksucht, Hurerei und andere Laster finden sich leider auch in unserer Gemeinde. Erfreulich ist dabei wenigstens die Wahrnehmungslinderung, dass dergleichen Laster von der größeren Mehrzahl immer mehr als sündlich und verderblich anerkannt, gerügt und mit Verachtung gestraft werden.“

1858 wird Graal ausdrücklich in die Beurteilung mit eingeschlossen. Im Vorwort zum Bericht heißt es:

„In unserer Gemeinde ist ein entschieden conservatives Element auch auf kirchlichem Gebiet, nicht zu verkennen. Das Gute, welches den Gemeindegliedern von ihren Ureltern überliefert ist, wird getreulich gehegt und gepflegt und daran festgehalten, aber auch alles Böse, welches einmal in die Gemeinde eingedrungen ist, ist mit großen Schwierigkeiten und nur ganz allmählich zu beseitigen. Das Gesagte gilt vorzugsweise von den hier eingepfarrten Dörfern Dierhagen, Dändorf, Körkwitz und Grahl, doch auch in hohem Maße in Hirschburg, Klockenhagen und der Stadt. Von den eingepfarrten Höfen läßt sich sagen, was ziemlich überall in unserm speziellen Vaterland Mecklenburg von diesem Teil der Bevölkerung gilt – es ist bei ihnen sehr wenig religiöse Erkenntnis vorhanden ...“

1865 berichtet v. Meltzer unter Punkt 20, zur Zeit der Ernte sei es nicht ausgeblieben, dass am Sonntag mit beladenen Fuhrwerken durch die Stadt gefahren wurde, dass also die Sonntagsruhe gestört wurde. Allerdings geschah das zwischen den Vormittags- und den Nachmittagsgottesdiensten. Aber wenn die Fuhren zwischen beiden Gottesdiensten durch die Stadt kamen, muß zur Gottesdienstzeit auf den Feldern gearbeitet worden sein, folgert der Seelsorger.

1867 erscheint dann Graal wieder (ad 10) im Zusammenhang mit dem Schulunterricht:

„Was die Stadtschule betrifft, so könnten wir von den Schülern der ersten Klasse mehr Erkenntnis wünschen und verlangen; die der anderen Klassen befriedigte mehr oder weniger. Da mit Ostern 1868 die Lehranstalt einen neuen Leiter bekommt, so hoffen wir, dass die Stadtschule auch hinsichtlich des Religionsunterrichtes in Zukunft mehr, als jetzt, leistet. Die Schulen zu Dändorf und Klockenhagen leisten Erfreuliches, weniger schon die Schule zu Dierhagen, noch etwas weniger Hirschburg, Grahl, Tressentin und Körkwitz.“



Pastor E. Meltzer, Ribnitz

1872/73 weist E. Meltzer darauf hin, dass die Schulen in der Stadt die Kinder so im Katechismus unterrichteten, dass sie ihn wüssten und auch ziemlich verstanden; die Körkwitzer und Tressentiner Kinder leisteten nicht so viel, auch nicht die Graaler Schule, wo der Lehrer Schoknecht geisteskrank gewesen sei.

1868 ist dann zu diesem Punkt zu lesen, ein junger tüchtiger Lehrer gebe jetzt Religionsunterricht, „dass wir zufrieden sein können“.

1868 vermerkt der Synodalbericht ad 13: „Auffallender Mangel an Bibeln pp. ist nicht vorhanden. Die Pastoren schaffen Hülfe! Ein Angebot von guten Erbauungsschriften z. Z. in den Händen des Klosterpastors Bunge.“

Auch 1872/73 weist E. Meltzer darauf hin: „Der Klosterpastor Bunge hält z. Z. eine Niederlage solcher Bücher bereit.“

Auf die Frage 2, wie es um das Taufsakrament stehe, antwortet C. Schmidt 1879/80.

„Wenn auch Anzeichen vorliegen, dass dies Sakrament nach Wert und Bedeutung nicht recht erkannt und gewürdigt wird, so ist doch von Keinem die Taufe geweigert (soll wohl heißen: verweigert) worden. Verschleppt wird die Taufe seit 1876 in vielen Fällen, teils um Tage teils um Wochen über die frühere vierwöchentliche Frist hinaus. In einem Falle ist ein Kind 8 Tage alt ungetauft gestorben, weil die betr. Hebamme mit der Bemerkung abgeraten habe, wenn die Leute doch nicht in der Totenlade seien, wozu dann noch taufen lassen. Von den Wöchnerinnen hat nur gut ein Drittel öffentlich (dies



Pastor Carl Schmidt, Ribnitz

Wort unterstrichen) für sich danken (unterstrichen) lassen. Ein Teil der Wöchnerinnen kommt stillschweigend zu Gottesdiensten, ohne Danksagung zu begehren. Diese mitgerechnet ist es die Hälfte bis zwei Drittel, welche Kirchgang (unterstrichen) halten. Die Wöchnerinnen vom Lande halten wohl ausnahmslos Kirchgang mit öffentlicher Danksagung.

Die Einsegnung der Kirchgängerinnen in der Stadt besteht nicht und wird auch schwerlich üblich werden.“

1877 vermerkt Pastor C. Schmidt ad 17: „Trunkenheit scheint im Zunehmen begriffen zu sein.“

Das ethisch-sittliche Verhalten beschäftigt den Seelsorger wohl im Besonderen. Denn 1878 schreibt er: „ad 18 Geboren wurden 18 uneheliche und 159 eheliche Kinder, also das Verhältnis der ersteren zu den letzteren war 1 : 9.“

Während die Klosterpastoren nach Müritz gingen und dort Gottesdienste und Bibelstunden hielten, ging Pastor Schmidt nach Klockenhagen.

Für 1885/86 notiert er für den Synodalbericht: „Von Weihnacht bis Ostern sind alle 14 Tage im Schulhause zu Klockenhagen Bibelstunden gehalten, welche durchgehend recht fleißig besucht worden.“

Und für 1887/88 vermerkt er: „In Klockenhagen sind wieder Bibelstunden von Neujahr bis Ostern gehalten, dieselben waren zufriedenstellend besucht.“

1908/09 nennt Pastor Lemcke die Zahl der Gottesdienstbesucher und bemerkt hier zum erstenmal unter Punkt 1, dass Graal und Kl. Müritz ausgefarrt worden sind.

11. Dr. Carl von Mettenheimer in bisher unbekanntem Briefen an Pastor Wilhelm zur Nedden

Carl von Mettenheimer, Leibarzt des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, gilt als Begründer von Graal-Müritz als Kurort. Er propagierte als erster die Heilungsmöglichkeiten an der Ostsee und ist der Begründer des Friedrich-Franz-Hospizes, heute Tannenhof. Das Hospiz wurde am 15. Juni 1884 eingeweiht. Jahrelang war er auch Kurator dieses Kinderheimes.

Carl von Mettenheimer wurde am 19. Dezember 1824 in Frankfurt am Main geboren. Er begeisterte sich früh für Musik und dachte daran, hauptberuflich Musiker zu werden, studierte dann aber Medizin.

Er veröffentlichte in Zeitungen und Fachzeitschriften erstaunlich viele Aufsätze mit sehr unterschiedlichen Themen. Er schrieb auch Gedichte. Vor allem aber musizierte und komponierte er sein Leben lang. Sogar als Organist half er in Gottesdiensten aus.

Medizin studierte er in Göttingen und Berlin. Als Arzt arbeitete er in Prag, Paris und Frankfurt/M. 1861 berief ihn Friedrich Franz II. als Leibarzt nach Schwerin.

Auf seine Initiative wurden die erste Kinderkrippe in Mecklenburg, das Anna-Hospital für Kinder in Schwerin und das Friedrich-Franz-Hospiz in Müritz erbaut. Er starb am 18. September 1898 in Schwerin.

Mettenheimer erkannte als erster die Heilmöglichkeiten auch an der Ostsee; bis dahin sprach man nur der Nordsee solche Heilkräfte zu. Bevor das Friedrich-Franz-Hospiz entstand, brachte er bereits im Hotel „Anastasia“ Kinder zur Genesung und Erholung unter.

In einem Artikel, den Werner Timm im „Gemeindekurier“ 6/96 veröffentlichte, zitiert er ein Stück aus Mettenheimers Aufzeichnungen von 1885: „Im Anfang des Jahres 1879 fanden sich mehrere Unternehmer bei mir ein, die ein Hotel oder wie der in den Ostseebädern vielfach verbreitete Ausdruck ist, ein Logierhaus in Gr. Müritz bauen wollten.

Einer von diesen Herren, der jetzige Pächter des Hotels Anastasia, legte einen fertigen Plan vor, den er, da er ganz ernstlich vorzugehen beabsichtigte, bei der hohen großherzoglichen Kammer und dem Forstkollegium einreichte. Über die bei der Wahl des Bauplatzes und der Einrichtung des Logierhauses in Frage kommenden hygienischen Rücksichten von den hohen Behörden befragt, schien mir eine willkommene Gelegenheit geboten, die Anfänge eines Asyls für konstitutionell kranke Kinder des Schweriner Kinderhospitals zu gründen.

Ein Besuch in Müritz im Jahr 1877 hatte mich aber überzeugt, dass die Lokalität in fast allen Beziehungen zu einer Heilstatt wie geschaffen sei.

Ich fasste den Mut, meine Wünsche S. K. Hoheit dem Hochseligen Großherzog vorzutragen, Allerhöchstwelcher sich bewogen sah, zur Förderung der Wirksamkeit des Kinderhospitals in Schwerin bei der Konzession zum Bau des beabsichtigten Logierhauses in Groß-Müritz dem Unternehmer die Auflage zu machen, dass dem Schweriner Kinderhospital jeden Sommer in den Monaten Juli und August zwei nach der See zu gelegene, ineinandergelagerte, gesunde Zimmer dieses

Logierhauses zu ausschließlicher Benutzung übergeben werden sollten.“ Damit wurde der Anfang des Kurwesens in Graal-Müritz gemacht.

Am 1. Juli 1880 eröffnete das Hotel „Anastasia“ seinen Betrieb. Mit den ersten Gästen zogen auch vier Kinder mit der Schweriner Diakonisse Doris Martens ein. Diese Kinder blieben vier Wochen an der See; dann kamen wieder vier Kinder bis zum ersten September aus dem Anna-Hospital in das Hotel. Mettenheimer schreibt: „Die in Müritz erzielten Erfolge waren die Ursache, dass im Jahr 1881 statt acht Kinder ihrer 15 in das Asyl aufgenommen werden konnten.

Mittlerweile hatte sich am 3. April 1881 zu Berlin der Verein zur Gründung von Kinderheilstätten an der Nordsee auf das Andrängen baltischer Ärzte und Universitätslehrer, zu einem Verein für Gründung von Kinderheilstätten an den deutschen Küsten überhaupt erweitert, ein Vorgang, der für die zukünftige Entwicklung von Müritz entscheidende Bedeutung gewann.“

Die vorliegenden Briefe ab 11. Mai 1884, die sich im Pfarrarchiv Graal-Müritz befinden, schrieb Mettenheimer an Pastor Wilhelm zur Nedden. So bittet er etwa den Pastor der Klosterkirche Ribnitz, sich an der Einweihungshandlung des Hospizes zu beteiligen, und Jahr für Jahr bittet er den Pastor, die Gottesdienste den Sommer über im Hospiz zu halten. Gemeinsam bemühten sich beide, für Graal-Müritz eine Kirche zu bekommen.

Der Briefwechsel davor findet sich im „Memorabilienbuch für die Kloster-Pfarre zu Ribnitz, begonnen im Jahre 1850“, allerdings nicht im Original, sondern in der Abschrift von Wilhelm zur Nedden. Der Pastor begründet das so:

„Über die weitere Entwicklung des Asyls zu Müritz und des Kapellenbau-Projektes wird der Briefwechsel zwischen dem Geh. R. Mettenheimer – Schwrin und dem Pastor zur Nedden am besten Aufschluß geben können.“

Auch Spannungen, die in dieser Zusammenarbeit entstanden, wurden vor allem durch Mettenheimers ausgleichende Art beigelegt. Doch auch das Engagement von zur Nedden für die Müritzer Gemeinde und den Bau der Kirche wird in geradezu überwältigendem Maß deutlich. Das machen auch die Synodalberichte von ihm klar.

Interessant ist auch Mettenheimers Urteil über die Müritzer Bevölkerung. Und schließlich wird deutlich, wie unter der fleißigen und verantwortungsvollen Tätigkeit des Ribnitzer Pastors zur Nedden die gottesdienstliche Gemeinde stetig so sehr wuchs, dass schließlich eine Kirche notwendig wurde.

Schwerin 18. Oktober 82
Hochverehrter Herr Pastor!

In der Voraussetzung, dass Sie sich meiner noch erinnern, und dass Sie unserem Müritz und seinem Asyl Ihr Interesse bewahrt haben, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen mitzuteilen, dass I. K. Hoheit der Großherzog (Fr. Frz. II.) geruht haben, ein bedeutendes Areal in Groß Müritz zum Bau eines Kinderasyles unentgeltlich herzugeben. Ich bin entzückt über diese Mumifizenz und werde mir Mühe geben, schon im nächsten Frühjahr ein kleines Gebäude errichten zu können. – Indem ich mich nun bemühe, für das leibliche Wohl unbemittelter Kinder zu sorgen, vermisse ich doch schmerzlich an dem von mir so sehr geliebten Ort ein kleines Gotteshaus und erlaube



Carl von Mettenheimer

mir, Ihnen den Gedanken für die Errichtung eines solchen tätig sein zu wollen, einmal wieder mehr zu legen. Ein wenn auch nur kleines Gotteshaus würde dem waldeinsamen Müritz zu großer Zierde gereichen; das ist aber das geringste. Welcher Vorteil würde es für die Einwohner und Badegäste sein, wenn sie, um ihr kirchliches Bedürfnis zu befriedigen, nicht erst meilenweit wandern müssten. Und da Müritz mehr in Aufnahme kommt, die Zahl der Besucher sich mehrt, weltliche Interessen aller Art auftreten und sich mehr und mehr geltend machen – ist es da nicht im höchsten Grad wünschenswert, durch die Errichtung eines Gotteshauses in Zeiten das nötige Gegengewicht zu schaffen? Ich wollte heute über diese Andeutungen nicht hinausgehen, w. H. Pastor, und nur noch die Bitte an Sie richten, mich den Damen im Kloster – zu empfehlen. In der ausgezeichneten Hochachtung etc.

Dr. Mettenheimer G. M. R.

Antwort: Die Angelegenheit, die Ihr so dankenswerter mir besonders wohlthuender Brief berührte, hat seit Wochen meine Gedanken in Anspruch genommen, und ich hatte mir

vorgenommen, ehestens mit Ihnen, Hochgeehrter H. Geh. R., über die Sache zu konferieren und Rat zu pflegen; so war ich doppelt erfreut über Ihre Initiative in der Kirche, wie über die mir aus dem Herzen gesprochenen Briefworte.

In dem Aufkommen des Dorfes M. zum Badeort ist mir Ihr tätiges nicht hoch genug anzuerkennendes Interesse für die Sache des Kinderasyls der einzige Lichtpunkt und von unendlich großem Wert für das sittliche und kirchliche Leben des Ortes und seiner Bewohner, die mir sehr am Herzen liegen.

Ich verspreche Ihnen, s. G. H. R., dass ich mit allen zu Gebote stehenden Kräften und Opfern für die mir liebe und wichtige Sache des Kinderasyls zu wirken und sie zu fördern gern bereit bin und sein werde. Vor allem wird es mir ja obliegen, mit meiner amtlichen Wirksamkeit helfend für das edle Werk des Kinderasyls einzutreten und kirchlich und geistlich zu versorgen. Zu dem Zweck würde es gewiß wünschenswert und anzuraten sein, dass auch ein Gotteshaus im Dorf M. erstünde, in dem ich wöchentlich sonntäglich zur Badezeit Gottesdienst hielte und außerdem Gelegenheit hätte, mich nach dem Wohl der Kinder des Asyls und der Dorfgemeinde öfter als jetzt möglich, umzusehen.

Vor ca. 20 Jahren ist es durch den damaligen Klosterpastor erwirkt, dass zur Hälfte aus der hiesigen Klosterkasse, zur Hälfte aus Großherzogl. Rentnerei die Fuhrkosten zur Abhaltung für die alle 14 Tage seitdem in Mür. stattfindenden Gottesdienste und die Miete für das Lokal und den Stallraum bewilligt sind. Außerdem hat die Großherzogl. Kammer einen Faden Holz als Heizungsmaterial für das gottesdienstliche Lokal bewilligt. Von Seiten meines Amtsvorgängers, des Herrn Pastors Bunge, sind vor 7 Jahren die größten Anstrengungen gemacht, das Projekt des Kapellenbaus zur Ausführung zu bringen. Aus dem mir im Pfarrarchiv vorliegenden Akten ... zur Sache ersehe ich über diese Bestrebungen, dass Se. K. Hoh. derselben damals das größte Interesse entgegengebracht hat, dass Se. K. H. Mumifizenz des Entschlusses geworden, Baulasten, Bauplatz für die Kapelle in bestimmte Aussicht zu stellen und zu bewilligen, dass über diese Allerhöchste Resolution des Kapellenbaues und der Zusammenlegung der Ortschaften Müritz und Grahl zur Kapellengemeinde in M. bedauerlich hinfällig geworden, dass die von dem Patronat der Klosterkirche in Ribnitz für die erforderliche patronatische Zustimmung gestellten Bedingungen teilweise völlig unzumutbar waren und unter den von dem Herrn Superint. Scheven einberichteten Umständen auf ein Zurücknehmen oder doch entsprechende Modifikation solcher Bedingungen augenblicklich nicht gehofft werden konnte.

Das damalige Provisorat des Klosters hat, wie ich aus den Akten weiter ersehe, seine Zustimmung neuerdings vermutlich an diese 2 Bedingungen geknüpft, von denen die eine die Erhöhung des Gehaltes des Klosterpastors betrifft, die andere aber besteht darin, dass das Provisorat sich das Recht vorbehalten will, jederzeit die Verpflichtung des Pastors, in der Kapelle zu predigen, aufzugeben. Auf Seiten des Provisorats beruft man sich, soviel mir bekannt, vornehmlich darauf, dass ein schwächerer Pastor die Last der Reisen nach Müritz nicht mehr tragen kann und deshalb früher emeritiert werden müsse und früher dem Kloster und der Klosterkasse zur Last fiele, während ... noch von ihm das Pastorat an der Klosterkirche länger hätte versehen werden können. Dasselbe wird auf

den Küster an der Klosterkirche bezogen angewendet. Das Ribnitzer Kloster ist allerdings das ärmste der 3 Landesklöster, die Verwaltung hat sich der größten Sparsamkeit zu befleißigen und wird in seinen Provisoren Beihilfen zum Bau der Kapelle und ebenso zur Instandhaltung derselben, sowie eine Erhöhung der Ausgabe für Fuhrkosten ablehnen, wie darüber... vorliegen. Es würde in unserem Falle die Bestreitung aller dieser Ausgaben ausschließlich von den landesherrlichen Kassen erbeten werden müssen.

Bei solcher Lage der Sache und angesichts der Schwierigkeiten, die noch durch die sofort auftretende Frage nach der Ablösung des Dorfes Grahl von der Stadtgemeinde Ribnitz und der Zuweisung derselben zu der Kapellengemeinde (resp. auch Kirchgemeinde) Müritz, sowie der dann eintretenden Entschädigung der Stadtpastoren, vermehrt werden, habe ich mich geschaut, das Projekt des Müritzer Kapellenbaues in den 6 Jahren meines Amtes wieder in Fluß zu bringen und mich darauf beschränkt, alle 14 Tage in einem der Büdnerhäuser und in den Festzeiten des Winterhalbjahres auch öfter Gottesdienst zu halten (namentlich in der Fastenzeit).

Der Raum reichte für die kleine Müritz. Gemeinde im Winter aus. Dazu hat mich auch die Erwägung stark beeinflusst, dass, wenn mein Wunsch nach einer Kapelle in Müritz sich realisierte, zur Winterzeit den Alten und Schwachen, namentlich den schwachen Frauen und Kindern gegenüber – die Gottesdienste eingerichtet sind – ich Bedenken tragen muß ernstlich zum Besuch der kalten Kapelle einzuladen; die Zahl der Kapellenbesucher würde sich wenigstens sehr verringern im Vergleich zu der Zahl der Leute, die jetzt im Winter in einem geheizten Lokal dem Gottesdienst alle 14 Tage beiwohnen können und keine Entschuldigung haben auszubleiben.

Hingegen kann ich den Zweifel nicht unterdrücken, ob beim Bau der Kapelle auf eine Heizvorrichtung Bedacht genommen würde und ob auch das dann erforderliche Mehr an Brennmaterial und die Anstellung eines Wärters für alle Zeit bewilligt würde, andererseits würde die Frage noch zur Entscheidung der geistlichen Behörde stehen, ob es beim Vorhandensein der Kapelle statthaft sei, im Winter die Gottesdienste in ein ...haus zu verlegen.

Als mir bei Übernahme meines Amtes alle diese Fragen und Schwierigkeiten dem Wunsch nach Erbauung eines Gotteshauses in Müritz entgegenstanden, bin ich schmerzlich enttäuscht gewesen, und daher wird es mir in diesem Augenblick schwer, besonders Ihnen, höchstg. H. G. R., durch diese ... stimmenden Darlegungen der einschlägigen Verhältnisse nach derselben Richtung hin, die Erwartungen und Hoffnungen für den schönen Schmuck eines Gotteshauses in Müritz beeinträchtigen zu sollen. Ich kann aber versichern, dass ich nicht unterlassen werde, die Sache stets im Auge zu behalten und zu versuchen, die zahlreichen Schwierigkeiten, die sich dem Plan entgegenstellen, zu vermindern, denn ich verkenne ja nicht die segensreichen Folgen, die für den Sommer und namentlich für die Badezeiten, aus dem Vorhandensein eines eigenen Gotteshauses fließen würden, vermutlich wird ja mit der wachsenden Zahl der Asylbewohner auch diese Frage je länger je mehr eine brennende werden, bis schließlich das dringende Erfordernis die Schwierigkeiten der Ausführung unseres Planes mit Gottes Hilfe und allseitig gutem und ernstem Willen zu überwinden wären.



Wilhelm zur Nedden.
Das Bild entstand im Auftrag der Stiftsdamen und hängt in der Klosterkirche Ribnitz

Vor der Hand nun möchte ich mir erlauben, Ihnen, g. H. G. R. noch folgenden Gedanken nahezulegen. Für den Fall, dass im nächsten Jahr Ihr hochehrwürdiger Plan der Errichtung eines eigenen Asylgebäudes zur Ausführung käme, würde ja auch ein größeres Zimmer, etwa ein größeres Esszimmer, hergerichtet werden müssen: Würde es wohl angänglich und gestattet sein, dieses Lokal während der Kurzeit der Kinder für gottesdienstliche Zwecke zu benutzen, in der Weise, dass auch andere Badegäste und Dorfbewohner teilnehmen könnten – natürlich soweit es der Raum oder andere Verhältnisse gestatteten. Ich würde versuchen, in der Badezeit öfter als nur alle 14 Tage am Sonntag Nachmittag nach Müritz zum Gottesdienst zu fahren. – Vielleicht lässt sich später von diesem Punkte aus weiter gewinnen zur Ausführung unseres Planes in Betr. der Erbauung eines eigenen Gotteshauses.

Ribnitz im Oktober 1882

zur Nedden, Pastor

Antwort: Geehrter Herr Pastor, den besten Dank spreche ich Ihnen für die ausführliche Darlegung der Verhältnisse aus, durch die Sie mich vollkommen in den Stand gesetzt haben, die Sachlage zu übersehen ... (folgt ein Urteil über die Auffassung der H. Provisoren zur Sache). Ich vermag auf das Einzelne heute nicht näher einzugehen, möchte Ihnen nur aussprechen, dass ich Ihre Idee, zunächst einen Raum in dem neuen Asylbau für den Gottesdienst zu verwenden, sehr hübsch finde, durchaus billige und das Meinige tun werde, auch die übrigen Herrn im Komitee dafür zu gewinnen. Es wird zunächst – so ist es wenigstens im Plan – nur Bauten von Holz gebaut werden, die außer den Schlafsälen und ein paar Zimmern einen heizbaren größeren Raum enthalten soll. In diesem Raum könnte sicher im Sommer während der Saison, vielleicht auch im Winter Gottesdienst gehalten werden. Wir könnten uns die Erlaubnis erwirken, dort selbst eine Sammelbüchse für den Kapellenbau aufzustellen und auch noch auf andere Weise zu ... suchen. Dies würde vielleicht der Anfang zu Weiterem werden und könnte recht wohl auf Umwegen zu dem schönen Ziel führen, das wir auf geradem Wege zu erreichen, vorläufig leider! aufgeben zu müssen scheinen.

Ich bin hochofregnet über das warme Interesse, das Sie der Idee eines Kapellenbaus in Müritz entgegenbringen und nicht weniger darüber, dass unsere Ansichten so gut harmonieren.

Verzeihen Sie zum Schluß noch eine Frage, um deren ganz offene Beantwortung ich Sie ersuchen möchte. Würden Sie gerne in das Müritzer Asylkomitee als Mitglied eintreten, wenn wir Sie dazu einladen? Mitglieder sind: Oberforstmeister Garthe-Gelbensande, die beiden Ribnitzer Ärzte, Prof. Uffermann-Rostock, Schulze Winter und Bademeister Witt-Müritz und meine Wenigkeit. Fürchten Sie nicht, mich durch eine verneinende Antwort zu tangieren, nehmen Sie aber die Versicherung, dass eine zusagende Antwort wenigstens mich sehr erfreuen würde.

Es empfiehlt sich Euer Hochehrwürden ... Ihr ergebener
C. Mettenheimer Geheimer Medizinal Rat
Schwerin i. M. 29.X.82

In der Antwort auf diesen Brief des G. M. R. Mettenheimer habe ich das freundliche Anerbieten desselben in Bezug auf die gottesdienstliche Benutzung eines passenden Raumes im zu erbauenden Asyl zu Müritz dankbarlichst ... (wohl: angenommen) und mich mit der Aufstellung einer Sammelbüchse für den Zweck der Erbauung einer Kapelle zu Müritz gern einverstanden erklärt.

Schwerin i. M. 11. Mai 1884

Hochverehrter Herr Pastor

Am 15. Juni, so Gott will, gedenken wir das Asyl zu eröffnen. Wäre es durchführbar, so möchte ich gern eine kleine religiöse Feierlichkeit zur Einweihung veranstalten, da das Haus neu ist. Wäre das möglich? Dazu bedarf ich eben Ihrer Mitwirkung, um die ich hiermit freundlichst bitte. Macht es Ihnen nicht zu viel Mühe, so wäre es schön, wenn Sie eine kleine Einweihungsrede halten. Man singt einen Gesangbuchvers. Ich wollte dann auch einige kurze Worte sprechen, wonach abermals gesungen werden könnte. So denke ich mir das Ganze.

Sehr schön wäre es, wenn es Ihnen möglich wäre, den Gottesdienst diesen Sommer überhaupt in dem Saal des F-Franz-

Hospizes zu halten. Wir wollen in demselben eine Sammelbüchse für den Bau einer kleinen Kapelle aufstellen.

Ich hoffe, Sie befinden sich wohl und habe die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, dass es uns gelingen möge, ein hübsches Kirchlein in Müritz zu errichten. In der aufrichtigsten Hochschätzung

... ergebener Dr. C. Mettenheimer.

Ohne Ortsangabe (sicher Schwerin) und Datum

Hochverehrter Herr Pastor,

Ich danke Ihnen vielmals, dass Sie auf meine Bitten und Wünsche eingehen. Mein Vorschlag wäre, die Einweihung findet am 15. Juni nachmittags drei Uhr statt. Es wird erst ein kurzes Lied gesungen, dann würden Sie Ihren Vortrag halten, darauf wieder ein Liedvers, dann würde ich ein paar Worte sprechen, zuletzt würden Sie das Schlussgebet halten. Gefällt Ihnen die Anordnung so? Ich würde kurz die medizinische Bedeutung der Sache hervorheben und namentlich der Unterstützung gedenken, die der verewigte Großherzog dem Asyl in seinen schwachen Anfängen angedeihen ließ.

Wenn Sie den Lehrer in Grahl wissen lassen könnten, mit seinen Knaben den Gesang zu unterstützen, so wäre es sehr schön. Ich muß nur von vornherein bemerken, dass ich keine Erlaubnis habe, aus der Asylkasse eine Bezahlung dafür auszuwerfen, dagegen darf ich die Kosten...wagen, welche die Bewirtung dieser kleinen Grahler Gesellschaft nach der Feier mit Kaffee und Kuchen veranlassen wird. Daß mir solche Bewirtung in Aussicht steht, bitte ich den Herrn Lehrer wissen zu lassen und es wird ihm mit seinen Jungens auch ein bisschen Lust machen, bei der Feier mitzuwirken.

Die Aufstellung einer Sammelbüchse für eine Kapelle im Asyl ist zwar eine Sache, die mir nur sehr geringe Kosten macht. Jedoch kann sie insofern nicht von dem Asyl ausgehen, als ich über die Ausgaben Rechenschaft abzulegen habe, und zu dieser Nebenausgabe nicht befugt bin. Vielleicht gelingt es Ihnen, bei den Schwestern ein kleines Sümmchen zuzusteuern und dafür eine Büchse mit Inschrift anzuschaffen, die Sie in Verwahrung nehmen möchten. Es handelt sich nur um ein paar Mark, und ich fände es so natürlich und hübsch, wenn die Sammlung gerade von den Schwestern und von Ihnen ausgehen wird.



Ich bitte Sie, sich das zu überlegen und möglichst bald in die Tat zu setzen, denn wir haben nicht mehr viel Zeit. Ich freue mich, Sie demnächst wieder begrüßen zu dürfen und empfehle mich Ihnen dafür in der vorzüglichsten Hochachtung als Ihr ... ergebener Dr. Mettenheimer Geh. Med. Rat Bad Soden, 7. September 1884

Hochverehrter Herr Pastor

Ich benutze meinen hiesigen Besuch, um eine Angelegenheit zu berühren, die nochmalig zur Sprache kommen muß. Ich meine das Predigen von unseren Geistlichen in dem Asyl. Es ist in diesem Sommer mehrmals vorgekommen, dass zufällig anwesende Herren Pastoren in dem Hospiz Gottesdienste gehalten haben, so erst noch vor Kurzem Herr Pastor Bunge. So erfreulich nun die Teilnahme ist, welche die Geistlichkeit für das Asyl an den Tag legt, so scheint es nun doch nicht ganz unbedenklich, ohne weiteres einem jeden geistlichen Herrn, den die Lust anwandelt, im Asyl zu predigen, die Tore zu öffnen. Ich stehe auf dem Standpunkt, dass das Hospiz Ihre geistliche Domäne ist, hochverehrter Herr Pastor, und bin der Ansicht, dass dort nichts vorgenommen werden darf ohne Ihre ausdrückliche Zustimmung. Ich habe mir also gedacht, dass folgendes Verfahren das vorrangigste sein wird, wenn wieder einmal ein mir unbekannter Geistlicher zum Abhalten des Gottesdienstes im Hospiz Lust haben sollte. Der betreffende Herr muß seinen Wunsch zunächst der Oberschwester aussprechen, diese wird an Sie sofort schreiben und Ihre Zustimmung einholen. Glauben Sie dieselbe nicht geben zu können und haben Sie zugleich selbst Bedenken, die Zustimmung zu erteilen, so würden Sie die Güte haben, Ihren betreffenden Kollegen an mich zu verweisen.

Was sagen Sie dazu? Ich bitte um Ihre geneigte Meinung und Kritik. Es wird natürlich erforderlich sein, jede Schroffheit auszuschließen und muß alles in den mildesten Formen geschehen. Indessen müsste man doch den Schwestern im Hospiz die Entscheidung nicht allein überlassen, das ist zu schwer für sie. – Ich glaube, es wird ihnen hinreichen, unter der Hand wissen zu lassen, dass den Schwestern die Entscheidung über die Zulassung eines Predigers nicht zusteht, um die Sache in die Geleise zu bringen, in die ich sie haben möchte.

Pastor Krabbe schrieb mir neulich, dass die Beschreibung der Einweihung des Hospizes, enthaltend u.a. auch Ihre schöne Predigt, noch in diesem Monat im Bethlehemsboten erscheinen wird. – Lassen Sie uns hoffen, dass wir auch bald den Anfang zu einer Sammlung für eine Kapelle werden machen können. In der aufrichtigsten Hochachtung Ihr ergebener C. Mettenheimer

Schwerin i. M. 4. Juni 1885

Hochverehrter Herr Pastor,

A, 15. dieses Monats wird das Asyl in Müritz wieder eröffnet. Würden Sie es nicht für passend ansehen, gleich am ersten Sonntag nach dem 15., also ... Gottesdienst im Hospiz zu halten? Es würde mir große Freude machen, wenn es Ihnen möglich wäre, und wenn Sie...es ermöglichen könnten, und ein- oder zweimal im Laufe des Sommers selbst zu predigen. Den Schwestern habe ich eingeschärft, dass ein fremder Prediger nicht dort Gottesdienst halten darf, ohne Ihre und meine vorherige Zustimmung.

Ich danke sehr für den Beitrag, den Sie mir neulich durch Frln. von Schack übermittelt haben. Die Beträge fließen in diesem Jahr ziemlich schwach; dagegen habe ich mehr Kredit aufgenommen, die das volle Kostgeld enthalten und hoffentlich gelingt es mir auch abermals mit Gottes Hilfe, ohne Schulden durchzukommen.

Eine besondere Freude wird es für mich sein, Sie gelegentlich einmal in Müritz wiederzusehen. Einen ... Besuch hoffe ich im Laufe des Sommers dortselbst abstaten zu können.

In der aufrichtigsten Hochschätzung Euer Hochehrwürden ergebener Dr. Mettenheimer. Friedrich-Franz-Hospiz zu Groß Müritz in Mecklenburg



Erste Gebäude des Friedrich-Franz-Hospitals

Sonntag d. 23. Mai 1886

Hochverehrter Herr Pastor

Ich bin heute hier, um die Eröffnung des Hospizes im Juni vorzubereiten und zugleich die Vorbereitungen zum Ausbau des Hospizes zu treffen, mit dem jetzt begonnen werden soll.

Ich wünschte sehr, zu wissen, ob Sie sich auch in diesem Jahr bereit finden lassen werden, den Gottesdienst im Hospiz wieder von Zeit zu Zeit zu halten. Ich würde mich sehr freuen, wenn es Ihnen möglich sein sollte.

Da man kein Werk ohne Gott beginnen soll, so würde ich es dankbar empfinden, wenn Sie Ihren ersten Gottesdienst recht bald nach der Eröffnung des Hospizes, also vielleicht am 6. Juni halten könnten.

Wie steht es mit den Aussichten auf einen Kirchenbau in Müritz? Wäre es nicht möglich, dass die Dinge sich unter dem neuen Regiment günstiger für die Ausführung dieser Idee gestalten? Die Vorliebe des Großherzogs für Gelbensande, die gewisse Aussicht, dass der hohe Herr oft lange da wohnen wird, müsste doch vielleicht als ein günstiges Omen für unseren Plan aufzufassen sein. Es wird freilich sehr darauf ankommen, die Angelegenheit recht geschickt anzufangen. Ist das Interesse des hohen Herrn einmal wirklich dafür erregt, so ist mir für die weitere Ausführung nicht bange.

Mit tiefer Bewegung habe ich gehört, dass Fräulein Josephine von Lehsten von ihrem jahrelangen Leiden durch den Tod erlöst ist. Das war eine Dulderin seltener Art. Beinahe seit einem viertel Jahrhundert kenne ich sie von medizinischer Seite. Auf solch ein Beispiel muß man alle die oberflächlichen Naturen

hinweisen, die im Leiden nicht nur ein Leid, ein Unglück noch eine Strafe erkennen wollen; wie glücklich sind wir Christen, die wir Mut haben dürfen, uns einer tieferen Auffassung hinzugeben!

In vorzüglicher Hochachtung ... ergebener Dr. Mettenheimer G. MZR.

Morgen wieder in Schwerin

Schwerin i. M. 18. Mai 1888

Hochverehrter Herr Pastor

Dürfen wir darauf rechnen, dass Sie in diesem Sommer wieder den Gottesdienst im Hospiz zu Müritz halten werden? Ich hoffe sehr darauf.

Ich kann Ihnen heute die angenehme Mitteilung machen, dass dem Hospiz für die gottesdienstlichen Andachten ein Kruzifix, eine Bibel und ein Altartuch geschenkt werden soll. Die Oberin des Mecklenburgischen Marienfrauenvereins, Grete von Mannheim, hat den guten Gedanken gehabt und die Sache betrieben. I. K. Hoheit Frau Großherzogin Marie und Ihre Hoheit Herzogin Elisabeth haben sich nachhaltig an dem Geschenk beteiligt.

Wie geht es Ihnen, verehrtester Herr? Hoffentlich habe ich die Freude, Sie in diesem Sommer einmal zu sehen. Könnten wir nicht in diesem Jahr vielleicht noch Gelegenheit nehmen, S.L. Hoheit den Großherzog für den Kapellenbau in Groß Müritz zu interessieren?

Bei unserer Bekanntschaft mit den Einwohnern von Müritz fällt es mir doch sehr auf, dass sie wenig Religion haben und ihre Beziehung mit der Kirche und den Vertretern derselben nur zu selten sind. Lassen Sie uns die Gelegenheit, für diese Kirche zu werben, wenn sie sich bietet, nicht versäumen.

Empfangen Sie freundlichen Gruß von Ihrem hochachtungsvoll ergebenen Dr. Mettenheimer OMR.

Schwerin i. M. 4. Juni 1888

Hochgeehrter Herr Pastor

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre liebenswürdige Bereitschaft, auch in diesem Jahr, wie gewohnt, den Gottesdienst im Hospiz halten zu wollen. Wenn die großherzoglichen Herrschaften in Gelbensande sind, werde ich mir einmal die Anfrage erlauben, ob dieselben nicht einmal dem Gottesdienst im Hospiz beizuwohnen geneigt wären.

Ich höre zu meiner Freude von Ihnen, dass Sie auch in Müritz nun außerhalb der Saison Gottesdienst im großen Saal des Hospizes halten. Glauben Sie, dass der Schulze Winter, der als Verwalter des Hospizes einen ...gehalt bezieht, es für nötig gehalten hat, mir dies anzuzeigen und um Erlaubnis nachzusuchen? Die Gemeinde Müritz hat nicht das allergeringste Anrecht („das allergeringste Anrecht“ unterstrichen) auf das Hospiz und kann ohne meine, des Curatoriums, ausdrückliche Erlaubnis nicht über den Saal im Hospiz verfügen.

Ich möchte Sie daher freundlichst ersuchen, mein verehrter Herr Pastor, wenn Sie wieder, etwa im Herbst, nach (dies Wort unterstrichen) Schluß des Hospizes oder im Frühling vor (dies Wort unterstrichen) Eröffnung desselben den Müritzern das Wort Gottes im Hospiz-Saal zu predigen gedenken, dem Schulzen Winter den ganz ausdrücklichen Auftrag zu geben, in aller Form vorher bei mir um Erlaubnis einzukommen.

Die dreiste Unbehilflichkeit der Müritzer Leute ist so groß,

dass man ihnen manchmal mit den stärksten Worten sagen muß, was sich schickt, da sie es selbst nicht fühlen. Ich werde wahrscheinlich Sonntag, den 17. wieder nach Müritz kommen. Könnte ich Sie da einmal wieder begrüßen, so würde mir das eine große Freude sein.

In aufrichtigster Verehrung Ihr ergebener Dr. Mettenheimer

Schwerin, 7. Juni 1888

Hochgeehrter Herr Pastor,

Ich glaube doch, dass der Oberschwester nicht das geringste Recht zustehen kann, Sie zu veranlassen, auch vor der Eröffnung oder nach Schluß des Hospizes Gottesdienst in demselben zu halten. Es ist also ein nicht ganz richtiges Verfahren der Oberschwester gewesen, und der Schulze ist vorwurfsfrei, die Oberschwester hat über die Zeit ihres Wirkens im Hospiz hinaus nichts zu sagen und nichts zu wünschen. Wenn dagegen Sie, hochverehrter Herr, den Wunsch hegen, Gottesdienst im Hospiz zu halten, zu welcher Jahreszeit es immer sei, so werde ich das nicht allein jederzeit dankbar annehmen und mit großer Freude begrüßen.

Aber Sie werden mir doch zugeben müssen, dass ich, wenn mir einmal die Stelle des Curators anvertraut ist, nicht gestatten kann, dass andere Leute, sei es die Oberschwester, sei es der Gemeindevorstand von Müritz, über die Benutzung des Saales im Hospiz verfügen, ohne mich unterrichtet zu haben.

Ich konnte doch unmöglich wissen, von wem die Anregung zur Abhaltung des Gottesdienstes im Hospiz außerhalb der Saison („außerhalb der Saison“ unterstrichen) ausgegangen ist. Wenn Sie mir aber sagen, dass Sie es wünschen und für gut halten, so antworte ich Ihnen darauf, dass Ihnen (unterstrichen) das Hospiz zu jeder (unterstrichen) Zeit offen steht. Ich bin auch weit entfernt, von Ihnen unter diesen Umständen jedes Mal eine Anzeige zu verlangen. Wenn aber die Gemeinde oder eine andere Persönlichkeit die Initiative ergreifen will, so darf ich doch wohl erwarten, dass man sich an das Curatorium wendet.

Ich kann keinen Augenblick zweifeln, dass auch Sie, hochverehrter Herr Pastor, bei ruhigem Überlegen („ruhigem Überlegen“ unterstrichen) diesen Standpunkt als den richtigen anerkennen werden, und ersuche Sie, ebenso freundlich als dringlich Ihre Erklärung, außerhalb der Saison keinen Gottesdienst mehr im Hospiz halten zu wollen, gütigst zurückzunehmen.

Lassen Sie uns hiermit diesen kleinen unangenehmen Zwischenfall als befriedigt ansehen und gestatten Sie...nicht, unser gutes Einvernehmen auch nur einen Augenblick länger zu trüben.

In der aufrichtigsten Verehrung Ihr ergebener
Dr. Mettenheimer

Groß Müritz 6. Mai 1891

Hochgeehrter Herr Pastor

Dürfen wir wieder darauf rechnen, dass Sie in dem bevorstehenden Sommer den Gottesdienst im Hospiz in gewohnter Güte übernehmen? Im Falle Sie meine Bitte berücksichtigen, haben Sie wohl die Güte, der Frau Oberin Ihre Bestimmungen mitzuteilen und ihr rechtzeitig Kenntnis zu geben, wann und zu welcher Uhr Sie Eure Hochehrwürden erwarten darf.

Hoffentlich sind Sie nicht etwa durch Rücksichten auf Ihre

Gesundheit verhindert, Ihr geistliches Amt hier auszuüben und uns im Hospiz zu berücksichtigen.

Ich bedaure herzlich, dass wir so lange nicht die Freude hatten, Sie zu begrüßen. Es wird gewiß auch ihnen die fortschrittliche Entwicklung des Hospizes Freude machen. Gott scheint ja auch immer seinen Segen dazu zu geben. Auch der Saal hat sich wesentlich verschönert, wie Sie gewiß finden werden.

Ich empfehle mich Ihnen für heute in bekannter Verehrung als Ihr ergebenster Dr. Mettenheimer, Curator des F. F. Hospizes

2. Juni 1894

Bad Liebenstein i. Thür.

Hochverehrter Herr Pastor,

im Drang der Geschäfte habe ich dies Jahr ganz vergessen, Ihnen die Bitte vorzutragen, auch in diesem Jahr in gewohnter Weise den Gottesdienst in unserem Hospiz in Müritz leiten zu wollen. Daß Sie es auch ungebeten – vielleicht nur auf die Bitte der Frau Oberin hin – bereits getan haben, entspricht ganz Ihrer liebenswürdigen, freundschaftlichen Gesinnung für das Hospiz, die Sie uns stets erhalten wollen. Ich sage Ihnen den herzlichsten Dank dafür, dass Sie auch in diesem Jahr wiederum den Gottesdienst in unserer Anstalt übernommen haben und wünsche, dass der Same, den Ihre Lehren ausstreuen, in den jungen Herzen reichlich Frucht, - wenn es sein kann, auch Ihnen selbst schon erkennbar – tragen möge. Wir können Gott nicht genug danken, dass Er die Entwicklung unseres Hospizes bis jetzt fruchtbar mit seinem Segen, an dem doch immer alles gelegen ist, begleitet! Möge es immer so bleiben!

Ich hoffe auf Ihre treue Mitwirkung und Fürbitte alle Zeit bauen zu dürfen und grüße Sie in der größten Verehrung, indem ich Ihnen mitteile, dass ich um die Mitte dieses Monats meine Kur hierselbst zu schließen und nach Schwerin zurückzukehren vorhabe.

Ihr ergebenster Dr. Mettenheimer, Geh. Med. Rat

Schwerin i. M. 8. Febr. 1895

Hochgeehrter Herr Pastor,

Sie haben, seitdem das Hospiz existiert, alljährlich die Freundlichkeit gehabt, im Sommer alle 14 Tage Gottesdienst in unserer nun bald 13 Jahre alten Anstalt zu halten. Darf ich wohl darauf hoffen, dass Sie auch im bevorstehenden Sommer in gewohnter, liebenswürdiger Weise den Gottesdienst im Hospiz halten werden? Ich würde mich herzlich darüber freuen.

Sie haben wohl gehört, dass Frau von Bülow uns verlassen und eine Stelle in ... antreten wird.

Ich habe als Oberin die Ihnen vielleicht noch erinnerliche Fräulein Lina Eckolt wieder gewonnen, die schon einmal ein Jahr das Hospiz dirigierte, eine äußerst tüchtige, viel erfahrene Oberin.

In der letzten Sitzung des Hospizvorstandes wurde von diesem die Ansicht ausgesprochen, dass es in Zukunft nicht mehr tunlich sein werde, zu dem Gottesdienst im Hospiz auch die Badegäste zuzulassen. Die Gründe zu dieser Ansicht waren 1) dass dem Hospiz zuviel Arbeit daraus erwachse und 2) dass wiederholt der Andrang der Badegäste so groß geworden sei, dass eine ganze Anzahl von Kindern am Gottesdienst nicht teilnehmen konnte. Ich übernahm es mich mit Ihnen, hochgeehrter Herr Pastor, in nähere Beziehung zu setzen, und erlaube mir, früh um Ihre gütige Ansicht zu bitten, wie Sie glauben,

dass diese Angelegenheit am besten zu ordnen sei. In dem Hospizvorstand herrschte die Meinung vor, man müsste den Gottesdienst für die Gemeinde, also auch für die Badegäste, von dem Gottesdienst im Hospiz trennen. Um dies praktisch durchzuführen, würden Sie uns erlauben müssen, Ihnen wenigstens die Fuhrkosten, die Ihnen aus der Abhaltung der Gottesdienste im Hospiz erwachsen, zu ersetzen. Die Müritzer dürften dann wenigstens nicht sagen, dass das Hospiz den Gottesdienst, den Sie im Dorfe abzuhalten verpflichtet sind, für sein (der Kinder) Bedürfnis ausnutze.

Mir persönlich scheint die Sache zugleich schwierig und unreif.

Daher bitte ich wiederholt, Ihre aufrichtige Meinung darüber uns nicht vorenthalten zu wollen.

Mit dem Wunsche, dass Sie mit Ihrer werten Familie ohne Krankheit durch diesen harten Winter hindurch kommen möchten, habe ich die Ehre, Euer Hochehrwürden hochachtungsvoll zu grüßen als Ihr ganz ergebener

Dr. C. Mettenheimer, Geh. Med. Rat

Schwerin, am 23. März 1895

Hochgeehrter Herr Pastor!

Ich wollte Sie heute nur bitten, es vorläufig, was den Gottesdienst im Hospiz betrifft, beim Alten zu lassen. Es würde mir ein großer Schmerz sein, Ihre Tätigkeit an der Anstalt, der Sie von Anfang an Ihre Unterstützung geschenkt haben, fernerhin zu missen. Was ich Ihnen in meinem ersten Brief aussprach, war nicht etwa ein Beschluß des Vorstandes. Ich hatte mich nur erboten, die nicht von mir, sondern von anderer Seite angesprochene Sache mit Ihnen genauer zu besprechen. Nach der von Ihnen gegebenen Darlegung bin ich ein ganz entschiedener Gegner einer Änderung unseres bisherigen Verhältnisses geworden. Ich werde Ihre Antwort zur Sprache bringen und den Antrag stellen, dass es zunächst bei dem Alten bleiben möge. Ich zweifle nicht, dass dieser Antrag durchgehen wird. Leider wird die Vorstandssitzung, in der ich Ihren Brief vorlegen kann, erst im April, vielleicht sogar erst Anfang Mai stattfinden. Ich bitte Sie daher, nicht ungeduldig zu werden, wenn Sie weiteren Bescheid nicht früher erhalten. ...

Ich will hoffen, dass der so ungewöhnlich harte Winter Ihrer Gesundheit nicht geschadet hat, und empfehle mich Ihnen in bekannter aufrichtiger Hochschätzung als Ihr ergebener

Dr. C. Mettenheimer, Curator des F. F. Hospizes

Schwerin i. M. 21. Mai 1895

Hochverehrter Herr Pastor

Ich beehre mich Ihnen mitzuteilen, dass am 15. d. M. unser Hospiz eröffnet ist. Es sind schon eine Menge Kinder da, an die 70. Es wäre nun mein größter Wunsch, dass Sie, sobald Ihre Geschäfte es erlauben, mit dem Gottesdienst beginnen möchten. Würden Sie wohl die Freundlichkeit haben, Ihr Kommen bei der jetzigen Oberin, Fräulein Lina Eckolt, ein paar Tage vorher anzumelden?

Ich habe mich doch verständlich ausgedrückt, wie ich hoffen will, darüber, wie wir es vorläufig und zunächst weiter halten wollen, ich bitte sehr, es vorläufig bei den alten Verhältnissen zu belassen.

Die neuen im Hospizvorstand aufgetauchten Ideen, sind längst noch nicht reif, nicht einmal gehörig durchberaten.

Ich werde in diesem Sinn an die Oberin schreiben. Sie werden dieselbe also auf eine Anmeldung vorbereitet finden.
 Möchten Sie mit den Ihrigen in diesem harten Winter von Krankheit verschont geblieben sein und möchte auch in diesem Sommer Gottes Segen Ihr erhofftes und erbetenes Wirken an unserem Hospiz, wie bisher immer begleiten!
 In der größten Hochachtung Ihr ergebener Dr. Mettenheimer,
 Curator des F. F. Hospizes in Müritz

Schwerin i. M. 17. Mai 1896

Hochverehrter Herr Pastor

Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass Sie auch in diesem Sommer so freundlich sein werden, den Gottesdienst im Hospiz, wie bisher immer zu leiten.

Ich hätte Ihnen meine Bitte zwar schon längst selbst ausgesprochen, wenn ich nicht Ende Februar und Anfang März krank gewesen und nachher so erholungsbedürftig geworden wäre, dass ich bei der Masse der mich überflutenden Geschäfte die Frau Oberin bitten musste, statt meiner an Sie zu schreiben.

Ich hoffe, das ist geschehen und Sie sind es in christlicher Liebe und Treue noch nicht müde geworden, unseren Hospizeinwohnern nach Maßgabe Ihrer Zeit und Kräfte Gottes Wort zu verkündigen.

Möchten Sie mit den geehrten Ihrigen sich in guter Gesundheit befinden!

Mit diesem herzlichen Wunsche sendet Ihnen freundlichen Gruß in aufrichtigster Hochschätzung
 Ihr ergebener Dr. C. von Mettenheimer



Denkmal auf dem Innengelände des Tannenhofes

Beide Männer haben für Müritz etwas bewegt. Carl von Mettenheimer konnte den Bau der Kirche nicht mehr miterleben – Friedrich Bunge auch nicht. Aber Wilhelm zur Nedden vollendete das Werk.

Am 16. Juli 1899 schrieb er in sein Tagebuch:

„Sonntag Nachmittag 4 ½ Uhr fand in Müritz die Enthüllung durch das Kuratorium und Vorstand des Fr.Fr.Hospizes dem hochverehrten Begründer und Kurator des Hospizes, Geh. Med.-R. Carl von Mettenheimer daselbst gesetzten Gedenksteins in feierlicher Weise statt. Zu diesem Zweck hatten sich als Vertreter der Familie Mettenheimer Frl. von Mettenheimer in Hauptmann von Bernstorff, der jetzige Kurator des Hospizes, Prof. Martins (Dr. med.)-Rostock und Mitglieder des Vorstandes u. Landforstmeister Blücher-Bobbin, Sanitätsrat Dr. Wagner-Ribnitz, Förster Wendt-Hirschburg, die Oberin Frl. Lina Eikolt, der Müritzer Ortsvorstand, eine Anzahl von Freunden des Hospizes aus Schwerin und Rostock, viele Badegäste, das ... Hauspersonal und die Pfleglinge des Hospizes auf dem und um den Denkmalsplatz, eine hübsch bepflanzte Anhöhe auf dem Gebiet des Hospizes versammelt. Hier erhebt sich das Denkmal ... unbehauener Granitblock, daran ... abgeschliffener Vorderseite die einfache Inschrift trägt: „Carl v. Mettenheimer dem Begründer und ersten Kurator des Fr. Frz.-Hospizes zum Gedächtnis 1880 – 1898“.

Punkt 4 1/2 Uhr traf Sn. Kön. Hoheit der Großherzog Friedrich Franz IV. im Viererzuge, den er selbst lenkte, begleitet von dem Forstmeister v. Oertzen-Gelbensande vor dem Hospiz ein. Empfangen von dem Kurator und dem Vorsitzenden des Hospizvorstandes wurde Sn. Königl. Hoheit zu dem noch verhüllten Denkmal geleitet.

Nachdem von den Pfleglingen einige Verse des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ mehrstimmig vorgetragen, hielt Pastor zur Nedden-Kloster Ribnitz ungefähr mit folgenden Worten die Weiherede: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt ein Segen“ (Sprüche 10,7). Das ist die uralte Erfahrung der Heiligen Schrift aus dem Munde eines königlichen Sängers. Sie waltet neu bestätigt hin über diese fröhlich blühende Stätte opferfreudigen Sinnes und liebevoller Hingabe an den Dienst der leidenden Kinderwelt, sie grüßt freundlich weiter hinein in diese festliche Stunde und soll in ihrer bleibenden Wahrheit durch unser Erscheinen ... auch der Kinder Mund wieder bezeugt werden an dieser Stätte, um die der Schatten ihres edlen Begründers schwebt, dessen ehrenvolles Gedächtnis diese Stunde feiert.

Sollten aber vergessliche Menschenkinder auf dieser Heilstätte je und je des Namens ihres Freundes und Wohltäters uneingedenk werden und des pietätvollen Dankes gegen ihn schweigen, so will dieser Gedenkstein fort und fort Zeugnis geben von der dankbaren Verehrung früherer Geschlechter und mahnen die hier ...

Einer der leuchtenden Züge im Lebensbild des Begründers dieser Heilstätte war von Jugend auf der pietätvolle Sinn.

Einst beim Abgang vom Gymnasium und der Übersiedelung auf die Universität wählte der ... Jüngling für seine Abschiedsrede das Thema „Das Andenken an die Verstorbenen“.

Diesen edlen Zug seiner Jugend, diesen treuen Sinn selbst gegen die Heimgegangenen hat unser teurer Herr Geheimrat

von Mettenheimer vor allem gegen die Lebenden in dem heiligen Beruf, den wir ihrer Not und ihrem Heil gegenüber haben, nach allen Seiten seines Wirkens und Schaffens alle Zeit und ohne Unterschied des Standes in unendlich wohlthuerender Weise bestätigt und ihn sonderlich bewährt in viel Mühe und jahrelanger maßloser und selbstverleugnender Arbeit als Kurator dieser Heilstätte von der Zeit ihrer Gründung im Juli 1880 durch die ihrer Selbständigkeit im Jahre 1884 bis zu ihrer jetzigen Blüte, die zu schauen ihm vergönnt war, ihm dem Säemann auf Hoffnung.

Weil er treu war im Kleinen, als wäre es etwas Großes, darum konnte er treu sein im Großen, als wäre es etwas Kleines, der Mann mit dem engen Gewissen und dem weiten Herzen. Darum jetzt Treue um Treue, Pietät dem Pietätvollen an der Stätte, die sein Geist so oft und so gern mit ... Sinn, mit Plänen und Entwürfen für das Hospiz, mit hoher Freude über gottgesegnetes Ringen und Gelingen beschritten, mit Dank gegen die hohen fürstlichen Protektoren der Anstalt, hier auf dem höchsten Punkt seiner Lieblingsbeschäftigung erhebt sich dieser Gedenkstein, stumm und hart in der Masse, um so beredter und weicher in der Sprache des Dankes, der Verehrung und der Bitte heute: das Gedächtnis dieses Gerechten bleibe im Segen! Möge kein Frevel seinen Gedenkstein entweihen, kein Feind ihn zerstören, kein Undank ihn schänden, und Untreue ihn nicht vergessen.

Herr, unser Gott, nimm in dieser Stunde unseres Dankes gegen dich für alle Ehre, die du durch den Begründer dieser Heilstätte und sein Werk unter uns eingelegt hast, du hast das Werk deiner Hände freundlich behütet, gefördert und gesegnet durch zwei Jahrzehnte, laß dein Angesicht ferner leuchten über dieser Anstalt, seinen Hausgenossen, Pflegern und hohen Beschützern Tag und Nacht für und für, sende treue Arbeiter in deine Ernte und erhebe dein Augenlicht auf uns alle und gib uns im Leben und Sterben deinen Frieden!

12. Verfügung über die Gründung der Kirchengemeinde 1904

Oberkirchenrat Nr. 2128

Schwerin, den 20. April 1904

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu genehmigen geruht,

1. dass nach Fertigstellung der zu Graal oder Müritz zu erbauenden Kapelle die Ortschaften

Gr. und Kl. Müritz, bisher zur Klosterkirche zu Ribnitz eingepfarrt,

Graal, bisher zur Stadtkirche in Ribnitz gehörig und im Falle der noch ausstehenden Zustimmung der Stadt Rostock

Torfbrücke, bisher zur Kirche in Rövershagen eingepfarrt, zu einer Tochterkirche der Klosterkirche in Ribnitz vereinigt werden.

2. dass, nachdem die Gemeinden Müritz und Graal sich zur Leistung der Hand- und Spanndienste zum Kapellenbau (Regulierung im Einzelnen vorbehalten), zur Einebnung und Befriedigung des Begräbnisplatzes, zur Zahlung von jährlich je 20 Mark auf zehn Jahre zur Bildung eines Kapellenärars und von dauernd jährlich je 75 Mark zur Besoldung des Küsters, sowie zur Stellung eines Konfirmandenzimmers bereit erklärt

haben, der Bau der Kapelle im Wesentlichen auf landesherrliche Kosten auf dem von der Landesherrschaft herzugebenden Grund und Boden ausgeführt werde und wollen ferner 3. das Patronat über die Kapelle übernehmen und für deren spätere bauliche Unterhaltung nach Maßgabe der Baukonstitution vom 27. Dezember 1824, also unter Teilnahme von Patronat und Gemeinde, Sorge tragen.

Weiter ist genehmigt worden,

4. dass die zur kirchlichen Versorgung der zu gründenden Kapellengemeinde erforderlichen Mittel, nämlich

a) die dem Klosterprediger für die Verwaltung der Kapelle und Kapellengemeinde zustehende Vergütung von 400 Mark jährlich,

b) die Kosten der Beförderung des Geistlichen zu den alle 14 Tage und außerdem am Neujahrstage, an den zweiten hohen Festtagen, am Himmelfahrtstage und an den Buß- und Bettagen in der Kapelle anzuhaltenden Gottesdiensten und dem zu Müritz oder Graal zu erteilenden Konfirmandenunterrichte und

c) die Zahlung des Voraus für den mit den Küsterdiensten zu betreuenden Lehrer, soweit die unter b) genannten Kosten nicht durch den aus der Klosterkasse verheißenen Beitrag von jährlich 100 Mark und die unter c) erwähnte Vergütung nicht durch die von den Ortschaften Graal und Müritz übernommenen Zahlungen von jährlich 75 Mark, sowie durch die von der Stadt Rostock etwa noch zu bewilligenden Zuschüsse gedeckt werden,

auf die landesherrliche Kasse übernommen werden, jedoch ist die Übertragung dieser Zahlungen oder eines Teiles derselben auf das Kapellenärar, sobald dasselbe soweit dazu imstande sein werde, vorbehalten worden.

Der Oberkirchenrat (gez.) Giese

Herrn Superintendenten Dr. Behm in Doberan

13. Zeitgenössischer Bericht zur Einweihung der Kirche

Aus dem Stadt- und Landboten – Generalanzeiger für Ribnitz usw. vom 20. Oktober 1908

Zur Einweihung der Kirche waren der hohe Stifter der Kirche, Se. Kgl. Hoheit der Großherzog nebst Hoher Gemahlin am gestrigen Sonntag erschienen. Graal prangte bei herbstlich schönem Wetter in Flaggenschmuck, den Zugang zur Kirche schmückten 6 mit Guirlanden umwundene Flaggenmasten, zwischen denen die Mitglieder des Krieger-Vereins Müritz-Graal in ziemlicher Anzahl Aufstellung genommen hatten, außerdem standen noch 18 weißgekleidete Schülerinnen mit Schürzen in den Landesfarben geschmückt unter Führung des Fräulein Else Kirsch zum Empfang der hohen Herrschaften bereit. Gleich nach 11 Uhr fuhr das Auto des Großherzogs bei der Kirche vor, es entstieg Se. Kgl. Hoheit der Großherzog in der Uniform seines Grenadier-Regiments Nr. 89 nebst Hoher Gemahlin in einer hellgrauen Seidenrobe mit Federhut in gleicher Farbe, sowie die Oberhofmeisterin Gräfin von Schwiechert, Erz., und die Hofdame Gräfin von Kanitz. Im zweiten Automobil folgten Kammerherr Graf von Schlieffen, Major von Heintze und Hauptmann von Hirschfeld.

Entblößten Hauptes erwartete das zahlreich erschienene Publikum das Großherzogliche Paar, welches bei den weißgekleideten Mädchen Halt machte, worauf Fräulein Else Kirsch der Frau Großherzogin ein Bukett weißer Rosen überreichte und das folgende Gedicht aufsagte:

Geliebter Fürst! Geliebte Fürstin!

Ein Freudentag ist uns beschieden,
Ein gottgeweihter Ehrentag,
Wo zu Jehovas Ruhm und Preise
Klingt uns'rer Kirche Glockenschlag.

Im neubauten Gotteshause
Eint heute sich zum ersten Mal
Mit stillem Sinn zu frommer Andacht
Wer Gott vertraut im lieben Graal.

Und diese Freude zu erhöhen,
Dem lieben Gott und uns zur Ehr,
Seid Ihr, geliebter Fürst, geliebte Fürstin,
Von ferne zu uns kommen her.



Kirche um 1930

Wir grüßen Euch aus vollem Herzen,
Wir grüßen Euch von Mund zu Mund,
Und was in Worten nicht zu sagen,
Das tun Euch meine Blumen kund.

So lieb und herzlich wie die Rosen,
so lieb und herzlich allzumal
Begrüßen wir Euch, Fürst und Fürstin,
Mit Hand und Herz im lieben Graal.

Sichtlich erfreut über diesen poetischen Blumengruß dankte die Großherzogin und der Großherzog der jungen Lehrerin. Hieran begrüßte Herr Superintendent Dr. Behm das Großherzogliche Paar und stellte gleichzeitig die amtierenden Pastoren vor. Herr Amtshauptmann von Oertzen überreichte bei der Begrüßung der Frau Großherzogin ein duftiges Veilchenbukett.

Anwesend waren noch die Herren Oberkirchenratspräsident Giese und Oberforstmeister von Oertzen-Gelbensande, die gleichfalls von den hohen Fürstlichkeiten begrüßt wurden. Nach Entgegennahme des Rappports seitens des Vorsitzenden des Kriegervereins schritten die hohen Herrschaften der Kirche zu, wo Herr Geh. Hofbaurat Möckel und Distriktsbaumeister Schlie links vom Eingang standen, ersterer übergab mit einer Ansprache dem Großherzog den Schlüssel zur Kirche. Darauf übergab der Großherzog den Schlüssel dem Superintendenten Dr. Behm, Doberan, der ihn weitergab an den für die Gemeinde Graal-Müritz berufenen Pastor zur Nedden, Kloster-Ribnitz. Derselbe öffnete die Kirchentür mit den Worten „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt.“

Hierauf erfolgte der Einzug in die bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche unter Vorantritt des Pastors Lemcke-Ribnitz und Pastor Schultz-Rövershagen, welche beide die für den Altardienst bestimmten Bücher trugen; es folgten der Superintendent Dr. Behm und Pastor zur Nedden, denen sich dann das Großherzogliche Paar mit dem fürstlichen Gefolge anschloß.

Beim Eintritt begann die neue, reich ausgestattete, vom Hoforgelbauer Börger-Gehlsdorf gelieferte Orgel ihr erstes gottesdienstliches Spiel.

Nachdem die Großherzoglichen Herrschaften nebst Gefolge in ihren Stühlen Platz genommen, hielt Herr Superintendent Dr. Behm vom Altar aus die Weiherede auf Grund des Wortes des auferstandenen Herrn „Friede sei mit Euch.“ Während des Weih-Gebetes kniete der Superintendent und die drei Pastoren am Altar. Nun begann der erste Gottesdienst und verlief in den

gewöhnlichen sonntäglichen Formen. Pastor zur Nedden hielt die Predigt über die evangelische Lektion des Sonntags, woran sich das sonntägliche Kirchengebet und das Vaterunser schloß, während desselben ließen zum ersten Male die neuen Kirchenglocken ihren wundervollen Klang ertönen.

Nach Schluß des Gottesdienstes fand die Taufe von 2 Graaler Kindern statt. Die Frau Großherzogin Alexandra hatte es sich ausdrücklich erbeten, beide Kinder über die Taufe zu halten, es waren der Knabe des Architekten Piehl, und das Mädchen des Häuslers Wulf, welche die Namen Friedrich Franz und Alexandra erhielten.

Die Herrschaften besichtigten nun noch eingehend die wunderschöne Kirche und ließen sich die anwesenden Bauhandwerker vorstellen.

Die Hauptausführung der Maurer-Zimmerarbeiten lag in den Händen des Maurermeisters, Herrn Carl Stoldt, dem Se. Kgl. Hoheit der Großherzog den Titel „Hofmaurermeister“ verlieh. Die Tischlerarbeiten wurden von den Herren Aul-Ribnitz und Schneeweiß-Rostock ausgeführt, die beide mit der silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurden.

Außerdem waren an dem Bau tätig die Herren Dachdeckermeister Engel, A. Forth, Klempnerei, Glasermeister Meincke von hier, Hofschlosser Jardin-Rostock und Michaelsen&Kramer (Inh. Lembcke)-Rostock.

Um 1 ½ Uhr erfolgte die Fahrt der hohen Herrschaften zum Mecklenburger Hof (Bes. Robert Rath), woselbst an festlich geschmückter Tafel das Festmahl (22 Gedecke) eingenommen wurde. Im Laufe des Mahles brachte Herr Superintendent Behm mit gnädiger Erlaubnis des Großherzogs den Toast auf das Großherzogliche Haus aus.

14. Aus der Chronik der Kirche und Pfarre Graal-Müritz von Paul Friedrich Klingenberg

Vorbemerkung

Die Pfarrchronik beginnt mit 1851. In diesem Jahr ist ein selbstständiges Aktenbündel über Müritz angelegt worden und mit Einrichtung der Bibelstunde auch wohl die erste gottesdienstliche Versorgung eingetreten.

Die Chronik wird bis zur Gründung einer selbständigen Pfarrstelle am 5. November 1922 in zwei Abschnitte zerfallen.

- I. 1851 – 1908 die Zeit der gelegentlichen gottesdienstlichen Versorgung
- II. 1908 - . 1922 die Zeit der selbständigen Filialgemeinde

I. 1851 – 1908

Um 1850 gehörte die Ortschaft Groß-Müritz zu der Parochie Klosterkirche Ribnitz, während Graal von der Stadtkirche versorgt wurde.

Müritz war damals der bedeutendere Ort, und so beschäftigten sich die Akten in der Hauptsache mit Müritz. In der Klosterkirche war damals der junge Albert Bauer Pastor (Vgl. Willgeroth S. 551). [Anmerkung: Brauer falsch geschrieben J. P.] Er richtete schon im ersten Winter seiner Amtszeit in dem 2 ½ Stunden Fußwegs entfernten Müritz Bibelstunden ein. Diese wurden in den Fischerhäusern abgehalten. Die Großherzogliche Kammer bewilligte 4 rm Buchenholz 2. Kl. Zur Beheizung des Lokals.

Diese Bibelstunden, die am Wochentag nachmittags gegen 2 Uhr abgehalten wurden, erfreuten sich großer Beliebtheit, wird doch erzählt, dass die Forstarbeiter an diesen Nachmittagen die Arbeit einstellten, um die Bibelstunden zu besuchen. Die gute Kirchlichkeit der Müritzer Einwohner wird hierin ihre Grundlage erhalten haben.

Bauers Nachfolger war Ludwig Dolberg (1861-1866). Von seiner Amtstätigkeit wird in den Akten und auch in der Erinnerung der Einwohner nicht berichtet.

Desto mehr hat Pastor Friedrich Bunge (1866-1875) sich betätigt. Derselbe sieht sich schon im Jahre 1867 veranlaßt, den Kirchenbau in Müritz und die Errichtung einer Filialgemeinde bestehend aus Graal und Müritz zu beantragen. Dieser Antrag wird zwar wegen der Kosten für die Erbauung und namentlich wegen der Schwierigkeiten der Erhaltung des Baues in der Ablösung von den Kirchgemeinden Klosterkirche und Stadtkirche abschlägig beschieden. Es wird aber vom Oberkirchenrat die Einrichtung besonders der Gottesdienste genehmigt. Der damalige Superintendent Scheven macht zur Regelung dieser Angelegenheiten eine Informationsreise nach Graal und Müritz (18. X. 1868).

Auf Grund des Einspruchs der Stadtpastoren wird nun von der Einrichtung von Gottesdiensten in der Schule zu Graal ((in Müritz ist keine) abgesehen; ja es wird sogar dem Pastor Bunge untersagt, noch weiterhin, wie schon durch ihn geschehen, die herkömmlichen Bibelstunden am Sonntag Nachmittag in Müritz abzuhalten.

Pastor Bunge verfolgt aber seinen Plan doch noch weiter. Schon im Jahr 1869 wendet er sich an das Klosterprovisorat und bittet dort um Unterstützung für seinen Kirchenbauplan, denn er hält es „für sehr möglich, dass in der Einsamkeit, in welcher jene Dörfer liegen, ein liebliches und fröhliches Gemeindeleben entstehen könne.“ Er veranschlagt den von ihm geplanten Bau einer kleinen Kapelle auf 2.400 Taler und schreibt auch deshalb an den Superintendenten und den Oberkirchenrat.

Diese sind grundsätzlich einverstanden, doch müsse vorher die Auseinandersetzung mit dem Klosterpatronat erfolgen und deren Einwilligung, dass auch Graal von dem Klosterpastor kirchlich versorgt werden dürfe, auch seien die Gelder für die Fahrten nach Müritz vor dem Kirchenbau zu beschaffen. Dies scheint nicht gelungen zu sein, denn im März 1871 wird auf direkte Eingabe des Pastor Bunge beim Großherzog der Kirchbau wegen nicht Beschaffung der erforderlichen Mittel für die Fahrten abgelehnt. Pastor Bunge beantragt aber nun des ungeachtet die Einrichtung von besonderen Gottesdiensten in der Schulstube von Graal, die ihm freilich schon vor drei Jahren abgeschlagen waren. Er beantragt gleichzeitig einen kleinen Anbau an die Graaler Schulstube anbauen zu lassen. Dieser sollte als Altarnische dienen und durch eine Flügeltür, die Wochentags geschlossen ist, von der Schulstube getrennt werden.

Ihm wird aber eine bauliche Veränderung der Schulstube untersagt, er habe zunächst nur für die Aufbringung der jährlichen Fuhrkosten Sorge zu tragen. Dieses gelingt ihm dadurch, dass sich das Finanzministerium zu einer Zahlung von jährlich 20 Talern und jede Familie von Graal und Müritz zu einer solchen von einem Gulden verpflichtet.

Freilich steht die Weiterbewilligung der bis dahin vom Kloster für die Bibelstundenfahrten gezahlten 30 Taler noch aus. Alles scheint somit fertig zu sein, so dass am 1. Oktober 1871 die ordentlichen Gottesdienste eröffnet werden können. Da verweigert im letzten Augenblick das Klosterpatronat nicht nur die Weiterzahlung von den Fuhrgeldern, sondern auch die Erlaubnis, seinen Pastor in einer fremden Gemeinde (Graal gehört ja zur Stadtkirchengemeinde) predigen zu lassen. – Nun schlägt Pastor Bunge vor, das Bibelstundenlokal in Müritz so auszubauen, dass dort die Gottesdienste abgehalten werden können. Auch dies gelingt ihm nicht, weil hiergegen wegen der

Kleinheit und Unwürdigkeit des Raumes der Oberkirchenrat Einspruch erhebt. So ist im November 1871 der Plan selbständige Gottesdienste zum zweiten Mal gescheitert. Es bleibt bei Abhaltung von Bibelstunden in Müritz. Der einzige Erfolg der Bemühungen ist, dass die von der Großherzoglichen Länderei bewilligten 20 Taler den Bibelstunden zugute kommen.

Pastor Bunge scheint aber doch die Angelegenheit immer wieder in Angriff genommen zu haben. Im Juli 1872 hat er es durchgesetzt, dass nach Fertigstellung eines Kapellenbaues jeder Graal und Müritzer Hausbesitzer einen Taler jährlich zu zahlen sich verpflichtet. Schon im August d. J. wird vom Finanzministerium nach der Beichtkinderzahl von Graal und Müritz gefragt. Im September erklärt sich die Großherzogliche Forst zur unentgeltlichen Hergabe eines Kirch- und Friedhofsplatzes bereit. Der Platz sollte gegenüber der Müritzer Büdnerei Nr. 4 liegen, das heißt, wo heute (1929) die Müritzer Dorfschule liegt, ein Platz also, der heute denkbar ungünstig wäre, da dann die Kirche keineswegs im Mittelpunkt der Kirchgemeinde gelegen hätte. –

Das Jahr 1873 ist ausgefüllt mit schwierigen kirchenrechtlichen Auseinandersetzungen. Einerseits machen die Stadtkirchenpastoren wegen der für sie fortfallenden Graaler Gebühren (ca. 150 Taler) Schwierigkeiten, andererseits will das Klosteramt immer noch nicht seinen Pastor mit der Mehrarbeit in Graal belasten. Günstig dagegen verlaufen die Vorarbeiten beim Finanzministerium und Landtag. Die Mittel für den Kapellenbau werden für 1875 in sichere Aussicht gestellt. Das persönliche Interesse des so kirchlichen Großherzogs Friedrich Franz II. scheint der Angelegenheit sehr förderlich gewesen zu sein.

Um allen rechtlichen Schwierigkeiten mit dem Klosteramt aus dem Wege zu gehen, wird von den staatlichen Behörden vorgeschlagen, die Kapelle nicht in Müritz, sondern in Graal zu erbauen und der Stadtkirche unterzuordnen. Sie solle dann durch den jeweiligen Rektor der Stadtschule als Hilfsprediger verwaltet werden. Diese Vorschläge lassen sich aber auch nicht ausführen und werden überholt von der Verordnung des Großherzogs (24. Dezember 1873) in Müritz eine Kapelle zu erbauen, „sofern das Patronat der Klosterkirche sich damit einverstanden erklärt, dass dem Klostergeistlichen zu Ribnitz der Dienst an der um die Kapelle zu sammelnden Gemeinde übertragen werde.“ Hier scheidet denn schließlich der ganze Plan endgültig: Schon im April 1874 stellt das Klosteramt sehr schwere Bedingungen für Überlassung des Klosterpastors (namentlich eine Gehaltserhöhung desselben um 250 Taler d.h. $\frac{1}{4}$ seines vorherigen Gehaltes) 1.000 Taler, da er $\frac{1}{4}$ mehr an Seelenzahl durch Graal zuerhalte (Graal hatte damals (also 1875 – J. P.) 110 Einwohner, Müritz 22 Familien).

Der Superintendent Scheven wurde ersucht, in eingehender Weise das Klosteramt von dieser Forderung abzubringen, namentlich mit dem Hinweis, dass Mehrarbeit durch Hinzulegung von Graal ja kaum geschehen, weil die Bibelstunden ja doch schon jetzt abgehalten werden müssten. Das Kloster lehnt aber jegliches Entgegenkommen schroff ab (Juni 1874). Es wird klar, dass dasselbe von vornherein nichts hat wissen wollen von dem ganzen Projekt, sondern ihm nur nahe getreten ist, weil der Großherzog sich dafür interessierte. Kurz bevor die Sache völlig zum Scheitern kommt, schreibt Pastor Bunge noch einen dringenden Brief an den Großherzog, die Verhandlungen mit dem Kloster doch nicht abzubrechen. Dieser Brief ist in jeder Hinsicht interessant, er ist nicht bloß ein Ehrenmal für den Mann, der nun seine Arbeit völlig nutzlos werden sieht, sondern enthält auch allerlei interessante Kleinigkeiten.

Den Müritzern würde der Weg zu weit nach Ribnitz, die Bibelstunden wären glänzend besucht, aber die Gottesdienste in Ribnitz weniger. Vor kurzem sei eine Müritzerin wegen des weiten Weges ohnmächtig geworden. Die Müritzer begründeten ihr Fernbleiben auch damit, dass die Verhältnisse sich für sie sehr verschlechtert hätten. Sie hätten jetzt viel mehr Wochentagsarbeit durch die beginnende Festlegung der Wanderdünen, die die Weide gefährdeten (zwischen Ost-Müritz und Neuhaus), außerdem sei der Weg schlechter geworden, weil der Wald nicht mehr ganz bis Dorf Korkwitz heranreichte, das sogenannte Schaffeld sei abgeholzt. Pastor Bunge weist darauf hin, dass geringe Einnahmen für die Einkunft der Kapellengemeinde wünschenswert seien.

Anfang August 1874 kommt vom Großherzoglichen Finanzministerium, dass wegen der vom Klosterpatronat gemachten, unüberwindlichen Schwierigkeiten der Kapellenbau vorläufig ruhen soll, d. h. der Kapellenbau ist für absehbare Zeit



gescheitert an den Ansprüchen des Klosters, wie der Oberkirchenrat es mit Recht in einem Schreiben bezeichnet.

Pastor Bunge ist dann noch im Oktober 1874 bei dem Klosterpastorat vorstellig geworden, dass wenn ihm durch die Weigerung des Klosters die Gründung der Filialgemeinde verwehrt werde dasselbe ihm jährlich 100 Taler Gehaltszulage gewähren möge. Die schroffe Form der Ablehnung dieses Gesuchs zeigt, dass es zu einem schweren Zerwürfnis zwischen Kloster und Klosterpastor gekommen sein muß.

Im Dezember 1875 verläßt er dann nach 9 Jahren schwerster und entsagungsvollster Arbeit sein Wirkungsfeld.

Vergessen werden darf auch nicht, was Pastor Bunge für die Badeortsentwicklung von Müritz und Graal geleistet hat.

In dem Buch Dolberg: Küstenwanderung steht mit Recht folgendes über diese seine Verdienste: Um 1873/74 suchte der damalige Prediger zu Kloster Ribnitz, wohin das Dorf eingepfarrt ist, der Herr Pastor F. Bunge, jetzt zu Garwitz, dasselbe als Badeort wieder in Aufnahme zu bringen. Seine Anzeigen in verschiedenen Zeitungen, seine bereitwillig gepflogenen Korrespondenzen waren von bestem Erfolg begleitet.

Bezeichnend ist es, dass diese Bemühungen von Seiten seiner Superintendenten mit Misstrauen beobachtet werden. Es wird Pastor Bunge anheimgegeben, sich mit diesen Dingen nicht zu befassen, da dies mit seinem pastoralen Beruf nichts zu tun habe. Also auch bei dieser Angelegenheit findet Bunge nicht die Anerkennung und Förderung, die er verdient hatte.

Sein Nachfolger im Klosterpfarramt ist Pastor zur Nedden. Im Januar 1876 tritt er sein Amt an. Die Kirchenbaufrage wird von ihm zunächst nicht angeschnitten. Er hat wieder in Müritz Bibelstunden abgehalten, wahrscheinlich zunächst an einem Wochentag nachmittags und dann ab 1883 gelegentlich Gottesdienste im Fr. Fr. Hospiz. Hierfür stiftete die Großherzogin Anastasia Paramente und Kruzifix.

Im Winter sind dann regelmäßig die Bibelstunden in einem der Bauernhäuser abgehalten worden. Dieser Zustand ist bis 1897 so erhalten geblieben, bis dann der Entschluß von Seiten des Oberkirchenrates gefasst wird, während der Sommermonate einen Kurprediger in Graal und Müritz zu stationieren.

Freilich haben inzwischen (1892) die Ortschaften Graal und Müritz versucht, den Klosterbau (Schreibfehler – richtig „Kirchbau“ J. P.) wieder in Fluß zu bringen, aber trotz großherzoglicher Fürsprache gelingt es nicht, das Kloster von seinem Standpunkt abzubringen. Nun wird 1897 eine Kurpredigerstelle in Graal-Müritz eingerichtet.

Die Müritzer Gemeinde erklärt sich am 18. März 1897 bereit, jährlich 50 RM für die Kurprediger zu zahlen, außerdem stellt Herr Bräck im Hotel Anastasia freiwillig seinen Saal für die Gottesdienste zur Verfügung, während in Graal im Hotel Wilken (Waldhotel) Gottesdienst abgehalten werden kann.

Im Jahre 1875 scheint es nun zunächst so gehalten zu sein: Im Winter in Müritz alle 8 Tage Bibelstunde; im Sommer gelegentlich meist alle 14 Tage Gottesdienst von Pastor zur Nedden im Fr. Fr. Hospiz. Außerdem vom 15. Juni bis 15. September sonntäglich abwechselnd in Graal und Müritz Gottesdienste von den Kurpredigern. Leider ist nicht mehr festzustellen, ob die Gottesdienste wirklich schon 1895 begonnen haben.

Als erste feststehende Namen der Kurprediger sind diejenigen von 1897 noch festzustellen:

- Oberkirchenrat Haack-Schwerin,
 Pastor Müschen-Wittenburg
- 1898: Domprediger Behm-Schwerin (der spätere Superintendent in Parchim) und P. Hübener-Pampow
- 1899: P. Salfeld-Satow,
 P. Büttner-Gadebusch,
 P. Sander-Lübz
- 1900: P. Bergenroth-Dömitz,
 P. Dehn-Bützow,
 Präpositus Greve-Brüel
- 1901
- 1902
- 1903: P. Albrecht-Redenitz,
 P. Ditz-Gadebusch,
 P. Mau-Parchim
- 1904
- 1905: Präpositus Schmidt-Goldberg,
 P. Viegert-Malchin,
 P. Schliemann-Groß Salitz
- 1906: P. Haefke-Volkenshagen,
 P. Voß-Rostock,
 P. Meyer-Warnkenhagen
- 1907: Pastor Pingel-Bützow,
 Domprediger Meltzer-Schwerin,
 P. Bergenroth-Dömitz
- 1908: P. Ahrend-Bützow,
 P. Schliemann-Lanken,
 Kirchenrat Wollenberg-Güstrow
- 1909: Sup. Leo-Malchin,
 P. Bergenroth-Dömitz,
 P. Ditz-Güstrow
- 1910
- 1911: Kirchenrat Bartholdi-Zarrentin,
 P. Romberg-Röckwitz,
 P. Zehr-Cramon
- 1912: Kirchenrat Schmidt-Goldberg,
 P. Gronow-Waren,
 P. Voigt-Schwaan
- 1913: P. Ahrendt-Bützow,
 P. Schliemann-Lanken,
 P. Winter-Ivenack
- 1914: P. Walther-Sülze,
 P. Tolzien-Schwerin (P. Lohff-Rostock)
- 1915: P. Münster-Grevesmühlen,
 P. Wolget-Malchin
- 1916: P. Wiegand-Plau,
 P. Metzger-Schwerin,
 P. Boltmer-Dorf Mecklenburg
- 1917
- 1918: P. Müller-Rehna,
 Schliemann-Bützow,
 Stolzenberg-Warin
- 1919: P. Martens-Stavenhagen,
 P. Ahrendt-Bützow
- 1920: P. Voß-Biestow,
 P. Hildebrandt-Güstrow,
 P. Kittel-Güstrow

1921: Bardey-WismarStolzenburg-Warin
1922: P. Schliemann-Bützow,
P. Werner-Rittermannshagen.

1908 – 1922

(Graal-Müritz wird selbstständige Filialgemeinde)

Da es wegen der wechselnden Bevölkerungszahl und der immer größer werdenden Zahl der Badegäste auf die Dauer nicht mehr ohne Kirche in Graal und Müritz ging, werden 1903 die Verhandlungen über den Kirchenbau energisch aufgenommen. Scheinbar gewinnt die Sache damit sofort ein rechtes Ansehen, weil nun der Oberkirchenrat selbst, statt wie früher der Ortspastor, die treibende Kraft ist. Oberkirchenrat Haack, der mehrere Male in Graal-Müritz als Kurprediger gewesen war, hat schon seit 1897 für den Kirchenbau ein lebhaftes Interesse gezeigt.

Bei den Vorverhandlungen kommt zunächst die Absicht zutage, das Stadtkirchenrär Ribnitz zu dem Bau und Unterhaltungskosten mit zu verpflichten. Das Kapitalvermögen beträgt ja schon über 1.300.000 (? – wahrscheinlich 13.000 RM – J. P.). Dieser Plan wird auf Abrat des Sup. Behm fallen gelassen, weil die Stadtkirche bald erneuerungsbedürftig sei.

Diese Zurückhaltung der Stadtkirche Ribnitz ist insofern interessant, als sie bezeichnend ist für die Haltung der Stadtkirche der Kirche Graal-Müritz gegenüber, hat sie doch 1924 die z. Zt. überlassenen Kronleuchter und 1925 den Fuhrgeldzuschuß für Dierhagen der Gemeinde Graal-Müritz entzogen. – Der Staat als Patronatsbehörde zeigt sich nun geneigt, auch ohne Hilfe von Seiten der Stadtkirche, die Kirche zu bauen. Am 8. September 1903 ist die grundlegende Verhandlung mit den Ortsbehörden. In dieser verpflichten sich die Gemeinden Graal und Müritz je 70,- RM (1924 auf 100 RM erhöht) für die Besoldung der Kirche (Organisten) zu zahlen, außerdem sind sie bereit, 10 Jahre lang je RM 20,- zur Bildung eines Kapellenärars zu zahlen, für die Einebnung und Befriedigung des Friedhofes zu sorgen und auch in gewissen Grenzen die Hand- und Spanndienste zu übernehmen. Der Bau soll auf einem von der Landesherrschaft herzugebenden Grund ausgeführt werden. –

Der Herbst 1903 ist nun mit langwierigen Verhandlungen über die geistliche Versorgung der zu erbauenden Kirche angefüllt. Da das Klosteramt Ribnitz noch 1902 an den unmöglich zu erfüllenden Bedingungen von 1874 festgehalten hat, wird mit der Stadt Rostock verhandelt, ob nicht die Pfarre Rövershagen die Versorgung Graal-Müritz übernehmen kann. Rostock stimmt zu und damit scheint die Versorgung von Graal-Müritz an Rövershagen als Filiale fallen zu sollen.

Dagegen wehrt sich nun nicht nur die Ortsgemeinde Müritz, sondern auch Pastor zur Nedden; in überraschender Weise erklärt sich (23. Jan. 1904) das Klosteramt bereit, die alten Bedingungen aufzugeben. Sie erlegen nur 300 M Fuhrkostenentschädigung 400 M Zulage zum Gehalt und wollen jährlich 100 M von den 300 M Fuhrkosten zahlen. Freilich sollen die Konfirmationen in der Klosterkirche in Ribnitz stattfinden, während die Konfirmandenstunden in Graal-Müritz stattfinden dürfen. –

Eine neue Schwierigkeit taucht auf mit der Frage der Eingemeindung von Torfbrücke und dem Waldhaus. Das Patronat der Kirche Rövershagen, die Stadt Rostock wollte sie wohl entlassen, aber die Bewohner von Torfbrücke wollten die Beziehungen zu Rövershagen nicht fahren lassen. Nachdem schließlich den Torfbrückern bei begründeten Fällen kirchliche Amtshandlungen auch in Rövershagen freigestellt sind und das Opfergeld (je Familie 1, 75) dem Pastor in Rövershagen bis zum Schluß seiner Amtszeit sicher gestellt ist, steht der Einpfarrung Torfbrückes nach Graal-Müritz nichts mehr im Wege.

Am 20. April (1904 – J. P.) wird dann durch eine vorläufige Verfügung des Großherzogs die Filialgemeinde begründet.

Inzwischen wird nun über die Größe des Kirchenbaues und dem Platz verhandelt. Als grundlegend wird eine Platzzahl von 300 Personen (ohne Emporeplätze) festgehalten, gegenüber Bestrebungen, die aus Sparsamkeitsgründen die Kirche noch kleiner bauen wollen. Die Kirche soll den Charakter einer Dorfkirche tragen, wird vom Geh. Hof-Baurat Möckel-Doberan entworfen, der Gesamtpreis darf RM 40.000,- betragen. Die Platzfrage macht auch noch Schwierigkeiten. Ursprünglich soll die Kirche auf einem von dem Großherzog geschenkten Platz im Wald erbaut werden (etwa Mitte zwischen Müritzer Schwesternheim und jetzigen Platz) d.h. auf Müritzer Gebiet. Bei der abschließenden Lokalbesichtigung schenken plötzlich die am Abend vorher zusammengekommenen Graaler 10 Großbüdner den jetzigen Platz, der sofort zum Ärger der Müritzer gewählt wird. Die Müritzer ziehen damit ihren Bauzuschuß von 1.500 RM zurück.

Am 11. Okt. 1907 kann nun die endgültige Verfügung des Großherzogs zur Gründung der einen Filialkirchengemeinde erlassen werden.

Im Frühling 1908 (richtig: Frühling 1907 J. P.) wird nun mit dem Kirchenbau begonnen. An Schenkungen für die entstehende Kirche schenkt ein Restaurateur, Herr Waldemar Pillau aus Berlin-Steglitz, 1.000 M für die Glasmalereien, das großherzogliche Paar die Paramente, Hotelbesitzer R. Rath den Altarteppich, die Geschwister Hartmann in Müritz den gestickten Velum für Abendmahlsgesetze.

Als Einweihungstag wird der 18. Okt. 1908 festgelegt. Die Orgel wird gebaut aus den RM 500,- für das in Anschlag bestimmte Harmonium und den Geldern, die in den Sommergottesdiensten vorhin gesammelt waren.

Die Einweihung erfolgt durch den Sup. Behm-Doberan unter Anwesenheit des Großherzogl. Paares mit nachfolgendem Festessen in Rath's Hotel Müritz (284, 35 M) und dem Helmschen Gasthof (Graal, 123 M). Bei der Einweihung werden die Kinder Friedrich Franz Piel und Alexandra Wulf, Graal, getauft. Vgl. Bericht im Stadt- und Landboten.

Als Kirchenvorsteher (Kirchenjuraten) werden die beiden Schulzen der Orte Brüdigam-Müritz und C. Bruß-Graal bestellt. Gleichzeitig wird eine Friedhofsordnung festgelegt, aus der zu erwähnen ist, dass jegliche Friedhofserhaltungsarbeiten das Ärar zu zahlen hat. Die Entwicklung der neuen Filialkirchengemeinde hat nun in den nächsten Jahren einen ruhigen Verlauf genommen. Wohl waren die Graal und Müritzer noch

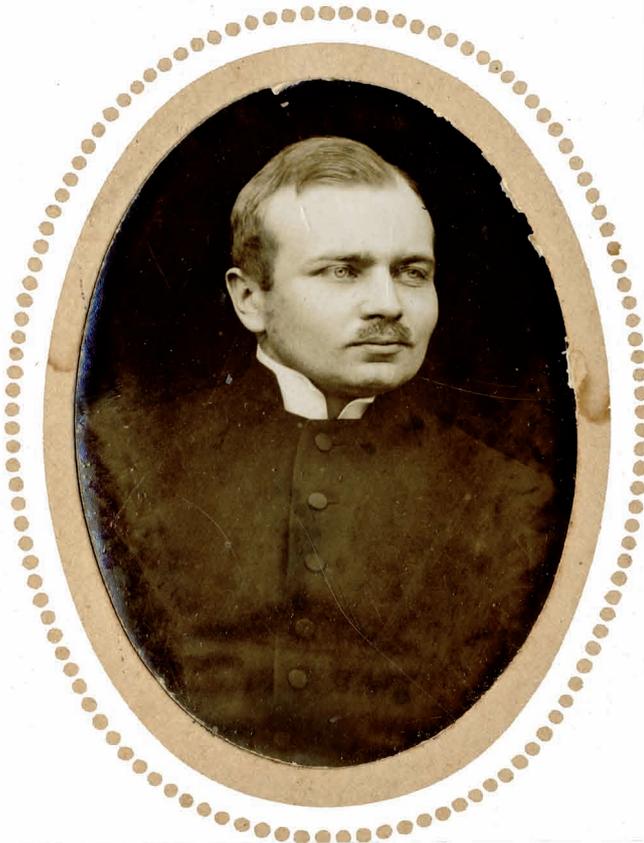
schwer zu einer Kirchgemeinde zu vereinen, wählten sie doch jeder für sich ihre Bankseiten (Müritz Norden, Graal Süden). Aber der treuen Seelsorge des gewissenhaften und ernsten Pastor zur Nedden, der im einzelnen auch sehr viel Liebe getan hatte, schuf auch hierin Wandel. Im Sommer füllten die Badegäste die hübsche Kirche, während im Winter neben den schon seit alten Zeiten kirchlichen Müritzern sich auch die Graaler mehr auf den Gottesdienstbesuch einstellten.

Am 1. Okt. 1913 ließ sich denn der verdiente Mann emittieren. Als sein Nachfolger wirkt denn ab 14. Dez. 1913 der Pastor Hans Gustav Kraner.

In die Anfangszeit seines Einlebens fiel der Beginn des Weltkrieges, der natürlich jeder kirchl. Entwicklung zunächst Einhalt gebot. Wirtschaftlich kam für die Fremdenindustrie eine sehr schwere Zeit und immer wieder erschütterte die Kunde von dem Heldentode so manchen Gemeindegliedes die Graaler Kirchgemeinde.

Pastor Kraner macht den Krieg als Feldgeistlicher von Jan. 1915 – Jan. 1919 mit, während dieser Zeit ist die Pfarramtsarbeit von Pastor Schultz, Rövershagen, versehen worden. Derselbe hat in seiner schlichten, stillen Art mit sehr viel Segen in der geistlichen Seelsorge wirken können.

Besonders geeignet war er für die Arbeit an den Kriegshinterbliebenen dadurch geworden, dass ihm sein einziger hoffnungsvoller Sohn auch durch den Heldentod entrissen wurde.



Hans Gustav Kraner

(Nach Axel Attula „Das Mecklenburger Landes Kloster Ribnitz von 1900 bis zum Tod seiner letzten Domina Olga von Oertzen 1961“) wurde Kraner Anfang November 1914 berufen und kehrte am 7. November 1916 zurück. Am 1. Juli 1917 wurde er ein zweites Mal ins Feld berufen und blieb dort bis Januar 1919 – J.P.)

In seine Zeit fiel die Ablieferung der großen Glocke, die das Gewicht von 461 kg hatte und den Ertrag von 2.049, 50 M brachte, der ja dann freilich in der Inflation bis auf einen ganz geringen Rest entwertet wurde. –

Nach Beendigung des Krieges begann Pastor Kraner wieder seine amtliche Tätigkeit, bei der er sich durch Treue und gewissenhafte Besuchsarbeit auszeichnet. An den Tagen, wo Konfirmandenstunde war, benutzte er das ihn befördernde Fuhrwerk für den Rückweg. Er ging schon früh morgens aus Ribnitz fort und besuchte die Leute von morgens 8 Uhr bis 3 Uhr, dem Beginn der Konfirmandenstunde. Er hat es so doch durchgesetzt, dass er etwa alle halbe Jahr sämtliche Leute besuchte, wobei freilich auch eine Tagesleistung von ca. 10 Besuchen kam.

In seine Amtszeit fiel die Revolution, die in Graal-Müritz (bei den meisten politisch rechts oder zum mindesten Mitte gerichteten) keine Kirchengemeinderäte hervorrief. Vielleicht kommt auch das persönliche Verhältnis zu dem Pastor, der dasselbe auch besonders mit den Forstarbeitern in Torfbrücke und Kl. Müritz zu pflegen wusste, solchen Bestrebungen im Wege.

Die Revolution brachte die Trennung von Kirche und Staat und damit auch die neue Kirchgemeinde d. h. hauptsächlich Einrichtung von Kirchgemeinderäten. Diese waren in Graal-Müritz leicht einzurichten, weil es nicht an kirchl. interessierten Männern fehlte. An der Spitze standen die beiden Kirchenjuraten. In Müritz war statt des verstorbenen Schulzen Brüdigam dessen Sohn Hans Reckberg 1919 Kirchenjurat geworden. Derselbe war eine fromme Persönlichkeit und hat für die Einrichtung der eigenen Pfarrstelle von Seiten des Kirchgemeinderates beste Dienste geleistet.

Nicht unerwähnt bleiben darf freilich noch eine andere Persönlichkeit, die hervorragenden Anteil an der Entwicklung der Kirchgemeinde hat, und das ist der Lehrer und Kantor Grebbin.

Die Organistenfrage war von 1908 an eine recht schwierige. Die beiden in Graal und Müritz vorhandenen Lehrer wollten und konnten leider nicht Orgel spielen. Zuerst hat ein junger Lehrer Hauth aus Bartelshagen ausgeholfen, sodann ein nachher verstorbener Büdnerssohn und Seminarist Jonas aus Müritz, bis 1917 die Schulstelle in Graal durch den Organisten Grebben besetzt wurde (Übrigens waren die niederen Küsterdienste schon von 1908 an gesondert an eine Persönlichkeit abgegeben

1908 – 1919 an den Hausbesitzer Brüdigam-Graal
1919 – 1928 an den Gemeindediener Giese in Müritz).

Kantor Grebbin hat sich gleich von Anfang an außerordentlich für kirchl. Angelegenheiten, weit über seine amtl. Pflicht hinaus interessiert, wie er auch durch die Exaktheit seines Orgelspiels und den darauf verwandten Fleiß, abgesehen von seiner Persönlichkeit, größte Anerkennung sich mit Recht erworben hat.

15. Zur Geschichte der Glocken in der Kirche Graal-Müritz

Als die Evangelische Kirche zu Graal-Müritz am 18. Oktober 1908 feierlich eingeweiht wurde, hatte sie zwei Bronzeglocken, gegossen von der Firma Ohlson aus Lübeck mit der Jahreszahl 1908. Im ersten Weltkrieg wurde die größere Glocke vom Turm genommen, eingeschmolzen und für den Guß von Kanonen verwendet, so wie es in jenen Jahren überall in Deutschland geschah.

Die kleinere Glocke war in d' gestimmt. In einem Gutachten vom 7. 11. 1925 heißt es zu ihr: „Ihr Ton ist zu schwach, um auch in Müritz deutlich gehört zu werden.“

Am 3. März 1925 wandte sich deshalb Pastor Paul-Friedrich Klingenberg an die Glockengießfirma Linke-Hofmann in Lauchhammer mit dem Anliegen, das Geläut wieder herzustellen und mit einer zweiten Glocke zu erweitern. Allerdings sollten zwei Stahlglocken zu der kleinen Bronzeglocke kommen. Davon riet die Firma aber ab; die beiden Stahlglocken übertönten den warmen Bronzeklang, meinte sie. Sie schlug vor, die Bronzeglocke nach Lauchhammer zu geben. Lauchhammer wollte den Altmaterialwert bezahlen (1 kg Glockenbronze für 1, 50 Mark) und dann drei Stahlglocken in den Turm hängen. Zusammen mit dem Geld aus dem Glockenfond wären dann die Herstellungskosten gedeckt.

Im Brief aus Lauchhammer heißt es: „Für die Harmonie des



Paul-Friedrich Klingenberg

Stahlgeläutes übernehmen wir jede Garantie, da minderwertige Geläute unser Werk nicht verlassen.“

Pastor Klingenberg wollte aber die originale Glocke behalten, auch wenn die Kosten sehr viel höher würden als geplant. Die Firma schickte nun Angebote in Stahl und Bronze in den Tönen B und E. Zu den Kosten schrieb sie: „Bei der Berücksichtigung der Angebote wollen Sie die Preisfrage nicht als ausschlaggebenden Faktor ansehen, da wir unsere Glocken nicht handwerksmäßig auf Grund von Überlieferungen herstellen, sondern unserem Glockenguß die neuesten Errungenschaften der Wissenschaften zugrundelegen. Daß durch diese Sonderbehandlung höhere Kostenaufwände entstehen, als andere Glockengießereien sie haben, ist nur allzu erklärlich. Sie haben aber dafür die Gewähr von uns ein Geläut zu erhalten, das in jeder Beziehung musikalisch einwandfrei dasteht und jeglichem Urteil eines Sachverständigen standhält.“

Im bereits zitierten Gutachten vom 7. 11. 1925 empfahl Professor Dr. H. Biehle drei Glocken und zwei davon übereinander gehängt, so, wie das noch heute ist. Darüber sprach der Fachmann mit sechs Kirchenältesten. Zum Läuten sollten die Glocken über ein Trittbrett gebracht werden, da eine Glocke so niedrig hängt, dass sie in der Turmstube mit einem Seil kaum zu bewegen ist. Die neuen Glocken sollten die Töne Gis und H haben.

Daraufhin schickte die Firma Linke-Hoffmann am 10. November 1925 ein Kostenangebot, und der Kirchgemeinderat erteilte ihr den Auftrag für zwei Stahlglocken. Die Firma riet noch einmal gründlich davon ab, zwei Stahlglocken zur Bronzeglocke in den Turm zu hängen. Da entschloß sich die Gemeinde zum Auftrag für zwei Bronzeglocken.

Die Glocke in Gis hatte 965 mm Durchmesser und wog 480 kg, die zweite in H hatte 825 mm Durchmesser und wog 300 kg. Die Inschrift der Gis-Glocke lautete: „Gott zur Ehre 1925 Graal-Müritz“. Die H – Glocke bekam die Widmung: „Den Gefallenen zum Gedächtnis 1925 Graal-Müritz“. Da die Glocke erst im Januar 1926 gegossen werden konnte, wurde die Jahreszahl vor dem Guß entsprechend verändert.

Mit Klöppel und Joch beliefen sich die Kosten auf 3.004.-DM. Sie waren der Kirchgemeinde zu hoch, und der Gemeinderat erwo, das Projekt fallen zu lassen. Da schlug die Glockenfirma eine Gemeindeaktion vor: Die Gemeinde sollte Altmetall und Rohmetall (Kupfer und Zinn) sammeln, und Linke-Hoffmann wollten den Gewinn aus dieser Sammlung der Kirchgemeinde gutschreiben. Das Ergebnis dieser Sammelaktion sollte so angelegt werden, dass Pastor Klingenberg am 9. Januar 1926 nur noch 1.500.- Mark hätte bezahlen müssen. Aber es klappte nicht, so dass Klingenberg doch den gesamten Preis überweisen mußte. Lediglich die Frachtkosten erstattete der Staat zurück, da der Abtransport der Glocke im ersten Weltkrieg ja vom Staat veranlasst worden war.

Am Freitag, dem 30. April 1926 schrieb der „Stadt- und Landbote“ (S. 2) – bezeichnerweise unter „Müritz-Graal“:

„Unter Geläut der einen noch vorhandenen Glocke (im Kriege wurde die größere der beiden dem Vaterlande geopfert) wurden am Mittwoch nachmittag zwei neue Glocken in feierlichem Zuge vom Bahnhof in den Ort eingeholt. Der Kirchgemeinderat, zahlreiche Gemeindeglieder und die Schuljugend begleiteten den Festzug. Auf einem mit vier Pferden bespannten

Wagen ruhten die mit frischem Grün geschmückten Glocken. Sie sind aus Bronze gegossen und entstammen der Lincke-Hoffmann-Hütte in Lauchhammer und wiegen 12 bzw. 7 Zentner. Die eine trägt die Inschrift „Gott zur Ehre“ und die zweite „Den Gefallenen zum Gedächtnis“. Heute, Donnerstag, werden sie im Glockenstuhl der Kirche aufgehängt.“

Das wäre dann also am 29. April 1926 gewesen. In diesem Zusammenhang schreibt der „Stadt- und Landbote“ auch von einer Glocken-Sammlung für Dierhagen, das damals zur Pfarre Graal-Müritz gehörte:

„Der Kirchgemeinderat hat beschlossen, im Laufe des Sommers eine Glockensammlung zu veranstalten. Das Gelingen dieses Werkes liegt in der Gebefreudigkeit der Gemeindeglieder. Zur Beschaffung der Glocke sind ca. 600 – 700 Mark erforderlich. Die Glocke wird so groß sein und eine solche Klangfülle haben, dass ihre rufende und mahnende Stimme auch in Dändorf zu hören ist. Die Zeichnungsliste wird im Mai in der Gemeinde herumgehen und die Sammlung von Juni bis November sein.“ Zur Finanzierung berichtet der „Stadt- und Landbote“ am 4. Mai 1926:

„Es lässt sich schon aus Platzmangel nicht machen, dass alle Gaben verzeichnet werden. Aber es wird doch interessieren, wie viel überhaupt zusammengekommen ist. Es sind 2.841, 50 Mark gesammelt worden. Davon haben die Badegäste durch Vermittlung der Hotel- und Pensionsinhaber ca. 500 Mark gegeben. 700 Mark schenkte die Berliner Straßenbahn und der Rest wurde von den Einwohnern gegeben. Die Glocken selbst kosten roh ohne Zubehörteile rund 3.000 Mark, da die Montage und Zubehörteil ca. 600 Mark kosten werden, ist noch ein Fehlbetrag von rund 800 Mark vorhanden. Es wird die Aufgabe des Kirchgemeinderats sein, im Laufe des Sommers

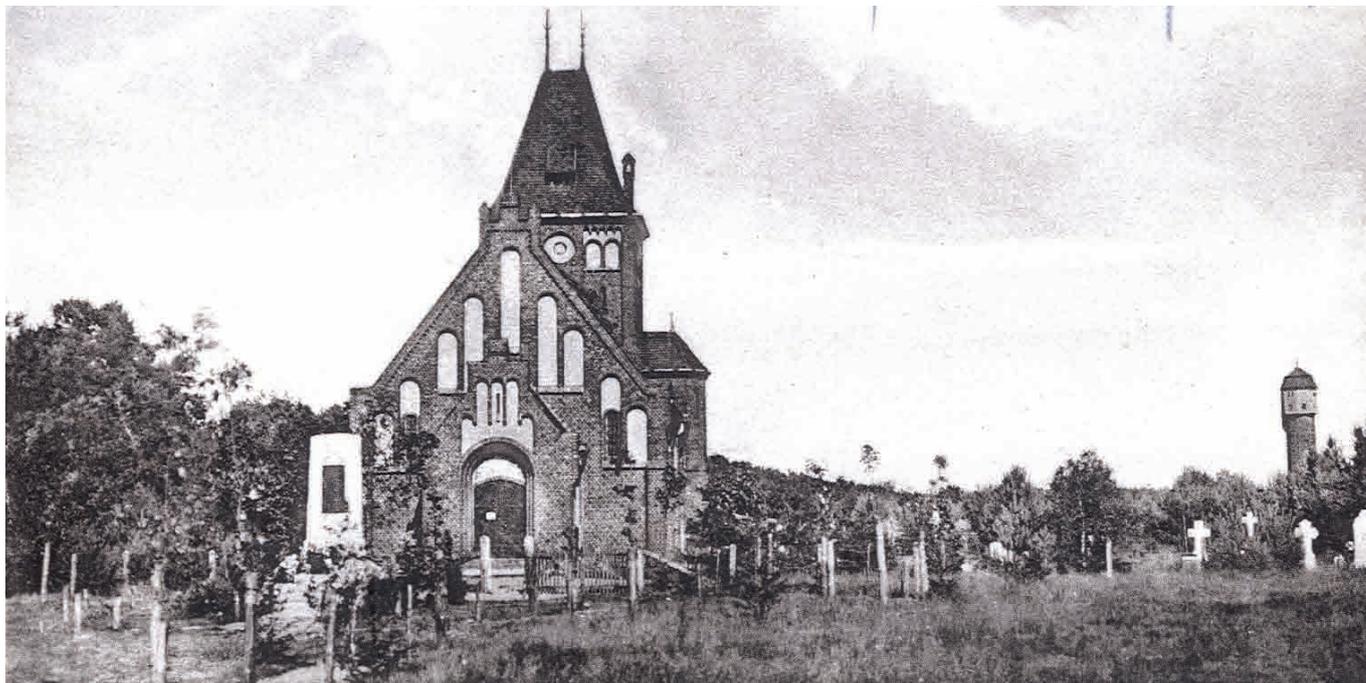
diesen Fehlbetrag wettzumachen. Er darf sicherlich dabei hoffen, von allen Seiten dafür Verständnis und Unterstützung zu finden.“

Der endgültige Guß der beiden Glocken verschob sich immer mehr, so dass Pastor Klingenberg am 22. April an die Glockenfirma telegraphierte: „Weihetermin 2. Mai unaufschiebbar.“ Denn der Landesbischof hatte sich plötzlich in Graal-Müritz angemeldet und wollte bei der Glocken-Einweihung dabei sein. Am 24. April 1926 gingen dann die Glocken in Lübeck ab; am 29. April wurden sie, wie wir aus dem oben wiedergegebenen Artikel im „Stadt- und Landboten“ wissen, in den Turm gezogen.

Am 4. Mai 1926 stand im „Stadt- und Landboten“ ein ausführlicher Artikel mit der Überschrift: „Glockenweihe in der Kirche Graal-Müritz“. Darin heißt es: „Es ist das übereinstimmende Urteil der ganzen Kirchgemeinde, dass gestern die Glockenweihe für die gesamte Gemeinde ‚ein selten schöner Tag‘ war. Dazu trug zunächst schon das strahlend schöne Wetter bei, das dem Festtag den so erwünschten, schönen Rahmen gab.

Morgens um 9 Uhr wurde Sr. Hochwürden der Herr Landesbischof D. Dr. Behm-Schwerin vom Kirchgemeinderat und den Ortsvorständen empfangen und von den Vertretern der Orte mit einigen Worten begrüßt. Herr Landesbischof dankte sehr erfreut für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit.

Um 10 Uhr begann der Festgottesdienst, zu dem auf sorglichster Weise von der Gemeinde Vorbereitungen getroffen waren. Der Kirchturm war mit Kränzen geschmückt und in das Gotteshaus war der Frühling eingezogen mit frischem Maiengrün. Nach Einleitung des Gottesdienstes hielt Herr Landessuperintendent Dr. Kliefoth-Doberan die Weiherede und das Weihgebet. In der so warmherzig gehaltenen Rede ging der Superintendent auf die Entwicklung der Kirchgemeinde ein, es ist



Kirche um 1920

durch Gottes Güte und die treue Arbeit der früheren Pastoren ein stetiges Wachsen gewesen bis hin zur Pfarrgründung und dem Tag der heutigen Glockenweihe. Nach dem Weihgebet ertönten zum ersten Male feierlichst die neuen Glocken, anächtig stehend hörte die dichtgedrängte Gemeinde, unter der auch der Kriegerverein geschlossen mit Fahne vertreten war, das Geläute an und verlieh danach ihrem Gefühl Ausdruck mit dem mächtig gesungenen ‚Lobe den Herrn‘. Danach sang der Gesangverein in besonders sauberer und ansprechender Ausführung den 23. Psalm und der Ortspastor hielt die Predigt. In dieser ging er auf die Inschriften der nun 3 Glocken ein: ‚Gott zur Ehr, den Gefallenen zum Gedächtnis‘, ‚Bete und arbeite‘ und schloß mit dem Gelübde der Gemeinde weiterzuarbeiten in religiöser und kirchlicher Beziehung an dem Leben der sich so verheißungsvoll entwickelnden Kirchgemeinde. – Nach dem Kirchgebet hielt dann der Landessuperintendent noch eine Ansprache an die gespannt lauschende Gemeinde mit der Mahnung: ‚Die Freude am Herrn ist meine Stärke‘.

Mit mächtiger, eindrucksvollster Stimme bekundete er sein Interesse und seine Freude an dem Aufbau der 1922 neugeordneten Pfarrgemeinde und wies darauf hin, wie Gehalt und Stärke unseres ganzen Lebens nur die Freude an unserem Herrn sein könne. Gerade Graal-Müritz die Stärkung leiblicher Art so vielen Tausenden gegeben hätte. Dürfte nicht vergessen, dass die größte und anhaltende Stärkung nur die Freude an dem Herrn ist. Erst wer diese Freude hat, kann sich freuen und erquicken an der Schönheit der Schöpfung, mit der gerade Graal und Müritz so besonders gesegnet seien. –

Nach der Ansprache erteilte der Landesbischof der Gemeinde den Segen und unter feierlichem Orgelspiel leerte sich langsam das übervolle Gotteshaus.

Beim Nachhausegehen der Gemeinde ertönten nun wiederum die Glocken und nun kommen sie erst recht zur Geltung. Man kann die Gemeinde wirklich beglückwünschen zu diesen Glocken, gis, h, d, von einer Tonfülle, Reinheit, Harmonie, die erstaunlich für die doch verhältnismäßig kleinen Glocken (sind). Manches städtische Geläut bleibt an Tonfülle hinter diesem Geläut zurück, ganz zu schweigen von der musikalischen Sauberkeit und Schönheit dieser Bronzeglocken.

Man kann dem Prof. Biehle, der diese Glocken mit besonderer Konstruktion erfunden hat und der Firma Lincke-Hoffmann die dankbare Anerkennung nicht versagen. Besonderer Dank gebührt auch dem Gemeinderat, der in unendlich mühevoller Korrespondenz und Verhandlung nun dieses Geläut für die Gemeinde geschaffen hat.

Nach dem Gottesdienst fand im Pfarrhause ein kleines Festessen statt, an dem neben dem Kirchgemeinderat Se. Hochwürden der Herr Landesbischof, Herr Landessuperintendent, Kliefoth, Baurat Dr. Fischer als Vertreter des Patronats, Dr. Espeut als Vertreter der Berliner Straßenbahn und die beiden Herren Ortsvorsteher teilnahmen. Pastor Klingenberg gedachte dabei kurz des hohen Stifters der schönen Graal-Müritzer Kirche.

An ihn, den Großherzog, ward folgendes Telegramm geschickt: ‚Gelegentlich der Glockenweihe gedenken wir dankbar und ehrerbietigst des Stifters unseres Gotteshauses. Der Kirchgemeinderat Graal-Müritz. In der sich an das Essen anschließenden Festsitzung des Kirchgemeinderates stand nach herzlichen Worten des Landesbischofs die Gestaltung des Geläutes zur

Frage. Es ergab sich eine solche Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten, dass jeder Anlaß zum Läuten nun auch seinen ganz besonderen Ausdruck finden kann. Nachher machten die beiden kirchlichen Würdenträger den Ortsvorstehern per Auto einen kurzen Besuch, der reiche Flaggenschmuck der beiden Orte machte dabei auf die Herren einen besonders freundlichen Eindruck.

Als Abschluß und Ausklang des Tages fand dann um 8 Uhr ein Kirchenkonzert statt, das wiederum ein vollbesetztes Gotteshaus brachte. Ein Gedicht, das Frau Brüdigam-Müritz zum Tage gedichtet hatte, wurde von einem jungen Mädchen des Jungmädchenkreises, Frl. Paap, sehr eindrucksvoll vorgetragen. Das Kirchenkonzert selbst war vorzüglich. Charlotte Mentzel-Rostock sang mit vollendeter Frische und Leichtigkeit, Georg Gothe-Schwerin meisterte die kleine Orgel in vollendeter Weise und Paul Ackermann-Rostock erfrischte mit seinem sicheren und tiefen Violinspiel. –

Als die Gemeinde dann unter dem schönen Sternenhimmel nach Hause wanderte, gaben die Glocken mit ihren Stimmen diesem schönen Tag den Ausklang, den solch ein Tag fordern kann.“



Erwin Schlagowsky

Am 1. Juni 1926 beschloß der Kirchgemeinderat eine sehr dif-
fizile Läuteordnung. Besonders hervorzuheben ist dabei die
Bedeutung jeder Glocke. Die große Glocke z.B. ist die Glocke
des Ernstes, die mittlere die des Friedens und die kleine ist die
Glocke der Freude.

Die Gemeinde war mit den Glocken so zufrieden, dass sie eine
Stahlglocke in der Stimmung C für Dierhagen-Dändorf in
Auftrag geben wollte; beide Orte gehörten damals noch zur
Kirchgemeinde Graal-Müritz. Es kam aber nicht mehr zur
Fertigstellung dieses Vorhabens. Denn am 20. April 1940 gab
der Oberkirchenrat auf Anordnung staatlicher Stellen Anwei-
sung zur Erfassung aller Bronzeglocken. Neben Größe und
Gewicht wurden die Glocken in vier Kategorien eingeteilt:
Glocken ohne besonderen geschichtlichen, künstlerischen
oder wissenschaftlichem Wert – solche Glocken wurden sehr
bald danach abgeholt und für Kanonen eingeschmolzen. Glo-
cken mit beschränktem oder erheblichem oder überragendem
Wert sollten – vorläufig jedenfalls – in den Türmen bleiben.

Die Einstufung wurde vom Oberkirchenrat gemeinsam mit
der staatlichen Denkmalpflege vorgenommen. Der Oberkir-
chenrat schrieb auch gleich von der Verwertung dieser Anga-
ben:

„Die Glocken der Gruppe A werden sofort zur Verhüttung
kommen. Die Glocken der Gruppe B werden einstweilen
im Sammlager des Kreises zurückgestellt werden. Die Glo-
cken der Gruppe C werden noch weiter im Sammlager des
Kreises zurückgestellt werden. Die Glocken der Gruppe D
werden dauernd an Ort und Stelle erhalten bleiben.“ Unter-
strichen in dieser Anordnung ist der Satz: „Die Bearbeitung
dieser Angelegenheit hat allen übrigen Verwaltungsarbeiten
vorzugehen.“ Denn es war Krieg, und der Bau von Kanonen
wurde vorangetrieben.

Da die Glocken in Graal-Müritz alle zur Gruppe A gehörten
und auch die Stahlglocken zur Verschrottung gebraucht wur-
den, wurde die Kirchgemeinde in einem geheimen Schreiben
am 21. März 1941 benachrichtigt: „Mit dem Beginn der Ab-
nahme ist ab sofort zu rechnen.“

Am 21. November 1941 teilte das Reichswirtschaftsministe-
rium mit, mindestens eine Glocke dürfe in jedem Kirchturm
hängen bleiben.

Am 21. Dezember 1941 teilte Pastor Peter Heinrich Matthei-
sen der Landessuperintendentur mit, die beiden größeren
Glocken seien abgenommen worden, lediglich die kleinste sei
geblieben.

Am 10. Januar 1952 schrieb Pastor Erwin Schlagowsky an den
Oberkirchenrat Schwerin:

„Der Kirchgemeinderat erwägt die Anschaffung von zwei Glo-
cken als Ersatz für die im Kriege abgelieferten.“ Der Oberkir-
chenrat gab daraufhin der Gemeinde 200 kg Schrott für die
Schmelzmasse. Die Firma Schilling in Apolda sollte den Auf-
trag zur Herstellung der Glocken bekommen. Mit dem Schrott
sollte die mittlere Glocke aus Bronze im Ton H gegossen wer-
den. Als Schrift bekam sie einen Gesangbuchtext: „Jesus lebt
und Jesus siegt“. Die Gusskosten sollten sich nach Mitteilung
der Glockengießerei auf 800 DM belaufen.

Am 3. April 1952 schickte Apolda den Vertrag für die mittlere

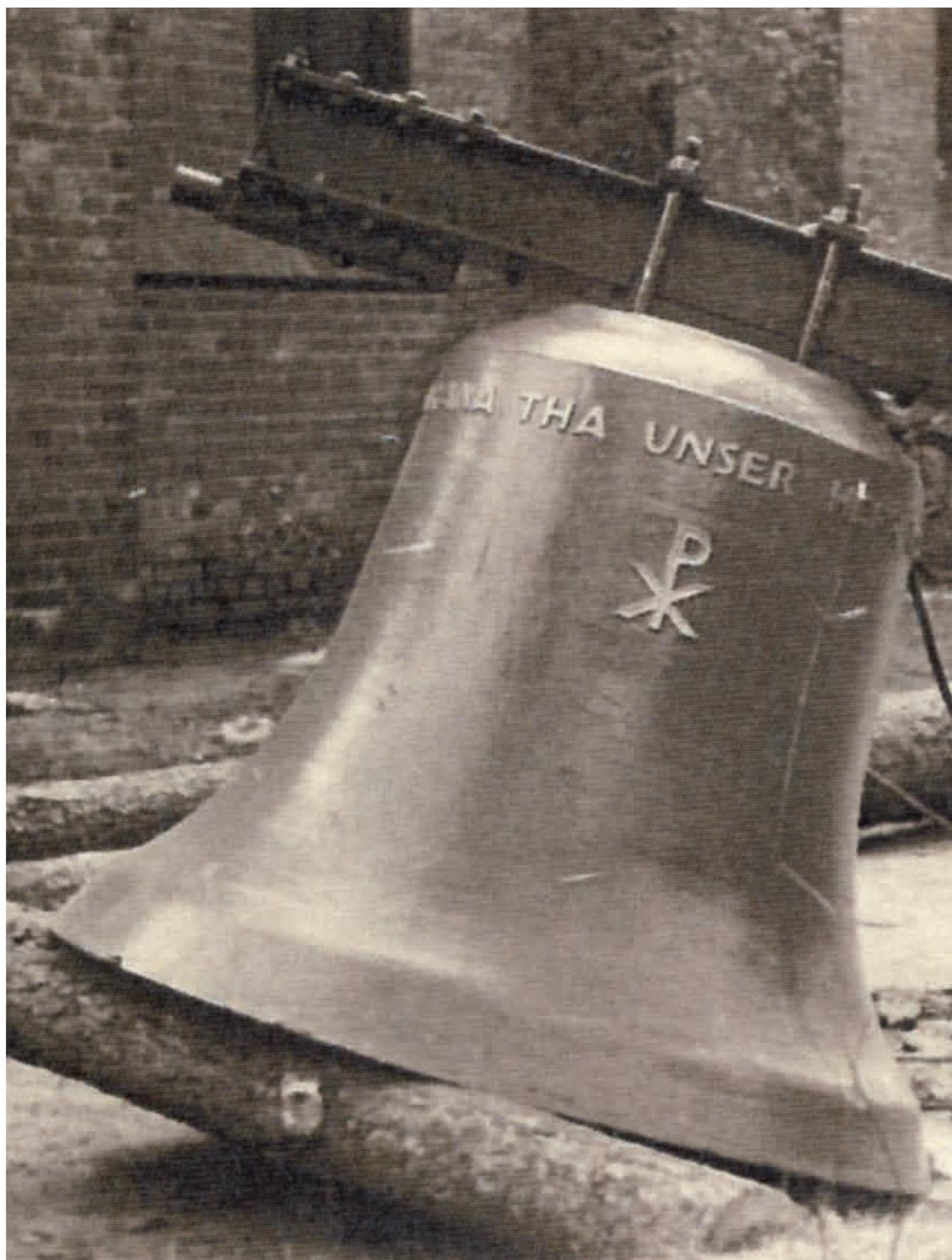
Glocke, und bald darauf konnte die Glocke gegossen und in
den Turm gehängt werden; der Glockenstuhl war im Turm
erhalten geblieben.

Den Gedanken, die einzige originale Glocke umzugießen, gab
die Gemeinde glücklicherweise aus Kostengründen auf. Im
September 1954 wurde die Läutemaschine eingebaut.

Bereits am 14. Mai 1952 begann die Gemeinde die Anschaf-
fung der dritten und größten Glocke zu planen. Im Februar
1956 wurde sie in den Turm gezogen. Sie trägt die Inschrift:

„Marana tha – Unser Herr kommt.“

Gebe Gott, dass wir diese Glocken nun lange behalten.



Literatur und Quellen

- Synodalberichte der Pastoren der Klostersgemeinde Ribnitz 1840 -1913/14, Landeskirchliches Archiv Schwerin.
- Synodalberichte der Pastoren der Stadtkirche Ribnitz 1852 -1908/ 09, Landeskirchlichen Archiv Schwerin
- Memorabilienbuch für die Kloster-Pfarre zu Ribnitz 1850 – 1913, Pfarramt Ribnitz.
- Kanzelbuch für Danksagungen und Fürbitten sowie für kirchliche Abkündigungen, Namen der Beichtkinder, Ev. Luth. Gemeinde Kloster Ribnitz 1891 bis Karfreitag 1897, Pfarramt Ribnitz.
- Kloster Ribnitz Bd. V Kanzelbuch enthaltend Verzeichnis und Verlauf der Gottesdienste, Danksagungen, Fürbitten, Aufgebote zur Ehe und sonstiger kirchlicher Abkündigungen, Verzeichnis der Abendmahls-Gäste, der Kranken-, Haus- und Schulbesuche in der Gemeinde vom XVII. Sonntag nach Trinitatis 1906 an bis Sylvester 1909, Kloster Ribnitz.
- Chronik der Kirche und Pfarre Graal-Müritz 1851 – 1920, Pfarramt Graal-Müritz.
- Archiv-Material des Assmann-Sanatoriums.
- Archiv und Sammlung Joachim Puttkammer.
- Axel Attula: Das Mecklenburger Landeskloster Ribnitz von 1900 bis zum Tod seiner letzten Domina Olga von Oertzen 1961, in: 775 Jahre Ribnitz – 750 Jahre Damgarten, Ribnitz-Damgarten 2008.
- Karl-Heinz Barth/ Dieter Dolgner: Gotthilf Ludwig Möckel, in: Große Baumeister, Reihe Bauakademie der DDR, Schriften des Instituts für Städtebau und Architektur, Berlin 1990.
- Karl-Heinz Barth „Gotthilf Ludwig Möckel“ Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Parthas Verlag Berlin 2001
- Hans Erichson: Die Ribnitzer Mückensprütters un anner Vertellers, upschräben von Richard Wossidlo, Helmuth Schröder, Karl Krambeer, Richard Suhr un Gerd Lüpke, Ribnitz-Damgarten 2002.
- Hans Erichson: Uns leiw lütt Stadt an'n Bodden, Eine Blütenlese heimatkundlicher Beiträge über die Boddenstädte Ribnitz und Damgarten, Bargeshagen 2007.
- Karl Krambeer: Stadt Ribnitz in Vergangenheit und Gegenwart, Ribnitz 1938.
- Ludwig Krause: Krausesche Fundchronik bis 1924.
- Wilfried Kropp: 100 Jahre evangelische Kirchgemeinde in Graal-Müritz, in: Gemeindegurier Nr. 10 (Oktober) 2007.
- Wilfried Kropp: Antrag auf bauliche Veränderung der Kirche 1914, in: Gemeindegurier Nr. 3 (März) 2008.
- Paul Kühl: Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz in Einzeldarstellungen, Neubrandenburg 1933.
- Hans Müller: Neostile, Kunst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Leipzig 1979.
- Heinrich von Mettenheim: Carl von Mettenheimer, Frankfurt/ Main 1985.
- Rudolf Presber: Haus Ithaka, Berlin und Leipzig 1926. Gekürzte Fassung von Joachim Puttkammer Rostock 1996.
- Joachim Puttkammer: Die Kirchgemeinde Graal-Müritz, Beiträge zu ihrer Geschichte aus Anlaß des 675jährigen Ortsjubiläums, 2. erweiterte Auflage, Graal-Müritz 2003.
- Hanning Schuldt: Gedanken tau die Chronik von Graal-Müritz, 3. Auflage, GraalMüritz/ Rostock 1999.
- Lambert Slaggert: Ribnitzer Klosterchronik Abschnitt 1522 - 1533, Mittelniederdeutsch und Hochdeutsch als Manuskript von Hans Erichson 2005.
- Wilfried Steinmüller: Heidegeschichten, Rostock 2001.
- Carl August Tott: Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz, Ribnitz 1853.
- Gustav Willgeroth: Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege, Wismar 1925, Nachtrag 1933.
- Fotos von Dorothea Puttkammer:
Kirche Graal-Müritz, Abendmahlsgeräte, Tannenhof (Friedrich-FranzHospiz), Gedenkstein für Carl von Mettenheimer.
Die historischen Postkarten sind aus der Sammlung von Joachim Puttkammer und aus der Stadtgeschichtlichen Sammlung im Deutschen Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten.

Impressum:

Herausgeber:

Deutsches Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten,
Kloster Ribnitz und Stadtgeschichtliche Sammlung

Text:

Joachim Puttkammer

www.deutsches-bernsteinmuseum.de

landesklosterribnitz@deutsches-bernsteinmuseum.de

2008

